

Fachhochschule Potsdam

Fachbereich Informationswissenschaften

Weiterbildungs-Fernstudiengang Archivwissenschaft (Master of Arts)

# Masterarbeit

## Archivgemeinschaften – Für wen erschließen wir queer/feministische Geschichte?

Eine Reflexion zur Designated Community (OAIS) anhand der Erschließungspraktiken von Lesben-/Frauenbewegungsarchiven

Verfasserin: Friederike Mehl

Matrikelnummer: 19095

Erstgutachten: Prof. Dr. Christian Keitel

Zweitgutachten: Prof. Dr. Marcus Stumpf

Eingereicht am 16.09.2023

Zur Publikation leicht überarbeitet im Februar 2024

## Inhalt

1.	Für wen erschließen wir queer/feministische Geschichte? (Einleitung).....	4
a.	Forschungsfrage.....	5
b.	Motivation .....	7
c.	Forschungsstand (Literatur) .....	8
i.	Designated Community .....	8
ii.	Erschließung.....	10
iii.	Bewegungsarchive .....	11
d.	Zusätzliche Quellen.....	12
i.	Protokolle Jahrestreffen des i.d.a.-Dachverbands .....	13
ii.	Umfrage „Erschließungs-Check für i.d.a.-Einrichtungen“ .....	14
2.	Was ist die Designated Community? .....	15
a.	Entstehung von OAI als Gemeinschaftsprojekt .....	17
b.	Definition Designated Community.....	19
c.	Designated Community und Archivaufgaben.....	25
d.	Vorgesehene Nutzer*innen in Archivverbänden .....	28
e.	Designated Community als Perspektive und Methode.....	30
3.	Was sind Lesben-/Frauenbewegungsarchive?.....	31
a.	Frauen im Archiv?.....	31
b.	Entstehung und Überlieferungsbildung .....	33
c.	Typologie.....	35
d.	Existenzbedingungen .....	36
e.	Weitere archivfachliche Besonderheiten .....	37
4.	Archivgemeinschaft und Erschließung in historischer Dynamik .....	39
a.	Perspektive historischer Archive .....	39
b.	Perspektive Lesben-/Frauenarchive .....	48
i.	Wer sind potenzielle Nutzer*innen?.....	49
ii.	Nutzer*innenorientiert erschließen?.....	55
iii.	Von IT-Skepsis zur Metadatenbank .....	58
5.	Digitalisierung: Archivgemeinschaften und medialer Umbruch .....	63
a.	Neue Eigenschaften .....	64
b.	Signifikante Eigenschaften .....	65

c.	Von Archivgutarten zu Erhaltungsgruppen .....	68
d.	Rolle der Archivalieneinheit .....	70
6.	Die Designated Community als Werkzeug für Lesben-/ Frauenarchive .....	73
a.	Was wollen Lesben-/Frauenarchive? .....	74
b.	Die Designated Community definieren, beschreiben und beobachten .....	75
i.	Designated Community festlegen .....	75
ii.	Nutzungsszenarien.....	76
iii.	Knowledge Base ermitteln: Interessen, Kompetenzen, Bedarfe .....	77
iv.	Monitoring der Designated Community .....	80
c.	Stufenerschließung für die Designated Community? .....	81
i.	Zuständigkeit des Archivs.....	82
ii.	Ordnung des Gesamtbestandes/Tektonik.....	84
iii.	Bestandsbildung und Abgrenzung .....	86
iv.	Innere Bestandsordnung.....	87
v.	Archivische Verzeichnung .....	87
vi.	Zwischenfazit .....	88
d.	Archivwissen einbetten und erweitern .....	90
i.	Signifikante Eigenschaften ermitteln.....	90
ii.	Minimalerschließung festlegen .....	92
iii.	Knowledge Base erweitern .....	93
7.	Erschließung schafft Community (Fazit) .....	95
	Glossar und Abkürzungsverzeichnis.....	103
	Danksagung .....	109
	Literatur .....	110
	Anhänge (Übersicht) .....	123

*But the alternative to relativism is not totalisation and single vision, which is always finally the unmarked category whose power depends on systematic narrowing and obscuring. The alternative to relativism is partial, locatable, critical knowledges sustaining the possibility of webs of connections called solidarity in politics and shared conversations in epistemology. (Donna Haraway)<sup>1</sup>*

*[D]ifferent Designated Communities require different Archives and different Archives create different Designated Communities, that is to say call them into being, through their daily actions, despite what they may or may not put on paper about who is their Designated Community. (Rhiannon Bettivia)<sup>2</sup>*

## 1. Für wen erschließen wir queer/feministische Geschichte? (Einleitung)

In dieser Masterarbeit untersuche ich die Möglichkeiten, das Konzept der **Designated Community**<sup>3</sup> (deutsch: „vorgesehene Zielgruppe“)<sup>4</sup> des Archivmodells Open Archival Information System (**OAIS**, deutsch: „Offenes Archiv-Informationssystem“<sup>5</sup>) als Perspektive und Methode zu nutzen, um die **archivischen Erschließungspraktiken** in Lesben-/Frauenarchiven in ihrer Herausbildung zu verstehen, auf ihre Funktionalität zu prüfen und weiterzuentwickeln. Um herauszuarbeiten, inwiefern das Konzept der Designated Community auf die Erschließung in Lesben-/Frauen**bewegungsarchiven** gewinnbringend angewendet werden kann, adressiere ich die beiden folgenden Fragen:

1. Welche *Perspektive* eröffnet das Konzept der Designated Community, also die Frage danach, *für wen Archivgut* erschlossen wird, auf die archivische Erschließung im Allgemeinen und in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven im Speziellen?
2. Wie kann das Konzept der Designated Community des Weiteren als *Methode* für die Weiterentwicklung der archivischen Erschließung in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven genutzt werden, insbesondere in Hinsicht auf die Herausforderungen und Potenziale der **Digitalisierung**?

---

<sup>1</sup> Haraway, *Situated Knowledges*, S. 584.

<sup>2</sup> Bettivia, *The Power of Imaginary Users*, [S. 4].

<sup>3</sup> Diese Arbeit soll für Archivar\*innen in und außerhalb von Bewegungsarchiven sowie für Mitarbeiter\*innen in Bewegungsarchiven mit anderem Fachhintergrund verständlich sein. Aus diesem Grund finden Leser\*innen am Ende dieses Texts ein Glossar mit Abkürzungsverzeichnis. Alle Wörter und Abkürzungen, die dort erläutert werden, sind bei ihrer ersten Nennung im vorliegenden Text **fett** geschrieben.

<sup>4</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16.

<sup>5</sup> Ebd., S. 13.

## a. Forschungsfrage

Das einflussreiche Archivmodell OAIS („Open Archival Information System“) ist im Bereich der Luft- und Raumfahrt entwickelt worden, um den Herausforderungen der digitalen Archivierung zu begegnen. Es liegt inzwischen sowohl Softwareprodukten zur archivischen Erschließung als auch Zertifizierungsprozessen für **Archive** zu Grunde. Das Modell räumt der sogenannten „vorgesehenen Zielgruppe“, also einer bestimmten Gruppe von Archivnutzer\*innen<sup>6</sup>, eine zentrale Rolle im Archivierungsprozess ein.

Die der Designated Community zugrundeliegende Annahme, dass die Bewahrung von historischen Quellen *nicht von etwas sondern für jemanden*<sup>7</sup> geschieht, stellt eine radikale Perspektivverschiebung von dem traditionellen Archivverständnis dar, wie es sich in Europa seit dem Mittelalter herausgebildet hat und das Fach bis heute beeinflusst. In dieser Vorstellung stand die Bewahrung von Unterlagen für (d. h. zur Nutzung durch) deren Produzent\*innen bzw. deren Rechtsnachfolger\*innen im Vordergrund. Der Zweck von Archiven und die damit einhergehende Beziehung zwischen Schriftgutproduzent\*innen, Archivar\*innen und Archivnutzer\*innen hat sich seitdem grundlegend verändert und diversifiziert. Nicht erst seit der Digitalisierung rückt dabei die Frage, für wen archiviert wird, stärker in den Vordergrund.

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Frage, welche Herausforderungen und Potenziale mit der Digitalisierung für die archivische Erschließung in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven einhergehen und wie diese analysiert und praktisch adressiert werden können. Dabei nutze ich den Archivbegriff für Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken, und-dokumentationsstellen in dem Bewusstsein, dass derartige Einrichtungen in ihrem Selbstverständnis und ihrer Alltagspraxis unterschiedlich stark vom Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationswesen geprägt sind.<sup>8</sup> Gleichzeitig erfüllen die von mir analysierten Einrichtungen eine Archivfunktion im Sinne von OAIS. Das heißt, dass sie „aus einer Organisation, die Teil einer größeren Organisation sein kann, aus Menschen und Systemen besteh[en], [die] die Verantwortung übernommen ha[ben], Information zu erhalten und sie einer vorgesehenen Zielgruppe zugänglich zu machen“<sup>9</sup>. Es liegt

---

<sup>6</sup> Ich nutze das Wort „potenzielle Endnutzer\*innen“ in vorliegendem Aufsatz als Synonym für vorgesehene Zielgruppe(n). OAIS macht hier einen Unterschied, da nicht alle Endnutzer\*innen eines Archivs zur seiner Designated Community gehören müssen (nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 10; vgl. Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 5).

<sup>7</sup> Vgl. Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 3].

<sup>8</sup> Vgl. Bock/Hauser, i.d.a.- Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und-informationsstellen e.V.

<sup>9</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 13 Alle Lesben-/ Frauenbewegungsarchive, die ich für die vorliegende Arbeit zu ihren Erschließungspraktiken befragt habe,

also nah, die Erschließung von Archivgut in diesen Einrichtungen aus archivfachlicher Perspektive zu betrachten.

Darüber hinaus setzt die archivische Erschließung – d. h. der Prüfung der archivischen Zuständigkeit, der Einordnung in die **Tektonik**, der Bestandsbildung, **Ordnung** und **Verzeichnung**<sup>10</sup> – die Frage nach dem „für wen“ geradezu voraus, wie Wilfried Reininghaus ausführte: „Erschließung bedeutet auch zu übersetzen, denn die Begrifflichkeit des zu erschließenden Archivguts ist nicht mehr allen verständlich, sei es, dass sie die Schrift nicht lesen können, die ältere Sprache nicht mehr sprechen usw.“<sup>11</sup> Wer die archivische Erschließung in Reininghaus' Sinne als Übersetzung begreift, fragt nicht allein danach, welche Inhalte, sondern in wessen Sprache diese Inhalte übersetzt werden sollen.

Um also zu verstehen, *für wen* die Erschließung von **queer/feministischen** Quellen in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven entwickelt worden ist und wie sie weiterentwickelt werden kann, erläutere ich zunächst in Kapitel 2 das Konzept der Designated Community als methodische Grundlage dieser Arbeit. Danach charakterisiere ich in Kapitel 3 die Entstehung, Ziele und Arbeit von Lesben-/Frauenarchiven, die Hauptgegenstand der vorliegenden Arbeit sind. In Kapitel 4 skizziere ich die Entstehung der archivischen Erschließung im Allgemeinen und vollziehe nachfolgend die Debatten um die archivische Erschließung sowie die Diskussionen um die Nutzer\*innen in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven in den letzten zwanzig Jahren nach. Der Bezug auf die Designated Community erlaubt infolge, die historisch gewachsenen Erschließungskonventionen in Lesben-/Frauenarchiven mit den aktuellen Anforderungen der digitalen Erschließung in Verbindung zu bringen. Denn die Digitalisierung von Schriftgut und Verzeichnungsmedien hat die Nutzungsmöglichkeiten von Archiven, aber auch die Anforderungen an die Erschließung enorm erweitert, wie ich in Kapitel 5 umreiße. Der Ansatz der Designated Community soll dabei helfen, diese Anforderungen und Möglichkeiten zu konkretisieren und Anwendungsbezüge daraus abzuleiten, um die archivische Erschließung in

---

überliefern archivtypische Quellen (Vgl. Anhang 2, Frage 1). Als „archivtypisch“ verstehe ich Schriftgut jenseits von Büchern und gebundenen Druckwerken. Die Formulierung der „archivtypische Dokumente“ ist eine grobe Vereinfachung zur Abgrenzung von Archivgut etwa gegenüber Bibliotheksgut. Laut OAIS gilt jede Organisation, die die langfristige Bewahrung und Nutzbarmachung von Dokumenten verantwortet, als Archiv. Auch aus dieser Perspektive ist die Subsumierung von Lesben-/Frauenarchiven, -bibliotheken und -dokumentationsstellen unter dem Begriff „Archiv“ vertretbar.

<sup>10</sup> Vgl. Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 23; vgl. Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 113.

<sup>11</sup> Reininghaus, *Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft*, S. 22.

Lesben-/Frauenarchiven im digitalen Zeitalter weiterzuentwickeln. Wie genau dies geschehen kann, ist Gegenstand des 6. Kapitels.

## b. Motivation

Der Alltag in den meisten Bewegungsarchiven ist von Ressourcenmangel geprägt – sei es an Platz, Mitarbeiter\*innen, Arbeitszeit oder Fachwissen.<sup>12</sup> Auch die Entwicklung der archivischen Erschließung ist davon betroffen. Die Praxis, die den kontinuierlichen Zugang zu historischen Quellen der Lesbian-/Frauenbewegungen sichern soll, setzt ein hohes Maß an Verständnis für archivspezifische Wissensstrukturen voraus. Zusammenhänge, die von verschiedenen Archivmitarbeiter\*innen und unter verschiedenen fachlichen und historischen Einflüssen über Jahrzehnte entwickelt worden sind, können nicht ohne vertieftes Hintergrundwissen an aktuelle Bedarfe angepasst werden. Gerade aus diesem Grund wirken sich Faktoren wie hohe personelle Fluktuation, lückenhafte Dokumentation oder ein geringes Zeitbudget für konzeptionelle Aufgaben besonders nachteilig auf die archivische Erschließung aus. Hinzu kommt, dass diese Fachaufgabe selten direkt förderungswürdig ist, vermutlich weil die Generation und das Management von Erschließungsdaten im Gegensatz zur Onlinestellung von Digitalisaten, Ausstellungen oder Publikationen wenig öffentlichkeitswirksam erscheinen.

Ihre oftmals prekäre Situation zwingt Bewegungsarchive, ständig neue Ressourcen aufzutun und diese dann sehr *zielgerichtet* einzusetzen.<sup>13</sup> Dies wirft die Frage auf, was dieses Ziel für die Archivarbeit im Allgemeinen und die Erschließung im Speziellen ist oder sein kann. Besteht überhaupt ein geteiltes Ziel für die vielen, oftmals grundlegend verschiedenen Einrichtungen, die sich „Bewegungsarchiv“ oder „Archiv“ nennen, und ihre Praktiken? In dieser Arbeit möchte ich darüber nachdenken, inwiefern eine Orientierung an den Informationsbedürfnissen von realen und potenziellen Nutzer\*innen ein „Kompass“<sup>14</sup> für die archivische Erschließung in Bewegungsarchiven, insbesondere in den Archiven des **i.d.a.-Dachverbands**, sein kann.

Als Schnittstelle zwischen Archiv bzw. Archivar\*innen und Nutzer\*innen ist die Erschließung eines der Felder, die Archive als Ort verschiedener (Wissens-)Gemeinschaften kennzeichnen. Diese Schnittstelle ist in zwei Richtungen funktional, wie Jens Blecher herausstellt: „denn wenn

---

<sup>12</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 27.

<sup>13</sup> Mehr zu den prekären Bedingungen von Bewegungsarchiven siehe Kapitel 3. Die vorliegende Arbeit versteht sich ausdrücklich nicht als Beitrag zur besseren Anpassung an Ressourcenmangel, sondern als Beitrag, um dessen Konsequenzen zu beschreiben und Alternativen zu entwickeln.

<sup>14</sup> Vgl. Keitel, Der einzige Kompass, den wir haben.

oft hochgradig individualisiertes archivistisches Fachwissen für ein anderes Publikum umgesetzt wird, besteht gleichzeitig eine reelle Chance, die eigene Archivarbeit einfacher und strukturierter zu organisieren.“<sup>15</sup> Das Nachdenken über **Archivgemeinschaften**<sup>16</sup>, genauer: die Beziehung zwischen Archiven bzw. Archivar\*innen<sup>17</sup> und ihren Nutzer\*innen, die sich in der Erschließung abbildet, führt also idealerweise sowohl zu Zugangsverbesserungen für Archivnutzer\*innen als auch zur Strukturierung und Vereinfachung der Arbeit in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven.

### c. Forschungsstand (Literatur)

Die vorliegende Arbeit stützt sich einerseits auf die Sichtung von wissenschaftlicher bzw. Fachliteratur aus dem Archivbereich und den Informationswissenschaften sowie verwandter Disziplinen wie den Geschichts-, Kultur- und Medienwissenschaften, um das Thema sowohl theoretisch als auch in seiner gesellschaftspolitischen Rolle zu kontextualisieren. Konkrete Betrachtungen der Erschließungspraktiken in (Lesben-/Frauen-)Bewegungsarchiven in Hinblick auf deren Designated Communities liegen allerdings bislang nicht vor. Daher fasse ich im Folgenden den Stand der Fachliteratur für die drei Aspekte, die ich in dieser Arbeit verbinde – das OAIS-Konzept der „Designated Community“, die archivistische Erschließung und feministische/queere Bewegungsarchive – separat zusammen.

#### i. Designated Community

Das Konzept der Designated Community aus dem OAIS-Modell wird in der Archivcommunity in Deutschland bislang wenig, dafür jedoch kontrovers diskutiert. So misst etwa Christian Keitel dem Konzept zentrale Bedeutung in der archivistischen Praxis zu – insbesondere bei der Bestimmung der Vertrauenswürdigkeit einer Archiveinrichtung<sup>18</sup>, der archivistischen **Bewertung**<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Blecher, Von der Benutzerstatistik zur Benutzersteuerung am Beispiel des Universitätsarchivs Leipzig, S. 45.

<sup>16</sup> Die Gutachter dieser Arbeit regten an, das titelgebende Konzept der Archivgemeinschaft noch einmal deutlicher zu definieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit schlage ich den Begriff „Archivgemeinschaft“ vor, um das Beziehungsgeflecht zwischen einem Archiv, seinen Träger\*innen, Schriftgutproduzent\*innen und Endnutzer\*innen, aber auch zu anderen Organisationen, bspw. Kooperationspartner\*innen oder Archivverbänden, zu beschreiben. Die einzelnen Elemente einer solchen Archivgemeinschaft bilden sich exemplarisch in der grundständigen Funktionsübersicht von OAIS (vgl. Anhang 3, Abb. 1-2) ab. Während das Modell idealtypisch organisatorisch-technische Zusammenhänge beschreibt, fokussiert das Konzept der Archivgemeinschaft auf die alltäglichen Verhältnisse zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in und um Archive, die sich in und durch Archivpraktiken (ab-)bilden. Der Fokus auf die sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungsgeflechte, in denen Archive sich entwickeln, macht letztere in ihrer wandelbaren gesellschaftlichen Funktion analysierbar.

<sup>17</sup> Die Gleichsetzung von Archivar\*innen mit Archiven verschleiert oft die Gestaltungsmöglichkeiten und-bereiche der ersteren. In vorliegender Arbeit werde ich diese Gleichsetzung aus Gründen der Praktikabilität trotzdem mitunter bedienen.

<sup>18</sup> Vgl. Keitel, Der einzige Kompass, den wir haben, S. 34.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 35.



und der Bestandserhaltung<sup>20</sup>. Keitel sieht keine Alternative zur Ausrichtung archivischer Arbeiten an der Designated Community und betont, es gebe „schlicht keinen anderen Kompass, der bei archivischen Entscheidungsprozessen eine vergleichbare Funktion übernehmen könnte.“<sup>21</sup>

Gleichwohl ist dem Modell nicht zu entnehmen, wie das Konzept der Designated Community in der Praxis angewendet werden kann.<sup>22</sup> Besonders in Archiven, die sich (teilweise gesetzlich) verpflichten, Archivgut allgemein zugänglich zu machen, scheint die Eingrenzung einer konkreten Zielgruppe zudem abwegig. Aber auch in Anbetracht der Wandelbarkeit von Nutzer\*inneninteressen und -bedarfen wirkt das Konzept ungeeignet, um eine langfristige Praxis wie die Archivierung daran auszurichten. Diese und weitere Vorbehalte führen dazu, dass die Anwendbarkeit des Konzepts der Designated Community von vielen Seiten in Frage gestellt wird.<sup>23</sup>

Auch in Deutschland dominieren im Fachdiskurs diejenigen Stimmen, die eine Orientierung von archivischen Fachaufgaben an (künftigen) Nutzer\*innen kategorisch verwerfen, etwa Frank Bischoff, Michael Puchta oder Benjamin Bussmann.<sup>24</sup> Sie führen die Interessen der Archivträger\*innen bzw. Produzent\*innen von Schriftgut, widersprüchliche und sich wandelnde Nutzer\*inneninteressen, rechtliche Einschränkungen sowie den vermeintlichen Verstoß gegen die Prinzipien der Objektivität und Auswertungsoffenheit gegen eine Orientierung an der Designated Community ins Feld. Die Vorbehalte sind also nicht allein dem Mangel an Best Practice-Beispielen für die Umsetzung des Konzepts geschuldet. Sie stellen das Konzept grundsätzlich in Frage.

In den Debattenbeiträgen spiegelt sich auch die komplexe Beziehungsgeschichte zwischen Archiven und ihren Nutzer\*innen, auf die ich in Kapitel 4 eingehen werde. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt indes nicht auf der Auseinandersetzung mit den Vor- und Nachteilen des Konzepts, sondern auf der Perspektive und möglichen Methoden, die die Designated

---

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 35–36.

<sup>21</sup> Keitel, Der einzige Kompass, den wir haben, S. 36; Keitel, Zwölf Wege ins Archiv, S. 223–239.

<sup>22</sup> Vgl. Bettavia, The Power of Imaginary Users, [S. 2].

<sup>23</sup> Bspw. Moles, Preservation for diverse users.

<sup>24</sup> Vgl. Bischoff, Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen; Bussmann, Die Bestandserhaltung digitaler Informationen mittels der Definition von signifikanten Eigenschaften; Puchta, Signifikante Eigenschaften für eine 'unknown community'; siehe auch SLUB Dresden, Signifikante Eigenschaften im SLUB Langzeitarchiv.

Community für Bewegungsarchive eröffnet. Ich werde dafür an geeigneten Stellen auch auf die Kritik an dem Konzept verweisen.

## ii. Erschließung

Neben der archivischen Bewertung gilt die Erschließung von Archivgut als Kernkompetenz von Archivar\*innen und als genuin archivarisches Aufgabe.<sup>25</sup> Sie wird bis heute „[i]m Sinne der Archivwissenschaft der DDR“<sup>26</sup> als ein Prozess in fünf Stufen verstanden: „Zuständigkeit, **Tektonik**, Bestandsbildung, Ordnung, Verzeichnung.“<sup>27</sup> Diese Stufen werden grundlegend auch in den meisten Bewegungsarchiven auf Archivgut angewandt, auch wenn hier die Erschließungsgrundsätze diverser ausfallen als in **öffentlichen Archiven**. Auf diesen Punkt gehe ich in den Kapiteln 3 und 4 näher ein.

Die archivische Erschließung beeinflusst maßgeblich die Bestandserhaltung, Überlieferungsbildung und die historisch-politischen Bildungsarbeit in Archiven<sup>28</sup> und bildet darüber hinaus die „Grundlage für die Benutzung durch die interessierte Öffentlichkeit.“<sup>29</sup> Wilfried Reininghaus unterstreicht ihre wesentliche Rolle für die Funktion von Archiven wie folgt: „Da wohl ein Konsens darüber besteht, dass nicht erschlossenes Archivgut quasi nicht existent ist und keinen Beitrag zu dem leistet, was in der Wissensgesellschaft von Archiven erwartet wird, ist Erschließung Pflichtaufgabe.“<sup>30</sup>

Dennoch kommt der Erschließung im Fachdiskurs vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zu. So beobachtet Wilfried Reininghaus: „Um Erschließung werden bisher nicht solche Debatten geführt, wie sie bei den Bibliotheken bekannt sind.“<sup>31</sup> Und auch Annegret Wenz-Haubfleisch resümiert:

Die Erschließung gehört nicht gerade zu den sehr häufig behandelten Themen auf Fachveranstaltungen im deutschen Archivwesen. Ebenso wenig spielt die Diskussion ihrer Theorien und Methoden in den einschlägigen bundesrepublikanischen Fachzeitschriften der letzten 20 Jahre eine größere Rolle. Im Gegensatz dazu waren Erschließungsprobleme zu DDR-Zeiten in den Archivmitteilungen geradezu ein Dauerbrenner.<sup>32</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 107, Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 36.

<sup>26</sup> Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 23.

<sup>27</sup> Ebd.; vgl. Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 113.

<sup>28</sup> Vgl. Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 24–25.

<sup>29</sup> Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 107 Vgl. Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 24–25.

<sup>30</sup> Reininghaus, *Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft*, S. 28–29.

<sup>31</sup> Ebd., S. 19.

<sup>32</sup> Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 20. Ähnlich äußert sich Jürgen Treffeisen im selben Heft (vgl. Treffeisen, *Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten*, S. 37).

Nach Ende der DDR verloren die dort entwickelten und etablierten „Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik“ (OVG) ihre Bedeutung, obwohl sie umfassender angelegt waren als die in der BRD genutzte Richtlinie „Die archivische Titelaufnahme bei Sachakten“ von Johannes Papritz.<sup>33</sup> In den 1990er Jahren entstand mit dem „International Standard Archival Description (General)“ (**ISAD (G)**) der erste internationale Verzeichnungsstandards, der im Jahr 2002 in seiner heute gültigen Fassung auf Deutsch veröffentlicht wurde.<sup>34</sup> Auch hier blieben angeregte Fachdebatten weitestgehend aus.<sup>35</sup> Inwiefern sich dies mit Bezug auf den neuen Standard **Records in Contexts (RIC)** ändern wird, bleibt abzuwarten.<sup>36</sup> Rar fallen auch die Beiträge zur Nutzer\*innenorientierung der Erschließung aus.<sup>37</sup> Der Zusammenhang zwischen Erschließung und Nutzer\*innen wird jedoch in historischer Perspektive offensichtlich, wie ich in Kapitel 4 ausführen werde.<sup>38</sup>

### iii. Bewegungsarchive

Der archivische Fachdiskurs wird insbesondere in Hinsicht auf konzeptionelle und theoretische Texte sehr von der Perspektive staatlicher und kommunaler Archive bestimmt. Das Streben nach Gendergerechtigkeit oder im weiteren Sinne nach Social Justice<sup>39</sup> bildet sich in den Beiträgen im deutschsprachigen Raum bislang kaum ab.<sup>40</sup> Ebendiese Perspektiven können jedoch nicht außer Acht gelassen werden, (nicht nur) wenn von Lesben-/Frauen(bewegungs)archiven die Rede ist. Die Motivation zur Gründung, die Struktur und Archivierungspraxis in Lesben-/Frauenarchiven kann als Reaktion auf diese Auslassung in der traditionellen Archivpraxis verstanden werden, geht jedoch darüber hinaus, wie ich in Kapitel 3 ausführe.

Verschriftlichte Positionen von Bewegungsarchiven in einschlägigen deutschsprachigen archivfachlichen Publikationen sind rar. Wo sie existieren, handelt es sich häufig um Überblicksdarstellungen, in denen sich Bewegungsarchive oder ihre Verbände einzeln oder als

---

<sup>33</sup> Vgl. International Council on Archives- Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), ISAD (G); Scholz, Von OVG zu RiC, S. 15–16.

<sup>34</sup> Vgl. International Council on Archives- Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), ISAD (G).

<sup>35</sup> Vgl. Scholz, Von OVG zu RiC, S. 16.

<sup>36</sup> Vgl. International Council on Archives Expert Group on Archival Description, Records in Contexts;

<sup>37</sup> Ein Beispiel aus der Praxis, in dem jedoch kaum Bezug auf eine spezifisch archivische Erschließung genommen wird, bietet Engler, Erschließung und historische Forschung.

<sup>38</sup> Vgl. Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description.

<sup>39</sup> Vgl. Wallace, Archives and Social Justice.

<sup>40</sup> Dies unterstreicht auch die Sprachpraxis des Fachdiskurses, in die Gendergerechtigkeit vergleichsweise langsam Einzug hält. Das generische Maskulinum ist immer noch weit verbreitet. So ist etwa die Fachzeitschrift des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare (dessen Name durch ein Gendersternchen präzisiert und vereinfacht würde) erst seit Anfang des Jahres 2023 nicht mehr explizit nach männlichen Angehörigen der Profession benannt, sondern heißt nun schlicht „ARCHIV – theorie & praxis“.

Sparte vorstellen.<sup>41</sup> Auch jenseits archivfachlicher Organe stellen Bewegungsarchive in Publikationen vor allem die Besonderheiten ihres Archivguts, ihrer Projekte oder ihrer Arbeitsbedingungen heraus.<sup>42</sup> Derartige Texte dienen eher der allgemeinen Präsentation, als dass sie die eigene Archivarbeit oder spezifische Fachaufgaben (selbst-)kritisch reflektieren.<sup>43</sup> Darüber hinaus organisieren sich Bewegungsarchive, die etwa mit dem Netzwerk der „**Archive von unten**“ und dem i.d.a.-Dachverband eigene Zusammenschlüsse bilden, nur vereinzelt in großen Archivfachverbänden wie dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA).<sup>44</sup> Da sich aus diesen Gründen die „Bewegungsperspektiven“ auf die Archivarbeit kaum in der Literatur widerspiegeln, habe ich mich dazu entschieden, für diese Arbeit zusätzliche Quellen auszuwerten.

#### d. Zusätzliche Quellen

Um den Diskurs von Lesben-/Frauenbewegungsarchiven über ihre Nutzer\*innen und ihre (digitale) Erschließungspraxis noch besser nachvollziehen zu können, habe ich für die vorliegende Arbeit die Protokolle der Jahrestagungen des i.d.a.-Dachverbands gesichtet und darüber hinaus eine eigene Umfrage unter den Einrichtungen, die sich in dem Verband organisieren, durchgeführt.

Im „i.d.a. Dachverband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen“ organisieren sich derzeit 36 Lesben- und Frauenarchive,-bibliotheken und -dokumentationsstellen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Luxemburg und Italien.<sup>45</sup> Der Verband ging aus regelmäßigen Vernetzungstreffen von Archiven der Lesben-/Frauenbewegungen, später auch Bibliotheken und Dokumentationsstellen hervor, die ab 1983

---

<sup>41</sup> Bspw. Günther/Mehrwald, *Feminismus im Archiv*, Koltan, Sammlung von Dokumenten in Archiven sozialer Bewegungen.

<sup>42</sup> Bspw. Balke Estremadoyro/Gehring, *Feministische Forschung, frauenbewegte Archive und Digitalität*, Klarfeld, *Gesammelter Feminismus*.

<sup>43</sup> Vgl. Bacia/Wenzel, *Bewegung bewahren*, Bock/Hauser, i.d.a.- Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und -informationsstellen e.V.; Ausnahmen bilden etwa die Archivalienkunde für (feministische) Bewegungsarchive von Elizabeth Kata (Kata, *Archivalienkunde von unten*) oder das Übersichtswerk zur feministischen Informationsarbeit in Österreich *kolloquiA (frida- Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich, kolloquiA)* sowie Veröffentlichungen zum Metakatalog des i.d.a.-Dachverbands, in denen die Erarbeitung der digitalen Datenbank vorgestellt wird, auch wenn archivspezifische Aspekte hier vernachlässigt werden (Hauser/Zierold, *Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>*, Diehr u.a., *Das Digitale Deutsche Frauenarchiv*, dies., *Das Digitale Deutsche Frauenarchiv*).

<sup>44</sup> Fachgruppe 8 des VdA ist für Bewegungsarchive offen. Seit 2009 existiert zudem der Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen. Vgl. Bacia u.a., *Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen*, S. 1, Fußnote 1.

<sup>45</sup> Vgl. i.d.a.-Dachverband e. V., *Verzeichnis der i.d.a.-Einrichtungen*. Seit Abschluss dieser Masterarbeit sind weitere Einrichtungen in den i.d.a.-Dachverband eingetreten.

stattfinden.<sup>46</sup> Das Vernetzungstreffen der i.d.a.-Einrichtungen entwickelte sich von einem Ort des Austausches und der Vernetzung zu einem (mehr oder weniger) festen Arbeitszusammenhang und später auch zur Basis für eigene Projekte des Dachverbands. Im Jahr 1994 beschlossen die teilnehmenden Einrichtungen, für das Netzwerk einen eingetragenen Verein zu gründen. Im Jahr 2015 veröffentlichte der Dachverband mit dem META-Katalog (meta-katalog.eu) einen gemeinsamen Onlinekatalog seiner Einrichtungen. Drei Jahre später ging mit dem Digitalen Deutschen Frauenarchiv (DDF, digitales-deutsches-frauenarchiv.de) ein auf dem META-Katalog aufbauendes Fachportal zur Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte online.<sup>47</sup>

### **i. Protokolle Jahrestreffen des i.d.a.-Dachverbands**

Um die Entwicklung von Nutzer\*innenkonzeptionen und der Erschließung Lesben-/Frauenbewegungsarchiven besser nachvollziehen zu können, habe ich die Dokumentationen der Jahrestreffen des i.d.a.-Dachverbands gesichtet. Diese Protokolle sehen Jahr für Jahr anders aus. Mal umfassen sie 30, mal 50 Seiten, lagen zunächst in (aus)gedruckter, später in digitaler Form vor. Sie beinhalten – als Fließtext, stichpunktartig oder als Fotodokumentation<sup>48</sup> – Informationen zu Programm und Ablauf, die Ergebnisse von Arbeitsgruppen, Workshops und Podiumsdiskussionen sowie Reden von Referent\*innen (ab 2001 luden die Bewegungseinrichtungen vermehrt externe Expert\*innen ein<sup>49</sup>).

Für die vorliegende Arbeit habe ich die Dokumentationen ab dem Jahr 2000 gesichtet.<sup>50</sup> Für die Jahre 2008, 2018 und 2021 lagen mir keine Protokolle vor, für 2013 allein zwei einzelne AG-Berichte der Tagung.<sup>51</sup> Da es sich um verbandsinterne Dokumente handelt, nenne ich bei der Auswertung allein die Initialen von Organisator\*innen, Vortragenden oder Diskussionsbeiträger\*innen, so diese in den Dokumentationen namentlich genannt werden.

---

<sup>46</sup> Vgl. Bock/Hauser, i.d.a.- Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und-informationsstellen e.V.

<sup>47</sup> Für das DDF, in dem der META-Katalog technisch integriert ist, erhält der Dachverband eine (seit 2020 institutionelle) Förderung aus Bundesmitteln (Vgl. Digitales Deutsches Frauenarchiv, Das Digitale Deutsche Frauenarchiv erhält institutionelle Förderung durch den Bund).

<sup>48</sup> Die oftmals knappe Form der Dokumente kann dazu geführt haben, dass ich einige Aussagen oder ihren Kontext nicht voll oder missverstanden habe. Ich habe vorliegenden Text keiner der beteiligten Personen zur Prüfung vorgelegt. Seit 2015 habe ich selbst für verschiedene Einrichtungen an Jahrestreffen teilgenommen.

<sup>49</sup> Cid-femmes/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 41. Treffens der Frauen/ Lesbenarchive,- bibliotheken und – dokumentationsstellen, S. 39.

<sup>50</sup> Um einen Überblick über die historische Entwicklung der Debatten um die Erschließung, Nutzer\*innen, und die Digitalisierung zu bekommen, ist der Rückblick auf zwei Jahrzehnte ausreichend. Eine Auswertung der Dokumentationen seit 1983 ist ein vielversprechendes Projekt für andere.

<sup>51</sup> Die vor den Jahrestreffen zirkulierten Selbstdarstellungen, in denen i.d.a.-Einrichtungen sich gegenseitig vorab über ihre Arbeit des vergangenen Jahres berichteten, habe ich nicht gesichtet. Ebenso wenig die Protokolle der Mitgliederversammlungen des Dachverbands.

## ii. Umfrage „Erschließungs-Check für i.d.a.-Einrichtungen“

Am 6. Juni 2023 habe ich mit Hilfe des Onlinewerkzeugs JotForm<sup>52</sup> eine Umfrage zu den Erschließungskonventionen in i.d.a.-Einrichtungen erstellt. Mithilfe des Fragebogens habe ich ermittelt, welche Nutzer\*innen Lesben-/Frauenbewegungsarchive als ihre Zielgruppen identifizieren, wie sie diese definieren und ob bzw. wie Erschließungsentscheidungen und Nutzer\*innenbedarfe zusammengedacht werden.

Der Aufruf zur Beteiligung und die Bereitstellung des Links zur Umfrage erfolgte über die interne Kommunikationsplattform des i.d.a.-Dachverbands, zu der alle Einrichtungen einen Zugang haben, sowie zusätzlich per E-Mail. Die letzte Antwort lief am 26. Juni 2023 ein, bevor ich die Umfrage deaktivierte. Auf der Webseite des Dachverbands waren zum Zeitpunkt der Umfrage 36 Einrichtungen verzeichnet.<sup>53</sup> 33 von ihnen stellen derzeit Erschließungsdaten in der gemeinsamen Metadatenbank META-Katalog.eu bereit (91,6 %).<sup>54</sup> 17 Einrichtungen haben an der Umfrage teilgenommen, das entspricht ca. 47% aller i.d.a.-Einrichtungen bzw. ca. 52% derjenigen Einrichtungen, die Daten an den META-Katalog liefern.<sup>55</sup>

Der vollständige Fragebogen mit allen Antwortmöglichkeiten<sup>56</sup> befindet sich in Anhang 1 dieser Arbeit. Die einzelnen Fragen habe ich in sieben thematische Abschnitte eingeteilt: „Was wir sammeln/überliefern“ (Frage 1-2), „Unsere Nutzer\*innen“ (Frage 3-9), „Was wir erschließen“ (Frage 10-13), „Unser Erschließungsalltag“ (Frage 14-15), „So arbeiten wir an unserer Erschließung“<sup>57</sup> (Frage 16-25), „Was wir wollen“ (Frage 26-29) und „Abschluss“ (Frage 30). Die Ergebnisse der Umfrage sind in Anhang 2 zusammengefasst und grafisch aufbereitet. Einen Teil der Antworten werte ich in Abschnitt a von Kapitel 6 aus. Die Ergebnisse fließen jedoch, genau

---

<sup>52</sup> <https://www.jotform.com/>

<sup>53</sup> Vgl. i.d.a.-Dachverband e. V., Verzeichnis der i.d.a.-Einrichtungen.

<sup>54</sup> Vgl. <https://meta-katalog.eu/> letzter Zugriff am 20.06.2023

<sup>55</sup> Zu den teilnehmenden Einrichtungen gehörten: AddF – Archiv der deutschen Frauenbewegung, Alice Salomon Archiv der ASH Berlin, Archiv des Lette Verein Berlin, Archiv Frau und Musik, baf e.V., DENKTRÄUME, Feministisches Archiv Freiburg, FFBIZ – das feministische Archiv, FrauenMediaTurm, FrauenStadtArchiv Hamburg, Genderbibliothek an der HU Berlin, Kölner Frauengeschichtsverein e. V., MONAliesA – Feministische Bibliothek und Archiv, Robert Havemann Gesellschaft, Sammlung Frauennachlässe, STICHWORT sowie die Zentralbibliothek Frauenforschung, Gender und Queer Studies Hamburg. Da für eine Einrichtung zwei Formulare eingingen, habe ich ein Antwortformular bei der Auswertung nicht berücksichtigt. Ich habe zudem die Umfrage selbst ausgefüllt, um über das Alice Salomon Archiv der ASH Berlin Auskunft zu geben. Die Ausfüllung des Fragebogens nahm bei einigen Teilnehmer\*innen erheblich länger als 10-15 Minuten in Anspruch (diesen Schnitt hatte ich im Vorfeld mit zwei Kolleg\*innen ermittelt). Allen Teilnehmenden und den Testläufer\*innen an dieser Stelle herzlichen Dank!

<sup>56</sup> Manche Umfrageteilnehmer\*innen haben eigene Antworten hinzugefügt. Dadurch entstanden punktuelle Diskrepanzen zwischen dem Fragebogen (Anhang 1) und den Ergebnissen (Anhang 2).

<sup>57</sup> Die Erläuterung zu diesem Frageblock lautete wie folgt: „Mit ‚Erschließung‘ ist an dieser Stelle nicht die Tätigkeit der Aufnahme von Erschließungsdaten im Archivsystem gemeint. Stattdessen geht es um das Erstellen und die Bearbeitung von Erschließungsmasken oder -feldern, das Festlegen von Erschließungsregeln, Einrichtung von **Austauschformaten** etc.“

wie die Analyse der Protokolle der i.d.a.-Jahrestagungen, an verschiedenen Stellen in diese Arbeit ein.

Die Fragestellungen haben sich stellenweise als methodisch verbesserungswürdig herausgestellt, insbesondere bei Fragen mit nur einer möglichen Antwort.<sup>58</sup> Die inhaltliche Abbildung von Nutzer\*innenfeedback wäre bei einer weiteren Erhebung zu berücksichtigen, genauso wie die Kategorisierung von Nutzer\*innen in verschiedenen Einrichtungen (bei letzterem Punkt erwiesen sich meine Vorgaben als kontraproduktiv). Vorliegende Arbeit, insbesondere Kapitel 6, kann genutzt werden, um die Designated Community von Lesben-/Frauenarchiven und die damit verbundenen Handlungsoptionen künftig präziser zu ermitteln.

## 2. Was ist die Designated Community?

Umgangssprachlich werden Archive mit der Bewahrung von (oftmals diffus als „wertvoll“ verstandenen) Gegenständen in Verbindung gebracht und auf diese Bewahrungsfunktion reduziert. So definiert etwa der Duden ein Archiv wie folgt:

- a) Einrichtung zur systematischen Erfassung, Erhaltung und Betreuung von Schriftstücken, Dokumenten, Urkunden, Akten, insbesondere soweit sie historisch, rechtlich oder politisch von Belang sind [...], b) geordnete Sammlung von [historisch, rechtlich, politisch belangvollen] Schriftstücken, Dokumenten, Urkunden, Akten [...], c) Raum, Gebäude für ein Archiv (a, b)<sup>59</sup>.

Archivfachlich wird die Definition enger gefasst. Auch wenn die Grenzen zwischen dem, was historisch gesehen als Archiv gilt, und darüberhinausgehenden Sammlungs- und Bewahrungspraktiken zunehmend verschwinden, grenzt der im 19. Jahrhundert entstandene normative Archivbegriff Archive bewusst von Sammlungen ab.<sup>60</sup> Laut diesem Verständnis steht die Archivfunktion in entscheidendem Zusammenhang mit dem Herkunftskontext von archiviertem Schriftgut. **Historische Archive** definieren sich also nicht allein über die physische Bewahrung, sondern über die Überlieferung von Dokumenten – vor allem rechtserhebliches und Verwaltungsschriftgut – im Kontext ihrer ursprünglichen Funktion und damit verbundenen Ordnung. Der auf diese Weise abgebildete Kontext verleiht dem Einzelstück maßgeblich an Bedeutung. Dazu mehr in Kapitel 4.

---

<sup>58</sup> Hier habe ich teilweise verschiedene Optionen zur Auswahl gestellt, die sich nicht logisch gegenseitig ausschlossen.

<sup>59</sup> Eintrag „Archiv“ im Duden, letzter Zugriff am 12.06.2023 unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Archiv>

<sup>60</sup> Eastwood, A Contested Realm, S. 5–10.

Das Archivierungsmodell OAIS wiederum versteht unter einem Archiv folgendes:

Ein Archiv, das aus einer Organisation, die Teil einer größeren Organisation sein kann, aus Menschen und Systemen besteht, das die Verantwortung übernommen hat, Information zu erhalten und sie einer vorgesehenen Zielgruppe zugänglich zu machen. Es erfüllt eine Reihe von Verantwortlichkeiten<sup>61</sup>, [...] die es erlauben, ein OAIS-Archiv von anderen Verwendungen des Begriffs ‚Archiv‘ zu unterscheiden. Der Begriff ‚Offen‘ in OAIS soll andeuten, dass diese Empfehlung ebenso wie zukünftige, verwandte Empfehlungen und Standards in offenen Foren entwickelt werden, und nicht, dass der Zugriff auf das Archiv unbeschränkt ist.<sup>62</sup>

Bei dieser Definition stehen Herkunft und Kontext des archivierten Schriftguts nicht unmittelbar im Vordergrund. Der Fokus liegt zudem eher auf spezifischen Inhalten („Information“) als auf der Materialität von Informationsträgern. Darüber hinaus spielt bei dem Erhalt von „Information“ der Nutzungsbezug eine zentrale Rolle. Das Konzept der „vorgesehenen Zielgruppe“ („Designated Community“ im englischsprachigen Original<sup>63</sup>) ist also konstitutiv für den Archivbegriff des Modells.

Die zentrale Rolle, die das OAIS-Modell Nutzer\*innen einräumt, unterscheidet diese Archivdefinition grundlegend sowohl vom alltagssprachlichen als auch vom traditionellen archivfachlichen Verständnis. Dieser Unterschied dürfte die Uneinigkeit über das Konzept der Designated Community im archivfachlichen Diskurs teilweise begründen. Bei den Differenzen kommt zudem zum Tragen, dass das OAIS-Modell nicht speziell für oder von historischen Archiven entwickelt worden ist. Um das Konzept der Designated Community greifbarer zu machen, blicke ich im Folgenden zunächst auf die Entstehungsgeschichte des OAIS-Modells. Danach erläutere ich die Definition der Designated Community und die Rolle, die diese vorgesehene Zielgruppe im Rahmen der „verbindlichen Aufgaben“ eines Archivs aber auch in Archivverbänden spielt. Diese Ausführungen in diesem Kapitel bilden die Basis, um die Designated Community im Folgenden als Perspektive auf die Erschließungsarbeit in Lesben-/Frauenarchiven und Methode zu deren Weiterentwicklung zu verstehen.

---

<sup>61</sup> Auf diese Verantwortlichkeiten, in OAIS als „verbindliche Aufgaben“ gelistet (nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 28), gehe ich in Kapitel 2, Abschnitt c ein.

<sup>62</sup> Ebd., S. 13; Vgl. Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat, Reference model for an open archival information system (OAIS), 1:13.

<sup>63</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16.



## a. Entstehung von OAIS als Gemeinschaftsprojekt

Das Referenzmodell Open Archival Information System (OAIS) wurde in den 1990er Jahren auf Initiative der US-amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde **NASA** entwickelt und im Jahr 2002 in seiner endgültigen Fassung veröffentlicht. Im Jahr 2003 erschien der **ISO-Standard** ISO 14721:2003, der auf dem Modell basiert.<sup>64</sup> Das OAIS-Modell beschreibt in hohem Abstraktionsgrad, wie Informationen in Form von Daten von ihren Produzent\*innen übernommen, von Archiven bewahrt und für verschiedene Nutzer\*innengruppen nutzbar gehalten werden können.<sup>65</sup> Obwohl OAIS auf die Archivierung digitaler Information abzielt, kann das Modell auch auf analoge **Objekte** angewendet werden.<sup>66</sup>

Ausgangspunkt der Entwicklung von OAIS war nicht die Bewahrung von Verwaltungsschriftgut, wie sie im Mittelpunkt der Arbeit historischer Archive steht, sondern die Zugänglichmachung von Forschungsdaten.<sup>67</sup> Seit ihrer Gründung im Jahr 1958 war die NASA herausgefordert, die im Rahmen ihrer Luft- und Raumfahrtaktivitäten ermittelten Informationen zu bewahren und Forscher\*innen und anderen Interessent\*innen zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen. Bereits ab den 1960er Jahren bemängelten verschiedene Studien, die einerseits von, unter Beteiligung oder per Auftrag der NASA, andererseits durch den US-Bundesrechnungshof (Government Accountability Office, GAO) erstellt wurden, dass diese unter hohem Kostenaufwand gewonnenen Informationen nicht ausreichend archiviert und zugänglich seien.<sup>68</sup> Die wiederholte Kritik des Bundesrechnungshofs an den mangelhaften Datenbewahrungsstrategien und weiteren Managemententscheidungen der Behörde führte in der ersten Hälfte der 1990er Jahre schließlich zu einer Neuausrichtung der Raumfahrtmissionen der NASA, bei der Kosteneinsparungen im Zentrum standen.<sup>69</sup>

Als die Entwicklung von OAIS 1994 von einer Einrichtung der NASA initiiert wurde, war dies ein neuer Versuch, das wachsende Problem der (inzwischen auch digitalen)

---

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 1.

<sup>65</sup> Für das grundständige Schema des Modells vgl. Anhang 3, Abbildungen 1 und 2.

<sup>66</sup> Vgl. nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 2.

<sup>67</sup> Lee weist auf Duerr et al hin, die herausstellen, dass die Archivierung von Forschungsdaten eine vergleichsweise junge Praxis ist, deren Beginn sie in den 1950er Jahren verorten. Vgl. Duerr u.a., Challenges in long-term data stewardship.

<sup>68</sup> Vgl. Lee, Defining digital preservation work, 19–31.

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 30. Hier deutet sich bereits die Verknappungspolitik an, die auch Archivpraktiken der Gegenwart beeinflusst. Die ökonomischen Grenzen archivfachlicher Praxis werden zwar im Fachdiskurs immer wieder deutlich, der historische Zusammenhang von (öffentlichen) Haushaltspolitiken und Archivtheorie und -praxis muss noch erforscht werden.

Forschungsdatenarchivierung zu lösen.<sup>70</sup> Bei der Entstehung des Referenzmodells spielte das 1982 gegründete Consultative Committee for Space Data Systems (**CCSDS**) eine Schlüsselrolle. Ziel des internationalen Zusammenschlusses von Luft- und Raumfahrtbehörden ist bis heute, Datensysteme der Luft- und Raumfahrt zu diskutieren und zu entwickeln.<sup>71</sup> Seit 1991 kooperiert das CCDS mit der International Standardisation Organisation (ISO), die seine Empfehlungen zu internationalen Standards weiterentwickelt.<sup>72</sup>

Bereits in der Konzeptphase des Archivierungsmodells signalisierten die Beteiligten der NASA, dass sie nicht auf die Entwicklung eines Standards für Daten der Luft- und Raumfahrt abzielten, sondern ein allgemeingültiges Modell für den langfristigen Erhalt von digitalen Informationen schaffen wollten.<sup>73</sup> Hiervon versprachen sie sich unter anderem eine möglichst breite Akzeptanz des Modells, etwa vonseiten der diversen Kooperationspartner\*innen der NASA.<sup>74</sup> Aus diesem Anliegen resultierten in Folge neue Beteiligungsformate. Nicht allein die Mitglieder der CCSDS wurden zur Mitarbeit am OAIS aufgefordert. Sie sollten auch weitere Teilnehmer\*innen mit Erfahrung in der digitalen Archivierung dazu motivieren, an offenen Workshops teilzunehmen, in denen das Modell in seinen verschiedenen Entstehungsstufen diskutiert wurde.<sup>75</sup>

Diese Einladung wurde von verschiedener Seite angenommen. Neben den Einrichtungen der NASA zählten Rüstungs- und Technologiekonzerne als Vertragspartner\*innen der NASA, europäische Raumfahrtbehörden sowie das US-amerikanische Bundesarchiv, die National Archives and Records Administration (NARA), zu den aktivsten Teilnehmer\*innen an den Workshops.<sup>76</sup> Obwohl die NASA die einflussreichste Organisation im Prozess blieb<sup>77</sup>, fanden andere Akteur\*innen auf dem Weg von „literature, solicitation of public comments, presentations to many audiences, and holding of open meetings to get input“<sup>78</sup> Eingang in die Entwicklung. Das Ergebnis war ein Modell, das die Handschrift der beteiligten Akteur\*innen trug und dennoch für eine weitere Anwendung geeignet war, so Christopher Lee:

---

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 87.

<sup>71</sup> Vgl. CCSDS/ASRC Federal Agile Decision Sciences, About CCSDS; dass., CCSDS History.

<sup>72</sup> CCSDS/ASRC Federal Agile Decision Sciences, CCSDS History.

<sup>73</sup> Vgl. Lee, Defining digital preservation work, S. 98.

<sup>74</sup> Vgl. ders., Defining digital preservation work, S. 94–95.

<sup>75</sup> Vgl. ebd., S. 97–98.

<sup>76</sup> Lee analysiert die Teilnahmehäufigkeit verschiedener beteiligter Akteur\*innen. Vgl. ebd., S. 85, 257–264, 289–294. Im Referenzmodell OAIS werden zudem die aktiven Mitglieder und beobachtende Behörden der CCSDS gelistet. Vgl. Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat, Reference model for an open archival information system (OAIS), S. iv.

<sup>77</sup> Vgl. Lee, Defining digital preservation work, S. 19, 174.

<sup>78</sup> Ebd., S. 144.

the development of the OAIS was a rich and complex process, in which a diverse set of actors with various goals and motivations collectively hashed out not only what the Reference Model says, but what it means, what problems it addresses and whose interests it represents.<sup>79</sup>

Die Entstehung von OAIS weist demnach drei Besonderheiten auf, die im Kontext der vorliegenden Arbeit relevant sind. Bei der Entwicklung von OAIS ging es zunächst es um die Beschreibung und Bewahrung von digitalen Forschungsdaten, die für Angehörige verschiedener wissenschaftlicher Communities wie auch verschiedene internationale staatliche und nicht-staatliche Akteur\*innen langfristig nutzbar bleiben sollten. Diese in sich diverse Gruppe hochspezialisierter potenzieller **Endnutzer\*innen** erklärt möglicherweise den besonderen Stellenwert der Designated Community in dem Modell. OAIS ist zudem ein Gemeinschaftsprojekt einer Gruppe von Forscher\*innen, Archivar\*innen und Entwickler\*innen aus privaten und öffentlichen Einrichtungen. Dies begünstigt die interdisziplinäre Anwendbarkeit des Referenzmodells – auch in Bewegungsarchiven. Zuletzt entwirft das OAIS-Modell Archive als funktionale Zusammenhänge verschiedener Akteur\*innen, die als Orte der Gemeinschaftsbildung betrachtet werden können. Zu diesen prototypischen Archivgemeinschaften gehören demnach neben einem Archiv dessen Schriftgutproduzent\*innen bzw. Materialgeber\*innen sowie seine Nutzer\*innen. Diese Beziehung bildet sich auch im OAIS-Schema ab, das das Archiv als Mittler zwischen Produzent\*innen und Endnutzer\*innen situiert.<sup>80</sup>

## b. Definition Designated Community

Im OAIS-Modell ist die Designated Community wie folgt definiert:

[e]ine ausgewiesene Gruppe potenzieller Endnutzer, die in der Lage sein sollen, einen bestimmten Satz an Informationen zu verstehen. Die vorgesehene Zielgruppe kann sich aus mehreren Benutzergruppen zusammensetzen. Eine vorgesehene Zielgruppe wird vom Archiv definiert und diese Definition kann sich über die Zeit verändern.<sup>81</sup>

Diese Definition beinhaltet vier wichtige Aspekte, die ich im Folgenden kurz erläutere.

---

<sup>79</sup> Ebd., S. 41.

<sup>80</sup> Vgl. Anhang 3, Abbildungen 1 und 2.

<sup>81</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16; vgl. Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat, Reference model for an open archival information system (OAIS), S. 1:11.

### *Erstens – Nutzungspotenziale: Archivgut sind Objekte mit (künftigem) Nutzungspotenzial.*

Vorgesehene Endnutzer\*innen sind nicht allein konkrete Nutzer\*innen, die in Statistiken erfasst werden können, sondern auch Menschen, die in Zukunft einen Bestand einsehen *könnten*. Ein Nutzungspotenzial kann dabei durchaus bestehen, muss aber nicht ausgeschöpft werden. In dem Moment, in dem von „potenziellen“ Endnutzer\*innen die Rede ist, bewegen wir uns also in der Zukunft und damit im Bereich der Spekulation. Rhiannon Bettivia bringt das darauf basierende Argument gegen die Verwendung der Designated Community folgendermaßen auf den Punkt: „when thinking in the long time scales of archives, future users are necessarily conjectural as archives cannot know for certain what the future holds.“<sup>82</sup>

Der Aspekt des Potenzials im Spannungsfeld zu dessen Realisierung wiegt in Archiven besonders schwer. Hier werden dauerhaft Ressourcen aufgewandt, um Dokumente, die weder zu einem feststehenden Zeitpunkt noch mit Sicherheit jemals künftig ausgewertet werden, über lange Zeiträume zugänglich zu halten. Gleichzeitig ist die Entscheidung über die Vernichtung unikalene Schriftguts eine endgültige – ungeachtet dessen, in welche Richtung sich spätere Nutzer\*inneninteressen entwickeln.

Das Potenzial von Schriftgut für die spätere Auswertung, seine **Archivwürdigkeit**, zu bestimmen, ist das Ziel der archivischen Bewertung.<sup>83</sup> Obwohl in den vergangenen Jahrzehnten Methoden entwickelt wurden, um in exponentiell wachsenden Dokumentenmassen besonders aussagekräftiges Schriftgut zu identifizieren und weniger aussagekräftiges vernichten zu können, bleibt dieses Gebiet eines der umstrittensten der Archivistik ab Mitte des 20. Jahrhunderts.<sup>84</sup> Indes dürfte es ohne jedwede Vorstellung von künftigen Nutzungsszenarien unmöglich sein, Archivgut zur Überlieferung auszuwählen und zu erhalten. Wer sich nicht vorstellen kann, welche Aussagepotenziale ein Objekt besitzt, kann dessen Archivwert – egal ob Primär- oder Sekundär-, Evidenz- oder Informationswert<sup>85</sup> – nicht bestimmen. Wer keine

---

<sup>82</sup> Bettivia, *The Power of Imaginary Users*, [S. 2].

<sup>83</sup> Vgl. Schellenberg, *The appraisal of modern public records*, S. 58.

<sup>84</sup> Vgl. Kretzschmar, *Die „neue archivische Bewertungsdiskussion“ und ihre Fußnoten*.

<sup>85</sup> Theodore Schellenberg zur Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärwert: „The values that inhere in the modern public records are of two kinds: primary values for the originating agency itself and secondary values for other agencies and private users.“ (Schellenberg, *The appraisal of modern public records*, S. 58)

Theodore Schellenberg zum Evidenz- und Informationswert: „[...] the values that attach to records because of the evidence they contain of organizations and functions will be called ‚evidential values.‘ [...] I refer [...] quite arbitrarily, to the value that depends on the character and importance of the matter evidenced, i. e. the origin and the substantive programs of the agency that produced the records. The quality of the evidence *per se* is not the issue here, but the character of the matter evidenced. [...] the values that attach to records because of the information they contain will be referred to as ‚information values.‘ The information may relate, in a general way, either to persons, or things, or phenomena. [...] The two types of values are not mutually exclusive. A record may be useful for various reasons.“ (ders., *The appraisal of modern public*

explizite oder implizite Vorstellung einer künftigen Nutzung hat (auch wenn diese Nutzung durch die Produzent\*innen selbst erfolgt<sup>86</sup>) kann nicht archivisch bewerten.

Die Maßgabe für die Bewertung, Nutzungspotenziale zu definieren, besteht auch für die Erschließung. Welche Informationen sind relevant für die Auffindung, Auswertung oder den Erhalt von Archivgut? Die Existenz zahlreicher Konventionen, Richtlinien und Standards zur Beschreibung von Archivgut, z. B. ISAD (G), RiC oder **RNAB**, täuscht darüber hinweg, dass es eine Frage des Auswertungsinteresses ist, welche Informationen für Nutzer\*innen relevant sind. So betont auch Bettivia: „Significance is situational: it depends on the audience and their relationship to the digital object.“<sup>87</sup>

Zudem sind Informationen flüchtig. Denn die Frage, wie ein Karton mit Unterlagen eigentlich ins Archiv gelangt ist, dürfte nicht nur in Bewegungsarchiven hin und wieder auftauchen. **Provenienz**, ursprüngliche Ordnung oder die Nutzungsbedingungen von Archivgut gehören zu den Informationen, die nicht in jedem Fall aus einem Bestand oder Dokument selbst rekonstruiert werden können. Auch materielle Eigenschaften ändern sich über die Zeit (dazu in Kapitel 5 mehr). Insofern bestimmen die späteren Auswertungsinteressen die Form der Erschließung derjenigen Angaben, die für die Zukunft nicht verloren gehen dürfen. Die Herausforderung ist indes, die Annahmen über die künftige Nutzungsformen nicht allein zu explizieren, sondern so offen zu konzipieren, dass auch unvorhergesehenen Nutzer\*innenentwicklungen begegnet werden kann.

*Zweitens – Definition (durch Praxis): Nutzer\*innen(gruppen) werden vom Archiv und durch seine archivische Praxis definiert.*

Die Festlegung (und ggf. das anschließende Monitoring) einer Designated Community liegt laut OAI in der Verantwortung eines jeden Archivs. Dieser Aspekt wird in der Diskussion oft vernachlässigt. Es liegt nah, dass bei der Definition von potenziellen Nutzer\*innengruppen gesetzliche Rahmenbedingungen (z. B. die Archivgesetze für öffentliche Archive)

---

records, S. 58–59 [Hervorhebung im Original]) Die Unterscheidung zwischen Primär- und Sekundärwert wurde für Behördenschriftgut aufgestellt, lässt sich auch auf privates Schriftgut übertragen. (Vgl. Schellenberg, Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts, S. 27)

<sup>86</sup> Kritiker\*innen der Designated Community schlagen als Alternative zur Orientierung an künftigen Nutzer\*innen stets die Orientierung der Archivierung an den Schriftgutproduzent\*innen vor. Dabei bleibt unklar, warum die Ausrichtung an Nutzer\*inneninteressen ausschließt, produzent\*innenbezogene Aspekte bei der Archivierung zu berücksichtigen. Zudem wird die Nutzung von archiviertem Schriftgut durch die eigenen Produzent\*innen, etwa im Fall von Rechtsstreitigkeiten, nicht als eine potenzielle Nutzungsform verstanden. (Puchta, Signifikante Eigenschaften für eine 'unknown community', S. 262–263)

<sup>87</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 3] Dieser Satz gilt ebenso für analoge Objekte.

Berücksichtigung finden, ebenso wie anderweitige Darstellungen, aus denen Ziel und Zweck eines Archivs hervorgehen. Ebenjene Zielausrichtung einer bestandshaltenden Einrichtung, Zugangsrechte oder -einschränkungen, bilden die Basis für die Definition einer Designated Community (mehr dazu in Kapitel 6).<sup>88</sup>

Bei einer solchen Definition handelt es sich indes zunächst um die Feststellung allgemeiner Zugangsrechte oder -möglichkeiten. Konkreter Zugang ist jedoch abhängig von konkreten Archivpraktiken, das heißt von der Art und Ausrichtung von bestehenden Informationsangeboten, wie Rhiannon Bettivia erinnert: „different Archives create different Designated Communities, that is to say call them into being, through their daily actions, despite what they may or may not put on paper about who is their Designated Community.“<sup>89</sup> Wie ein Bestand erschlossen und zugänglich gemacht wird, ist entscheidend dafür, wer Zugang zu den Quellen hat. Wer nicht weiß, wie ein Browser zu bedienen ist, kann keine Onlinedatenbank durchsuchen. Eine Kassette ist ohne passendes Abspielgerät genauso nutzlos wie eine Datei in einem Format, zu dem die Software fehlt. Wer kaum Deutsch versteht, kann mit einer Bestandsgeschichte auf der Sprache wenig anfangen. Die Einsicht in Dokumente vor Ort ist nicht möglich für diejenigen, die zu den Öffnungszeiten anderswo arbeiten müssen. Gänzlich unerschlossene Bestände können oftmals nicht gefunden werden.

Eine Definition der Designated Community muss also nicht explizit erfolgen, um sich auf den Zugang zu Archivgut auszuwirken. Sie ist letztlich das Ergebnis der archivarisches Praxis. In diesem Sinne kann auch ein (gar gesetzlich verbrieftes) Zugangsrecht sehr weit gefasst, sogar universell sein, die Zugänglichkeit im Sinne der Verständlichkeit von Archivgut hängt jedoch immer von konkreten Handlungen ab. Bettivia lokalisiert an diesem Punkt auch die Macht von Archivar\*innen, deren tägliche Arbeit bestimmt, für welche Nutzer\*innengruppen eine Einrichtung zugänglich ist – und wem sie verschlossen bleibt: „the Archive defines the Designated Community [...]. This places a considerable amount of control in the hands of the Archive, who is able and required to make this designation“.<sup>90</sup>

---

<sup>88</sup> Vgl. Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 5.

<sup>89</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 4].

<sup>90</sup> Dies., The Power of Imaginary Users, [S. 2].

**Drittens – Verständlichkeit: Nutzer\*innen(gruppen) müssen Archivinformation verstehen können.**

Die Archivarbeit zielt laut OAIS nicht allein darauf ab, Dokumente zu bewahren, sondern die darin enthaltene Information verständlich zu halten. Damit wird die Idee des physischen<sup>91</sup> Erhalts um den Erhalt der Interpretierbarkeit erweitert. Diesem Ansatz entsprechend haben Leontien Talboom und David Underdown eine Losung des Webarchivars Andy Jackson zur neuen Zielrichtung der Archivarbeit auserkoren: „Access is what we are preserving“.<sup>92</sup> Nur wenn **Archivobjekte** interpretierbar bleiben, ist ihre Auswertungsoffenheit<sup>93</sup> sichergestellt. Schließlich setzt jede Auswertung voraus, dass nicht nur ein Interesse, sondern auch diesbezügliches Wissen und Kompetenzen bei den Nutzer\*innen bestehen oder ihnen vermittelt werden.

Der Erschließung kommt in diesem Szenario eine besondere Rolle zu. Sie kann das Wissen vermitteln, das für Nutzer\*innen zur Interpretierbarkeit eines **Archivales** notwendig ist, so Christian Keitel:

Auch digital verfasste Archivalien können bekanntlich von hoher Komplexität sein. Die Schwierigkeiten rühren nicht vom Latein her, sondern von der technischen und daneben aber auch der inhaltlichen Verfasstheit der Objekte. Ohne bestimmte Kenntnisse lassen sich diese Archivalien weder vom Computer verarbeiten noch von Menschen verstehen. OAIS nennt diese zusätzlich erforderlichen Angaben *representation information*.<sup>94</sup>

**Repräsentationsinformation** (*representation Information*) adressiert dabei sowohl natürliche Personen wie auch die von ihnen eingesetzten maschinelle Systeme.

**Viertens – Veränderung: Die Nutzer\*innen(gruppen) eines Archivs verändern sich über die Zeit.**

Die Zugangsmöglichkeiten zu Archiven haben sich, wie ich in Kapitel 4 ausführe, im Laufe der Jahrhunderte gewandelt, diversifiziert und dazu durch die Digitalisierung nochmal erheblich erweitert. Erhöhtes gesellschaftliches Interesse (bei oftmals geringem Wissen über die archivische Praxis) lässt sich auch an der Popularisierung des Archivbegriffs ablesen.<sup>95</sup> Durch erweiterte Zugangsrechte und die Ergänzung konventioneller Nutzungsmöglichkeiten durch digitale Zugänge sehen sich Archive mit einer heterogeneren – im digitalen Raum auch

---

<sup>91</sup> Sowohl analoge als auch digitale Daten sind physischer Natur.

<sup>92</sup> Talboom/Underdown, 'Access is What we are Preserving': But for Whom?

<sup>93</sup> Das Argument der Auswertungsoffenheit steht damit keineswegs mit der nutzer\*innenorientierten Archivarbeit in Konflikt, wie Frank Bischoff und Michael Puchta befürchten (Vgl. Bischoff, Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen, S. 50; Puchta, Signifikante Eigenschaften für eine 'unknown community', S. 262).

<sup>94</sup> Keitel, Erschließung in klassischen und digitalen Archiven, S. 12 [Hervorhebung im Original].

<sup>95</sup> Vgl. van Loyen, Archivproliferation; Wellmann, Theorie der Archive- Archive der Macht.

anonymen – Nutzer\*innenschaft konfrontiert. Da sich Nutzer\*innen und die von ihnen genutzten Systeme auch in Hinsicht auf ihr **Grundwissen** diversifizieren bzw. im Laufe der Zeit verändern, muss auch die Repräsentationsinformation wandelbar sein.<sup>96</sup>

Der Wandel der Nutzer\*innenschaft steht in starkem Kontrast zu der allgemein angenommenen überzeitlichen Stabilität von historischer Überlieferung. Ein abgeschlossener Archivbestand, so oft die Vorstellung, bleibt wie er ist. Dabei ist auch das Ideal der Dauerhaftigkeit von Archivgut aus bestandserhalterischer Sicht illusorisch, verändert sich doch die Substanz eines jeden Informationsträgers unweigerlich, sei er aus Pergament, Bütteln, holzschliffhaltigem Papier oder ein USB-Stick.<sup>97</sup> Die materiellen Veränderungen von Archivgut sowie die sich verändernden Kontexte, aus denen die Nutzer\*innen(-gruppen) stammen, bilden also in doppelter Hinsicht ein Spannungsfeld, dem Archivar\*innen begegnen müssen. Dieses wird in OAI mit Hilfe der Definition von „Langfristigkeit“ geschickt aufgelöst:

Eine Zeitspanne, die lange genug andauert, um sich mit den Auswirkungen des Technologiewandels inklusive der Unterstützung von neuen Datenträgern und Datenformaten sowie einer sich verändernden vorgesehenen Zielgruppe auf die Information im OAI auseinander zu setzen. Diese Zeitspanne reicht bis in die unbestimmte Zukunft.<sup>98</sup>

Langfristiger Erhalt bedeutet also, die Archivarbeit an sich wandelnde Bedingungen anzupassen.

Das Modell löst also das Problem der dynamischen Kontexte der Archivarbeit, indem es die Archivarbeit selbst dynamisiert. Mit Bezug auf die Erschließung bedeutet dies etwa, dass statt abgeschlossener Findbücher, die „für immer“ den Zugang zu Archivgut bestimmen, der Prozess der Erschließung geöffnet und stetig angepasst wird. So heißt es in dem Modell: „Im Laufe der Zeit kann die Entwicklung des Grundwissens der vorgesehenen Zielgruppe es erfordern, die Repräsentationsinformationen zu aktualisieren, um die Verständlichkeit weiterhin sicherzustellen.“<sup>99</sup> Dieser Ansatz fordert zu Widerspruch heraus, sehen sich die meisten (Bewegungs-)Archive ohnehin mit erheblichen Erschließungsrückständen konfrontiert. Die wiederholte Überarbeitung erschlossener Bestände erscheint vor diesem Hintergrund eine

---

<sup>96</sup> Vgl. nestor-Arbeitsgruppe OAI-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 20.

<sup>97</sup> Der Archivdienstleister archium stellt auf seiner Webseite die Eigenschaften verschiedener Speichermedien einander gegenüber (Vgl. archium GmbH, Langzeitarchivierung Datenträger).

<sup>98</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAI-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 13.

<sup>99</sup> Dass., Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 20.



kaum vertretbare Zumutung. In Kapitel 6 stelle ich Ansätze vor, wie dieser Aufgabe begegnet werden kann.

### c. Designated Community und Archivaufgaben

Die zentrale Rolle einer Designated Community für die Archivarbeit wird anhand der „verbindlichen Aufgaben“ eines OAIS deutlich, die im Modell folgendermaßen beschrieben werden:

Das OAIS sollte:

- mit Informations-Produzenten über Information verhandeln und diese entsprechend annehmen.
- genügend Kontrolle über die angebotene Information bekommen, in dem Maß, das benötigt wird, um deren Langzeiterhaltung sicherzustellen.
- bestimmen, entweder alleine oder zusammen mit anderen, welche Gruppen zur vorgesehenen Zielgruppe gehören sollten und deswegen fähig sein sollten die angebotene Information zu verstehen, um dadurch ihr Grundwissen zu definieren.
- sicherstellen, dass die zu erhaltende Information für die vorgesehene Zielgruppe unmittelbar verstehbar ist. Insbesondere sollte die vorgesehene Zielgruppe befähigt sein, die Information ohne den Gebrauch spezieller Hilfsmittel wie die Hilfe von Experten, die die Information erstellt haben, zu verstehen.
- dokumentierten Richtlinien und Abläufen folgen, die sicherstellen, dass die Information gegen alle vorstellbaren Gefahren geschützt sind, einschließlich der Schließung eines Archivs, sicherstellend, dass sie niemals gelöscht wird, außer wenn es als Bestandteil einer erprobten Strategie gestattet wird. Es sollte keine ad-hoc Löschungen geben.
- die archivierte Information [sic!] der vorgesehenen Zielgruppe verfügbar machen und die Auslieferung der Information ermöglichen, als Kopien der ursprünglich übergebenen Datenobjekten, oder zu diesen zurückverfolgbar, mit Belegen für ihre Authentizität.<sup>100</sup>

Die Designated Community spielt also eine explizite Rolle in drei der sechs verbindlichen Aufgaben eines OAIS<sup>101</sup>. Vier weitere Aspekte, die hieraus abgeleitet werden können, sind im Rahmen der vorliegenden Arbeit relevant.

#### *Erstens – Definitionsprozess: Die Designated Community kann vom Archiv selbst oder in einem Prozess gemeinsam mit anderen definiert werden.*

Dieser Punkt ist methodischer Natur und zeigt, dass die Definition einer Designated Community nicht nur Archivgemeinschaften schafft, sondern selbst ein Gemeinschaftsprojekt sein kann. So kann ein Archiv bzw. sein Träger seine vorgesehene(n) Zielgruppe(n) selbst, jedoch auch gemeinsam mit weiteren Akteur\*innen definieren. Gerade in Bewegungsarchiven, in denen

---

<sup>100</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 28

<sup>101</sup> Vgl. Moles, Preservation for diverse users, S. 614–615.

kollektive Prozesse von großer Bedeutung sind, scheint ein offener Prozess attraktiv. Aber auch andernorts könnten Beteiligungsmöglichkeiten an derartig zentralen Entscheidungen dazu beitragen, Archive zugänglicher zu gestalten.

*Zweitens – Grundwissen: Die Definition der Designated Community eines Archivs erlaubt Rückschlüsse auf deren Knowledge Base („Grundwissen“).*

Archivgut verständlich zu halten, setzt Auseinandersetzungen nicht allein mit den zu vermittelnden Informationen, sondern auch mit deren vorgesehenen Rezipient\*innen voraus. Verständlichkeit ist subjektiv und hängt davon ab, welches Vorwissen eine Person (oder ein System) mitbringt, um ein spezifisches Set an Informationen zu interpretieren. Diese Form des vorausgesetzten Wissens wird in OAIS als Grundwissen (**Knowledge Base**) bezeichnet, d. h. eine „Reihe von Informationen, verinnerlicht in einer Person oder einem System, die es der Person oder dem System erlauben, empfangene Information zu verstehen“<sup>102</sup>.

Die Definition einer Designated Community ist damit eine notwendige Voraussetzung für jede Form der Informationsarbeit. Denn selbst mit üppigen Ressourcen und Methoden ausgestattet kann ein Archiv nicht die Gesamtheit der Informationen vermitteln, die notwendig sind, um Archivgut zu verstehen. Dies liegt im rekursiven Charakter von Informationen begründet<sup>103</sup>: Jede Information setzt weitere Informationen voraus, um verstanden zu werden usw. Die vorliegende Masterarbeit setzt beispielsweise voraus, dass Menschen lateinische Buchstaben lesen können, die deutsche Sprache der Gegenwart verstehen sowie akademischen Konventionen (Fußnoten, Quellenangaben) und langen Schachtelsätzen folgen können. Das heißt auch: Je geringer das Grundwissen einer Designated Community ausfällt, desto umfangreicher müssen die Informationen ausfallen, die für sie bereitgestellt werden.<sup>104</sup> Insbesondere eine Designated Community, zu der heterogene Zielgruppen gehören, sowie der Wandel einer Designated Community machen die Bestimmung der Knowledge Base voraussetzungsvoll.

Gleichwohl macht die Definition einer Knowledge Base Ausschlüsse aus einem Wissenssystem erst sichtbar – wer das notwendige Grundwissen nicht mitbringt, kann die angebotenen Information nicht verstehen. Das heißt, nur wenn ein Archiv die Wissensvoraussetzungen (die

---

<sup>102</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 11.

<sup>103</sup> Vgl. Keitel, Der einzige Kompass, den wir haben, S. 26–27.

<sup>104</sup> Aus diesem Grund ist Vorsicht geboten, wenn Informationen für Personen „ohne Vorkenntnisse“ oder „ohne Fachkenntnisse“ zugänglich gemacht werden.

rein logisch immer bestehen) genau expliziert, kann es Zugangsbarrieren rechtfertigen – oder sie systematisch abbauen.

Die Beziehung zwischen Designated Community, Grundwissen und Erschließungsinformation ist aus diesen Gründen eine unmittelbare:

Da es das Hauptziel eines OAIS ist, Information für eine vorgesehene Zielgruppe zu erhalten, muss das Archiv das Grundwissen seiner vorgesehenen Zielgruppe kennen, um zu wissen, welches Minimum an Repräsentationsinformationen gepflegt werden muss. Das OAIS muss sich also entscheiden, ob es eine minimale Repräsentationsinformation für seine vorgesehene Zielgruppe oder ob es ausführlichere Repräsentationsinformationen aufbewahren will, die von einem größeren Endnutzerkreis mit weniger speziellen Kenntnissen verstanden werden können, was einer Ausweitung der Definition der vorgesehenen Zielgruppe gleich kommen würde.<sup>105</sup>

Mit Hilfe der Definition einer Designated Community kann die Knowledge Base von Nutzer\*innen bestimmt und damit eingegrenzt werden, welche Informationen von einem Archiv selbst als Erschließungsdaten oder in anderer Form vorgehalten werden müssen – und welches Wissen Nutzer\*innen ihrerseits mitbringen müssen, um selbst recherchieren und Archivgut auswerten zu können. Die Vermittlung von zusätzlichem Grundwissen an die Designated Community kann auf verschiedenen Wegen erfolgen, wie ich in Kapitel 6 ausführe.

*Drittens – Unmittelbarkeit: Ein Archiv muss sicherstellen, dass seine Designated Community die archivierten Informationen unmittelbar versteht.*

Zu dem Aspekt der Verständlichkeit kommt der Aspekt der Unmittelbarkeit hinzu. Unmittelbare Verständlichkeit wird in OAIS definiert als „[e]in Merkmal von Information, die hinreichend vollständig ist, um von der vorgesehenen Zielgruppe interpretiert, verstanden und verwendet zu werden, ohne dass diese auf spezielle, nicht weit verbreitete, Hilfsmittel, einschließlich benannter Personen, zurückgreifen muss.“<sup>106</sup>

Diese These stellt Archivar\*innen in ein interessantes Verhältnis zur Designated Community. Demnach ist es ihre Aufgabe, ihre eigene Rolle als Vermittler\*innen von Information in die von ihnen geschaffenen Vermittlungssysteme zu überführen, damit die Nutzer\*innen (und damit implizit einhergehend auch andere Mitarbeiter\*innen) unabhängig von Einzelpersonen agieren können. Das OAIS-Modell sieht so den Abbau von personalisierten Wissenshierarchien vor und damit eine (weitestgehende) Emanzipation von Nutzer\*innen von Archivar\*innen und anderen

---

<sup>105</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 20.

<sup>106</sup> Dass., Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16.

Spezialist\*innen. Dieser Gedanke spiegelt sich auch in der Anfertigung und Bereitstellung von Erschließungsinformationen als Mittel, um Informationszugänge zu gewährleisten und Archivar\*innen in ihrer Beratungstätigkeit zu entlasten.<sup>107</sup> Hier deutet sich bereits der Rollenwandel im Archivar\*innenberuf an, der sich laut Kate Theimer künftig sehr viel mehr auf das (Meta-)Datenmanagement und die Entwicklung von Informationssystemen und das darin eingebettete (Archiv-)Wissen konzentrieren wird.<sup>108</sup>

*Viertens – Authentifizierbarkeit: Ein Archiv steht in der Verantwortung, dass die Designated Community das Archivgut zusammen mit denjenigen Informationen erhält, die sie braucht, um deren Authentizität zu prüfen.*

Archivgut soll nicht allein unmittelbar verständlich, sondern dessen Echtheit auch von Nutzer\*innen selbst prüfbar sein. Diese Funktion macht ebenso wie der vorhergehende Aspekt deutlich, dass in dem Modell die größtmögliche Selbstständigkeit von potenziellen Zielgruppen in ihrem Umgang mit Archivinformationen angestrebt wird. Die Archivierung wird so – im Idealfall – nicht nur mit Zugang, sondern auch mit Authentifizierbarkeit gleichgesetzt. Die Frage der Authentifizierbarkeit von historischen Quellen ist traditionell Gegenstand der Diplomatik. Wie eine Diplomatik in Bewegungsarchiven angewandt werden könnte, ist bisher nicht erforscht. Auch die veränderten Voraussetzungen für die Authentifizierbarkeit digitaler Quellen öffnen neue Fragen für die archivische Erschließung und Bestandserhaltung, die ich im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter adressieren kann.<sup>109</sup>

#### **d. Vorgesehene Nutzer\*innen in Archivverbänden**

Das Konzept der Designated Community verdeutlicht, dass Archive nicht isoliert von Schriftgutproduzent\*innen, Archivträger\*innen sowie potenziellen Zielgruppen arbeiten. Hinzu kommen archivische Gemeinschaftsprojekte, wie etwa der META-Katalog des i.d.a.-Dachverbands, von dem in Kapitel 6 die Rede sein wird. Das Modell OAIS adressiert ebensolche Archivverbände, die aus mehreren, prinzipiell organisatorisch voneinander unabhängigen Einrichtungen bestehen und gemeinsame Vorhaben verfolgen. Das Modell geht dabei auch auf die Auswirkungen von Archivverbänden auf einzelne Archive und deren Designated Communities ein.

---

<sup>107</sup> Vgl. Wenz-Haubfleisch, Erschließung, S. 24.

<sup>108</sup> Vgl. Theimer, It's the end of the archival profession as we know it, and I feel fine.

<sup>109</sup> Bspw. Duranti, From Digital Diplomatics to Digital Records Forensics; Schäfer, Authentizität.

Ein Archivverbund ist laut OAI „[e]ine Gruppe von Archiven, die sich darauf verständigt hat, Zugriff auf ihre Bestände über eine oder mehrere gemeinsame Findmittel zu ermöglichen.“<sup>110</sup> Das Modell unterscheidet solchen Fällen zwischen zwei Designated Communities: der „lokalen Nutzer\*innengruppe“<sup>111</sup> der jeweiligen Einzelarchive und der „allgemeinen Nutzer\*innengruppe“<sup>112</sup>, also einer erweiterten Gruppe potenzieller Nutzer\*innen, die auf die Verbundfindmittel zugreift. Sobald Einrichtungen mit verschiedenen Nutzer\*innengruppen kooperieren, kann der Bedarf an verschiedenen Erschließungsinformationen für verschiedene, aber auch dieselben Objekte entstehen.<sup>113</sup> An diesem Punkt entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Einzelarchiven und ihren (nutzer\*innenorientierten) Erschließungspraktiken und dem Verbundprojekt, das sich auf eine größere und/oder diversere Nutzer\*innenschaft ausrichtet.

Das Modell löst das Nebeneinander der verschiedenen potenziellen Nutzer\*innenansprüche, in dem es sie hierarchisch miteinander in Beziehung setzt:

Ein Archivverbund ist seiner Konzeption nach endnutzerorientiert. Zusätzlich zur lokalen Nutzergruppe (d.h. der ursprünglich vorgesehenen Zielgruppe, die von den Archiven bedient wird), existiert eine allgemeine Nutzergruppe (d.h. eine erweiterte vorgesehene Zielgruppe), die Interesse an den Beständen verschiedener OAI-Archive hat und die diese Archive dazu gebracht hat, den Zugriff auf ihre Bestände über ein oder mehrere gemeinsame Findmittel zu ermöglichen. Der Zugriff für lokale Endnutzer wird jedoch wahrscheinlich Vorrang vor dem für allgemeine Endnutzer haben.<sup>114</sup>

Priorisieren die Einzelarchive indes nicht ihre lokale Designated Community, sondern richten ihre Erschließung an den Bedarfen der globalen Designated Community aus, wirkt sich dies auf deren Unabhängigkeit aus. In dem Grad, in dem Verbundteilnehmer\*innen ihre Gestaltungsentscheidungen an den Anforderungen der Nutzer\*innen des Verbunds ausrichten, ohne dabei (auch oder primär) lokal Vorteile zu erlangen (z. B. Verbundlösungen, die lokal Probleme lösen oder Kosten sparen), erhöht sich der Grad der Abhängigkeit von dem Verbund.<sup>115</sup> OAI bringt diese „Autonomie-Frage“, die in freien Archiven auf vielen Ebenen eine Rolle spielt, wie folgt auf den Punkt:

---

<sup>110</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAI-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 9.

<sup>111</sup> Ebd., S. 13.

<sup>112</sup> Ebd., S. 8.

<sup>113</sup> Vgl. ebd., S. 98–99

<sup>114</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAI-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 101.

<sup>115</sup> Ebd., S. 99.

Die Autonomie-Frage ist eine zentrale Frage für interagierende Archive, sie bestimmt die Leichtigkeit, mit der jedes Veränderungen im Wesen der Vereinigung bewirken kann, ebenso wie die Auswirkung/Strafe für jedes für die Rückgewinnung der vollen Autonomie. Diese Dimension unterscheidet sich vom Grad der technischen Homogenität, den die Vereinigung implementiert oder unterstützt, sie ist aber nicht völlig unabhängig davon.<sup>116</sup>

Dieser Ansatz erlaubt es, gemeinsame Projekte wie z. B. die META-Datenbank des i.d.a.-Dachverband, aber auch andere Verbunddatenbanken, in ihrer Auswirkung auf die Gestaltung der Erschließung in einzelnen Bewegungsarchiven zu untersuchen.

### e. Designated Community als Perspektive und Methode

Statt sich vor allem dann mit der Definition einer Designated Community zu befassen, wenn es im Rahmen von Akkreditierungsverfahren für digitale Langzeitarchivierung erwartet wird, schlagen Leontien Talboom und David Underdown vor, die Designated Community als Teil einer größeren „user engagement strategy“<sup>117</sup> zu nutzen. Dafür bietet Rhiannon Bettivias Betrachtung der Designated Community einen Schlüsseltext, da sie die politischen Potenziale des Konzepts aufzeigt.<sup>118</sup> Sie betrachtet dabei den Mangel der konzeptioneller Spezifikation der vorgesehenen Zielgruppe als strategischen Vorteil: „[T]he term Designated Community is also a site where OAI can be used to make interventions in traditional information practices that allow the co-construction of more inclusive and pluralistic histories.“<sup>119</sup> Als Möglichkeit der Intervention in traditionelle Archivpraktiken und Weg zu einer inklusiveren und pluralistischeren Geschichtsschreibung scheint die Designated Community besonders gut geeignet, um die Informationsarbeit in (Lesben-/Frauen-)Bewegungsarchiven daran auszurichten. Die Entstehung und Ziele dieser Einrichtungen betrachte ich im folgenden Kapitel näher.

Doch wie kann eine derartige Intervention in traditionelle Archivpraktiken konkret gestaltet werden, wenn die Anwendung der Designated Community in OAI nicht näher beschrieben wird? Ich nähere mich dem Konzept auf zwei Wegen. Einerseits nutze ich die Designated Community als *Perspektive* auf historisch gewachsene und aktuelle Erschließungspraktiken. Basis für diese Perspektive ist Bettivias Feststellung, dass „Designated Communities are bound together with the assumption of preservation for someone rather than preservation of

---

<sup>116</sup> Ebd., S. 106.

<sup>117</sup> Talboom/Underdown, 'Access is What we are Preserving': But for Whom?; vgl. Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 5-6].

<sup>118</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users.

<sup>119</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, S. 1.

something.“<sup>120</sup> Die Frage danach, *für wen* Dokumente bewahrt werden, öffnet den Archivierungsprozess konzeptionell und setzt ihn in eine gesellschaftliche Beziehung. Den Einfluss von Nutzer\*innen auf Archivierungsprozesse zu analysieren, macht Archive als gesellschaftliche Funktion und als Orte der politischen Auseinandersetzung jenseits der Vorstellung überzeitlich stabiler Repositorien oder reinen Orten der Herrschaft denkbar.<sup>121</sup>

Wie diese Funktion bzw. Auseinandersetzungen in Gegenwart und Zukunft gestaltet werden können, zeige ich andererseits anhand der Anwendung der Designated Community als *Methode*. Diese Methode soll dazu beitragen, die Erschließung in Archiven oder Archivverbänden in ihrer Funktionalität zu analysieren und weiterzuentwickeln. Indem die Designated Community expliziert und dazu empirisch prüfbar gemacht wird, kann laut Bettivia verhindert werden, dass Nutzer\*innenbedarfe anhand unrealistischer Zielvorstellungen oder fehlerhafter Annahmen beschrieben werden, die vor allem von der Organisationskultur oder durchsetzungsstarken Einflussgruppen eines Archivs bestimmt werden.<sup>122</sup> Ich halte diesen Ansatz für einen zentralen Beitrag, um politische, organisatorische und (archiv-)praktische Fragen in Bewegungsarchiven miteinander zu verbinden.

Nachdem ich im folgenden Kapitel näher erläutert habe, was Lesben-/Frauenbewegungsarchive sind, widme ich mich zunächst der Perspektive der Designated Community auf die archivische Erschließung im Allgemeinen und in diesen Bewegungsarchiven im Speziellen. Auf diese Betrachtung von historisch gewachsenen Erschließungspraktiken aufbauend untersuche ich danach, wie die Erschließung mit der Designated Community als Methode im digitalen Zeitalter gestaltet werden kann.

### 3. Was sind Lesben-/Frauenbewegungsarchive?

#### a. Frauen im Archiv?

Die mangelnde Repräsentation von Frauen und Menschen weiterer Gender jenseits von **Cis-Männern** sowie die mangelnde Reflektion struktureller Ausschluss- und Diskriminierungsmechanismen im Archivwesen haben eine lange Geschichte.<sup>123</sup> Erst seit etwa

---

<sup>120</sup> Ebd., [S. 3].

<sup>121</sup> Vgl. Rehm, *Geheim! Macht und Ohnmacht der Archive in der demokratischen Gesellschaft*, S. 44.

<sup>122</sup> Vgl. Bettivia, *The Power of Imaginary Users*, [S. 7].

<sup>123</sup> Vgl. Cifor/Wood, *Critical Feminism in the Archives*.

ein hundred Jahren ist es Frauen in Deutschland erlaubt, in öffentlichen Archiven zu arbeiten.<sup>124</sup> Die Zugangsbarrieren blieben auch in Folge hoch und wurden während des Nationalsozialismus für Frauen weiter erhöht<sup>125</sup>, für manche von ihnen kategorisch. So waren etwa Jüdinnen (und Juden sowie diejenigen Menschen, die als jüdisch oder anderweitig rassifiziert wurden) vom Archivdienst ausgeschlossen.<sup>126</sup> Auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann von diskriminierungsfreien Einstellungspraktiken in öffentlichen Archiven nicht die Rede sein. Erst kürzlich konstatierte Kathrin Pilger: „Die Zahl von Frauenkarrieren im Männerberuf ‚Archivar‘ lässt sich bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts (wenn nicht gar bis zu seinem Ende!), zumindest für die alte Bundesrepublik an weniger als einer Hand abzählen.“<sup>127</sup> Pilger nutzt die Redewendung nicht als Metapher – sie zählt die Frauen namentlich auf. Und sie weist darauf hin, dass archivische Leitungspositionen bis heute eine Domäne von Cis-Männern sind.<sup>128</sup>

Zum Ausschluss bzw. der Marginalisierung von Frauen in Archiven als Arbeitsplatz kommt ihre langzeitige Marginalisierung als Nutzer\*innen. Diese liegt einerseits darin begründet, dass staatliche Archive sich ab dem 18. Jahrhundert zwar für die Forschung öffneten, den Zugang jedoch hochgradig exklusiv gestalteten.<sup>129</sup> Hinzu kommt die Marginalisierung von Frauen als Forscher\*innen und der (oftmals von ihnen entwickelten) gendersensiblen Forschungsperspektiven.<sup>130</sup> Auch wenn inzwischen einschlägige Publikationen zu diesen Themen vorliegen<sup>131</sup>, harren derartige Zusammenhänge und ihre Konsequenzen für die Überlieferungsbildung, Erschließung und Forschung bis heute der angemessenen Analyse, fachinternen Reflektion und öffentlichen Diskussion.

Darüber hinaus ist der strukturelle Ausschluss aus Archiven Ausdruck gesellschaftlicher Ungleichheiten, die Frauen und/bzw. als Teil von anderen politisch, sozial, ökonomisch und kulturell marginalisierten Gruppen trifft. Der Fokus auf die strukturelle Diskriminierung von

---

<sup>124</sup> Vgl. Pilger, Frauen im Archiv; Vollmer, Archivarinnen gestern und heute; Schuchard, Die Archivarin. Hierin unterscheidet sich das Archivwesen entscheidend vom Bibliothekswesen, vgl. Lüdtko, Bibliothekarin- Information Broker- Biblionautin.

<sup>125</sup> Vgl. Puppel, Die ‚Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses‘, S. 364–369.

<sup>126</sup> Vgl. Wisotzky, Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus, S. 355.

<sup>127</sup> Pilger, Frauen im Archiv, S. 115; vgl. Vollmer, Archivarinnen gestern und heute, Schuchard, Die Archivarin.

<sup>128</sup> Vgl. Pilger, Frauen im Archiv, S. 115.

<sup>129</sup> Vgl. Müller, Geschichte machen, S. 151–201, insb. S. 176, Fußnote 101. Dies gilt auch für die rechtliche Nutzung von Archiven, wobei Müller anmerkt, dass Ausnahmen der rechtliche Archivnutzung von Frauen den historisch-wissenschaftlichen um etwa ein halbes Jahrhundert vorausgehen.

<sup>130</sup> Vgl. Paetschek, Die Geschichte der Historikerinnen, Hausen, Frauen suchen ihre Geschichte, hier insbes. Bock, Historische Frauenforschung.

<sup>131</sup> Bspw. Smith, The gender of history; Paetschek, Die Geschichte der Historikerinnen; Schnicke, Die männliche Disziplin. Das Themenheft „Frauen im Archiv“ des „ARCHIVAR“ (Heft 2/2022) lieferte einen weiteren Anstoß zu einer vertieften Beschäftigung, z. B. mit den Effekten von patriarchalen Strukturen auf die Erschließung: Plassmann, Mittelalter ohne Frauen?



Frauen in dieser Arbeit soll daher den Blick auf weitere und miteinander verwobene gesellschaftliche Ausschlussmechanismen – Mechanismen die bis heute auch einen eklatanten Diversitätsmangel von Archivmitarbeiter\*innen und-nutzer\*innen zur Folge haben<sup>132</sup> – nicht verstellen. Allerdings liegen breiter angelegte Reflektionen über Sexismus, Klassismus, Rassismus, Antisemitismus und andere Diskriminierungsstrukturen in ihrer Wirkung auf und durch Archive in Deutschland bislang nicht vor.<sup>133</sup>

## b. Entstehung und Überlieferungsbildung

Die beschriebenen Zustände waren indes nie ohne Widerspruch. Gegen Sexismus und Androzentrismus engagierten sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts (nicht nur, aber vor allem) die Frauen der sogenannten „ersten“ Frauenbewegung(en). Mit diesen feministischen Strömungen ging die Etablierung der ersten Frauenarchive einher, zu deren frühen Vertreter\*innen das im Jahr 1911 gegründete Helene-Lange-Archiv und das 1935 gegründete International Archives for the Women's Movement (heute „Atria“ genannt) gehören.<sup>134</sup> In Deutschland kam es nach dem Bruch, den der Nationalsozialismus auch in Hinsicht auf die Lesben- und Frauenbewegungen bedeutete, im Zuge der Lesben-/Frauenbewegungen ab den 1970er Jahren zu zahlreichen weiteren Gründungen von Lesben-/Frauenarchiven, -bibliotheken und -informationsstellen.

Die Aktivist\*innen der Lesben-/Frauenbewegungen erkannten, dass die rechtliche, soziale, ökonomische und kulturelle Marginalisierung von Lesben/Frauen unweigerlich in informationelle Asymmetrien und ungleiche Überlieferungschancen der Dokumente ihrer Lebenswelt und Alltagsperspektiven resultiert.<sup>135</sup> Diese Asymmetrien werden etwa in Archiven

---

<sup>132</sup> Hier verspricht die für den 1. März 2024 angekündigte Ausgabe von „ARCHIV. theorie & praxis“ zum Thema Diversität neue Einblicke und Debattenpotenzial (<https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/ueber-uns/archiv-theorie-praxis>).

<sup>133</sup> Insbesondere Vertreter\*innen aus den USA und Kanada diskutieren derartige strukturelle Defizite des Archivbereichs mit größerer Selbstverständlichkeit (bspw. Carbone u.a., *Mobilizing records*; Cifor/Wood, *Critical Feminism in the Archives*; Wallace, *Archives and Social Justice*). Ausnehmen möchte ich an dieser Stelle zudem Diskurse jenseits der Archivwissenschaft. Hier sind verschiedene Disziplinen und insbesondere feministische, queere, antirassistische und dekoloniale Perspektiven vertreten (bspw. Cvetkovich, *An Archive of Feelings*; Eichhorn, *The Archival Turn in Feminism*; Fuentes, *Dispossessed Lives*; Marshall/Tortorici, *Turning archival*; Stoler, *Along the Archival Grain*). Auch im Bibliothekswesen und der Museologie gibt es vielversprechende Ansätze, die ebenso wie die zuvor genannten für das Archivwesen in Deutschland anknüpfungsfähig wären (bspw. Aleksander u.a., *Mehr Wissen sichtbar machen*; Bayer u.a., *Kuratieren als antirassistische Praxis*). Für Hinweise auf diskriminierungskritische Perspektiven auf Archive im engeren archivfachlichen Sinne (insbesondere bezogen auf archivische Fachaufgaben) im deutschsprachigen Raum bin ich dankbar!

<sup>134</sup> Vgl. Landesarchiv Berlin, *Helene-Lange-Archiv*; Haan, A "Truly International" Archive for the Women's Movement (IAV, now IIAV): From its Foundation in Amsterdam in 1935 to the Return of its Looted Archives in 2003; Weiterführend: Röwekamp, Rezension zu: *Bibliothek der Frauenfrage in Deutschland nach Sveistrup /von Zahn-Harnack*.

<sup>135</sup> Derartige „Lücken“ werden im traditionellen Archividiskurs nicht immer (an)erkannt, da das Archivwesen stark von den Logiken staatlicher Verwaltungsstrukturen und -perspektiven geprägt ist, die ebensolche Marginalisierungen maßgeblich (mit-) verursachen. (Vgl. Schenk, *Die 'Lücke im Archiv'*.)

öffentlicher Trägerschaft manifest. Je nach historischer Epoche und Ort finden sich hier „amtliche“ Hinweise auf Lesben und Schwule, Sexarbeiter\*innen, Jüd\*innen, Anarchist\*innen, (illegalisierte) Migrant\*innen und andere Menschen am Rand der Gesellschaft vor allem in Gerichts- oder Polizeiakten. Ihre gesellschaftliche Position *bedingt* ihre Position in der Überlieferungsbildung. Derartig überlieferte Dokumente geben jedoch – wenn überhaupt – allein institutionell verzerrte Perspektiven auf die Betroffenen. Auf dieser Basis können kaum Rückschlüsse auf deren Selbstverständnis, Lebens- und Ideenwelten gezogen werden.

Die Gründung von queer/feministischen Archiven ist der Einsicht geschuldet, dass niemand die Schlüsseldokumente feministischer und queerer Geschichte bewahren würde, „wenn nicht die Akteurinnen der Bewegung selbst.“<sup>136</sup> Mit ihrer eigenen Überlieferungsbildung erkämpften sich queer/feministische Aktivist\*innen „die Definitionsmacht darüber [...], was für die Überlieferung der eigenen Geschichte relevant ist“<sup>137</sup>, so Maren Bock und Margit Hauser. (Lesben-/Frauen-)Bewegungsarchive wirken also den ungleichen Überlieferungschancen in öffentlichen Archive und Gedenkeinrichtungen entgegen, indem sie selbst für eine (Gegen-)Überlieferung sorgen.

Gleichzeitig kann der Weg zur Etablierung aktivistischer Archive kaum als gradlinig bezeichnet werden, wie Cornelia Wenzel und Jürgen Bacia schreiben:

Der Weg war in der Regel so, dass nicht umstandslos aus Bewegungen Archive entstanden, sondern dass sich zunächst an allerlei Orten Unterlagen sammelten: in Redaktionen autonomer Zeitschriften, in den Büros der verschiedenen Bewegungen, in Kellern besetzter Häuser oder in Privatwohnungen. Dies waren die Keimzellen, dort wurden Materialien gesammelt und von den Aktivistinnen und Aktivisten genutzt. Es wurden Infoläden gegründet, Bibliotheken aufgebaut und Dokumentationen angelegt. Mehr zufällig entstanden manchmal nebenbei auch Archive, die dann später systematisch ausgebaut wurden. In allen Bewegungen fanden sich Menschen, denen die Überlieferung der Bewegungsgeschichte ein Anliegen war und die begannen, systematisch zu sammeln und bewusst Archive aufzubauen.<sup>138</sup>

Diese prototypische Darstellung trifft mehr oder weniger auf die Archive der sogenannten „historischen“ Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und auch auf diejenigen Archive zu, die ab den 1970er Jahren aus den Lesben-/Frauenbewegungen hervorgingen.<sup>139</sup> Ab

---

<sup>136</sup> Bock/Hauser, i.d.a. - Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -informationsstellen e.V.

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Bacia/Wenzel, Die Archive der Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, S. 136.

<sup>139</sup> Zu einzelnen Gründungsgeschichten siehe bspw. Braun, Das Frauenbildungszentrum Denk-T-Räume; Eickel, Madonna e.V.-Verein zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung von Sexarbeiterinnen; Hauser, STICHWORT; Mehl, FFBIZ – das

den 1990er Jahren kamen zu den autonomen auch solche Einrichtungen hinzu, die an Hochschulen angebunden sind.<sup>140</sup>

### c. Typologie

Als „Bewegungsarchiv“ bezeichnen sich heute vor allem solche Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen, die aus aktivistischen Zusammenhängen der sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen hervorgegangen sind. Im deutschsprachigen Raum bestehen etwa 90 dieser heterogenen „Gedächtnisorte“<sup>141</sup>, die sich unter dem Begriff „**Freie Archive**“ bzw. „Archive von unten“ in eigenen Netzwerken organisieren.<sup>142</sup> Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -informationsstellen bilden etwa ein Drittel dieser Gruppe und damit die größte Untergruppe innerhalb der Bewegungsarchive.<sup>143</sup> Mit eigenen Verbandsstrukturen wie dem i.d.a.-Dachverband oder dem Netzwerk „frida“ sind sie auch formell miteinander verbunden.<sup>144</sup>

Bewegungsarchive sind als Einrichtungen von Oppositions- und Protestbewegungen qua Existenz machtkritisch. So formulieren Spartenvertreter\*innen in ihrem Positionspapier des VdA zur Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegung: „Fast alle Gruppen und Initiativen dieser Bewegungen standen an verschiedenen Punkten und auf verschiedenen Ebenen in Konflikt mit den Institutionen der Mehrheitsgesellschaft.“<sup>145</sup> Der Konflikt mit der Mehrheitsgesellschaft prägt auch die feministischen Bewegungen, die sich sowohl für die gesellschaftliche Anerkennung und Gleichberechtigung von Lesben/Frauen engagieren, als auch radikale Kritik an Machtverhältnissen üben und statt einer Integration deren Abschaffung fordern. Diese Haltung, resümierte K. Sch. im Jahr 2006 in ihrem Rückblick auf 40 Archivtreffen, werfe für Lesben-/Frauenarchive stets die Frage auf: „Zusammenarbeit von autonomen Projekten mit

---

feministische Archiv; Schiff, Rita Kronauer; Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e.V., Unsere Geschichte; Zachanassian, MONALiesA; Vgl. Gründungsgeschichte des Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationsstellen in Österreich (frida): Gerhalter, Frauen – Information – Dokumentation – Archiv; Kata, Für die Forschung festhalten.

<sup>140</sup> Vgl. Bock/Hauser, i.d.a. - Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -informationsstellen e.V.

<sup>141</sup> Bacia, Die Freien Archive als Gedächtnisorte der Neuen Sozialen Bewegungen.

<sup>142</sup> Vgl. Netzwerk "Archive von unten" letzter Zugriff am 19.07.2023 unter [www.bewegungsarchive.de](http://www.bewegungsarchive.de), Bacia u.a., Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, S. 6. Neben dem Netzwerk der „Archive von unten“ besteht eine Reihe weiterer Zusammenschlüsse, in denen sich Archive bewegungsspezifisch organisieren.

<sup>143</sup> Vgl. Bacia/Wenzel, Bewegung bewahren, S. 23.

<sup>144</sup> Im i.d.a.-Dachverband, einem eingetragenen Verein mit Sitz in Deutschland, sind Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen aus verschiedenen europäischen Ländern organisiert. Ein vergleichbarer Verband ist „frida“, der Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationsstellen in Österreich.

<sup>145</sup> Bacia u.a., Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, S. 5.

Institutionen, ja oder nein? Und wenn ja, wie?“<sup>146</sup>. Mitunter stellt sich auch die Frage nach dem „wie nicht?“, etwa wenn Bewegungsarchive für die staatliche Repression von Aktivist\*innen instrumentalisiert werden.<sup>147</sup>

In der von Marcus Stumpf herausgegebenen „Praktischen Archivkunde“ erhalten „Freie Archive“ aus diesen Gründen eine eigene Kategorie.<sup>148</sup> Stumpf und Mitautor Norbert Reimann fassen in dieser „Sondergruppe“ Archive zusammen, die sich „bewusst von den öffentlichen Archiven absetzen und in ihrer Sammlungs- und Dokumentationstätigkeit eine Gegenüberlieferung zum amtlichen Archivgut bilden.“<sup>149</sup> Ähnlich wie in Andreas Pilgers typologischer Einordnung betonen auch Stumpf und Reimann den abgrenzenden Bezug von Bewegungsarchiven zu den öffentlichen Archiven und heben die spezifische Qualität der Überlieferungsbildung hervor.<sup>150</sup> Gleichzeitig ist die Abgrenzung von öffentlichen Archiven auch dadurch bedingt, dass letztere der Überlieferungsbildung der Sozialen Bewegungen archivrechtlich nicht verpflichtet sind.<sup>151</sup> Dass sie daher dieser Aufgaben nur ungenügend nachkommen (können), bestätigte eine Erhebung unter kommunalen Archiven im Jahr 2015.<sup>152</sup>

#### d. Existenzbedingungen

Ihr „Sonderstatus“ wirkt sich auch auf die finanzielle Lage von Freien Archiven aus. Sie werden traditionell nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Dies unterscheidet sie von staatlichen, Parlaments-, Partei- und Universitätsarchiven, die direkt oder indirekt aus Steuergeldern finanziert werden. Indes wird insbesondere in den Lesben-/Frauenarchiven die „Staatsknete“-Diskussion der 1980er Jahre um das Für und Wider öffentlicher Förderung inzwischen weniger engagiert geführt. Einige Bewegungsarchive lehnen mit Verweis auf ihre institutionelle Autonomie öffentliche Gelder bis heute generell oder für spezifische Aufgabenbereiche ab. Viele bemühen sich jedoch inzwischen (oder seit ihrer Gründung<sup>153</sup>) intensiv darum, um Teile ihrer Arbeit, Raummieten und Archivinfrastruktur bezahlen zu können.<sup>154</sup>

---

<sup>146</sup> Cid-femmes/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 41. Treffens der Frauen/ Lesbenarchive,- bibliotheken und – dokumentationsstellen, S. 38.

<sup>147</sup> Bacia/Wenzel, Bewegung bewahren, S. 19–20.

<sup>148</sup> Vgl. Reimann/Stumpf, Grundfragen und Organisation des Archivwesens, S. 46–47.

<sup>149</sup> Ebd., S. 46.

<sup>150</sup> Vgl. Pilger, Archivlandschaft, S. 82.

<sup>151</sup> Vgl. Bacia u.a., Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, S. 3.

<sup>152</sup> Vgl. ebd., S. 5.

<sup>153</sup> Vgl. Mehl, FFBIZ – das feministische Archiv.

<sup>154</sup> Vgl. Bacia/Wenzel, Bewegung bewahren, S. 103, 143.

Trotz dieser pragmatischen Annäherung bleibt die wirtschaftliche Lage der meisten Bewegungsarchive sehr prekär. So wird etwa der i.d.a.-Dachverband seit Jahren für den Betrieb des META-Katalogs und des DDF aus Bundesmitteln unterstützt und viele i.d.a.-Einrichtungen erhalten in irgendeiner Form öffentliche Mittel. Gleichzeitig konnten sich etliche der etwa 70 Einrichtungen, die dem Verband in seiner 40-jährigen Geschichte angehörten, nicht halten.<sup>155</sup> Ausreichende (oder gar institutionelle) Förderungen sind bis heute rar. Die meisten Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und-dokumentationsstellen verwenden daher einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit darauf, Gelder für den Grundbetrieb und Projekte zu beschaffen und Kürzungen abzuwenden.<sup>156</sup> Die finanzielle Lage prägt auch die Erschließung – von der Auswahl des Archivinformationssystems und der dazugehörigen Hardware über Erschließungsrückstaus bis zu den Wissensverlusten, die mit hoher Mitarbeiter\*innenfluktuation einhergehen.

#### e. Weitere archivfachliche Besonderheiten

Neben den Besonderheiten ihrer Entstehung, der damit einhergehenden Überlieferungsbildung sowie ihren strukturellen Merkmalen zeichnen sich Bewegungsarchive durch die Art ihres Archivguts und dessen Ordnung aus. Neben „klassischen“ Beständen wie Vereins- und Verbandsakten, Vor- und Nachlässen finden sich hier (Selbst-)Zeugnisse von Frauen/Lesben(gruppen) in diversen Formen, etwa grauer Literatur, Protokollen informell organisierter Gruppen, Plakaten, Textilien und Flyer, die von öffentlichen Archiven oft nicht als archivwürdig betrachtet oder ihnen mangels Vertrauens nicht angeboten werden. Zudem findet sich in Bewegungsarchiven oft eine große Zahl archivischer Sammlungen, die nach Sachbetreffen (also nach **Pertinenzprinzip**) gebildet sind.

Hier zeigt sich die Nähe von Bewegungsarchiven zu Dokumentationsstellen, Infoläden und Bibliotheken. Der Übergang zwischen archivischen, bibliothekarischen und dokumentarischen Ordnungs- und Überlieferungspraktiken ist fließend, schreiben Margit Hauser und Maren Bock: „Die meisten der heute existierenden [Frauen/Lesben-] Einrichtungen umfassen, in unterschiedlicher Gewichtung, tatsächlich alle drei Bereiche.“<sup>157</sup> Die vergleichsweise geringfügige Rolle, die spezifisch archivische Fachkonzepte in den meisten Bewegungsarchiven spielen, erklärt sich auch daraus, dass dort eher selten fachlich ausgebildete Archivar\*innen,

---

<sup>155</sup> Vgl. Bock/Hauser, i.d.a. - Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und -informationsstellen e.V.

<sup>156</sup> Vgl. Offener Brief des feministischen Archiv FFBIZ gegen Kürzungen des Senats im Jahr 2021 <https://ffbiz.de/offenerbrief>

<sup>157</sup> Bock/Hauser, i.d.a. - Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -informationsstellen e.V.; vgl. FFBIZ - das feministische Archiv, BRD 21.8.20.18 2009-2010; Bacia/Wenzel, Bewegung bewahren, S. 69.

dafür oftmals wissenschaftliche Bibliothekar\*innen und Dokumentar\*innen sowie Quereinsteiger\*innen und Autodidakt\*innen aus verschiedenen Arbeitsgebieten tätig sind. Dieser interdisziplinäre Mix prägt auch den Diskurs über die Archivierung von Bewegungsbeständen.

Und eine weitere Besonderheit unterscheidet Bewegungsarchive von anderen Archiven. Ihre Mitarbeiter\*innen waren oder/und sind oftmals aktivistisch engagiert. Ein solches aktivistisches Selbstverständnis spiegelt sich auch in einer informellen Umfrage beim i.d.a.-Jahrestreffen im Jahr 2005:

Zwischen den Endpunkten ‚Aktivistin‘ und ‚reine Dokumentarin‘ verorteten sich alle in der einen Hälfte zwischen Aktivistin und zeitweise engagiert – als reine Dokumentarin sah sich keine. Allerdings empfanden einige die Zuordnung historisch unterschiedlich (früher Aktivistin, heute weniger) und es gab hier auch deutliche Unterschiede zwischen Frauen aus West- und Ostdeutschland.<sup>158</sup>

Inwiefern die Archivierung selbst als aktivistische Praxis einer Bewegung (oder als deren Schlusspunkt?) verstanden werden kann, bleibt hier offen. Allerdings kam schon eine ähnliche Befragung auf dem i.d.a.-Treffen im Jahr 2003 in Wien zu dem Ergebnis, dass es kaum Teilnehmer\*innen gab, „die ihren Arbeitsplatz nicht auch als Ort feministischer Politik verstehen“.<sup>159</sup>

Die Einheit mit bzw. große Nähe zum politischen Aktivismus prägt sowohl die Archivierungspraktiken als auch den diesbezüglichen Fachdiskurs in Bewegungsarchiven. Besonders stark zeigt sich der queer/feministische Anspruch im Feld der Systematik und Sachverschlagnwortung, also der bibliothekswissenschaftlich geprägten Erschließung.<sup>160</sup> Dies erklärt Jasmin Schenk damit, dass „die traditionellen bibliothekarischen Erschließungssysteme (insbesondere die GND) in Bezug auf gendergerechte Sacherschließung bis heute eklatante Lücken und Asymmetrien aufweisen, die auf dichotomen Geschlechterstereotypen und dem

---

<sup>158</sup> Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, S. 9.

<sup>159</sup> frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 4.

<sup>160</sup> Vgl. Aleksander, Die Frau im Bibliothekskatalog; dies., Wie steht es um die geschlechtersensible Beschlagwortung in der Gemeinsamen Normdatei?; Aleksander u.a., Mehr Wissen sichtbar machen; Gruber, Vom Knüpfen feministischer Begriffsnetze. Hier ist festzustellen, dass die Diskussion um die Sachverschlagnwortung eng mit der Debatte um Normdaten verwandt ist. Letztere hält heute unter anderem auch in Archiven Einzug. Diesbezügliche bibliotheksbezogene Diskurse werden also für Archive, trotz bleibender Unterschiede zwischen bibliothekarischer und archivischer Erschließung, weiter an Relevanz gewinnen. (Vgl. Beiträge in der Berliner Archivrundschau 2022/1 zum Thema „Archivische Portale und Normdaten“)

Prinzip des generischen Maskulinums beruhen.“<sup>161</sup> In Hinsicht auf eher archivisch geprägte Fachaufgaben stellt zwar die Bewertung und die Bestandsbildung von Lesben-/Frauenarchiven das traditionelle Archivverständnis in Frage. Feministische Perspektiven auf archivische Fachaufgaben bleiben jedoch auf die konkrete Praxis beschränkt – eine theoretische bzw. wissenschaftliche verschriftlichte Auseinandersetzung konnte ich in meiner Recherche nicht nachweisen.

## 4. Archivgemeinschaft und Erschließung in historischer Dynamik

*„the issue of what the concept of archival description involves was non-existent until the 1980s, [...] the term was not even defined until the 1970s“ (Luciana Duranti)<sup>162</sup>*

Archive bringen – unabhängig von ihren Absichten oder Bekundungen – durch alltägliche Handlungen vorgesehene Zielgruppen hervor, so Rhiannon Bettivia:

The point is simply that different people want to save different things, or, in OAIS speak, different Designated Communities require different Archives and different Archives create different Designated Communities, that is to say call them into being, through their daily actions, despite what they may or may not put on paper about who is their Designated Community.<sup>163</sup>

Auch wenn es keine Archivierungspraxis im sprichwörtlichen Sinne vermag, Nutzer\*innen zu erschaffen, schafft sie doch notwendigerweise Zugänge – und Zugangsbarrieren – für verschiedene Menschen und Anliegen. Von dieser Tatsache ausgehend betrachte ich im Folgenden die Entwicklung der Erschließung in öffentlichen Archiven. Danach untersuche ich, inwiefern in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven Nutzer\*innen und Erschließungsarbeiten diskutiert und miteinander in Verbindung gebracht wurden.

### a. Perspektive historischer Archive

Archivfunktion, -praktiken und -nutzung haben sich stets gegenseitig beeinflusst. So zeigt Luciana Duranti in einem geschichtlichen Abriss über die archivische Erschließung in (West-)Europa, wie eng sich diese zusammen mit der Nutzung von Archivgut entwickelt hat.<sup>164</sup> Bereits in den frühen Archivformen ab 1500 v. Chr. können Archivverzeichnisse nachgewiesen werden, die die Nutzung archivierter Dokumente vereinfachen sollten. Zusammenfassungen ersparten

---

<sup>161</sup> Schenk, Konzept Gender Thesaurus.

<sup>162</sup> Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description, S. 47.

<sup>163</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 4].

<sup>164</sup> Vgl. Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description.

den Blick in Einzeldokumente und erlaubten eine Übersicht im Fall von Verlusten. Die Repositorien waren ganz auf den Bedarf der Schriftgutproduzent\*innen ausgelegt: „archives were preserved only for the administrative use of their creators, that they were preserved by their creators“<sup>165</sup>. In den italienischen Stadtstaaten dienten Verzeichnisse ab dem 12. Jahrhundert dem Nachweis der Existenz von Dokumenten, die die Rechte und Interessen der Städte sicherten, ebenso wie deren Verwaltung.<sup>166</sup> In den Archiven der Herrscher\*innen der frühen Neuzeit, die deren Machtanspruch anhand von über Jahrhunderte überlieferten Dokumenten nachwiesen und rechtlich sicherten, kam die Funktion der „perpetual memory“ hinzu, also die Auffassung, dass die Bewahrung eines Dokuments in einem Archiv als dessen Authentizitätsbeweis genügte.<sup>167</sup> In diesem Zusammenhang erhielt die Verzeichnung rechtlichen Nachweischarakter. Die Erschließung sollte den Archivträger\*innen zugleich den schnellstmöglichen Zugriff auf Dokumente im Fall von Rechtsstreitigkeiten gewährleisten.<sup>168</sup>

Die Funktion der Recht- bzw. Machtsicherung, die sich hier abbildet, setzte voraus, dass Archive nicht öffentlich zugänglich waren, sondern als Orte des (Staats-) Geheimnisses verstanden und geführt wurden. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zwar hatte die allgemeine Zugänglichkeit für Bürger\*innen, die 1794 nach der Revolution durch die Nationalversammlung in Frankreich erstmals für öffentliche Archive beschlossen wurde, in Frankreich nur eine kurze Lebensdauer und in Deutschland keine Auswirkungen.<sup>169</sup> Doch sind bereits in dieser Zeit Öffnungstendenzen im Archivwesen europäischer Staaten erkennbar. So schreibt Duranti, dass im Zuge der Aufklärung und der mit ihr eingehenden Verwaltungsreformen Archive von der Registratur getrennt wurden. Einflussreiche Institutionen öffneten sich auf diesem Wege der – potenziell prestigeerhöhenden<sup>170</sup> – Beforschung durch ausgewählte Historiker\*innen.

Staatliche Archive bedienten zunächst einen exklusiven staatsnahen, bürgerlichen, männlichen Kreis von Wissenschaftler\*innen, die politisch goutiert wurden.<sup>171</sup> Für sie waren authentische Dokumente und deren Herkunft und Entstehung von besonderer Bedeutung, gaben sie doch

---

<sup>165</sup> Dies., Origin and Development of the Concept of Archival Description, S. 48.

<sup>166</sup> Vgl. ebd., S. 48–49.

<sup>167</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>168</sup> Vgl. Müller, Vollregist, Findbuch oder Informationssystem, S. 7–8.

<sup>169</sup> Vgl. Scholz, Die Öffnung der Archive für jedermann, S. 4.

<sup>170</sup> Vgl. Müller, Archives and history, S. 42 Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description, S. 49.

<sup>171</sup> Zu Dynamik zwischen Öffnung für die Wissenschaft und Staatsgeheimnis im 19. Jahrhundert siehe: Müller, Geschichte machen, ders., Archives and history.



als Zeugnisse ihrer Zeit vermeintlich unmittelbar Auskunft über die Vergangenheit und erlaubten geradezu direkten Zugriff auf geschichtliche Geschehnisse. Auf diese Weise avancierte die Arbeit mit historischen Dokumenten nicht allein zum festen Gegenstand geschichtswissenschaftlicher Betrachtung, sondern wurde zunehmend in eine bürgerliche Geschichtskultur integriert, die zugleich einen festen Bestandteil nationaler bzw. nationalstaatlicher Selbstvergewisserung bildete.<sup>172</sup>

Peter Müller beschreibt, dass sich in diesem Zuge auch die Rollentrennung zwischen Archivar\*innen und Nutzer\*innen zunehmend auflöste: „[N]eben den Historikern an den Hochschulen [gehörten] die nicht mehr juristisch, sondern zunehmend historisch ausgebildeten Archivare selbst zu den wichtigsten Nutzern der Archivalien.“<sup>173</sup> Letztere richteten ihre Erschließungsarbeiten nicht selten nach eigenen Interessen aus.<sup>174</sup> Diese Entwicklung – die Etablierung von „Historiker-Archivaren“ als Staatsdiener\*innen mit Interessen, die über diejenigen der Schriftgutproduzent\*innen hinauswiesen einerseits, sowie die Auflösung der Grenzen zwischen der Nutzung durch (eine exklusive Gruppe von) Wissenschaftler\*innen und Archivar\*innen selbst andererseits – prägt bis heute die Diskurse über die Ausrichtung und Nutzung von Archiven und das für den Zugang erforderliche Grundwissen.

Die Ausrichtung an einer wissenschaftlichen Nutzung wirkte sich unmittelbar auf die Erschließung aus. So beschrieben Archivar\*innen das Schriftgut so, dass die Verzeichnisse, „besides accomplishing their traditional purposes, could guide the researchers towards the most interesting documents.“<sup>175</sup> Was als Zugangserweiterung gedacht war, veränderte die Erschließung grundlegend. Archivgut wurde nun nicht allein nach inhaltlichen Gesichtspunkten kategorisiert beschrieben, sondern darüber hinaus auch „enzyklopädisch“ geordnet. Auf diese Weise etablierte sich in Verzeichnung und Ordnung das **Pertinenzprinzip**, das heißt die Ordnung nach Sachbetreffen.<sup>176</sup>

Das Pertinenzprinzip erwies sich angesichts der wachsenden Aktenproduktion der sich modernisierenden staatlichen Verwaltungen jedoch bald als impraktikabel. Die Durchsetzung des Provenienzprinzips im Laufe des 19. Jahrhunderts, also die Ordnung nach Herkunft und

---

<sup>172</sup> Vgl. Schenk, *Aufheben, was nicht vergessen werden darf*, S. 101-115.

<sup>173</sup> Müller, *Vollregest, Findbuch oder Informationssystem*, S. 8.

<sup>174</sup> Vgl. ebd., S. 9.

<sup>175</sup> Duranti, *Origin and Development of the Concept of Archival Description*, S. 50.

<sup>176</sup> Vgl. ebd.; Vgl. Stumpf, *Praktische Archivkunde*, S. 354.

ursprünglicher Gestalt eines Bestandes, war daher nicht primär methodologischer Klarsicht und rechtlicher Rahmenbedingungen, sondern vor allem Pragmatismus geschuldet.<sup>177</sup> Archivieren bedeutet seitdem im Selbstverständnis der sich formierenden Profession der Archivistik nicht mehr vorrangig das Sammeln und Ordnen von Dokumenten verschiedenen Ursprungs nach thematischen Gesichtspunkten, sondern den Erhalt von Zeugnissen gleicher Herkunft im Kontext ihres Entstehens. Prominente „Historiker-Archivare“ betrachteten das neue Prinzip bald auch in Hinblick auf die Auswertung von Archivgut als Vorteil.<sup>178</sup> Um in diesem Zuge die bereits nach Pertinenz geordneten Bestände nicht wieder neu ordnen zu müssen, so Duranti, etablierte sich die Verzeichnung als Instrument, um Bestände zumindest virtuell in ihre ehemalige Ordnung zurückzuführen.<sup>179</sup> In einigen Einrichtungen dauerte dieser Prozess viele Jahrzehnte.<sup>180</sup>

Auch die weitere Entwicklung der archivischen Verzeichnung zur intellektuellen Repräsentation eines Bestands war maßgeblich beeinflusst durch die Zugangserweiterung zu Archiven für die Öffentlichkeit. Hatten bislang Archivar\*innen die Recherche in der Erschließung weitestgehend selbst übernommen, konnten ab Beginn des 20. Jahrhunderts auch Forscher\*innen Verzeichnungsinformationen einsehen. In diesem Zuge etablierte sich die Beifügung der Bestandsgeschichte, damit Nutzer\*innen auch komplexe Provenienzen nachvollziehen konnten.<sup>181</sup> Duranti argumentiert, von diesem Punkt an habe sich die archivische Verzeichnung mit Betonung auf Kontext und Funktion der Überlieferung entwickelt und für Standardisierungsprozesse geöffnet.<sup>182</sup> Die Funktionserweiterung von Archiven führte also zu Zugangserweiterungen, die sich auch in Erschließungsmethoden niederschlugen. In diesem Prozess erfolgte auch die sukzessive Emanzipation der Nutzer\*innen von Archivar\*innen: „[A]lready in the 1930s in Europe, description began to be seen as a means for making the user independent of the archivist’s specialized knowledge, and to be aimed primarily at compiling ‚instruments of research‘ for the user, not the archivist.“<sup>183</sup>

---

<sup>177</sup> Vgl. Kloosterhuis, Preußens archivische Revolution; Schenk, Aufheben, was nicht vergessen werden darf, S. 115–124.

<sup>178</sup> Vgl. Schenk, Aufheben, was nicht vergessen werden darf, S. 117–124.

<sup>179</sup> Vgl. Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description, S. 50.

<sup>180</sup> Vgl. Müller, Vollregist, Findbuch oder Informationssystem, S. 9.

<sup>181</sup> Vgl. Duranti, Origin and Development of the Concept of Archival Description, S. 50–51.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 52. Duranti argumentiert auch, dass die Verzeichnung in diesem Zuge weniger rechnerorientiert und analytisch wurde – gewissermaßen ein Widerspruch zu ihrer vorhergehenden Aussage, die Verzeichnung habe sich im Zuge archivischer Öffnungsprozesse gewandelt und Nutzer\*innen eine autonomere Recherche erlaubt.

<sup>183</sup> Ebd.

Dass die Öffnung von Archiven keine Fortschrittsgeschichte ist, belegt (nicht allein) die Geschichte des deutschen Archivwesens im Nationalsozialismus.<sup>184</sup> Etliche Archive beteiligten sich an der Propaganda, dem Raub von Kulturgut und der rassistischen Bevölkerungspolitik des NS-Staats. Die Neuorientierung der Archivarbeit auf rassistisch-bevölkerungspolitische Grundsätze in Deutschland veränderte auch archivfachliche Grundsätze.<sup>185</sup> Sie wirkte sich sowohl auf die Erschließung als auch die Nutzung von Archiven aus. So avancierte die Anfertigung sogenannter Ariernachweise zu einer der Hauptaufgaben des staatlichen, kommunalen und kirchlichen Archivwesens.<sup>186</sup> Die Verzeichnung genealogischer Quellen wurde ab den frühen 1930er Jahren intensiviert<sup>187</sup>, entgegen dem Provenienzprinzip neue Bestände zur sogenannten Sippenforschung<sup>188</sup> oder „Judenabteilungen“<sup>189</sup> geformt, eigene Karteien, d. h. neue Verzeichnungssysteme<sup>190</sup> sowie spezielle Beratungsangebote zur Recherche der familiären Abstammung geschaffen.<sup>191</sup> Die nationalsozialistische Gesetzgebung stellte dabei einen hohen Bedarf an Auskünften und Bescheinigungen zur Abstammung und damit immens steigende Nutzer\*innenzahlen – durch Privatpersonen wie amtliche Stellen – sicher.<sup>192</sup> Klaus Wisotsky resümiert:

Die Archivare genossen die ungewohnte Aufmerksamkeit, und sie identifizierten sich mit ihrer neuen Aufgabe. Nicht nur Albert Huyskens [Aachener Stadtarchivar] arbeitete gerne mit an der ‚verantwortungsbewussten Gestaltung und Reinigung unseres Volkskörpers‘.<sup>193</sup>

Darüber hinaus setzten sich Archivar\*innen mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit dafür ein, dass ihre Archive „jedem Volksgenossen offenstehen“<sup>194</sup>. Die wissenschaftliche Nutzung geriet demgegenüber vielerorts ins Hintertreffen.<sup>195</sup> Rassistisch diskriminierten Menschen und Menschen ohne deutsche Staatsbürger\*innenschaft wurde der Archivzugang indes

---

<sup>184</sup> Die Forschung zu Archiven im Nationalsozialismus hat erst in den 1990er Jahren begonnen und schlägt sich bis heute in vergleichsweise wenigen Publikationen nieder. Zu den umfangreichsten gehören VdA- Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., *Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus sowie Krise, Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus*.

<sup>185</sup> Vgl. Zusammenfassung in: Eckert, *Zur Einführung*, 15–17.

<sup>186</sup> Auch Luise Winterfeld, die erste Frau, die in Deutschland ein Stadtarchiv leitete, richtete ihr Archiv auf die Ausstellung von Ahnennachweisen aus. (Vgl. Wisotsky, *Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus*, S. 358, 360, 365, 366).

<sup>187</sup> Vgl. ebd., S. 355–359.

<sup>188</sup> Vgl. ebd., S. 357.

<sup>189</sup> Vgl. ebd., S. 361.

<sup>190</sup> Vgl. ebd., S. 359, 364.

<sup>191</sup> Vgl. Ernst, *Archivische Technologien im Nationalsozialismus als Instrumente der Täter und Gedächtnis der Opfer*; Wisotsky, *Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus*.

<sup>192</sup> Vgl. Wisotsky, *Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus*.

<sup>193</sup> Ebd., S. 370.

<sup>194</sup> Wilhelm Kisky, *Leiter der rheinischen Archivberatungsstelle, im Jahr 1937*, zitiert in: ebd., S. 364.

<sup>195</sup> Vgl. ebd., S. 371.

verweigert.<sup>196</sup> Auch ein eigentliches Recht auf die Archivnutzung setzte sich nicht durch.<sup>197</sup> Damit wurde während des Nationalsozialismus ein breiter Zugang zu Archiven propagiert und methodisch – auch durch neue Erschließungsmethoden – unterstützt, wobei die rechtliche Realität und die völkisch-rassistischen Grenzziehungen die Rhetorik des universellen Zugangs erheblich relativierten.

Die Geschichte des Archivwesens in BRD und DDR in Hinsicht auf die Entwicklung der Erschließung weiter nachzuzeichnen, übersteigt die Kapazitäten dieser Arbeit. Es bleibt festzustellen, dass erst Jahrzehnte nach Ende des Nationalsozialismus der Archivzweck, die Transparenz von Verwaltungshandeln sicherzustellen, und damit die Möglichkeit einer bürgerschaftlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Kontrolle durch umfangreiche Archivnutzungsbefugnisse für Bürger\*innen, rechtlich verbrieft wurde. Zwei Meilensteine waren in dieser Hinsicht das Bundesarchivgesetz von 1988 in der BRD und die darauf folgenden Landesarchivgesetzgebungen in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren sowie die Informationsfreiheitsgesetze ab den 1990er Jahren. Seitdem hat sich der Zugang öffentlicher Archive für „jede Person“<sup>198</sup> (Bundesarchiv), „alle [...] Bürgerinnen und Bürger [...]“<sup>199</sup> (Landesarchiv NRW), „Verwaltung, [...] Behörden und Gerichte sowie [...] Bürgerinnen und Bürger, Wissenschaft und Forschung“<sup>200</sup> (Landesarchiv Thüringen) oder auch ganz direkt „von Ihnen“<sup>201</sup> (Landesarchiv Berlin) rechtlich etabliert. Indes ist damit die Frage nach uneingeschränkten Zugangsrechten zu öffentlichem Schriftgut nicht abschließend geklärt. So wurde die Novellierung des Bundesarchivgesetzes im Jahr 2017 und die damit einhergehende de facto Befreiung geheimdienstlicher Behörden von der Abgabepflicht vielerorts als demokratischer Rückschritt kritisiert.<sup>202</sup> Die politische Diskussion um die Zugänglichkeit

---

<sup>196</sup> Vgl. Scholz, Die Öffnung der Archive für jedermann, S. 7. Scholz weist darauf hin, dass eine ausländische Staatsbürger\*innenschaft bei Nutzungsanfragen schon lange vor dem NS oftmals zur Verweigerung der Akteneinsicht führte.

<sup>197</sup> Vgl. ebd., S. 6. Bereits ab den 1920er Jahren war ein allgemeines Recht auf Archivnutzung diskutiert worden. (Vgl. Scholz, Die Öffnung der Archive für jedermann, S. 6–7)

<sup>198</sup> Bundesarchiv, letzter Zugriff am 30.08.2023 unter: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueber-uns/Aufgaben/aufgaben.html>

<sup>199</sup> Landesarchiv NRW, letzter Zugriff am 30.08.2023 unter: <https://www.archive.nrw.de/landesarchiv-nrw/ueber-uns>

<sup>200</sup> Landesarchiv Thüringen, letzter Zugriff am 30.08.2023 unter: <https://landesarchiv.thueringen.de/ueber-uns/das-landesarchiv>

<sup>201</sup> Landesarchiv Berlin, letzter Zugriff am 30.08.2023 unter <https://landesarchiv-berlin.de/ueber-uns>

<sup>202</sup> Vgl. Ströbele, Geheimdienstakten ins Bundesarchiv- Neuregelung des Archivrechts, Partsch, Bundesarchivgesetz, S. 5. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Diskussionen um die fehlende rechtliche Eigenständigkeit öffentlicher Archive, die die Unabhängigkeit gegenüber ihren Trägern sichern und damit ebenjene archivische Kontrollfunktion garantieren könnte, weiter an Bedeutung (Vgl. Kleinfeld, Archive und Demokratie; Berger, Das deutsche Archivrecht im Wandel, S. 14).

öffentlichen Schriftguts hält also an, während die Nutzung von Archiven durch Wissenschaft und Bürger\*innen inzwischen Teil des Selbstverständnisses öffentlicher Archive ist.

Neben der Ausweitung der Zugangsrechte zu Archiven wirkte sich auch der technologische Wandel erheblich auf Nutzer\*innenerwartungen und damit auf die Erschließung von Archivgut aus. Öffentliche Archive in Deutschland bewahren seit etwa der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genuin digitale Objekte.<sup>203</sup> Ab den 1970er Jahren, also etwa drei Dekaden nach Anbruch des digitalen Zeitalters<sup>204</sup>, befassten sich einige von ihnen erstmals inhaltlich mit Fragen der digitalen Überlieferung.<sup>205</sup> Ein eigentlicher Diskurs über deren Erhalt setzte jedoch erst in den späten 1990er bzw. frühen 2000er Jahren ein.<sup>206</sup> Ab diesem Zeitpunkt gründeten sich Expertengremien, auf Fachtagungen wurden einzelne Beiträge und schließlich ganze Themenblöcke oder Sektionen der digitalen Archivierung gewidmet.<sup>207</sup> Ab 2003 etablierte sich das Kompetenznetzwerk für die Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen „**nestor**“ als selbstständiges Projekt. Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung des Arbeits- und Alltagslebens, der Behörden und Verwaltungen werden viele Archivar\*innen inzwischen mit Übernahme(an)geboten digitaler Dokumente konfrontiert. Auch die Digitalisierung von analogem Schriftgut zur Bestandserhaltung und/oder Nutzungsverbesserung wirft Fragen nach der langfristigen Aufbewahrung von Digitalisaten auf.

Die „Erschließung mit Hilfe der EDV“<sup>208</sup> nahm ebenfalls ab Mitte der 1970er Jahre Einzug in Archive, wie das Aufkommen diesbezüglicher Publikationen zeigt. Ab den späten 1980er Jahren zeigten sich die ersten Auswirkungen der datenbankgestützten Erschließung in öffentlichen Archiven der BRD – etwa in Hinsicht auf die Homogenisierung von Erschließungsarbeiten.<sup>209</sup> Zur diesem Zeitpunkt begann auch die internationale Diskussion allgemeiner Standards.<sup>210</sup> Ab Ende der 1990er Jahren diskutierten Archivar\*innen neue Möglichkeiten, Findmittel online zu

---

<sup>203</sup> Vgl. Lee, Defining digital preservation work, S. 15–16; Vgl. Keitel, Das digitale Landesarchiv Baden-Württemberg.

<sup>204</sup> Sybille Krämer datiert die „Keimformen des Digitalen“ (10), die dem Digitalitätsbegriff zur Mitte des 20. Jahrhunderts vorausgehen, weit vorher. Vgl. Krämer, Kulturgeschichte der Digitalisierung.

<sup>205</sup> Beispielsweise fand im Landesarchiv Baden-Württemberg im Jahr 1974 die „[e]rste interne Tagung zum Thema statt“ (Keitel, Das digitale Landesarchiv Baden-Württemberg, S. 335).

<sup>206</sup> Vgl. Bischoff, Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen, S. 42; Kretzschmar, Auf dem Weg in das 21. Jahrhundert, S. 145, Fußnote 12.

<sup>207</sup> Vgl. Bischoff, Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen, S. 42; Keitel, Das digitale Landesarchiv Baden-Württemberg.

<sup>208</sup> Treffeisen, Archivische Ordnung und Erschließung. Für eine knappe Zusammenfassung der Diskussion in BRD und DDR siehe Beck, Möglichkeiten benutzerorientierter Erschließung in Archiven, 21–25.

<sup>209</sup> Anekdotisch hierzu: Reininghaus, Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft, S. 26.

<sup>210</sup> Vgl. Keitel, Erschließung in klassischen und digitalen Archiven, S. 4–5.

präsentieren.<sup>211</sup> Gleichzeitig entstand der Verzeichnungsstandard ISAD (G), den der Internationale Archivrat (ICA) erstmals 1994 und im Jahr 2000 in seiner zweiten, bis heute gültigen Fassung veröffentlichte.<sup>212</sup> Der Standard wurde auf Initiative von US-amerikanischen Archivar\*innen von „Komitee für Verzeichnungsstandards“ des ICA entwickelt. Angelika Menne-Haritz sah 1994 noch eine „geringe Wahrscheinlichkeit einer direkten Übertragungsmöglichkeit der Norm auf hiesige Arbeitsmethoden“<sup>213</sup>.

Die Entwicklung international anwendbarer Archivstandards ist seitdem zugleich Ergebnis und Motor der fortschreitenden Digitalisierung der Erschließung. So stellt Michael Scholz rückblickend auf die Publikation von ISAD (G) fest, dass diese in deutschen Archiven kaum Wirkung entfaltete. Die Fachdiskussion sei ausgeblieben und insbesondere in kleineren Archiveinrichtungen sei der Standard oftmals unbekannt.<sup>214</sup> Allerdings habe sich die Standardisierungswirkung von ISAD(G) inzwischen „durch die Hintertür“ eingeschlichen<sup>215</sup>, so Scholz:

nämlich durch die Einführung von Erschließungssoftware. Schon von Beginn an haben sich die Hersteller an den in den Archiven gehandhabten Usancen orientiert. Somit sind die verbreiteten Quasi-Standards in die handelsüblichen Masken eingeflossen. [...] ‚Standardisierung durch Software‘ ist ein nicht zu unterschätzendes, wenn auch meist unbewusstes Phänomen, und letztlich hat dies auch zu einer Implementierung von ISAD(G) in Deutschland geführt.<sup>216</sup>

Die Standards internationaler Archivverbände, die keine lokalen, sondern die Ansprüche allgemeiner Designated Communities spiegeln, finden also durch die Digitalisierung Eingang in die lokale archivarische Praxis. Dabei erhält die Nutzung von Standards – ob bewusst oder unbewusst – durch die fortschreitende Vernetzung digitaler Daten über institutionelle Grenzen hinweg sowie die steigenden Nutzer\*innenansprüche an ihre Auffindbarkeit und Präsentation im Internet erhebliche Tragweite. Scholz geht so weit zu behaupten, dass eine Erschließung, die

---

<sup>211</sup> Vgl. Treffeisen, *Archivische Ordnung und Erschließung*.

<sup>212</sup> Die deutsche Fassung wurde 2002 von Rainer Brüning und Werner Heegewaldt vorgelegt. Vgl. Förster, *General International Standard Archival Description*; International Council on Archives- Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), *ISAD (G)*.

<sup>213</sup> International Council on Archives- Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), *ISAD (G)*, S. 10. Menne-Haritz führte die Entwicklung des Verzeichnungsstandards vor allem auf das Interesse von Archivar\*innen im anglophonen Raum zurück, die damit der Standardisierung über Bibliotheksstandards etwas entgegensetzen bzw. sich von der bibliothekarischen Fachgemeinschaft abgrenzen wollten.

<sup>214</sup> Vgl. Scholz, *Von OVG zu RiC*, S. 16; Vgl. Reininghaus, *Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft*, S. 23–24 Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 21.

<sup>215</sup> Scholz, *Von OVG zu RiC*, S. 17.

<sup>216</sup> Ebd.

gängige Standards ignoriert, „nicht zukunftsfähig“<sup>217</sup> sei, da die Teilnahme an kooperativ betriebenen digitalen Plattformen und Datenbanken diese voraussetzen.

Kate Theimer nennt ebenjene Regeln und Fachwissen, die in einem System oder einer Systemumgebung eingeschrieben werden, und die für Systemanwender\*innen in ihrer Gestalt und Logik nicht mehr unmittelbar erkennbar sind, „embedded knowledge“.<sup>218</sup> Die Frage, für wen Wissen eingebettet und wessen Grundwissen damit adressiert wird, also die Frage nach der Designated Community, auf deren Bedürfnisse Verzeichnungsregeln abzielen, ist dabei immer auch ein Politikum. So wurde nach der Präsentation einer frühen Version des neuen Verzeichnungsstandards Records in Contexts (RiC) Kritik laut, die neben den Methoden der Datenmodellierung auch die Intransparenz der Entwicklungsprozesse sowie die mangelnde Repräsentativität der Entwickler\*innen für die internationale Archivcommunity bemängelte.<sup>219</sup>

Droht also in Anbetracht der scheinbar unumgänglichen Homogenisierung von Erschließungskonventionen durch die Bedarfe der globalen digitalen Vernetzung der Autonomieverlust für Einzelarchive – und so der Bedeutungsverlust ihrer Designated Community gegenüber einer allgemeinen potenziellen Gruppe von Endnutzer\*innen? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Michael Scholz weist darauf hin, dass die Anwendung von Verzeichnungsstandards die Autonomie von Einzelarchiven erhöhen kann. Einerseits sei der „Export und Import von Erschließungsdaten auch im Falle von Bestandsabgrenzungen oder eines Wechsels der Software ohne größere Anpassungen möglich“<sup>220</sup>, was die Abhängigkeit von bestimmten Erschließungssystemen mindert. Zudem weist er darauf hin, dass die Erschließung nicht allein von der *Festlegung* der Felder (d. h. der zu erschließenden Eigenschaften), sondern auch maßgeblich von der *Datenqualität* der Eintragungen in ebenjenen Feldern abhängt.<sup>221</sup> Dem ist hinzuzufügen, dass nicht allein die Qualität von Daten, sondern auch die Qualität von deren Präsentation in Datenbanken (z. B. deren Bedienbarkeit und Funktionsumfang oder die Verständlichkeit der Ergebnisse) für spezifische Designated Communities verschieden umgesetzt werden kann – und muss.

---

<sup>217</sup> Ebd., S. 18.

<sup>218</sup> Theimer nach Richard und Daniel Susskind in: Theimer, It's the end of the archival profession as we know it, and I feel fine, S. 6.

<sup>219</sup> Vgl. InterPARES Trust, Comments on “Records in Context”.

<sup>220</sup> Scholz, Von OVG zu RiC, S. 17–18.

<sup>221</sup> Vgl. ebd., S. 18.

Die Digitalisierung wirft so neue Fragen in Hinsicht auf die Auffindbarkeit und Verständlichkeit von Erschließungsdaten für Designated Communities im Zeitalter der Digitalisierung auf, die auch für Lesben-/Frauenarchive hochrelevant sind. Michael Scholz' Fazit von 1997 ist insofern sowohl für den rechtlichen als auch den technischen und intellektuellen Zugang zu Archiven weiterhin gültig: „Der Weg zur Öffnung der deutschen Archive für – jedenfalls nahezu – jedermann war ein langwieriger, der sich weit bis ins 20. Jahrhundert hinzog und auch heute noch nicht allerorten abgeschlossen ist.“<sup>222</sup>

## b. Perspektive Lesben-/Frauenarchive

Während öffentliche Archive als Orte der Herrschaft und des Geheimnisses zunächst allein ihren Träger\*innen dienten und sich nur langsam und unstetig für die Nutzung durch Forschung und Zivilgesellschaft öffneten, sind derartige Grenzziehungen für Bewegungsarchive zwar durchaus relevant, aber weniger klar formuliert. Laut Cornelia Wenzel und Jürgen Bacia ist das Selbstverständnis der „Archive von unten“, das Gedächtnis Sozialer Bewegungen, Reflektions- und Diskussionsort zu sein, und so auf aktuelle bewegungspolitische Aushandlungen zu wirken, bis heute aktuell.<sup>223</sup> Die beiden fügen hinzu, dass viele freie Archive darüber hinaus mit ihren Beständen auf „Bildung, Forschung und Öffentlichkeit“<sup>224</sup> einwirken wollen. Maren Bock und Margit Hauser unterstreichen ebenjene duale Ausrichtung – auf die Bewegung selbst sowie auf Gruppen außerhalb der Bewegung – für Lesben-/Frauenarchive:

Fast alle der bis [1988] gegründeten Frauenarchive waren aus der Lesben- und Frauenbewegung entstanden und wurden gesellschaftlich hauptsächlich innerhalb dieser Bewegungen wahrgenommen. Da es aber Ziel war, auch ‚Frauen außerhalb autonomer Zusammenhänge zu erreichen‘, sprach alles für einen solchen publikums- und medienwirksamen Tag [den Frauenarchivetag am 11. Mai]. Schülerinnen, Studentinnen, Lehrerinnen, aber auch Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen sollten erreicht werden.<sup>225</sup>

Diese Zusammenfassung zeigt, dass Designated Communities in Bewegungsarchiven sich oftmals aus heterogenen Gruppen potenzieller Nutzer\*innen zusammensetzen.

Die in den 1970er und 1980er Jahren gegründeten Lesben-/Frauenbewegungsarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen verstanden sich als Orte der Begegnung, des Austauschs, des Forschens und der Selbstermächtigung – zunächst ausschließlich für

---

<sup>222</sup> Scholz, Die Öffnung der Archive für jedermann, S. 4.

<sup>223</sup> Vgl. Bacia/Wenzel, Die Archive der Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, S. 137.

<sup>224</sup> Ebd.

<sup>225</sup> Bock/Hauser, i.d.a.- Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und -informationsstellen e.V.



Lesben/Frauen und Mädchen. Neben Aktivist\*innen wurden also bereits zu Beginn auch allgemeiner verfasste Gruppen *außerhalb* der unmittelbaren Bewegung(en) als mögliche Nutzer\*innen von Informationsangeboten identifiziert. Allein „Männer gehörten damals in der Regel nicht zur Zielgruppe“<sup>226</sup>, erinnern Maren Bock und Margit Hauser. Wie Mitarbeiter\*innen in Lesben-/Frauenarchiven konkret über ihre Nutzer\*innen, ihre Erschließung und die dazwischen bestehenden Zusammenhänge diskutiert haben, vollziehe ich im Folgenden nach.

### **i. Wer sind potenzielle Nutzer\*innen?**

Meine Umfrage unter den i.d.a.-Einrichtungen verdeutlicht, dass Nutzer\*innen aus Wissenschaft und Forschung – vor allem aus dem Fach Geschichte, aber auch aus anderen Fachgebieten – heute die prominentesten Nutzer\*innengruppen darstellen. An zweiter Stelle kommen Medienschaffende sowie Nutzer\*innen aus dem Sektor der Kulturvermittlung (Ausstellungen, Stadtrundgänge, Kunst-/Kulturprojekte). Schüler\*innen und Azubis recherchieren in der Hälfte der Einrichtungen für ihre Ausbildung. Knapp die Hälfte der Einrichtungen (8 von 17) wird auch von Aktivist\*innen genutzt.<sup>227</sup>

Die Archivnutzung ist in den i.d.a.-Einrichtungen keineswegs ein Thema der ersten Stunde. K. Sch. berichtete auf dem i.d.a.-Jahrestreffen 2006, dass das Thema Nutzer\*innen erst zum Ende der 1990er Jahre aufkam. Auslöser war die Forderung einzelner Fördergeber\*innen nach Nutzungsstatistiken.<sup>228</sup> Danach habe sich der Diskurs in den frühen 2000er Jahren aufgrund eines allgemein spürbaren Nutzer\*innenrückgangs in Richtung Akquise gewandelt.<sup>229</sup>

Obwohl sich Lesben-/Frauenarchive früh auf diverse Nutzer\*innengruppen eingestellt hatten – auf Mädchen und Frauen, die zur Bewegung gehörten, und jene, die es (noch) nicht taten – geben die Protokolle der i.d.a.-Jahrestagungen nur wenige Hinweise darauf, dass deren Informationsbedürfnisse systematisch untersucht und Erschließungsarbeiten auf diese Bedürfnisse ausgerichtet wurden. Allerdings schält sich bei der Lektüre der Protokolle eine Reihe von Diskussionslinien um Archivierungspraktiken und-probleme heraus, anhand derer die Designated Communities der Einrichtungen greifbar werden. Vier Gruppen werden wiederholt

---

<sup>226</sup> Ebd.

<sup>227</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 4

<sup>228</sup> In den Protokollen wird regelmäßig auf die Bedeutung von Klickzahlen bzw. Webstatistiken für das Nachdenken über Nutzer\*innen hingewiesen. Diesbezügliche Zahlen oder gar Analysen wurden allerdings nicht festgehalten.

<sup>229</sup> Vgl. Cid-femmes/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 41. Treffen der Frauen/ Lesbenarchive,- bibliotheken und – dokumentationsstellen, S. 38.

besprochen: Lesben/Frauen und Mädchen im Allgemeinen, universitäre Nutzer\*innen, Aktivist\*innen und andere Institutionen.

### *Frauen und Mädchen im Allgemeinen*

Auf der i.d.a.-Tagung im Jahr 2000 traf sich die „AG Nutzerinnen“ (Vortragende: A. H., S. Sch., K. D.), um das Thema „Mädchen und Frauen als Nutzerinnen im Mittelpunkt unter besonderer Berücksichtigung ihrer spezifischen Interessen, Informations- und Lektürebedürfnisse sowie die Vorstellung von Konzepten zur verbesserten Nutzung des Medienbestandes der Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen für Wissenschaft, Politik und Medien“ zu beleuchten. Entgegen der betont breit angelegten Ankündigung stand im Zentrum der Veranstaltung eine Umfrage der Frauenbibliothek MONALiesA, die die Lesegewohnheiten der Bibliotheksnutzer\*innen adressierte. Die Nutzung von Archivgut kam nicht eigens zur Sprache (diese Diskrepanz kann als symptomatisch für den i.d.a.-Diskurs um die archivische Erschließung betrachtet werden kann.)

Sieben Jahre später wurde von M. H. und S. B. in der „AG Nutzerinnenbindung und-akquise“ wieder ein Versuch unternommen, die Nutzer\*innen der i.d.a.-Einrichtungen konkreter zu beschreiben. Dieses Mal kamen die Nutzer\*innen selbst nicht zu Wort. Stattdessen war dem Archivetreffen eine „Fragebogenaktion [...] zu Nutzung, Themenwünschen und Besucherinnen-Frequenz“<sup>230</sup> für die Einrichtungen vorausgegangen, deren Ergebnisse nun vorgestellt wurden. Dazu ist dem Veranstaltungsprotokoll recht allgemein zu entnehmen:

Die Ergebnisse verzeichnen keine bestimmte Rangfolge beliebter Themen, schließlich habe jedes Archiv bestimmte Schwerpunkte, z. B. Lesben, Wissenschaft, gender studies [sic!], Erwerbsarbeit, Existenzgründung, Internationalismus (Nord-Süd), Studentinnen oder Mädchen. Gleichfalls heterogen verteilt ist auch die Zufriedenheit der Nutzerinnen mit den Bereichen ‚Service‘, speziellen Angeboten, z. B. Vortragsreihen oder Wünsche an (erweiterte) Öffnungszeiten. Die Altersgruppe der 30-50-jährigen Nutzerinnen ist in allen Einrichtungen am stärksten vertreten.“<sup>231</sup>

Anschließend diskutierte die AG Zielgruppendefinitionen, die Nutzer\*innenbindung im wissenschaftlichen und im nicht-wissenschaftlichen Bereich.<sup>232</sup> Die Gruppe besprach dabei ihre Kontakte zu örtlichen Universitäten sowie spezielle Angebote und Aktionen zur

---

<sup>230</sup> belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive,- bibliotheken und-dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 44–45.

<sup>231</sup> Ebd.

<sup>232</sup> Ebd., S. 44–50.

Nutzer\*innengewinnung im außeruniversitären Bereich und schloss damit an eine ähnliche Diskussion der „AG Wo sind die Nutzerinnen?“ im Jahr 2005 von I. F. an. In beiden Arbeitsgruppen kamen folgende Strategien zur Sprache:

- die zielgruppenorientierte Ansprache, z. B. über lokale Archivnetzwerke, Bibliotheken, Gewerkschaften, Schulen, Volkshochschulen, für bestimmte Altersgruppen und Erwerbslose, in Einrichtungen für Migrantinnen, bei Veranstaltungen und internationalen Festen, in einschlägigen Publikationen und Veranstaltungskalendern (eine Einrichtung fügte hinzu: „[e]inmal im Jahr werden auch ‚Experimente‘ gewagt, z. B. eine Anzeige im Polizeiblatt, mit der Absicht, Frauen aus anderen Lebenswelten Unterstützung und Angebote aufzuzeigen“<sup>233</sup>),
- allgemeine und zielgruppenspezifische Angebote, z. B. Lesungen und Bibliografien zu bestimmten Themenschwerpunkten oder Autor\*innen, Kaffeeangebot für Recherchierende, Lesben-/Frauenarchive als Schutzraum, Büchertische passend zu eigenen und öffentlichen Veranstaltungen, (teils zielgruppenspezifische) Tage der offenen Tür, Selbsthilfegruppen für bestimmte Zielgruppen, Postkartenaktionen zu bestimmten Themen/Anlässen, (virtuelle) Rundgänge, Generationendialoge sowie Ausstellungen,
- der Einsatz verschiedener Kommunikationsmedien wie Plakate, Werbepostkarten, Flyer, digitale Newsletter und Presseerklärungen sowie die
- Bezugnahme auf einschlägige Termine wie dem Internationalen Frauentag und dem Frauenarchivetag.<sup>234</sup>

Erschließungsspezifische Ansätze wurden nicht thematisiert.

Ansonsten wurde die Gruppe der „allgemeinen Nutzer\*innen“ an wenigen Stellen konkreter dokumentiert. So gab etwa ein Archiv zu Protokoll, sich „an entwicklungspolitische Aktionsgruppen und Frauengruppen, an Multiplikatorinnen, Lehrkräfte und StudentInnen, sowie an interessierte Einzelpersonen“<sup>235</sup> zu richten. Die „AG SchülerInnen forschen in unseren

---

<sup>233</sup> belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive, -bibliotheken und-dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 49.

<sup>234</sup> Vgl. ebd., S. 47–50, Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und-dokumentationsstellen, S. 16.

<sup>235</sup> frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 22.

Archiven“ von I. F. im Jahr 2015 diskutierte, wie „LehrerInnen und ArchivarInnen [...] SchülerInnen [...] MultiplikatorInnen [...] Kontakte zu LehrerInnengewerkschaften, ggf. Mädchengruppen in (schwul-lesbischen) Jugendzentren“<sup>236</sup> als Nutzer\*innen gewonnen werden könnten. Eine Designated Community bzw. die mit ihr einhergehende Knowledge Base wird aus diesen Betrachtungen nur schemenhaft erkennbar, auch wenn sich hinter den verschiedenen Ansprachestrategien und Angeboten eindeutig konkrete Zielgruppen verbergen.

### *(Außer-)Universitäre Wissenschaftler\*innen*

Neben dem allgemeinen Zugang (für Frauen und Mädchen) räumten die i.d.a.-Einrichtungen Wissenschaftler\*innen eine besondere Rolle ein. So stellten die Teilnehmenden des „AK Zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit“ im Jahr 2003 fest, dass in vielen i.d.a.-Einrichtungen „Studierende, Frauengleichstellungsbeauftragte und Lehrkörper die Haupt-Zielgruppen“<sup>237</sup> bildeten. Die Verbindung zur Wissenschaft war in vielen Einrichtungen auch historisch von besonderer Bedeutung, wie C. W. und M. H. in der AG „Das Wir-Sein: Aspekte der Positionierung als Bewegungsarchiv und als Forschungsinfrastruktur“ im Jahr 2005 hervorhoben: „Zuerst war es leicht: Wir sind aus dem Kontext der FrauenLesbenbewegung entstanden, wurden von Frauenforscherinnen gegründet.“<sup>238</sup> Diese Verbindung habe sich allerdings im Laufe der Zeit gelöst: „Heute müssen wir uns fragen: [...] wie beeinflussen Frequenzquoten und andere Förderbedingungen aber auch Generationenwechsel unter Mitarbeiterinnen unsere Kommunikation mit der Bewegung u. (Frauen/Gender/Lesben/Queer-) Forschungslandschaft?“<sup>239</sup> Hier zeichnet sich die Ablösung der Archivar\*innen von den Nutzer\*innen ab, die an die Entwicklungen öffentlicher Archive zu Beginn des 20. Jahrhunderts erinnert.

Diese Entwicklung machte es zunehmend notwendig, aktiv Kontakte zu Forscher\*innen aufzubauen. Die bereits genannten AGs „Wo sind die Nutzerinnen?“ (2005) und „Nutzerinnenbindung und-akquise“ (2007), diskutierten hierzu eine Reihe von Möglichkeiten:

---

<sup>236</sup> CID Fraen an Gender/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 50. Treffen der LesbenFrauenarchive,-bibliotheken und – dokumentationsstellen vom 6. bis 8. November 2015 in Luxemburg, S. 32.

<sup>237</sup> frida- Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 55.

<sup>238</sup> Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und - dokumentationsstellen, S. 9.

<sup>239</sup> Ebd.

- spezielle Informationsangebote, wie Bibliografien zu einschlägigen Themen<sup>240</sup>,
- Veranstaltungsangebote, z. B. Einführungskurse zu Recherche und Archivnutzung für Studierende, Infotische, Filmreihen, Archivbesuche als Teil von Lehrveranstaltungen, eigene Hochschullehrveranstaltungen, die Präsentation der Abschlussarbeiten von Archivnutzer\*innen im Archiv sowie
- Werbung über Kontakte zum AStA und Frauen/Lesben-Referaten, Frauen/Gender-Beauftragten, Frauenräten, Hochschullehrenden, Hochschulbibliotheken, universitären Webseiten, Anzeigen in Vorlesungsverzeichnissen und „Archivführern“.

Die Etablierung von Einführungskursen in die Recherche werde ich in Kürze genauer beleuchten. Jenseits dieses Angebots wird auch bei der Diskussion wissenschaftlicher Nutzer\*innen deutlich, dass deren Informationsbedarfe nicht in Zusammenhang mit der archivischen Erschließung gedacht wurden (oder dieser Zusammenhang zumindest nicht in der Intensität diskutiert wurde, die ihn dokumentationswürdig machte).

### *„Die Bewegung“*

Die bereits genannte „AG Das Wir-Sein“ im Jahr 2005 nahm die Annahme zum Ausgangspunkt, dass die Beziehung zwischen Archiven und „ihren“ Bewegung(en) keineswegs immer so symbiotisch war, wie von Wenzel und Bacia eingangs dargestellt. Die Teilnehmenden stellten sich diesbezüglich sehr grundlegende Fragen: „wer ist die Bewegung, die wir zu dokumentieren beabsichtigen, wo ist sie, in welcher Form und ist sie überhaupt noch? Inwieweit definieren wir sie mit? Wie läuft der Kontakt, wie der Rückfluss an Produktionen der Bewegung? [...]“<sup>241</sup>.

Eine Spontanumfrage in derselben AG ergab, dass sich Lesben-/Frauenbewegungsarchive zwar stark in die Aktivitäten der „örtlichen Frauenszene“<sup>242</sup> einbrachten, die Szene selbst jedoch kaum auf die Archive zugriff. Dies führte zu folgendem Fazit:

Gerade in Frauenbewegungszusammenhängen ist wenig bekannt, was eigentlich ‚Archiv‘ bedeutet und dass hier nicht nur Sachen abgelegt, sondern auch wieder hervorgeholt werden können. Das Bewusstsein der eigenen Geschichte ist schwach entwickelt, das Geschehen ist vielleicht auch noch zu nah an der Gegenwart, um als Geschichte wahrgenommen zu werden. [...] Es zeigte sich deutlich die Notwendigkeit,

---

<sup>240</sup> Vgl. belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 45–46 Vgl. Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, S. 16.

<sup>241</sup> Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, S. 9.

<sup>242</sup> Ebd., S. 11.

Frauenarchive bekannter zu machen, um ihre Wertschätzung (und damit auch die Nutzung) zu steigern.<sup>243</sup>

Die Einheit zwischen Archivar\*innen und Aktivist\*innen hatte sich also zu diesem Zeitpunkt – wenn nicht im politischen Selbstverständnis dann doch in ihrer Funktion für die Bewegung – vielerorts stark verändert. Es liegt nah, dass hierbei auch der Wandel der „Herkunftsbewegungen“ der Archive eine elementare Rolle spielt. Heute zählen Aktivist\*innen in knapp der Hälfte der i.d.a.-Einrichtungen zu den Nutzer\*innen.<sup>244</sup> Es bestünde also eine gute Grundlage, um deren Nutzungsbedarfe und -formen eingehender zu betrachten, um Bewegungsarchive ggf. in diese Richtung noch besser auszurichten.

### *Andere Institutionen*

Zuletzt wurden auf den Jahrestreffen hin und wieder auch „Institutionen“ als Endnutzer\*innen besprochen. Hiermit waren Verlage, Museen, andere Archive jenseits der Bewegungseinrichtungen oder auch Universitäten gemeint, die Archivgut für eigene Publikationen, Ausstellungen oder Veranstaltungen anfragten. Neben rechtlichen Fragen und den Vorteilen der Vernetzung wurden in diesem Kontext auch die Gefahren der Vereinnahmung durch größere Kooperationspartner\*innen und die Sorge um die Verzerrung von Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte diskutiert. Derartige Auseinandersetzungen fanden etwa 2015 in der AG „Ein Copyright für die neue Frauen- und Lesbenbewegung?“ von R. K. und M. H. oder zuletzt im Jahr 2022 in der AG Workshop „Wie machen wir uns unentbehrlich?“ von R. K. statt.<sup>245</sup> In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage des (Miss-)Verständnisses der Informationsangebote der i.d.a.-Einrichtungen am deutlichsten. Sie wurde im Sinne von politischen Absichten, Perspektiven und Deutungshoheiten beim Umgang mit historischen Quellen besprochen, jedoch nicht in Bezug auf Erschließungsangebote.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich der zielgruppenorientierte Ansatz, der die meisten Strategien der nutzer\*innenorientierten Archivarbeit im Diskurs der i.d.a.-Einrichtungen auszeichnet, aus der Öffentlichkeitsarbeit stammt – und auch weitestgehend auf dieses Feld beschränkt bleibt. Hieran wird deutlich, dass die (zielgruppenspezifische) Kontaktaufnahme als erster Schritt der archivischen Vermittlungsarbeit hohe Priorität genießt.

---

<sup>243</sup> Ebd.

<sup>244</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 4.

<sup>245</sup> Vgl. CID Fraen an Gender/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 50. Treffens der LesbenFrauenarchive,-bibliotheken und –dokumentationsstellen vom 6. bis 8. November 2015 in Luxemburg, S. 31, Archiv Frau und Musik, 56. i.d.a.-Jahrestagung Frankfurt am Main – Rückblick und Materialien, [o. S.].

Im Vordergrund steht die Bekanntmachung der Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, ihrer Angebote und Inhalte. Dabei versuchen die Einrichtungen, sowohl große Gruppen mit eher allgemeinen Interessen als auch Endnutzer\*innen mit Spezialinteressen zu erreichen. Es ist klar, dass auf diese Weise auch Menschen angesprochen werden, die zwar Interesse an dem Informationsangebot einer Einrichtung, jedoch evt. nicht das erforderliche Grundwissen für die eigenständige Recherche haben. Um diese potenzielle Diskrepanz zu überbrücken, diskutierten i.d.a.-Einrichtungen zwei Methoden, die ich im Folgenden kurz skizzieren möchte.

## ii. Nutzer\*innenorientiert erschließen?

In einem Artikel im Jahr 1998 formulierten Mitarbeitende des Archivs der Frauen- und Lesbenbewegung STICHWORT folgenden Anspruch:

Wir müssen den Bedürfnissen der Nutzerinnen folgen und sie nötigenfalls auch schaffen. Wir sind öffentlicher Internet-Point für Frauen geworden, feilen beständig an unserer Link-Seite und bieten zudem Einführungs-Workshops an. Natürlich verschlingt das auch Zeit, aber das ist es uns wert. Unseren Nutzerinnen vermitteln wir weiterhin, daß es nichts ausmacht, wenn sie sich nicht auskennen. Wir helfen, wir erklären, wir recherchieren nötigenfalls für sie. Niederschwelligkeit ist unsere Devise.<sup>246</sup>

Auch die Mitarbeiter\*innen im Archiv der deutschen Frauenbewegung reagieren darauf,

daß die fachwissenschaftlichen Kenntnisse, möglichen Anfragen bzw. Interessen sehr unterschiedlich sind. Daher ist es unabdingbar, über die Darstellung des [Archivs] [...] hinaus, ein möglichst breites, inhaltlich erschließendes Informationsangebot über den Bestand, den Service, die Leistungen und Produkte bereitzustellen.<sup>247</sup>

Aus den Protokollen der Archivtreffen gehen in den Folgejahren insbesondere zwei Ansätze hervor, wie Nutzer\*innen für die Recherche in den Quellen der Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte jenseits der Einzelberatung befähigt werden sollten. Auf der einen Seite stand die nutzer\*innenfreundliche Erschließung, auf der anderen Workshops, in denen Nutzer\*innen (nicht nur) im Umgang mit Findhilfsmitteln geschult wurden.

### *Nutzer\*innenfreundliche Erschließung*

Die Frage nach einer feministischen Ordnung von Informationen lässt sich bereits auf die Bibliotheken der historischen Frauenbewegung zurückverfolgen.<sup>248</sup> Auch im i.d.a.-Dachverband spielt das Thema bis heute eine große Rolle. Dies schlägt sich auch in den Dokumentationen der

---

<sup>246</sup> Zitiert in: Böllersen, Wollen wir- müssen wir- verweigern wir?, S. 50.

<sup>247</sup> Müller/Böllersen, Wie kommt Qualität ins Netz?, S. 55.

<sup>248</sup> Vgl. Jank, 'Ein gemeinsames Werk'.

Jahrestagungen nieder. Hier beschäftigten sich zahlreiche AGs mit Systematiken und Thesauri, also mit primär bibliothekarischen Erschließungsinstrumenten.

Einige AG-Teilnehmer\*innen argumentierten in diesem Rahmen, dass bereits die Anwendung einer feministischen Verschlagwortung Nutzer\*innen die Suche vereinfache.<sup>249</sup> Andernorts, etwa in der der „AG Systematik“ in Leipzig im Jahr 2000 von K. Sch. wurde problematisiert, dass eine Erschließung „eventuell zu speziell für die Nutzerinnen und damit benutzerinnenunfreundlich wird, die (noch) nicht den entsprechenden Hintergrund haben und allgemeine Informationen suchen. [...] Somit ist von vornherein klar, daß Entscheidungen ob der Brauchbarkeit stets subjektiv sind.“<sup>250</sup> Letztere Gruppe einigte sich auf die Notwendigkeit, die Auswahlkriterien ihrer Begriffe transparent zu machen. Inwiefern dieses Vorhabens praktisch umgesetzt wurde, geht nicht aus der Dokumentation hervor. Auch in der „AG Systematik Verschlagwortung“ von J. Sch. im Jahr 2007, stellte sich die Frage, „unter welchem Schlagwort die Nutzerinnen der Archive diesen Artikel suchen würden“<sup>251</sup>, was zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Suchverhalten führte.<sup>252</sup> Details jenseits der Feststellung, „dass vermehrt die einfache Suche bevorzugt wird“<sup>253</sup>, wurden auch hier nicht dokumentiert.

In Hinsicht auf bibliothekarische Ordnungs- und Verzeichnungssysteme besprachen die Mitarbeiter\*innen der i.d.a.-Einrichtungen also wiederholt das Problem des Grundwissens ihrer Nutzer\*innen. Zudem stellten sie fest, dass die Digitalisierung und insbesondere die Entwicklung von Websuchmaschinen das Rechercheverhalten ihrer Nutzer\*innen stark beeinflusste. Obwohl sich dabei kein konzeptioneller Ansatz für eine nutzer\*innenorientierte Erschließung herausbildete, kristallisierte sich der Bedarf einer Zielgruppendefinition für die Erschließung deutlich heraus.

### *Feministische Archivpädagogik*

Statt konkrete Zielgruppen zu definieren, auf die sie ihre Erschließung ausrichten könnten, entwickelten einige i.d.a.-Einrichtungen eine andere Strategie. Sie entwarfen Workshops, um

---

<sup>249</sup> Vgl. CID Fraen an Gender/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 50. Treffen der LesbenFrauenarchive,-bibliotheken und – dokumentationsstellen vom 6. bis 8. November 2015 in Luxemburg, S. 7.

<sup>250</sup> MonaLiesia Leipzig/i.d.a.-Dachverband e. V., 34. Treffen deutschsprachiger Frauen- und Lesbenarchive und Frauen- und Lesbenbibliotheken in Leipzig 26.-29.10.2000, S. 41–42.

<sup>251</sup> belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive,- bibliotheken und -dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 43.

<sup>252</sup> Hierüber hatten Claudia Böllersen und Anja Müller schon in den späten 1990er Jahren im Kontext der Dokumentation von feministischen Webangeboten geschrieben (Müller/Böllersen, Wie kommt Qualität ins Netz?, S. 55).

<sup>253</sup> belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive,- bibliotheken und -dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 43.



Nutzer\*innen in die Arbeit mit und Recherche nach Quellen der Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte einzuführen und feministische Perspektiven auf die Geschichtsschreibung zu vermitteln. Sie entwickelten damit eine Strategie, um das Grundwissen ihrer Designated Community zu erweitern.

Die Einführung der Workshops war zunächst der Tatsache geschuldet, dass vergleichbare wissenschaftliche Fertigkeiten im universitären Alltag nicht vermittelt wurden. So vermeldete ein Archiv im Jahr 2004: „Als problematisch ist anzusehen, daß Lehre und Unibibliotheken sich gegenseitig die Aufgabe [der Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten] zuschieben.“<sup>254</sup> Die Befähigung von Nutzer\*innen zur Recherche in einschlägigen Informationsangeboten wurde in den Rechercheworkshops besonders priorisiert:

Die wichtigsten Ziele: 1. Die Teilnehmerinnen von der Literatursuche in Suchmaschinen wegzubringen und zur Nutzung von Bibliothekskatalogen und Bibliografien anzuregen. 2. den Unterschied klarzumachen zwischen reichem Angebot an Wissen und Informationen die in Frauenarchiven und-bibliotheken gesammelt liegen und dem begrenzten über Web zugänglichen Wissen in Form von Literaturdatenbanken [...] Weitere Ziele: 1. Auswahl der richtigen Datenbank für den richtigen Zweck: [...] 2. Langfristig langsames Erweitern des eigenen Datenbank-Spektrums; Bereitschaft wecken, sich das jeweils spezielle Wissen auch zu erarbeiten.<sup>255</sup>

Das Angebot stieß auf hohe Nachfrage. Die Archivar\*innen hätten „mit dem Online-Recherche-Workshop eine absolute ‚Marktlücke‘ entdeckt und somit etwas für Frauen-/Geschlechterforschung geschaffen, was es ‚allgemein‘ überhaupt nicht gibt“<sup>256</sup>, stellten die Archivmitarbeiter\*innen erfreut fest.

Im Jahr 2012 nahm J. B. das Thema nochmals in einer AG zur feministischen Archivpädagogik auf. Derartige archivpädagogische Angebote sollten auf verschiedene Zielgruppen zugeschnitten werden und neben Quellenkunde und Recherchetechniken auch die Geschichte der queer/feministischen Bewegung(en) und ihrer Archive vermitteln. Sie fungierten damit als Schnittstelle zwischen „historisch-politische[r] Bildungsarbeit, archivische[r] Öffentlichkeitsarbeit und Quellenkunde“<sup>257</sup>. Inwiefern derartige Angebote auch im

---

<sup>254</sup> Archiv der deutschen Frauenbewegung/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 39. Treffen der deutschsprachigen Frauen/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, S. 22.

<sup>255</sup> Dies., Protokoll des 39. Treffen der deutschsprachigen Frauen/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, S. 22–23.

<sup>256</sup> Ebd., S. 22.

<sup>257</sup> Archiv der deutschen Frauenbewegung/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll der Tagung der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und-bibliotheken 19. bis 21. Oktober 2012, Kassel, S. 21.

Dachverband-Projekt „Digitales Deutsches Frauenarchiv“ in digitaler Form umgesetzt werden könnten, fragten sich Teilnehmer\*innen des i.d.a.-Jahrestreffens 2019 und wiesen so auf neue Entwicklungspotenziale hin.<sup>258</sup>

Im Ansatz der Rechercheworkshops bzw. der feministischen Archivpädagogik tritt der wechselseitige Bezug von Bildungs-/Öffentlichkeitsarbeit und Erschließung deutlich zu Tage.<sup>259</sup> Er kann als explizitester Versuch angesehen werden, Nutzer\*innen zielgruppengerecht anzusprechen und deren Grundwissen so zu erweitern, dass sie unabhängig in Lesben-/Frauenarchiven und darüber hinaus recherchieren konnten. Der Ansatz ist auch für die Zukunft vielversprechend, insbesondere wenn er digital adaptiert wird.<sup>260</sup>

### iii. Von IT-Skepsis zur Metadatenbank

*„Zudem arbeiten noch nicht alle mit Internet bzw. haben das auch gar nicht vor.“ (Protokoll einer i.d.a.-Jahrestagung)<sup>261</sup>*

*„Die Datenbank ist ebenfalls extrem gestört, ein Umstieg ist wahrscheinlich.“ (Aussage einer Vertreter\*in einer i.d.a.-Einrichtung)<sup>262</sup>*

Dass heute digitale Konzepte zur Nutzer\*innenorientierung im i.d.a.-Dachverband ganz selbstverständlich diskutiert werden, ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Der Digitalisierung der Erschließung gingen in den Lesben-/Frauenarchiven der 1980er Jahre heftige Kontroversen um den Einzug der IT voraus.<sup>263</sup> Die ersten von ihnen arbeiteten ab Ende der 1980er Jahre mit Computern.<sup>264</sup> Etwa zehn Jahre später, im Jahr 1998, bat Claudia Böllersen sechs i.d.a.-Archive zu Stellungnahmen zu den Auswirkungen der neuen Technologien auf ihre Arbeit. Aus den Antworten wird ersichtlich, dass die Auseinandersetzung mit der EDV nicht allein den Arbeitsalltag, sondern auch politische Grundsätze der Archive erschütterte hatte. Der militärische Entwicklungshintergrund von IT-Systemen, neue Wissenshierarchien, der Verlust von Arbeitsplätzen für Frauen aufgrund von Rationalisierungsprozesse sowie die hohen Kosten

---

<sup>258</sup> Vgl. i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll der OPEN SPACE-VERANSTALTUNG Deutschsprachige Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft, [S. 50].

<sup>259</sup> Vgl. Freund, Perspektiven und Grenzen Historischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Archiven, S. 94; Engler, Erschließung und historische Forschung.

<sup>260</sup> Erste Praxisbeispiele liegen bereits vor, z. B. die digitale Archivführung des feministischen Archiv FFBIZ (FFBIZ- das feministische Archiv, Digitale Archivführung durch's feministische Archiv FFBIZ).

<sup>261</sup> Berliner Frauenarchive-Netzwerk/i.d.a.-Dachverband e. V., 35. Treffen der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und Informations- und Dokumentationsstellen vom 19.-22. April 2001 in Berlin, S. 31.

<sup>262</sup> frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung/i.d.a.-Dachverband e. V., 37. Fachtagung der deutschsprachigen Fraueninformationseinrichtungen (ida/Archivtreffen) 25.-27. Oktober 2002, Saarbrücken, o. S.

<sup>263</sup> Vgl. Böllersen, Wollen wir- müssen wir- verweigern wir?, S. 46.

<sup>264</sup> Vgl. ebd., S. 48.

für die Anschaffung, den Betrieb und Weiterbildungsbedarfe nährten die Kritik, mitunter gar Ablehnung gegenüber den neuen Technologien.<sup>265</sup> Mancherorts führten Konflikte über deren Nutzung sogar zu Projektausstiegen.<sup>266</sup>

Böllersens Studie gewährt tiefe Einblicke in die Anfänge der Digitalität in Lesben-/Frauenarchiven. So reflektiert etwa das Archiv AusZeiten die (befürchtete) veränderte Beziehung zu den Nutzer\*innen infolge der digitalen Vermittlung von Erschließungsinformationen wie folgt:

Warum nicht all die gelesenen und ausgewählten Artikel, statt mühsam zu schneiden, zu kleben und einzusortieren mit einem kurzen Scanner-Griff unter die Stichworte eines Archivprogramms verschwinden und einer Öffentlichkeit zukommen lassen, die sie in ein paar Mausklicks wieder hervorzaubert, ohne uns weiter zu belästigen? Weil damit fast alle Begegnungen mit den Spuren anderer beseitigt würden. [...] Ähnliches erführe die Nutzerin, die nicht mehr vor einer Wand von Ordnern steht, deren räumliche Nähe thematische Zusammenhänge präsentiert und die – aufgeschlagen und durchgesehen – Vielfältigeres bieten können, als die Absicht ahnen läßt, einen oder ein paar Artikel nach eingrenzenden Stichworten zu finden. Verloren wäre auch unsere unmittelbare Begegnung mit der Nutzerin, das Aushandeln ihrer Wünsche, das Anhören möglicher Beschwerden, die Vermittlung unserer Absichten. Computertechnik scheint uns vor allem den Befehl ‚schneller!‘ zu übersetzen, nicht den Wunsch, voneinander mehr zu erfahren, Widersprüche und Kontroversen in die Arbeit einfließen zu lassen und sie dadurch zu beleben. [...] Wie weit muß jede von uns in die Logik der Technik eintauchen? Wird nicht eine Hierarchie von Expertinnen entstehen oder eine neue Arbeitsteilung von solchen, die inhaltlich arbeiten, und solchen, die den Computer bearbeiten, ohne daß die einen die Ergebnisse der anderen noch handhaben können? Begegnen uns in den Programmen unsere Systematiken nicht fremd und erstarrt, in festigende Formen gepreßt und mit ungewollter Autorität behaftet?<sup>267</sup>

Drei der zahlreichen hier angesprochenen Aspekte, von denen viele bis heute resonieren, scheinen mir im Kontext der vorliegenden Arbeit besonders relevant.

Erstens steht hier die Sorge, dass Erschließungslogiken und -kontexte im digitalen Raum unsichtbar werden, wenn sie in einem Archivprogramm „verschwinden“ und Nutzer\*innen Zugriff auf Informationen erlangen, „ohne uns weiter zu belästigen“<sup>268</sup>. Dabei spiegelt die weitgehende Autonomie von Nutzer\*innen gegenüber einzelnen Spezialist\*innen gewissermaßen das Ideal von OAI, Erschließungsinformation solle „unmittelbar verstehbar“ für die Designated Community sein, d. h. „ohne den Gebrauch spezieller Hilfsmittel wie die Hilfe

---

<sup>265</sup> Vgl. ebd., S. 46.

<sup>266</sup> Vgl. ebd., S. 48–50.

<sup>267</sup> Zitat in: Böllersen, Wollen wir- müssen wir- verweigern wir?, S. 47.

<sup>268</sup> Zitat in: ebd.

von Experten, die die Information erstellt haben“<sup>269</sup>. Gleichwohl stellt die Abbildung komplexer (hier: physischer) Ordnungslogiken in der digitalen Erschließung bis heute eine Herausforderung dar. Inwiefern können archivarische Ordnungen in Erschließungsinformation übersetzt oder durch sie hergestellt werden – und (wie) werden sie für Nutzer\*innen tatsächlich verständlich?

Zweitens stellt sich in dem Abschnitt die Frage nach der Verständigung zwischen Archiven und ihren Nutzer\*innen auch in die umgekehrte Richtung. Wenn Erschließungsdaten und Digitalisate frei (im Internet) abrufbar sind, wie können Archive herausfinden, wonach Nutzer\*innen suchen, ob sie fündig geworden sind und inwiefern Erschließungsinformationen bei der Suche unterstützend waren? Bis heute ist die Bedarfsermittlung von Nutzer\*innen digitaler Angebote (bezüglich ihrer „Wünsche“ und „möglichen Beschwerden“) eine Herausforderung.<sup>270</sup>

Drittens steckt hinter der Frage, wie verhindert werden könne, dass die Erschließung „fremd und erstarrt, in festigende Formen gepreßt und mit ungewollter Autorität behaftet“ wird, auch die Frage nach Perspektivenvielfalt und-veränderungen in Hinsicht auf historische Quellen und ihre Ordnung. Wer bestimmt über archivarische Ordnungen? Wie kann abgebildet werden, dass archivarische Ordnungen (auch solche nach Provenienz) komplexe Geschichten haben, in denen verschiedene Akteur\*innen involviert sind?<sup>271</sup> Und wie kann mit der Erschließung auf die Dynamik, die durch sich wandelnde Nutzer\*inneninteressen und-bedarfe entsteht, reagiert werden?

Trotz aller Kritik und offener Fragen stellten sämtliche Befragte Böllersen fest, dass Computer – direkt oder indirekt – bereits einen festen Platz in ihrem Arbeitsalltag eingenommen hatten.<sup>272</sup> Auf dem Archivetreffen im Jahr 2003 wird schließlich ein Schlussstrich unter die Debatte gezogen: „Für viele sind der Computer und das Internet keine Feinde des **Feminismus** mehr. Die

---

<sup>269</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 28.

<sup>270</sup> Vgl. Kärberg, Digital preservation and knowledge in the public archives: for whom?

<sup>271</sup> Yeo erläutert, dass die Ordnung und Beschreibung nach dem Provenienzprinzip von Archiven retrospektiv festgeschrieben wird und so die Geschichte einzelner Dokumente verschiedener Herkunft nicht in ihrer Vielschichtigkeit abbildet (vgl. Yeo, Continuing Debates about Description, S. 168–177). Der Verzeichnungsstandard RiC reagiert darauf mit neuen Verzeichnungselementen (International Council on Archives Expert Group on Archival Description, Records in Contexts, S. 3–5).

<sup>272</sup> Böllersen, Wollen wir- müssen wir- verweigern wir?, S. 47.

technischen Entwicklungen und Möglichkeiten haben auch vor uns nicht Halt gemacht, wir nutzen sie für unsere Zwecke.“<sup>273</sup>

Im gleichen Zeitraum erfuhr die Digitalisierung der queer/feministischen Archive einen erheblichen Aufschwung. Um die Jahrtausendwende gingen die ersten Lesben-/Frauenarchive mit Webseiten und (Bibliotheks-)Datenbanken online.<sup>274</sup> Während neben der Öffentlichkeitsarbeit im Internet vor allem die Möglichkeiten der digitalen Erschließung früh großen Raum auf den i.d.a.-Jahrestreffen einnahmen, begann die Auseinandersetzung mit der digitalen Archivierung eher zögerlich. Im „AK Elektronisches Archivieren“ im Jahr 2003 stellten die Teilnehmenden fest, „daß unter Elektronischem Archivieren sehr Unterschiedliches verstanden wird“<sup>275</sup>, nämlich die „[b]ibliografische Erfassung von Beständen“<sup>276</sup> in Literatur- und sonstigen Datenbanken, die „Digitalisierung von Dokumenten“<sup>277</sup> sowie die „Archivierung von elektronischen Dokumenten (als Ausdruck oder in elektronischer Form)“<sup>278</sup>. Letzterem Aspekt wollte sich eine Hand voll i.d.a.-Einrichtungen widmen, Ergebnisse wurden in Folge nicht dokumentiert. Obwohl Bedarfe für die digitale Archivierung (nicht nur) durch die Entstehung einer netzfeministischen Bewegung evident wurden, versiegte der Diskurs über mögliche Methoden zur digitalen Bestandserhaltung nach 2007 weitestgehend in den Dokumentationen der Jahrestreffen.<sup>279</sup>

Dahingegen entwickelte sich die Diskussion um die digitale Erschließung zu einem Dauerbrenner. Früh entstand die Idee einer gemeinsamen Recherchedatenbank der Dachverbandsmitglieder, zunächst für Zeitschriften(artikel)<sup>280</sup>. Diese Pläne wurden wegen

---

<sup>273</sup> frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 5.

<sup>274</sup> Vgl. Berliner Frauenarchive-Netzwerk/i.d.a.-Dachverband e. V., 35. Treffen der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive,-bibliotheken und Informations- und Dokumentationsstellen vom 19.-22. April 2001 in Berlin, S. 1–3.

<sup>275</sup> frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 46.

<sup>276</sup> Ebd., S. 46–47.

<sup>277</sup> frida- Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien, S. 47.

<sup>278</sup> Ebd., S. 48.

<sup>279</sup> Vgl. bspw. Vortrag von Kathrin Ganz auf dem i.d.a.-Jahrestreffen in Kassel im Jahr 2012: Ganz, Die Archive ins Netz und das Netz in die Archive? (Vortragsmanuskript); Neben dem Netzfeminismus ist auch der Cyberfeminismus von elementarer Bedeutung für die feministische Theorie und Praxis. Auch cyberfeministische Projekte dürften jedoch bislang allenfalls rudimentär Eingang in Bewegungsarchive gefunden haben (vgl. Seu, Cyberfeminism Index).

<sup>280</sup> Vgl. Berliner Frauenarchive-Netzwerk/i.d.a.-Dachverband e. V., 35. Treffen der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive,-bibliotheken und Informations- und Dokumentationsstellen vom 19.-22. April 2001 in Berlin, S. 10, frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung/i.d.a.-Dachverband e. V., 37. Fachtagung der deutschsprachigen Fraueninformationseinrichtungen (ida/Archivtreffen) 25.-27. Oktober 2002, Saarbrücken, o. S.

Geldmangels aufgegeben und durch die Mitarbeit an der ZDB ersetzt, später aber für Nachlässe und andere Bestandstypen und **Objektarten** neu diskutiert.<sup>281</sup> i.d.a.-Mitglieder aus Berlin erarbeiteten zwischen 1995 und 1998 eine Datenbank, die von den Mitarbeiter\*innen aller Berliner Einrichtungen genutzt werden konnte.<sup>282</sup> Eine große Herausforderung war hierbei, die Erschließungsgrundsätze zu homogenisieren, schrieben die Macher\*innen, „da die Ausgangssituation der betreffenden Archive in bezug [sic!] auf die Erschließung ihrer Bestände im speziellen und die Arbeitsbedingungen/-strukturen im allgemeinen sehr unterschiedlich war und ist.“<sup>283</sup>

Auch im weiteren Verbund strebten die Einrichtungen an, ihre Erschließung bestmöglich anzugleichen, um ihre Erschließungsdaten gemeinsam präsentieren zu können. Diese Idee zog die Gründung gemeinsamer Arbeitsgruppen zur Daten(bank)arbeit nach sich und motivierte viele zur Anschaffung desselben Datenbanksystems.<sup>284</sup> Die gemeinsame Datenbank, die später zum „META-Katalog“ werden sollte, wurde ab 2006 im Dachverband diskutiert und von 2012 bis 2015 mit Fördermitteln des Bundes konzeptionell ausgearbeitet.<sup>285</sup> In der Datenbank sollten die Bestandsdaten und später digital(isiert)es Archiv- und Sammlungsgut aus mehr als 30 verschiedenen Einrichtungen in fünf verschiedenen Ländern aufbereitet und durchsuchbar gemacht werden.<sup>286</sup>

Von der Homogenisierung der Bestandsdaten aller Einrichtungen wurde im Laufe dieser Entwicklung immer mehr Abstand genommen. Am Ende hieß es: „META arbeitet nicht mit dem üblichen Konzept eines Verbundkataloges, das heißt sie beruht nicht auf der Verwendung derselben Software oder desselben Erschließungsinstrumentariums.“<sup>287</sup> Vielmehr sah eine Richtlinie, die von den i.d.a.-Einrichtungen und dem Serviceteam des META-Katalogs ausgearbeitet wurde, vor, dass jede Einrichtung einen Kernsatz ihrer Erschließungsdaten sowie

---

<sup>281</sup> Vgl. Monaliesas Leipzig/i.d.a.-Dachverband e. V., 34. Treffen deutschsprachiger Frauen- und Lesbenarchive und Frauen- und Lesbenbibliotheken in Leipzig 26.-29.10.2000, S. 54.

<sup>282</sup> Vgl. Arbeitsgruppe "FAUST" im Netzwerk der Berliner Frauen-/Lesbenarchive, Datenbankverbund Netzwerk Berliner Frauen-/Lesbenarchive.

<sup>283</sup> Ebd., S. 1 Viele Einrichtungen nutzen das System FAUST, wobei auch zahlreiche andere Programme verwendet werden.

<sup>284</sup> Vgl. Berliner Frauenarchive-Netzwerk/i.d.a.-Dachverband e. V., 35. Treffen der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und Informations- und Dokumentationsstellen vom 19.-22. April 2001 in Berlin, S. 10; AG FAUST-Anwenderinnen von A. T. belladonna e.V./i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, 25.- 28. Oktober 2007, S. 36–38; Insbesondere auch: Netzwerk Berliner Lesben- und Frauenarchive/i.d.a.-Dachverband e. V., Archivtreffen 2009 (interne Dokumentation), S. 18–23.

<sup>285</sup> Vgl. Cid-femmes/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 41. Treffen der Frauen/ Lesbenarchive, -bibliotheken und – dokumentationsstellen, S. 46, Hauser/Zierold, Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 190.

<sup>286</sup> Vgl. META-Katalog, letzter Zugriff am 30. Mai 2023 unter <https://meta-katalog.eu/>

<sup>287</sup> Hauser/Zierold, Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 191.

optionale, individuelle Ergänzungen im **XML**-Format liefern sollte.<sup>288</sup> Die Daten werden bis heute durch ein Service-Team, das beim Digitalen Deutschen Frauenarchiv angesiedelt ist, zur Onlinestellung unter Einsatz des Programms VuFind zur gemeinsamen Präsentation aufbereitet.<sup>289</sup>

Im Jahr 2015 ging schließlich mit dem META-Katalog die Metadatenbank des i.d.a.-Dachverbands online.<sup>290</sup> Das Ergebnis des mehrjährigen Entwicklungsprozesses beschreibt Margit Hauser folgendermaßen:

Die Ergebnisanzeige ist teilweise cursorischer als in den individuellen, oft sehr feingliedrigen Katalogen der einzelnen Einrichtungen, denn in META geht es um Basisinformationen. Ebenso bleiben die unterschiedlichen Beschlagwortungen erhalten. [...] Durch unterschiedliche Erfassungsformen werden dieselben Dokumente manchmal mehrfach angezeigt. Dahinter steckt, dass wir vom status quo ausgingen und nicht – wie in herkömmlichen Verbundkatalogen – alles, was sich nicht exakt der Norm fügt, ausgeschlossen haben. Wir wollten im Gegenteil alles hereinholen – und das ist durchaus ein bisschen rebellisch. So wie unsere Bestände, die sich ja generell auch nicht ins System fügen.<sup>291</sup>

Im META-Katalog wurde die Rebellion gegen die (Archiv-)Norm also zum Erschließungsprinzip erkoren. Wie dieses Prinzip sich darauf auswirkt, wer Zugang zu queer/feministischen Quellen erhält, beleuchte ich in Kapitel 6. Zuvor umreiße ich, welche Anforderungen die digitale Erschließung von Archivgut allgemein betrachtet mit sich bringt.

## 5. Digitalisierung: Archivgemeinschaften und medialer Umbruch

*„[J]ust as at one point it was acceptable for an archivist to say ‘I don’t know anything about computers’ but today that seems archaic, someday it will seem absurd for an archivist to say ‘I don’t know anything about data science.’“ (Kate Theimer)<sup>292</sup>*

Dass die Digitalisierung heute zum Alltag in Lesben-/Frauenarchiven gehört, zeigt auch die Umfrage unter den i.d.a.-Einrichtungen. Sämtliche Einrichtungen erschließen inzwischen digital.<sup>293</sup> Vielerorts ist digitales Archivgut vorhanden oder es werden diesbezüglich besondere

---

<sup>288</sup> Vgl. Frauenmediatum/i.d.a.-Dachverband e. V., Protokoll des 51. Treffens der LesbenFrauenarchive,-bibliotheken und-dokumentationsstellen vom 27. bis 30. Oktober in Köln, S. 5.

<sup>289</sup> Vgl. Zierold, XML – aber nicht MARC: VuFind ohne standardisierte Metadatenformate nutzen.

<sup>290</sup> Vgl. Digitales Deutsches Frauenarchiv, META – die feministische Suchmaschine.

<sup>291</sup> Hauser, META geht online!, S. 11–12.

<sup>292</sup> Theimer, It's the end of the archival profession as we know it, and I feel fine, S. 9.

<sup>293</sup> In 12% der Einrichtungen besteht dazu auch eine analoge Erschließung (vgl. Anhang 2, Frage 2).

Überlieferungspotenziale gesehen.<sup>294</sup> Ein Drittel der Befragten gab an, Nutzer\*innen erwarteten die Ausgabe von Archivalien in bestimmten Dateiformaten.<sup>295</sup>

Die Digitalisierung, das heißt die Möglichkeit der elektronischen Erstellung, Speicherung, Veränderung, Übermittlung und Löschung von Informationen, öffnet ein neues Kapitel für die Archivarbeit. Digitale/digitalisierte Objekte sowie die digitale Erschließung bringen neben neuen Anforderungen auch neue Möglichkeiten für die Zugänglichmachung und Auswertung von Archivgut mit sich. Sie werfen neue Fragen auf, etwas zum Begriff der historischen Quelle im digitalen Zeitalter. Entsprechend dominiert die Entwicklung von Konzepten und Methoden zur digitalen Archivierung seit einigen Jahren den Diskurs von Archivpraktiker\*innen.

### a. Neue Eigenschaften

Bei Informationen auf digitalen Datenträgern stellt der schnelle Verfall, d. h. die vergleichsweise kurze Lebensdauer von Träger und System, eine prominente Herausforderung dar.<sup>296</sup> Derartige Informationen sind allein durch eine bestimmte technische Konstellation von (Daten-)Träger, (System- und Anwendungs-)Software und Dateiformat interpretierbar. Alle drei Komponenten sind in jeweils kompatibler Versionierung notwendig, um eine Datei menschen- und maschinenlesbar zu machen.<sup>297</sup> Die ständige Weiterentwicklung von Software, Hardware und Datentypen stellt daher die langfristige Nutzbarkeit von digitaler Information fortwährend in Frage. Um dem zu begegnen, haben sich die Daten**migration** und **-emulation** als Strategien zur Bewahrung digitaler Daten über die Obsoleszenz ihrer Herkunftssysteme hinaus etabliert.

Neben der Instabilität des Informationsträgers spielt bei digitalem Archivgut ein weiterer Aspekt eine Rolle. Digital gespeicherte Information ist nicht an eine unikale Materialisierung gebunden. Eine Datei ist also ohne Veränderung ihrer selbst auf kompatible Datenträger kopier- bzw. übertragbar – eine Eigenschaft, die sie grundlegend von analogen Objekten unterscheidet. Die verlustfreie Übertragbarkeit von Daten sowie die Notwendigkeit der Migration oder Emulation für ihren Langzeiterhalt stellen auch neue Anforderungen an die Authentifizierbarkeit von derartigem Archivgut.

---

<sup>294</sup> Vgl. Anhang 2, Fragen 10 und 13. Eine konkrete Frage zur Archivierung digitalen Archivguts fehlte leider in der Umfrage.

<sup>295</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 3.

<sup>296</sup> Jedes physische Objekt, egal ob digital oder analog, verändert sich im Laufe seiner Existenz – von der vergleichsweise langsamen Veränderung von Pergament unter idealen Lagerungsbedingungen bis zur schnellen Veränderung von stark säurehaltigem Papier, das Sauerstoff, Wärme und Licht ausgesetzt ist (vgl. Kobold/Moczarski, Bestandserhaltung, S. 96–141).

<sup>297</sup> Wie sich Abweichungen in der Kompatibilität auf die Performance von Dateien auswirken können, ist auf den Abbildungen 3 und 4 in Anhang 3 exemplarisch ersichtlich.



Die Debatten um die epistemologischen und quellenkritischen Konsequenzen des Medienumbruchs finden im archivwissenschaftlichen Diskurs bislang eher am Rande statt.<sup>298</sup> Die Geschichtswissenschaft als traditionelle Orientierungsdisziplin und Nutzer\*innenbasis der Archivwissenschaft befasst sich ebenso zögerlich mit den Folgen der Digitalisierung für die Überlieferungsbildung und damit für die Hilfswissenschaften.<sup>299</sup> Im Folgenden betrachte ich schlaglichtartig die Herausforderungen, die sich durch die Digitalisierung für die archivische Erschließung ergeben oder verschärfen und betrachte, welche Rolle die Designated Community dabei spielt.

## b. Signifikante Eigenschaften

Das Problem des potenziellen Informationsverlusts aufgrund von medialem Verfall ist kein genuin digitales. Wie sich eine Formatmigration aus informationeller Sicht auf Archivgut auswirkt, beschäftigte Archivar\*innen bereits zu dem Zeitpunkt, als analoges Archivgut zur Bestandserhaltung und/oder (verbesserten) Nutzbarkeit vor allem kopiert oder mikroverfilmt wurde. So untersuchten Angelika Menne-Haritz und Nils Brübach in einer DFG-Studie, die sie im Jahr 1997 veröffentlichten, welche Eigenschaften von Trägermaterialien analogen<sup>300</sup> Archiv- und Bibliotheksguts erkenntnisrelevante Informationen beinhalten.<sup>301</sup> Ziel ihrer Untersuchung war „die Entwicklung eines Kriterienkatalogs, der eine zügige und nachvollziehbare Auswahl von Beständen für originalerhaltende Maßnahmen einerseits oder für die Konversion auf alterungsbeständige Trägermaterialien andererseits erlaubt.“<sup>302</sup> Menne-Haritz und Brübach adressierten also den potenziellen Informationsverlust in Anbetracht der Vergänglichkeit von Trägermaterialien. Um diesem vorzubeugen, beschreiben und kategorisieren sie Materialeigenschaften (m. E. irreführend als „intrinsische Werte“ bezeichnet), die als erkenntnisrelevant und damit notwendigerweise erhaltenswert einzustufen sind.<sup>303</sup>

---

<sup>298</sup> Ausnahmen sind bpw. Bischoff, Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen; Gillner, Überlieferungsbildung aus Fachverfahren; Keitel, Benutzerinteressen annehmen und signifikante Eigenschaften festlegen; Keitel, Erschließung in klassischen und digitalen Archiven.

<sup>299</sup> Hier fällt auf, dass die Geschichtswissenschaft archivische Methoden und Praktiken allgemein selten be- oder hinterfragt. Ausnahmen sind bspw. Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers oder Müller, Geschichte machen.

<sup>300</sup> Brübach und Menne-Haritz umreißen interessanterweise in ihrer Studie auch einen Ansatz für die digitale Bestandserhaltung, nämlich die Analogisierung digitaler Daten in Form von Ausdrucken oder Mikroverfilmung unter Zusatz derjenigen technischen Informationen, die deren spätere „Re-Digitalisierung“ ermöglichen (vgl. Brübach/Menne-Haritz, Der intrinsische Wert von Archiv- und Bibliotheksgut, S. 21).

<sup>301</sup> Vgl. dies., Der intrinsische Wert von Archiv- und Bibliotheksgut.

<sup>302</sup> Ebd., S. 11.

<sup>303</sup> Brübach und Menne-Haritz beschäftigten sich allein mit der Frage, ob eine analoge Formatmigration ohne relevante Informationsverluste zu bewerkstelligen sei. Wie in den Fällen vorzugehen ist, in denen eine Migration aus Gründen des Materialverfalls unumgänglich ist, bleibt in der Studie offen.

Als erhaltungsrelevant identifizieren Menne-Haritz und Brübach beispielsweise jene materiellen Objekteigenschaften, die „Aussagen über seltene, zeittypische oder besondere, für die Entstehungszeit außergewöhnliche Erscheinungsform“, „Aussagen über die Entstehung von Werken“, „Aussagen über eine ungeklärte oder fragwürdige Authentizität und unsichere Herkunft“ sowie „Aussagen zur Bestandsgeschichte in Archiven und Bibliotheken“ erlauben.<sup>304</sup> Darüber hinaus zählen sie Kategorien auf, die den Wert eines Archivals in Bezug auf seine potenzielle Nutzung noch deutlicher in den Vordergrund stellen: „Hoher künstlerischer oder ästhetischer Wert“, „Seltenheits- und Geldwert, hohes Alter, hoher Marktwert und geringe Überlieferungsdichte“, „Besonderer affektiver Wert durch Bezug zu historischen Ereignissen und Personen“, „Didaktischer Wert und Schauwert“ sowie „Rechtlicher Beweiswert“.<sup>305</sup> Die beiden legten damit ein frühes Konzept „signifikanter Eigenschaften“ vor. Aus jeder der genannten Eigenschaften lassen sich Nutzungsszenarien ableiten, vor allem die historische Forschung, die geschichtsdidaktische oder ästhetische Vermittlung sowie die Rechtssicherung. Bei der digitalen Archivierung wird das Konzept der signifikanten Eigenschaften unmittelbar relevant, da im Rahmen der verbreitetsten Erhaltungsmethode<sup>306</sup>, der (Format-)Migration, explizit diejenigen „(abstrakten) Eigenschaften“ von digitalen Archivobjekten definiert werden müssen, „die für den Erhalt von deren Nutzbarkeit essentiell sind“<sup>307</sup>. Die Frage nach signifikanten Eigenschaften ist also letztlich eine Frage nach überlieferungswürdigen Eigenschaften und spielt eine Schlüsselrolle im Querschnitt von Überlieferungsbildung, Erschließung und Bestandserhaltung.

Doch wie sind signifikante Eigenschaften zu ermitteln? Menne-Haritz und Brübach betonen, dass der Festlegung signifikanter Eigenschaften die Bewertungsentscheidung stets vorausgehe:

Archivische Bewertung und bibliothekarische Erwerbungsentscheidungen liegen vor der Analyse des intrinsischen Wertes. Er setzt voraus, daß Bibliotheks- und Archivgut per definitionem äußere Merkmale besitzen, die ihr Verständnis beim Lesen und Interpretieren erst ermöglichen, und daß mit diesen Merkmalen erhaltenswerte Aussagekraft verbunden ist. Bei der Analyse des intrinsischen Wertes geht es um die Art und Weise, in der die Aussagekraft realisiert wird, also um die Aussagequalität.<sup>308</sup>

---

<sup>304</sup> Brübach/Menne-Haritz, Der intrinsische Wert von Archiv- und Bibliotheksgut, S. 56–63.

<sup>305</sup> Ebd., S. 58–62.

<sup>306</sup> Die Datenmigration ist bislang gegenüber der Emulation der verbreitetere Ansatz für den Erhalt von digitalem Archivgut. Zweitere Methode eignet sich vor allem für den Erhalt von Archivgut mit komplexem Funktionsumfang. (Vgl. Keitel, Das digitale Landesarchiv Baden-Württemberg, S. 340–341, Schieber, Digitale Archivierung im Hessischen Landesarchiv, S. 99).

<sup>307</sup> SLUB Dresden, Signifikante Eigenschaften im SLUB Langzeitarchiv, S. 2.

<sup>308</sup> Brübach/Menne-Haritz, Der intrinsische Wert von Archiv- und Bibliotheksgut, S. 28–29.

Dies ist insofern interessant, als dass die Autor\*innen die Feststellung und Bewertung der Bedeutung eines Objekts als von seiner Materialität gewissermaßen lösbar darstellen. Indes setzt der Bewertungsprozess die Interpretation eben der „äußeren Merkmale“ voraus. Ein Objekt kann nur aufgrund seiner signifikanten Eigenschaften interpretiert und als archivwürdig befunden werden. Die Ermittlung von signifikanten Eigenschaften gleicht also dem „reverse engineering“ der Interpretations- und Bewertungsleistung, die bei der Überlieferungsentscheidung zum Tragen kommt. In Anbetracht der Tatsache, dass jede Objekteigenschaft potenziell bedeutungstragend sein kann, erfordert die Formatmigration eines Objekts die vorhergehende Feststellung seiner Eigenschaften sowie die Eingrenzung der überlieferungsrelevanten Eigenschaften, deren Verlust den Archivwert des Objektes mindern oder auslöschen würde.

Während die Migration digital und analog notwendig werden kann, um die Information eines Archivobjektes zu erhalten, bedeutet sie immer auch einen Bruch mit dem traditionellen, normativen Archivbegriff. Dieser priorisiert den Wert historischer Quellen, die als bloße „Überreste“ (Johann Gustav Droysen) von zeitgenössischem menschlichem Wirken verbleiben und sich von „Traditionen“ (Ernst Bernheim), also Zeugnissen, die aktiv zur Dokumentation von Ereignissen geschaffen wurden, unterscheiden.<sup>309</sup> Und nicht allein die Überreste, sondern auch deren Überlieferungskontexte sollen laut diesem Verständnis möglichst „unberührt“<sup>310</sup> bestehen bleiben.<sup>311</sup> Jeder archivarische Eingriff, der zu einer Veränderung eines Bestandes beiträgt – insbesondere auf der Ebene der materiellen Eigenschaften von Archivalien – ist aus dieser Perspektive potenziell verfälschend. Gleichwohl sind derartige Eingriffe der Preis für den dauerhaften Erhalt von Archivgut. Denn anders als Menne-Haritz und Brübach es suggerieren, kann über eine Formatmigration nicht allein aufgrund der „intrinsischen Werte“ von Archivgut entschieden werden, sondern aufgrund der Frage, wie Archivalien zugänglich bleiben. Die Entscheidung zu einer Migration muss spätestens dann getroffen werden, wenn der Verlust der Nutzbarkeit die einzige Alternative darstellt.<sup>312</sup> Indes zeigen Menne-Haritz und Brübach

---

<sup>309</sup> Vgl. Henning, Einleitung, S. 13.

<sup>310</sup> Schenk, Aufheben, was nicht vergessen werden darf, S. 215; vgl. Nimz, Archivische Erschließung, S. 122.

<sup>311</sup> Vgl. Eastwood, A Contested Realm, S. 5–10.

<sup>312</sup> Bei analogen Objekten besteht zur Bestandserhaltung ein ganzes Repertoire restauratorischer Maßnahmen zur Auswahl. Die Frage, inwiefern auch diese als (Vor-)Formen der Migration oder Emulation begriffen werden können, weist über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

eindrücklich, dass bei der Ermittlung von signifikanten Eigenschaften Nutzungsperspektiven einen zentralen Stellenwert haben.

Wie signifikante Eigenschaften strukturiert und unter Bezug auf die Designated Community ermittelt werden können, fasse ich in Abschnitt d/i des Folgekapitels zusammen. Für ihre Verzeichnung existieren bislang keine Modelle. Allerdings bilden sich signifikante Eigenschaften bereits in einer anderen Erschließungsaufgabe ab, die in Bewegungsarchiven eine große Rolle spielt, wenn sie auch keiner der klassischen Erschließungsstufen konkret zugeordnet ist: die Feststellung der **Archivgutart**.

### c. Von Archivgutarten zu Erhaltungsgruppen

Nicht erst mit der Notwendigkeit, signifikante Eigenschaften für die digitale Archivierung zu definieren, spielt die Kategorisierung von Archivalien nach ihrer Materialität eine wichtige Rolle für die Bewahrung von Archivgut und dessen Auffindbarkeit. Diese Form der Kategorisierung kommt bereits bei der Bildung der **Selekte**, d. h. der separaten Lagerung und Verzeichnung von Schriftgut, Fotografien, Plakaten etc., zum Tragen, die den Anforderungen der analogen Bestandserhaltung geschuldet ist. Archivgutarten wirken sich hier (insbesondere in Archiven mit nichtamtlichen Beständen) auf die archivische Ordnung aus.<sup>313</sup> Auch in Lesben-/Frauenarchiven wird eine große Anzahl verschiedener Archivgutarten für die Erschließung definiert.<sup>314</sup> Insgesamt 21 verschiedene Objektarten werden in zwei oder mehr i.d.a.-Einrichtungen unterschieden, darüber hinaus definieren einzelne Einrichtungen insgesamt 40 weitere Typen. Ein vergleichender Blick legt nahe, dass bei den verschiedenen Definitionen unterschiedliche Objekteigenschaften zum Tragen kommen bzw. in der Typisierung eingeschrieben sind.

Das Nebeneinander von analogen, digitalisierten und genuin digitalen Objekten in Archiven wirft neue Fragen in Hinsicht auf Archivgutarten auf. Stellt nicht die Digitalisierung eines Archivals und der damit einhergehende mediale Wandel der Ursprungsrepräsentation zunächst auch dessen Objektart in Frage? So ist bspw. die durch Digitalisierung einer Bildpostkarte entstandene digitale Repräsentation von dem Digitalisat eines analogen Fotoabzugs materiell nicht mehr unterscheidbar. Spielen die physischen Eigenschaften der beiden „Ursprungsobjekte“ eine Rolle? Sollen also auf Basis von Eigenschaften, die eine Repräsentation nach der Formatmigration nicht (mehr) innehat bzw. die bestandserhalterisch

---

<sup>313</sup> Vgl. Teske, Sammlungen und nicht-amtliche Überlieferung, S. 148.

<sup>314</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 10.

nicht erhalten werden können<sup>315</sup>, Objektarten festgelegt werden? Bleibt ein Unterschied zwischen einer digitalisierten Postkarte und einem digitalisierten Foto? Ohne Bezug auf künftige Nutzungs- bzw. Auswertungsszenarien kann hier keine eindeutige Antwort gefunden werden.

Der Medienwissenschaftler Jens Schröter macht diesbezüglich einen pragmatischen Vorschlag:

es könnte sogar formuliert werden: Indem die digitalen Techniken auf die bislang von den analogen Medien gehaltenen ‚medialen Plätze‘ einrücken (z.B. digitales Video statt analoges Video bzw. Fotografie in der medialen Reproduktion der Familie), werden sie erst Medien. Die digitalen Medien wären sozusagen nur ein neuer Aggregatzustand ihrer analogen Vorläufer.<sup>316</sup>

Bei der Orientierung an der „analogen Vergangenheit“ als Hilfestellung für die Beschreibung digitaler Objekte muss indes bedacht werden, dass bereits für analoge Archivgutarten keine allgemeingültige Typologie existiert. Hierzu schreibt Eckart Henning: „Ein vollständiger Überblick über die verschiedenen Quellenarten ist schon wegen ihrer Vielfalt kaum zu gewinnen, auch eine allseits befriedigende Einteilung – etwa nach dem Material, der Form, dem Zweck – hat sich bisher nicht finden lassen.“<sup>317</sup> Zu den etlichen analogen Objekten und ihren digitalen „Verwandten“ kommen zudem auch solche genuin digitalen Objekte, für die keine unmittelbaren analogen Vorläufer existieren, beispielsweise Games, Webseiten oder prozessgebundene Unterlagen.

Die Herausforderung liegt also auch hier in der Feststellung der Erhaltungsanforderungen (z. B. Material, Form)<sup>318</sup> in engem Zusammenhang mit den Nutzungsperspektiven (z. B. Material, Form oder Zweck). Auch hier bildet sich ab, dass eine allgemeine Definition unmöglich ist, weil sie vom Standpunkt des Designated Community abhängt. Umgekehrt können aus der gängigen Erschließungspraxis (welche Archivgutarten wurden definiert?) Rückschlüsse auf die Designated Community gezogen werden (welche Eigenschaften sind für die Auffindbarkeit und Nutzbarkeit relevant?). Letztlich werden also mit der Definition von Archivgutarten bereits signifikante Eigenschaften eines Archivals benannt. Die Arbeitsgruppe für digitale Bestandserhaltung „nestor“ hat herausgearbeitet, wie insbesondere digitale Archivgutarten als „Erhaltungsgruppen“<sup>319</sup> noch präziser definiert werden können. Auch wenn die Erschließung

---

<sup>315</sup> Vgl. Bettivia, *The Power of Imaginary Users*, [S. 4].

<sup>316</sup> Schröter, *Analog/Digital- Opposition oder Kontinuum?*, S. 23–24 [Hervorhebung im Original].

<sup>317</sup> Henning, *Einleitung*, S. 13.

<sup>318</sup> Vgl. Gunnar Teskes Ausführungen zur Bildung der Selekte zur Bestandserhaltung: Teske, *Sammlungen und nicht-amtliche Überlieferung*, S. 148.

<sup>319</sup> Keitel, *Der nestor-Leitfaden zur Digitalen Bestandserhaltung und seine Folgen für die Archive*, S. 274.

mit signifikanten Eigenschaften also bislang nicht vollständig entwickelt ist, lassen sich mit der Weiterentwicklung von Archivgutarten in Erhaltungsgruppen Weichen für die Erschließung digitalen Archivguts stellen.

#### d. Rolle der Archivalieneinheit

Während die analoge Erschließung dazu weitestgehend ungeeignet war, kann über die digitale Erschließung die Bestandserhaltung analoger Objekte gestaltet werden, so Wilfried Reininghaus, „denn was erschlossen ist, muss oder sollte dauerhaft auch dann erhalten werden, wenn Archivgut gefährdet ist. Dies geschieht momentan nicht zuletzt dadurch, dass Verzeichnungsmasken Felder zur Bestandserhaltung vorsehen.“<sup>320</sup> Mit den Erfordernissen der digitalen Langzeitarchivierung gewinnt der Zusammenhang zwischen Erschließung und Erhaltung weiter an Bedeutung. Denn zu der menschlichen muss die dauerhafte maschinelle Interpretierbarkeit von digitalen Daten gewährleistet bleiben, so Christian Keitel:

Auch digital verfasste Archivalien können bekanntlich von hoher Komplexität sein. Die Schwierigkeiten rühren nicht vom Latein her, sondern von der technischen und daneben aber auch der inhaltlichen Verfasstheit der Objekte. Ohne bestimmte Kenntnisse lassen sich diese Archivalien weder vom Computer verarbeiten noch von Menschen verstehen.<sup>321</sup>

Die Archivierung digitaler Daten setzt dazu ein Grundverständnis der Funktionalität digitaler Objekte, den damit verbundenen (signifikanten) Eigenschaften, den technischen Voraussetzungen für ihre Bewahrung, Darstellung und Verarbeitung voraus.

Der Erhalt digitalen Archivguts stellt darüber hinaus eine besondere technische Herausforderung an die Erschließung, bemerkt Geoffrey Yeo: „most preservation and access strategies for digital records require item-level metadata, captured alongside or within the records.“<sup>322</sup> Diese Erschließung auf der Ebene der Archivalieneinheit ist in der archivischen Praxis unüblich, da wenige Archive über die dafür notwendigen Ressourcen verfügen. Ganz im Gegenteil: Vielerorts gehören Erschließungsrückstände – „large backlogs that [archives] have been unable to describe at any level“<sup>323</sup> – zum Alltag. Bei der Lösung dieses Widerspruchs setzt Yeo große Hoffnung in technische Lösungen:

---

<sup>320</sup> Reininghaus, *Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft*, S. 22–23.

<sup>321</sup> Keitel, *Erschließung in klassischen und digitalen Archiven*, S. 12 [Hervorhebung im Original].

<sup>322</sup> Yeo, *Continuing Debates about Description*, S. 182.; vgl.

<sup>323</sup> Ebd.

As archives become increasingly digital, automated capture of descriptive information can be expected to offer the most promising economic solutions. Archivists can use automated tools to identify and extract technical metadata from digital records (Daines 2013, 96–97). They may be able to employ natural language processing, data mining, and textual analysis tools to create visualizations or determine the content of records; they may also be able to use newly emerging techniques for automated generation of contextual metadata and automated or semi-automated documentation of relationships (Yeo 2013a, 22–24, 2013b, 221–23). All these tools operate at low levels of granularity. They are in their infancy at present and are unlikely to supply all the information—particularly broader contextual information—that archival institutions and users may require, but it seems almost certain that they will eventually perform the more mundane aspects of description and representation at item level, thus allowing archivists to focus resources on aspects that require human understanding.<sup>324</sup>

Genau wie Geoffrey Yeo geht auch Mario Glauert davon aus, dass „unsere vergleichsweise kleinen Archivdatenbanken nebenher auch von den erstaunlichen Fortschritten profitieren, die sich derzeit bei der Entwicklung intelligenter, neuronaler Mining- und Recherchewerkzeuge für die Analyse riesiger Forschungsdatenbestände (Big Data) zeigen.“<sup>325</sup>

Es bleibt abzuwarten, ob dieser technologieaffine Ansatz in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven Anklang finden wird, wirft er doch eine Reihe von pragmatischen und politischen Fragen auf, die bereits in der Geschichte der Digitalisierung in den i.d.a.-Einrichtungen diskutiert wurden (Vgl. Kapitel 4, Abschnitt b/iii) und die bis heute Gegenstand feministischer Technologiekritik sind.<sup>326</sup> Auch wenn die Erschließung in Bewegungsarchiven künftig in höherem Grad automatisiert und externalisiert wird, weil etwa maschinengesteuerte Erschließung oder Crowdsourcing eine größere Rolle spielen, setzen derartige Neuerungen voraus, dass die Archivar\*innen die dafür erforderlichen digitalen Systeme im Sinne ihrer Designated Communities mitgestalten.<sup>327</sup>

Schließlich setzt auch die Erschließung auf Ebene der Archivalieneinheit eine archivarische Entscheidung voraus, die nicht technisch gelöst werden kann: die *Bestimmung* der Archivalieneinheit. Die Unterscheidung von logischen und physischen Einheiten ergibt sich für analoges Archivgut oft intuitiv. Dass sieben Audiokassetten für die Darstellung eines einzelnen Interviews eine plausible gemeinsame Einheit bilden, dürfte kaum Widerspruch hervorrufen. Die Akte bildet eine logische Einheit, auch wenn sie drei Aktenordner umfasst. Aber wie sieht

---

<sup>324</sup> Ebd., S. 183.

<sup>325</sup> Glauert, Müssen wir anders verzeichnen?, S. 31.

<sup>326</sup> Bspw. netzforma\* e.V., Wenn KI, dann feministisch.

<sup>327</sup> Zum Ausbau digitaler Kompetenzen von Archivar\*innen und dem interdisziplinären Austausch mit IT-Spezialist\*innen: Talboom, Re-envisioning access for the digital preservation community, S. 102–104.

es aus mit komplexen digitalen Objekten, wie etwa Webseiten aus? Gehören die in ihnen eingebundenen (und möglicherweise extern gehosteten) Bildern und Videos zu den Webseiten, d. h. bilden sie eine gemeinsame Archivalieneinheit? Wo endet diese Einheit? Gehören Links auf externe Webseiten dazu? In welcher Linktiefe? Welche Funktionalitäten müssen aufrechterhalten werden? Geht es allein um den Erhalt der Inhalte? Ist die Funktionalität entscheidend, der „Look and Feel“? Wann muss eine Webseite, deren Inhalte sich über die Zeit nicht allein erweitern, sondern auch verändern, archiviert werden? Gehören Abbilder der Webseite zu verschiedenen Zeitpunkten zur selben Archivalieneinheit oder handelt es sich um verschiedene Einheiten?<sup>328</sup> Um diese Fragen zu beantworten, hilft kein Bezug auf Registraturprinzipien oder der Einsatz digitaler Werkzeuge.

Die Abgrenzung der Archivalieneinheit ist seit jeher eine (geradezu philosophische) Herausforderung für Archivar\*innen. Dennoch bleibt eine Definition des Zielobjekts eines Archivierungsprozesses – „das Ding, das erhalten werden soll“<sup>329</sup> – sowohl im Erschließungsstandard ISAD (G) wie auch im neuen Erschließungsstandard RiC aus, bemängelt Christian Keitel.<sup>330</sup> Allein der Erhaltungsstandard PREMIS<sup>331</sup> hebt sich seiner Ansicht nach mit einer Bestimmung dieses (abstrakten) Gegenstands der Archivierung in Abgrenzung zu seiner physischen Materialisierung als nutzbar hervor.<sup>332</sup> Diese Definition lautet: „An Intellectual Entity is a distinct intellectual or artistic creation that is considered relevant to a designated community in the context of digital preservation.“<sup>333</sup> Auch bei der Festlegung der Archivalieneinheit für die Erschließung von analogem und vor allem digitalen Archivgut spielt die Designated Community also eine relevante Rolle.

---

<sup>328</sup> In öffentlichen Archiven stellen sich ähnliche und darüberhinausgehende Fragen (auch rechtlicher Natur) in Hinsicht auf prozessgebundene Unterlagen (vgl. Keitel, Prozessgebundene Unterlagen).

<sup>329</sup> Ders., Zwölf Wege ins Archiv, S. 189.

<sup>330</sup> Vgl. ders., Zwölf Wege ins Archiv, S. 192–193. Im Vorwort ihrer Übersetzung des Verzeichnungsstandards ISAD(G) weisen Nils Brübach, Werner Heegewaldt und Rainer Brüning bereits auf diese Problematik hin, die für sie auch ein Übersetzungsproblem darstellt (International Council on Archives - Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), ISAD (G), S. 9–10). Sie entscheiden sich für den Terminus „Einheit“ als „[k]leinste unteilbare Archivalieneinheit“ (dass., ISAD (G), 23).

<sup>331</sup> Ziel von PREMIS ist keine holistische Beschreibung von Archivgut, sondern allein die Erhebung solcher Metadaten, die den Erhaltungsprozessen digitaler und seit Version 3.0 auch analoger Archivalien dient (Vgl. PREMIS Editorial Committee, PREMIS Data Dictionary for Preservation Metadata, S. 5 und 8). Diese Metadaten sollen Maßnahmen ermöglichen, „die sicherstellen, dass [...] Objekte anwendbar [...] und darstellbar [...] bleiben. Ebenso soll sichergestellt werden, dass die [...] Objekte im Langzeitarchiv nicht unabsichtlich verändert werden und dass begründete Veränderungen dokumentiert werden.“ (Caplan, PREMIS verstehen, S. 4) Dabei erübrigt sich die automatisierte Erhebung von Daten, wie sie PREMIS vielerorts vorschlägt, bei analogen Objekten und ist bisher auch für digitales Archivgut nicht durch jedes Archivinformationssystem unmittelbar umsetzbar. Der Standard schließt zudem eine Reihe prinzipiell relevanter Erhaltungsmetadaten aus, wie Priscilla Caplan ausführt (dies., PREMIS verstehen, S. 4–5.).

<sup>332</sup> Keitel, Zwölf Wege ins Archiv, S. 193.

<sup>333</sup> PREMIS Editorial Committee, PREMIS Data Dictionary for Preservation Metadata, S. 8.



## 6. Die Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenarchive

*„a Designated Community must be someone, whether real or not, and it cannot be everybody.“ (Rhiannon Bettivia)<sup>334</sup>*

Der Designated Community kommt spätestens durch die Digitalisierung eine zentrale *methodische* Rolle bei der Erschließung von Archivgut zu, sei es durch die Bestimmung von signifikanten Eigenschaften, Erhaltungsgruppen oder Archivalieneinheiten. Diese Aspekte sind trotz ihrer unmittelbaren Praxisrelevanz hochgradig abstrakt. Dies soll nicht davon ablenken, dass sie ganz praktische Kernfragen der Archivarbeit berühren, wie sie Jenny Mitcham und Christian Keitel wie folgt zusammenfassen:

Is the content submitted to the archive worthy of preservation? Is it in an appropriate format? Does the quality meet the needs of those who might use it?

Can the content be successfully re-used? Does it make sense on its own? Is additional documentation needed to allow users to make sense of it?

Is the content in a suitable format? Would users be able to work with the content in the file format it is supplied in? Would they have access to suitable software and the necessary skills to interact with it?

Is there enough descriptive metadata to allow the content to be located and retrieved by the people who need to use it?

Are the methods and interfaces used to access the content appropriate for the end users?<sup>335</sup>

Die Beantwortung dieser Fragen setzt eine Vorstellung von gegenwärtigen und künftigen Nutzer\*inneninteressen und Nutzungsszenarien voraus. Aus diesem Grund ist die Designated Community Archive ein zentrales Element, um die Organisation und Entscheidungsfindung in Archiven zu unterstützen. Die Festlegung der vorgesehenen Zielgruppe(n) kann zudem dazu beitragen, Archiventscheidungen innerhalb einer Einrichtung und darüber hinaus transparent und diskutierbar zu machen und Ein- und Ausschlüsse zu reflektieren. In diesem Kapitel zeige ich, wie das Konzept konkret als Werkzeug für die Erschließung eingesetzt werden kann. Zuvor möchte ich einen Blick auf den Stand der Erschließung in den i.d.a.-Einrichtungen sowie deren damit verbundene Wünsche und Bedarfe geben.

---

<sup>334</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 4].

<sup>335</sup> Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 1.

### a. Was wollen Lesben-/Frauenarchive?

In Hinsicht auf die Bedarfe der i.d.a.-Einrichtungen in Sachen Erschließung ergibt sich ein gemischtes Bild. 10 von 17 (ca. 58%) Einrichtungen sind zufrieden mit ihrer Erschließung (Handhabbarkeit, Nützlichkeit, Anpassungs- und Darstellungsmöglichkeiten), vier sind unzufrieden, bei drei Einrichtungen fällt das Stimmungsbild innerhalb des Teams uneinheitlich aus.<sup>336</sup> Jede einzelne befragte Einrichtung meldet Bedarf an mehr Arbeitszeit bzw. Mitarbeiter\*innen für die Verbesserung ihrer Erschließung an. Hinzu kommt bei ca. 41% der Einrichtungen der Bedarf an zusätzlichem Fachwissen.<sup>337</sup>

14 von 17 Einrichtungen (ca. 82%) halten es für wichtig oder sehr wichtig, dass Nutzer\*innen unabhängig in ihrem Bestand recherchieren können.<sup>338</sup> Es ist also eine hohe Überschneidung mit den Zielen von OAIIS erkennbar. Eine Designated Community kann laut OAIIS aus verschiedenen Nutzer\*innengruppen bestehen.<sup>339</sup> Dies wird von der Praxis in den i.d.a.-Archiven bestätigt, die eine große Bandbreite von Nutzungszwecken angeben.<sup>340</sup> Viele i.d.a.-Einrichtungen machen sich zudem über künftige bzw. potenzielle Nutzer\*innen Gedanken. Über die Hälfte der Einrichtungen (ca. 58%) geben an, dass sie bestimmte Nutzer\*innengruppen bzw. Personenkreise noch besser erreichen möchten.<sup>341</sup> Hier werden Schüler\*innen/jüngere Menschen<sup>342</sup>, Aktivist\*innen, Studierende und Akademiker\*innen (insbesondere Historiker\*innen), Lehrende an Schulen und Hochschulen sowie Menschen ohne Studienerfahrung genannt.<sup>343</sup>

Wenn es um die strukturierte Erhebung von Nutzer\*innenbedarfen und deren Einfluss auf die Erschließung geht, stellt sich ein anderes Bild dar. Allein vier Einrichtungen (ca. 23%) haben bisher Nutzer\*innen systematisch nach Feedback gefragt.<sup>344</sup> Die Mehrheit der i.d.a.-Einrichtungen (ca. 88%) gibt zwar an, dass Feedback von Nutzer\*innen zur Datenbank bzw.

---

<sup>336</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 26.

<sup>337</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 27. Welche Form die Vermittlung von Fachwissen laut den Einrichtungen nehmen sollte, bildet sich in den Antworten auf Frage 28 ab. Obwohl hier eine Präferenz für personenbezogene Vermittlungsangebote ersichtlich wird, halte ich die Pflege einrichtungseigener und/oder einer gemeinsamen Dokumentation, die bestenfalls laufend aktualisiert werden kann (z. B. als Wiki oder/und strukturierte Ablage gemeinsamer Arbeitsdokumente), von hoher Bedeutung. Dies ist ein Ergebnis der vorliegenden Untersuchung und stand daher in der Umfrage nicht zur Auswahl.

<sup>338</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 9.

<sup>339</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16.

<sup>340</sup> Vgl. Anhang 2, Fragen 4.

<sup>341</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 5.

<sup>342</sup> Ich habe diese beiden Gruppen zusammengezogen, auch wenn Menschen in höherem Alter Schüler\*innen sein können. Hier bedarf es der Rückfrage, was Einrichtungen unter „jüngeren Menschen“ konkret verstehen.

<sup>343</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 5.

<sup>344</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 8 (die Auswahl der möglichen Antworten war schlecht formuliert, da sie sich nicht gegenseitig logisch ausschlossen).

Erschließung eingeht.<sup>345</sup> Indes nehmen nur zwei (ca. 11%) der 17 Einrichtungen Nutzer\*innenfeedback zum Anlass für eine Überarbeitung der Erschließung und nur drei (ca. 17%) berücksichtigen generell Nutzer\*innenfeedback bei einer Überarbeitung.<sup>346</sup>

Die Einflussfaktoren auf Erschließungssysteme der i.d.a.-Einrichtungen jenseits von Nutzer\*innen sind äußerst divers. Als Maßstäbe nennen die meisten Einrichtungen ihre eigenen Erschließungsregeln (ca. 88%). Dies weist auf die hohe Wirkmacht historisch gewachsener Systeme hin. Derartige Konventionen werden indes (auch) durch externe Einflussfaktoren geprägt. Immerhin 10 Einrichtungen (ca. 58%) orientieren sich (auch) an allgemeinen Erschließungsstandards. Bei ca. 52 % finden Bedarfe von Meta-/Verbunddatenbanken Berücksichtigung. Darüber hinaus beeinflussen sich die Einrichtungen gegenseitig. Fast ein Drittel konsultiert Erschließungsregeln anderer i.d.a.-Archive und ca. 23% die von Einrichtungen, die nicht i.d.a.-Mitglied sind.<sup>347</sup> Als restliche Einflussgruppen werden Fördergeber\*innen (ca. 11%) sowie Bestandsgeber\*innen (ca. 5%) genannt. Dass jeder dieser Einflüsse eigene Zielvorstellungen mit sich bringt, die sich in bzw. auf die Designated Community auswirken, ist Ergebnis meiner bisherigen Darstellungen. Welche Konsequenzen diese multiplen Einflussgrößen für die Orientierung der Erschließungsarbeiten einzelner Einrichtungen und ihrer lokalen Designated Communities hat, bedarf weiterer Untersuchungen.

## **b. Die Designated Community definieren, beschreiben und beobachten**

In OAIS fehlen Hinweise darauf, wie genau die Knowledge Base von potenziellen Nutzer\*innen ermittelt werden kann. Inzwischen haben Archivar\*innen dahingehend verschiedene Ansätze entwickelt.

### **i. Designated Community festlegen**

Jenny Mitcham und Christian Keitel betonen, dass die Festlegung der Designated Community nicht dasselbe ist wie die Dokumentation der Archivnutzung, und dass die vorgesehene Zielgruppe nicht alle Nutzer\*innen abdecken muss, die ein Archiv konkret nutzen oder genutzt haben.<sup>348</sup> Diese Unterscheidung ist elementar, da sie sicherstellt, dass ein Archiv die künftige

---

<sup>345</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 7.

<sup>346</sup> Vgl., Anhang 2, Fragen 17 und 19. Die Umfrageergebnisse lassen leider keine Schlüsse darauf zu, wie es zu dieser Diskrepanz kommt. Es könnte sein, dass das Nutzer\*innenfeedback vor allem aus Zuspruch besteht oder dass auf Kritik oder Fragen bezüglich der Erschließung mit zusätzlichen Vermittlungsangeboten (z. B. persönliche Anleitung oder Workshops zu Recherchewegen, siehe oben) statt einer Veränderung der Verzeichnung reagiert wird. Hier ist weiterer Austausch vonnöten.

<sup>347</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 19.

<sup>348</sup> Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 5.

Nutzung steuert und nicht umgekehrt. Mitcham und Keitel präsentieren für die Definition der Designated Community zwei Fragenkataloge. Der erste erlaubt es, den Definitionsprozess als Teil der archivischen Organisationsentwicklung zu verankern:

1. What is the organizational driver for defining a designated community?
2. Who will approve or sign off on the definition?
3. Which documents within the organization should link to or reference the definition?
4. How will the definition be actively used to inform decision making?
5. How will the designated community be monitored?
6. What will the schedule be for update and review?<sup>349</sup>

Der zweite nimmt die organisatorisch-politische Struktur eines Archivs und seine Zielsetzungen zum Ausgangspunkt für die Definition selbst:

1. Does the organization's overarching mission or remit mention specific communities that should be served?
2. Does the organization's funder have stipulations about the communities that should be served?
3. Are there communities that should be prioritised due to legislative or regulatory considerations?
4. Do the donors and depositors of the digital content have expectations about who the content is being preserved for?
5. Are there other key stakeholders for the organization who should be considered or consulted?<sup>350</sup>

Obwohl die Antworten auf diese Fragen hochgradig archivabhängig sind, können sie auch sehr allgemeine oder schwammige Zielgruppendefinitionen zum Ergebnis haben (bspw. „Frauen und Mädchen“ oder „alle, die an queer/feministischer und Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte interessiert sind“).<sup>351</sup> Damit ist die Designated Community durch diesen ersten Schritt noch nicht für die Erschließung operationalisierbar. Der nächste Schritt ist die konkrete Beschreibung von Nutzer\*innengruppen und/oder Nutzungsszenarien auf eine Weise, die eine Orientierung für Erschließungsentscheidungen bietet. Im Folgenden umreißt ich, welche Modelle hierfür bestehen.

## ii. Nutzungsszenarien

Leontien Talboom und David Underdown adressieren das Problem, das entsteht, wenn Archive keine hochspezialisierten Nutzer\*innengruppen aufweisen:

[t]he most robust descriptions of Designated Community are those which do explicitly describe the Representation Information being maintained by the archive, or the assumed Knowledge Base of the Designated Community. It is noticeable that there are only three such definitions, and none are for institutions that regard themselves as

---

<sup>349</sup> Ebd.

<sup>350</sup> Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 5.

<sup>351</sup> Vgl. ebd., S. 4–5.

having a wide public remit. In fact, all specifically disclaim any real support for general public access.<sup>352</sup>

Ihr Ansatz für die National Archives UK begegnet dieser Herausforderung, indem er keine Zielgruppen und deren Grundwissen definiert, sondern sich auf Nutzungsszenarien konzentriert und diese mit den erforderlichen Fähigkeiten von Nutzer\*innen in Beziehung setzt. Das Modell ist dabei nur minimal ausdifferenziert:

our Digital Strategy now distinguishes between ‘readers’, users who view individual records in a more traditional manner (even if interacting with digital objects); and ‘data users’ who want to work with records as data for computational analysis, enabling broader work with records. [...] there is another group of users, the ‘digitally curious’. This group would fall in between the ‘readers’ and ‘data users’. [...] these users are aware of the possibilities that computer techniques have to offer, such as the metadata API that The National Archives hosts, but are not able to execute these tasks themselves.<sup>353</sup>

Talboom und Underdown schlagen vor, für die Gruppe der „digitally curious“ eine eigene Knowledge Base aufzubauen. Dazu in Abschnitt d/iii dieses Kapitels mehr.

Auch Jenny Mitcham und Christian Keitel beschreiben in Anlehnung an eine Handreichung der nestor-Arbeitsgruppe Digitale Bestandserhaltung vier mögliche Nutzungsszenarien:

Perceiving the complete object, e.g. viewing a picture or film, listening to an audio stream. Evaluating/obtaining information, e.g. searching for an individual piece of information or a complex of information within an information object. Further processing after extracting a use package, e.g. describing a text or using a film clip for a documentary. Running the object, e.g. playing a computer game.<sup>354</sup>

Der Ansatz der Nutzungsszenarien („designated use“<sup>355</sup>) stellt eine sehr hilfreiche Vereinfachung dar, wenn es um Ermittlung überlieferungs- und erschließungsrelevanter Archivguteigenschaften geht. Er erlaubt aber keine Rückschlüsse darauf, welche Qualität die Erschließung erreichen muss, da er die Informationsbedarfe von Nutzer\*innen, bzw. ihr Grundwissen, nicht adressiert.

### **iii. Knowledge Base ermitteln: Interessen, Kompetenzen, Bedarfe**

Uwe Heizmann stellt in einer Studie fest, dass die klassische Gruppierung von Nutzer\*innen nach Nutzungszielen (z. B. Heimatgeschichtsforschung, Genealogie, Journalismus) nicht

---

<sup>352</sup> Talboom/Underdown, ‘Access is What we are Preserving’: But for Whom?

<sup>353</sup> Ebd.

<sup>354</sup> Mitcham/Keitel, Defining the Designated Community, S. 6–7.

<sup>355</sup> Ebd., S. 6. Vgl. Ernst u.a., Überlieferungsbildung bei personenbezogenen Unterlagen.

zielführend ist, wenn Erschließungsinformationen auf Nutzer\*innenbedarfe abgestimmt ausgegeben werden sollen. Dies begründet er damit, dass sich aus Nutzungsinteressen undzielen keine Nutzungskompetenzen, also kein Grundwissen ableiten lässt.<sup>356</sup> Aus diesem Grund plädiert Heizmann dafür, Nutzer\*innen aufgrund ihrer „Fähigkeiten, Kenntnisse, Erfahrungen und Bedürfnisse“<sup>357</sup> zu beschreiben. In Anlehnung an Heizmann schlage ich vor, die Nutzer\*innen der Designated Community in vier Dimensionen zu beschreiben: ihren Rechercheinteressen, den von ihnen verfolgten Recherchezwecken/Nutzungsszenarien, ihren Recherchekompetenzen/-bedarfen sowie anhand demografischer Daten.

Die Rechercheinteressen adressieren den Grund für den Archivbesuch: Was interessiert die Nutzer\*in? Möchte sie biografische Details über eine Person erfahren? Mehr über eine Lesbeninitiative und deren Gruppenprozesse wissen? Eine Quelle prüfen? Ist sie an einem bestimmten Zeitraum, Ort oder Geschehnis interessiert? An einer bestimmten Bestands- oder Archivgutart? Hieraus lassen sich Rückschlüsse auf geeignete Recherchewege und -logiken ziehen. Inwiefern, z. B. über welche konkreten Felder, sind diesbezügliche Informationen recherchierbar?

Der Recherchezweck bzw. das Nutzungsszenario gibt an, wie ein Archival genutzt wird (siehe vorhergehender Abschnitt b/ii) bzw. welche Form am Ende der Recherche entstehen soll. Ein Artikel in einer Tageszeitung? Eine Abbildung für Instagram? Setzt die Auswertung bzw. der Recherchezweck spezifische Objekteigenschaften voraus? Z. B. die Veröffentlichungsrechte eines urheberrechtlich geschützten Aufrufs? Die Ausgabe eines Tabellenformats statt eines PDF? Eine Bilddatei in einer bestimmten Auflösung? Auch hier lässt sich prüfen, ob derartige Informationen Teil der Erschließung sind, z. B. materielle Eigenschaften, zur Darstellung notwendige Software, Angaben über Rechteinhaber\*innen etc.

Die Frage nach den Recherchekompetenzen/-bedarfen adressiert die Vorkenntnisse, d. h. das Grundwissen, das Nutzer\*innen mitbringen. Versteht die Nutzer\*in die Sprache(n) der Erschließung und der Quellen? Sind ihr die für ihre Interessen und Zwecke geeigneten Recherchestrategien bekannt? Stehen ihr die notwendigen technologischen Mittel zur Darstellung/Ausführung und Auswertung von Archivgut zur Verfügung? Aus den Kenntnissen

---

<sup>356</sup> Heizmann, Konzept für die an Nutzergruppen und Nutzungsorten angepasste Bereitstellung genuin digitaler Objekte nach dem OAIS-Referenzmodell, S. 9–14.

<sup>357</sup> Ebd., S. 60, vgl. S. 7. Leider führt Heizmann nicht aus, auf welcher Basis Annahmen über die Relevanz von Informationen für verschiedene Nutzer\*innen getroffen werden können.

kann abgeleitet werden, welche zusätzlichen Informationen in Form von Erschließungsangaben oder vermittelnden Angeboten (siehe Abschnitt d/iii dieses Kapitels) für die Designated Community bereitgestellt werden müssen.

Die demografischen Angaben zu Nutzer\*innen helfen schließlich dabei, mehr über ihren Kontext zu erfahren, bspw. ihr Alter, Gender, Bildungsabschlüsse, Beruf und Fachrichtungen, Erfahrungen mit gesellschaftlicher Diskriminierung und Barrieren usw.<sup>358</sup> Anhand dieser Daten kann ermittelt werden, ob Nutzer\*innen, die prinzipiell zur Designated Community gehören, teilweise oder gänzlich strukturell ausgeschlossen werden.<sup>359</sup> An den demografischen Daten lassen sich auch Änderungen einer Designated Community ablesen.

Die Beschreibung von vorgesehenen Zielgruppen anhand dieser vier Dimensionen kann zunächst auf Annahmen und/oder konkreten Beispielen basieren. Sie darf nicht in Widerspruch zu der allgemeinen Definition der Designated Community (Abschnitt b/i dieses Kapitels) stehen. Um die Designated Community als Werkzeug zu nutzen, müssen die Aussagen darüber hinaus (künftig) überprüft werden. Anhand von Nutzer\*innenstatistiken oder -umfragen können Archive ermitteln, ob sie ihre Designated Community tatsächlich angemessen erreichen. Die ersten drei Aspekte – Interessen, Zwecke/Nutzungsszenarien, Kompetenzen/Bedarfe – dienen dabei der Prüfung, ob für die festgelegte Designated Community genügend (Erschließungs-) Informationen vorliegen, die sie zur Recherche befähigen. Die vierte Dimension zeigt mögliche strukturelle Hindernisse auf, etwa wenn Menschen mit Diskriminierungs- oder Barriereerfahrungen nicht zu den Archivnutzer\*innen zählen.<sup>360</sup> Hier bilden sich auch Entwicklungspotenziale ab.

Nutzer\*innenbefragungen sind bislang im Alltag der i.d.a.-Archive eher ungewöhnlich. Weniger als ein Viertel der Einrichtungen hat schon einmal systematisch Feedback von Nutzer\*innen eingeholt.<sup>361</sup> Allgemein kommt es nur selten vor, dass Nutzer\*innen von sich aus über ihre Rechercheerfahrungen im Detail Stellung nehmen.<sup>362</sup> Da es für einzelne i.d.a.-Einrichtungen sehr aufwendig sein dürfte, eigene Umfragen zu generieren und auszuwerten, spricht viel dafür,

---

<sup>358</sup> Die Erhebung derartig persönlicher und sensibler Daten muss datenschutzgerecht erfolgen. Es bietet sich an, demographische Daten auf freiwilliger Basis und separat von nutzungsspezifischen Daten zu erheben.

<sup>359</sup> Die Gutachter dieser Arbeit warfen die Frage auf, ob demografische Daten sinnvoll genutzt werden können, um die Designated Community festzulegen, oder ob ebendiese Daten allein für das Monitoring relevant sind.

<sup>360</sup> Vgl. Wohlfahrt, Barrierefreiheit im Archiv.

<sup>361</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 8.

<sup>362</sup> Ausnahmen sind etwa Dillinger, Erschließung im Umbruch aus der Perspektive der wissenschaftlichen Nutzung oder Thiele, Wenn Akten auffindbar werden.

eine gemeinsame Umfrage für den Dachverband zu erstellen, die auch Rückschlüsse auf lokale Designated Communities erlaubt.

Die Beschreibung und Prüfung der vorgesehenen Zielgruppe(n) anhand der genannten vier Aspekte ist ein sehr granularer Ansatz, der jedoch eine gute Basis für die Erschließung, etwa für die Definition signifikanter Eigenschaften oder die Festlegung von Erhaltungsgruppen bietet. Auf Basis der vier Dimensionen lassen sich Nutzer\*innen auch in Personas übersetzen. Personas sind idealisierte Nutzer\*innentypen, wie sie im Marketing oder Design, aber auch etwa im Museumsbereich Anwendung finden, um die zielgruppengerechte Produktentwicklung zu unterstützen.<sup>363</sup> Sie dienen dazu, implizite Annahmen über Nutzer\*innen zu explizieren, zu systematisieren und zu prüfen, um „Produkte“ (im vorliegenden Fall bspw. Erschließungsgrundsätze, Datenbank- und Rechercheangebote etc.) weiterzuentwickeln.

#### iv. Monitoring der Designated Community

Das OAIS-Modell sieht im Zuge der Erhaltungsplanung die Funktion „vorgesehene Zielgruppe beobachten“<sup>364</sup> vor. Dazu heißt es in dem Modell:

Die Funktion ‚vorgesehene Zielgruppe beobachten‘ steht in Kontakt mit Endnutzern und Produzenten des Archivs, um Veränderungen in deren Anforderungen an Dienstleistungen und in den verfügbaren Produkttechnologien zu erkennen. Solche Anforderungen können Dateiformate, die Wahl der Speichermedien, Präferenzen für Softwarepakete, neue Rechnerplattformen und Mechanismen für die Kommunikation mit dem Archiv betreffen. Diese Funktion kann mittels Erhebungen, über einen periodisch stattfindenden formalen Reviewprozess, in gemeinschaftlichen Workshops mit der vorgesehenen Zielgruppe, bei denen Feedback erbeten wird, oder durch individuellen Austausch durchgeführt werden.“<sup>365</sup>

Das Thema Nutzer\*innumfragen und Nutzungsstatistiken habe ich im vorhergehenden Abschnitt schon angerissen. In OAIS werden darüber hinaus auch Workshops mit Nutzer\*innen genannt, eine Methode, die für Bewegungsarchive sehr gut umsetzbar wären. Im Kontext des i.d.a.-Dachverband ist ergänzend der Austausch zwischen den Einrichtungen (und darüber hinaus) zu aktuellen Nutzungsentwicklungen denkbar, da sich hier ggf. über archivspezifische Trends auch Potenziale für andere Einrichtungen ableiten lassen. Während dem Monitoring methodisch keine Grenzen gesetzt sind, profitiert ein Archivverbund insbesondere von solchen

---

<sup>363</sup> Vgl. Herzberg, museum4punkt0 workbook; Otte, Personas der Gemäldegalerie, Methodik von Persona-Verfahren und Visitor Journey Mapping; Padilla u.a., Final Report.

<sup>364</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 46.

<sup>365</sup> Ebd.



Ansätzen, die sich zumindest in Teilen auf andere Einrichtungen übertragen oder gemeinsam gestalten lassen.

### c. Stufenerschließung für die Designated Community?

Sich wandelnde Nutzer\*innenbedarfe, Präsentations- und Auswertungsmöglichkeiten von Erschließungsinformationen machen die kontinuierliche Weiterentwicklung von Erschließungsgrundsätzen notwendig.<sup>366</sup> Gleichzeitig ist die Unmöglichkeit, im laufenden Archivbetrieb die Erschließung von Beständen regelmäßig komplett zu überarbeiten, offensichtlich. Rhiannon Bettivia umreißt die Idee, die mögliche Pluralität der in der Designated Community enthaltenen Zielgruppen zu nutzen und verschiedene Nutzer\*innengruppen für verschiedene Arbeitsbereiche oder Bestände eines Archivs zu definieren.<sup>367</sup> Ich möchte im Folgenden darstellen, wie die Anpassung der Erschließung stufenspezifisch umgesetzt werden kann.<sup>368</sup>

Jede der einzelnen, hierarchisch konzipierten Erschließungsstufen – „Zuständigkeit, Tektonik, Bestandsbildung, Ordnung, Verzeichnung“<sup>369</sup> – kann als (intellektuelle) Zugangsstufe zu dem Wissen von Archiven angesehen werden. Die Informationen, die zu jeder Stufe bestehen, können für Nutzer\*innengruppen mit verschiedenem Grundwissen bereitgestellt werden. So kann bspw. die Zuständigkeit eines Archivs für eine sehr breite Nutzer\*innengruppe verständlich formuliert werden, etwa in verschiedenen Sprachen oder unter Auslassung von Fachbegriffen, während einzelne Bestände oder Archivalieneinheiten allein mit wenigen Informationen im Fachjargon verzeichnet werden, was die Verständlichkeit voraussetzungsvoller macht. Nutzer\*innengruppen können für verschiedene Archivgutarten, Bestände etc. festgelegt werden. Indes sollte Definition der verschiedenen potenziellen Nutzer\*innengruppen so dokumentiert sein, dass sie für die betreffenden Zielgruppen selbst verständlich ist.

Insbesondere in Lesben-/Frauenarchiven, die sich einem möglichst breiten Zugang zu queer/feministischen Quellen als (politisches) Ziel gesetzt haben, ist eine Ermittlung der potenziellen Nutzer\*innenbedarfe und eine diesbezügliche Prüfung der Informationsangebote

---

<sup>366</sup> Zum prozesshaften Charakter der Erschließung: Schröder, *Erschließung als Teilaspekt von Archivmanagement*, S. 40.

<sup>367</sup> Vgl. Bettivia, *The Power of Imaginary Users*, [S. 5].

<sup>368</sup> Dass das Archival Information Package von OAIS und die archivische Stufenerschließung nicht unmittelbar kompatibel sind, lasse ich bei diesen Betrachtungen außen vor (vgl. Keitel, *Der nestor-Leitfaden zur Digitalen Bestandserhaltung und seine Folgen für die Archive*, S. 267).

<sup>369</sup> Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 23; vgl. Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 113.

naheliegend. Speziell im Hinblick auf die archivischen Erschließungsinformationen, die in den i.d.a.-Einrichtungen bewahrt werden, stellt sich die Frage, wie gut diese für Menschen ohne archivisches Fachwissen recherchierbar sind. Wie die Recherche nach Archivgut im Verbund im META-Katalog technisch umgesetzt wurde und welche Entwicklungspotenziale hier bestehen, führe ich im Folgenden in Form von Beispielen aus.

### **i. Zuständigkeit des Archivs**

Die „Zuständigkeit“ bezeichnet die Feststellung des Archivsprengels, also derjenigen Schriftgutproduzent\*innen, die in archivrechtlicher Hinsicht abgabepflichtig oder allgemein abgabeberechtigt sind.<sup>370</sup> In Bewegungsarchiven ist die Abgabe von Schriftgut nicht rechtlich geregelt. Die Zuständigkeit lässt sich aus Selbstdarstellungen, Dokumentationsprofilen, (Vereins-)Satzungen etc. ablesen. Das Selbstverständnis eines Archivs, seine Ziele, Zwecke und Besonderheiten werden in dieser Erschließungsstufe dokumentiert. Gleichzeitig bildet diese Erschließungsstufe die Basis, um neben der Zuständigkeit für spezifische Schriftgutproduzent\*innen auch die Designated Community zu bestimmen (vgl. Kapitel 6, Abschnitt b/i).

#### ***META-Katalog: Leitbild, Nutzer\*innen, Rechercheeinstiege***

Die Frage der Zuständigkeit stellt sich im Verbundprojekt META-Katalog auf zwei Ebenen. Wird transparent, welche Ziele, Zwecke und Besonderheiten die gemeinsame Datenbank charakterisieren? Und werden die Zuständigkeiten der lokalen Archive transparent?

Der Zweck des META-Katalogs wird direkt auf seiner Startseite ersichtlich: „META bietet die zentrale Suche in den Beständen der Einrichtungen von i.d.a., dem Dachverband von mehr als 30 Lesben-/Frauenarchiven und -bibliotheken.“<sup>371</sup> Auf der Seite sind darüber hinaus keine Ausführungen zu finden. Allein der Dokumentation, die im Footer der Webseite zum Download bereitsteht, kann Folgendes entnommen werden:

1. Zum einen soll der Austausch der Einrichtungen untereinander und die Darstellung nach außen mit Hilfe einer Internetseite bzw. eines Webportals gebündelt werden. [...]
2. Zum anderen sollen die Archiv- und Bibliotheksbestände [...] in Form einer zentralen Nachweisdatenbank im Internet recherchierbar werden. [...] Wissenschaft und Forschung bekommen auf diese Weise einen schnellen, direkten und umfassenden Zugang zu den Erkenntnissen der Frauen- und Geschlechterforschung.<sup>372</sup>

---

<sup>370</sup> Vgl. Nimz, Archivische Erschließung, S. 113–114.

<sup>371</sup> Vgl. Anhang 4, Startseite.

<sup>372</sup> Digitales Deutsches Frauenarchiv/META-Katalog, Dokumentation [www.meta-katalog.eu](http://www.meta-katalog.eu), S. 21.

Dieses (gut versteckte) Leitbild weist auf zwei potenzielle Nutzer\*innen(-gruppen) hin. Mitarbeiter\*innen von i.d.a.-Einrichtungen einerseits und „Wissenschaft und Forschung“ andererseits sollen von dem Portal profitieren.

Darüber hinaus heben Margit Hauser und Marius Zierold, zwei an der Datenbankentwicklung Beteiligte, die Ausrichtung des META-Katalogs auch an allgemeinen Nutzer\*innen-Interessen hervor: „Das Informationsangebot muss so gestaltet sein, dass es ohne fachspezifische Kenntnisse möglichst umfassend genutzt werden kann.“<sup>373</sup> Sie erklären weiter:

Der META-Katalog richtet sich mit interessierten Nutzerinnen an einen heterogenen Nutzungskreis. Aus diesem Grund wurden bekannte Suchgewohnheiten, wie dem einfachen Suchschlitz, mit den Feinheiten eines Onlinekatalogs, wie den Suchfiltern, kombiniert. Nutzerinnen bekommen somit die Möglichkeit, so zu suchen, wie sie es von Google oder einem Bibliothekskatalog gewohnt sind.<sup>374</sup>

Hier werden die Erwartungen an das Grundwissen der Nutzer\*innen deutlich: Die einfache Suche soll für Google-erprobte<sup>375</sup>, die erweiterte Suche für Menschen mit Kompetenzen in der Nutzung von Bibliothekskatalogen möglich sein. Archivfachliche Suchkompetenzen sind keine Voraussetzung.

Welche Knowledge Base Nutzer\*innen mitbringen müssen und welches Wissen in die Metadatenbank eingebettet ist, zeigt sich letztlich am besten in der Praxis, also anhand der Rechercheeinstiege, Suchoptionen, Ergebnisanzeige, Hilfeangebote etc. Nachdem der META-Katalog seit seiner Einführung überarbeitet und angepasst wurde, werden auf der Startseite heute verschiedene Rechercheeinstiege präsentiert<sup>376</sup>:

- der Suchschlitz („Einfach“),
- die Auswahl von bestimmten Dokumententypen (entspricht Archivgutarten bzw. Quellentypen),
- die Übersicht beteiligter lokaler Einrichtungen (als geografische Darstellung „Standorte der Einrichtungen“ und als Liste „Übersicht der Datenquellen“),
- eine Schlagwortwolke („Themenüberblick“) sowie

---

<sup>373</sup> Hauser/Zierold, Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 194. Als Fach ist vermutlich die Frauen- und Geschlechterforschung gemeint.

<sup>374</sup> Dies., Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 204.

<sup>375</sup> Was dies genau in Hinsicht auf die Kompetenzen der Ergebnisbewertung und-manipulation bedeutet, ist unklar.

<sup>376</sup> Vgl. Anhang 4, Startseite. Die Startseite zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung beschreiben Margit Hauser und Marius Zierold: Hauser/Zierold, Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 195–197.

- randomisierte Ergebnisvorschläge („Vielleicht interessant?“).

Auf diese Rechercheeinstiege gehe ich im folgenden Abschnitt näher ein.

Im Footer des META-Katalogs werden „Suchoptionen“ gelistet (hierunter ist allein ein Link zu einer Schlagwortwolke hinterlegt, deren Funktion unklar bleibt<sup>377</sup>) sowie Erläuterungen zu „Suchtipps und Funktionen“<sup>378</sup> angeboten. Die Erläuterungen beschränken sich auf die Erklärung der technischen Grundfunktionen (einfache Suche, erweiterte Suche, Filterfunktionen etc.), beinhalten jedoch keine archivspezifischen Suchstrategien. Die Beispiele werden sämtlich mit Bibliotheksgut illustriert.

Auf der ersten Erschließungsebene bleibt schließlich noch die Frage nach der archivischen Zuständigkeit lokaler Archive offen. Von der Startseite können lokale Archive über die Anzeige „Standorte der Einrichtungen“ sowie die Auswahl „Übersicht der Datenquellen“ angesteuert werden. Diese Zugriffe sind allerdings allein Filterfunktionen, die Nutzer\*innen erlauben, eine Ergebnisliste aller Erschließungseinheiten der betreffenden Archiveinrichtung in automatischer Sortierung zu generieren. Die Einrichtungen selbst werden darüber hinaus nicht sichtbar. Ein direkter Zugriff auf ihre Tektoniken besteht nicht. Damit ist von der die Startseite des META-Katalogs aus kein Einstieg in die nächste Erschließungsstufe möglich.

## ii. Ordnung des Gesamtbestandes/Tektonik

Die zweite Stufe der archivischen Erschließung, die Tektonik, gruppiert alle Bestände eines Archivs in einer systematischen Ordnung. Diese Gruppierung stellt Beziehungen zwischen einzelnen Beständen und ihren Inhalten her.<sup>379</sup> Sie macht damit die allgemeinen Ordnungsprinzipien eines Archivs und seiner Bestände transparent und erleichtert so den Zugang für Nutzer\*innen.<sup>380</sup> Die Formierung und Systematisierung von Bestandsgruppen – etwa nach geografischen, zeitlichen und/oder sachlichen Kriterien, nach Typologie der Bestandsbildner\*innen und/oder Objektart<sup>381</sup> – ist von Archiv zu Archiv verschieden. Sie folgt verschiedenen Konventionen, und spiegelt die Art der Schriftgutproduzent\*innen und deren Beziehung untereinander, Nutzer\*innenbedarfe sowie bestandserhalterische Anforderungen

---

<sup>377</sup> <https://meta-katalog.eu/Topics/Topics> (Stand: 31.08.2023)

<sup>378</sup> <https://meta-katalog.eu/Content/explain> (Stand: 31.08.2023)

<sup>379</sup> Vgl. Heine, Modelle zur Ordnung archivalischer Überlieferungen der Kreis und Kommunen (1952-1990), S. 14.

<sup>380</sup> Vgl. Kloosterhuis, Von der Repositorienvielfalt zur Archiveinheit, S. 70.

<sup>381</sup> Vgl. Nimz, Archivische Erschließung, S. 115–116; Teske, Sammlungen und nicht-amtliche Überlieferung.

(vgl. Kapitel 5, Abschnitt c). Damit sind Tektoniken hochindividuell und genau deshalb erläuterungsbedürftig.

### *META-Katalog: Archivische Ordnungslogiken I*

Die „einfache Suche“ per Suchschlitz wird als Rechercheeinstieg durch ihre zentrale Position auf der Seite privilegiert.<sup>382</sup> In Anbetracht der verbreiteten Nutzung von Websuchmaschinen ist die Bedienbarkeit dieses Suchzugangs gesichert. Gleichwohl hängt die Verständlichkeit einer Datenbank für verschiedene Nutzer\*innengruppen von der Qualität der Suchergebnisse und ihrer Aufbereitung ab.

Bei der Anzeige von Suchergebnissen des META-Katalogs<sup>383</sup> bieten sich neben denselben Auswahloptionen wie auf der Startseite auch neue Filtermöglichkeiten, mit denen Nutzer\*innen Ergebnisse manipulieren können. Rechercheergebnisse können hier nach den Kategorien „Suchwörter“ (Schlagworte), „Personen“, (bestandshaltende) „Datenquellen“, „Dokumententypen“, „Sprache“ und „Datierung“ weiter eingeschränkt werden.<sup>384</sup> Es besteht zudem die Möglichkeit, die Suchergebnisse automatisch, nach Autor\*in, „Datum“ und „Titel“, also nach mehrheitlich bibliothekarisch relevanten Kriterien, zu sortieren. Auch die Suchfeldfunktionen der erweiterten Suche beziehen sich vorrangig auf Eigenschaften von Bibliotheksgut.<sup>385</sup>

Nach dem Suchschlitz folgt auf der Startseite der Rechercheeinstieg über Dokumententypen (vergleichbar mit Archivgutarten).<sup>386</sup> Diese Ansicht kommt dem, was eine integrierte Tektonik oder Übersicht der Archivbestände aller i.d.a.-Einrichtungen sein könnte, am nächsten. Für Archivgut besteht hier ein eigener Reiter. Dass jeder der anderen Dokumententypen potenziell als Archivgut zählen könnte, wenn er entsprechend erschlossen ist, weist auf ein Kategorisierungsproblem hin (Archivgutarten werden hier mit Bestandsgruppen vermischt). Dies veranschaulicht die Herausforderung der Integration von Bestands- und Objektarten diverser lokaler Archive in einer gemeinsamen Datenbank.

---

<sup>382</sup> Vgl. Anhang 4, Startseite.

<sup>383</sup> Vgl. Anhang 4, Ergebnisübersicht Testsuche „Archiv“

<sup>384</sup> Vgl. Anhang 4, Ergebnisübersicht Testsuche „Archiv“ (rechter Rand der Ergebnisseite); Hauser/Zierold, Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <meta-katalog.eu>, S. 199–200.

<sup>385</sup> Vgl. Anhang 4, Erweiterte Suche: Suchfeldfunktionen

<sup>386</sup> Vgl. Anhang 4, Startseite. Die Dokumententypen werden allein in einem PDF-Dokument im Footer der Startseite erläutert (Digitales Deutsches Frauenarchiv/META-Katalog, Dokumentation www.meta-katalog.eu, S. 6–7)

Die Auswahl des Dokumententypen „Archivgut“ führt zu einer automatisch sortierten Ergebnisliste aller Erschließungseinheiten, die im META-Katalog als „Archivgut“ typisiert werden – ungeachtet ihrer Erschließungsstufe. Diese Ergebnisliste kann wiederum nach Bestandsgruppen (Vorlässe, Nachlässe, Sammlungen etc.) gefiltert werden.<sup>387</sup> Die Möglichkeit, Tektoniken lokaler Archive oder Bestandsübersichten anzusteuern, besteht hier nicht. Das Element „Tektonik“ findet sich schließlich auf Ebene der Verzeichnungseinheiten.<sup>388</sup> Erst von diesem Punkt aus können Nutzer\*innen in die innere Architektur der betreffenden Einrichtung einsteigen und in ihr navigieren.<sup>389</sup> Von der höchsten Erschließungsstufe, der Startseite, wird damit direkt Bezug auf die Ergebnisliste, also die niedrigste Erschließungsstufe genommen – unter Auslassung sämtlicher Erschließungsstufen dazwischen, die sowohl für die Recherche von Archivgut als auch das Verständnis der Verzeichnung von elementarer Bedeutung sind.

### iii. Bestandsbildung und Abgrenzung

Die Bestandsbildung erfolgt in historischen Archiven klassischerweise nach dem Provenienzprinzip. In Lesben-/Frauenarchiven spielen, wie in Kapitel 3 beschrieben, archivische Sammlungen und damit das Pertinenzprinzip eine mindestens ebenso große Rolle. Bei der archivischen Bestandsbildung entscheiden Archivar\*innen, welches Ordnungsprinzip sie anwenden. Im Abriss über die historische Entwicklung der Erschließung ist ersichtlich geworden, dass bei derartigen Entscheidungen Nutzer\*innenbedarfe immer schon eine große Rolle gespielt haben. Auch in Bewegungsarchiven erfolgt die Bestandsbildung mit Bezug auf die Designated Community. So können bspw. 50 Flugblätter, die von einer Person an ein Archiv geschenkt werden, als persönliche Sammlung der schenkenden Person angelegt oder in die archivische Flyersammlung integriert werden. Die Entscheidung in dieser Frage hängt davon ab, ob die Provenienz, d. h. die Bestandsgeberin, als relevante Ordnungsgröße für Nutzer\*innen eingeschätzt wird.

#### *META-Katalog: Archivische Ordnungslogiken II*

Diese Ebene kann im META-Katalog nur schwerlich angesteuert werden (siehe vorhergehender Abschnitt). Eine Beständeübersicht einzelner oder aller Einrichtungen lässt sich in dem Recherchetool nicht generieren.

---

<sup>387</sup> Anhang 4, Eingrenzungsmöglichkeiten der Ergebnisanzeige für den Dokumententyp „Archivgut“.

<sup>388</sup> Vgl. Anhang 4, Beispielanzeige Tektonik

<sup>389</sup> Vgl. Anhang 4, Beispielanzeige „Gesamt-Tektonik“. Allerdings ist nicht für alle i.d.a.-Einrichtungen eine vollständige Tektonik im META-Katalog hinterlegt.

#### iv. Innere Bestandsordnung

Archivfachlich richtet sich die Klassifikation, also die innere Ordnung eines Bestands, nach dessen vorarchivischer Ordnung. Ist diese nicht mehr rekonstruierbar, kann die Klassifikation auch durch Archivar\*innen hergestellt werden.<sup>390</sup> Für diesen letzten Fall bestehen keine archivischen Standards.<sup>391</sup> Die Klassifikation ist besonders für öffentliches, aber auch privates Schriftgut eine essenzielle Wissensdimension, da sich hier die „Kompetenzen und Zuständigkeiten der Provenienzstelle“<sup>392</sup> abbilden.

#### *META-Katalog: Archivische Ordnungslogiken III*

Im META-Katalog ist diese Erschließungsebene über die Tektonik-Ansicht ansteuerbar. Tektonik und Klassifikation verschmelzen in dieser Ansicht – die Grenze zwischen ihnen, die Bestandsebene, wird nicht eigens hervorgehoben und ist damit für Nutzer\*innen nicht ohne weiteres erkennbar.<sup>393</sup> Über die Suche sind Klassifikationsebenen im META-Katalog sinnvollerweise nicht eigens ansteuerbar. Wenn für diese Ebene ein eigener Erschließungsdatensatz besteht, wird dieser als Such- oder Filterergebnis sichtbar. Hier ist er jedoch von Erschließungseinheiten anderer Erschließungsstufen kaum unterscheidbar, obwohl er als Suchergebnis kaum informationellen Gehalt haben dürfte.

#### v. Archivische Verzeichnung

Wie ich in Kapitel 4, Abschnitt a ausgeführt habe, bestehen für die archivische Verzeichnung zwar Standards und Konventionen, dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei der archivischen Erschließung um eine hochgradig nutzer\*innenorientierte Praxis handelt. Die Designated Community kann dabei sowohl für die Auswahl von zu beschreibenden Eigenschaften (Auswahl von Datenfeldern) und mehr noch für die Qualität der Beschreibungen (Inhalte von Datenfeldern) als Orientierungspunkt genommen werden.

#### *META-Katalog: Gemeinsames Recherchetool, gemeinsame Verzeichnung?*

Die im META-Katalog zusammengeführten archivischen Datenbestände sind äußerst divers. Statt eines gemeinsamen Erschließungsstandards besteht allein ein Minimalkonsens, welche

---

<sup>390</sup> Vgl. Nimz, Archivische Erschließung, S. 122–123.

<sup>391</sup> Allein der Verzeichnungsstandard RNAB aus dem Bibliothekswesen schlägt Möglichkeiten zur standardisierten Ordnung von privaten Beständen vor (vgl. Breslau u.a., Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen).

<sup>392</sup> Glauert, Müssen wir anders verzeichnen?, S. 34.

<sup>393</sup> Vgl. Anhang 4, Beispielanzeige Tektonik.

Kerninformationen die Verzeichnung abdecken soll.<sup>394</sup> Beim Vergleich einzelner Erschließungseinheiten aus verschiedenen i.d.a.-Einrichtungen in der Datenbank ergeben sich aus diesem Grund sehr verschiedene Verzeichnungsangaben. Für Nutzer\*innen des Rechercheinstruments werden die Ursachen für die uneinheitliche Datendarstellung nicht transparent.

#### vi. Zwischenfazit

Der Blick auf die verschiedenen Stufen der archivischen Erschließung zeigt, dass Erschließungsstufen als hierarchische, eng miteinander verbundene Zugangs- bzw. Verständnisstufen für die Designated Community verstanden werden können. Die Reflektion potenzieller Nutzer\*innenbedarfe und Nutzungsszenarien hilft Archivar\*innen dabei, jede Erschließungsstufe so zu gestalten, dass Archivbestände gefunden, verstanden und ausgewertet werden können.

Es ist denkbar, die Gestaltung der verschiedenen Erschließungsstufen an verschiedenen Nutzer\*innengruppen auszurichten. So ist neben der Ebene der Zuständigkeit, die breitestmöglich verständlich sein sollte, auch die Ebene der (bzw. ausgewählter) Einzelbestände oder Archivalieneinheiten gut für einen breiten Zugang geeignet. Die Ebenen der Tektonik und der Klassifikation, archivspezifische Informationseigenschaften, sind dahingegen vor allem für diejenigen Nutzer\*innen relevant, die über archivische Ordnungsprinzipien suchen und die die archivische Ordnung als Wissensdimension verstehen. Sollten Erschließungsstufen für unterschiedliche Zielgruppen gestaltet werden, muss indes sichergestellt bleiben, dass 1) zumindest für eine Nutzer\*innengruppe die Stufenerschließung in ihrer Gesamtheit interpretierbar bleibt und dass 2) für diejenigen Zielgruppen, die möglicherweise nicht die Gesamtheit der Erschließungsstufen interpretieren können, andere effektive Rechercheeinstiege und-wege existieren.<sup>395</sup>

---

<sup>394</sup> In der unverbindlichen, verbandsinternen „Strategie zur Standardisierung des Datenbestandes des i.d.a.-Dachverbands“ werden als „Kerninformationen“ folgende Angaben für Archivgut gelistet: „Angabe des Kontexts; Formatangabe (Dokumenttyp (Archivgut); weiter einschränken (Akte)); Titelangabe; Veröffentlichungsangaben (Erscheinungsdatum); Physische Informationen (Maße); andere Angaben (Signatur)“. Mit Kontextangaben sind vermutlich Hinweise auf die Tektonik und/oder Klassifikation einer Verzeichnungseinheit gemeint. (Inwiefern diese Vorgaben durch alle teilnehmenden Einrichtungen umgesetzt werden, konnte ich im Rahmen dieser Arbeit nicht ermitteln.)

<sup>395</sup> Mario Glauert weist darauf hin, dass die technische Umsetzung alternativer Recherchewege weitaus ressourcenaufwendiger sein dürfte, als die Umsetzung archivischer Ordnungslogiken (vgl. Glauert, Müssen wir anders verzeichnen?, S. 37).



### *Archivwissen im META-Katalog: Auffindbar, verständlich, nutzbar?*

Eine Recherchedatenbank mit Archivdaten, die angibt, kein (archiv-)spezifisches Fachwissen vorauszusetzen, sollte so aufbereitet sein, dass sie von Nutzer\*innen ohne archivfachliche Knowledge Base effektiv genutzt werden kann. Wenn auch Erschließungseinheiten ohne ausführliche Verzeichnung in einer solchen Datenbank auffindbar sein sollen, ist der Recherchezugang über die archivische Ordnung von essenzieller Bedeutung.<sup>396</sup> Dieser kann Nutzer\*innen ohne archivisches Fachwissen indes nur eröffnet werden, wenn archivspezifische Wissensstrukturen in der Erschließung bzw. deren Präsentation eingebettet und in ihrer Funktionalität für ebenjene Nutzer\*innen verständlich und nutzbar werden.

Selbst wenn vorausgesetzt werden kann, dass Basiswissen (z. B. Sprachkenntnisse) und grundständige Technologiekompetenzen keine Barrieren für Nutzer\*innen darstellen, und dass die Bedienung eines Suchschlitzes zum Allgemeinwissen gehört, ist die Recherche nach Archivgut im META-Katalog mit erheblichen Hürden verbunden. Außer den „**Dokumententypen**“ bietet die Datenbank keine archivspezifischen Rechercheeinstiege und selbst dieser Einstieg erlaubt keine weitergehende Suche über archivische, d. h. hierarchische Ordnungslogiken (z. B. Tektonik oder Bestände). Hinzu kommt, dass die wenigen und umständlich auffindbaren Hilfsangebote des Katalogs kaum ausreichen, um Suchergebnisse, die sowohl informationstypologisch (also abhängig von der Objektart), als auch einrichtungsspezifisch unterschiedlich aufbereitet werden, in ihrer Diversität zu verstehen.

Auf diese Weise sind die Rechercheeinstiege des META-Katalogs über archivische Wissensordnungen technisch unzureichend umgesetzt und dürften selbst für Menschen mit archivischem Grundwissen – etwa die Mitarbeiter\*innen der i.d.a.-Einrichtungen und ggf. auch Spezialist\*innen der Frauen- und Geschlechterforschung als Designated Community des META-Katalogs – schwer bedienbar sein. Dies widerspricht der Zielstellung des Rechercheangebots zumindest in Hinsicht auf die Aufbereitung von archivischen Erschließungsdaten. Inwiefern sich diese theoretische Analyse empirisch bestätigen lässt, kann durch eine Nutzer\*innenuntersuchung ermittelt werden.

Nur wenn die Aufbereitung archivischer Erschließungsdaten im META-Katalog grundlegend verbessert wird, werden queer/feministische Quellen für Nutzer\*innen ohne archivspezifisches

---

<sup>396</sup> Vgl. ebd., S. 34–35.

Grundwissen auch ohne die Hilfe von Expert\*innen zugänglich. Eine derartige Optimierung setzt auch Anpassungen der Erschließungsgrundsätze bzw. Datenaufbereitung durch die am META-Katalog beteiligten lokalen Archive voraus. Das Spannungsfeld zwischen der autonomen Gestaltung von Datenbeständen auf Grundlage lokaler Anforderungen auf der einen Seite und den Erfordernissen der Standardisierung von Daten für die gemeinsame Aufbereitung auf der anderen, wird daher weiter erhalten bleiben. Die Weiterentwicklung des gemeinsamen Rechercheangebot in Hinsicht auf den Ausbau der Recherchemöglichkeiten und Hilfsangebote sowie die Optimierung der Ergebnispräsentation kann dabei von einer Orientierung an noch zu definierenden allgemeinen und lokalen Designated Communities profitieren. In Anhang 5 habe ich die Prüfung der Stufenerschließung mit Bezug auf die Designated Community tabellarisch zusammengefasst.

#### **d. Archivwissen einbetten und erweitern**

Als Abschluss des Kapitels zur Designated Community als Werkzeug stelle ich zwei Ansätze vor, wie die archivische Erschließung in Hinsicht auf die Erfordernisse der Designated Community angepasst werden kann. Ein dritter Ansatz adressiert die Erweiterung des Grundwissens von Nutzer\*innen.

##### **i. Signifikante Eigenschaften ermitteln**

Wie in Kapitel 5 ausgeführt, ist die Bestimmung signifikanter Eigenschaften für die digitale Archivierung unmittelbar relevant. Hierfür bestehende Modelle zeigen, wie das Wissen über (potenzielle) Nutzer\*innen direkt auf die Überlieferungsbildung oder Erschließung angewandt werden kann. So legte etwa die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden 2020 ein Diskussionspapier zu signifikanten Eigenschaften vor.<sup>397</sup> Der Ansatz beinhaltet sechs Schritte, bei denen anhand eines Bestands zunächst Objekttypen für einzelne Objekte definiert und dann gruppiert, also Objektarten gebildet werden. Für jede Objektart (bzw. „Objektgruppe“) werden Nutzer\*innenzielgruppen bestimmt, von denen Nutzungsszenarien abgeleitet werden („lesen, drucken, detailgetreu

---

<sup>397</sup> Obwohl in dem Papier davon ausgegangen wird, dass allein Produzent\*innen signifikante Eigenschaften ihres Schriftguts festlegen könnten, wird der nutzer\*innenorientierte Ansatz des Kompetenznetzwerks nestor als geläufiger Praxisansatz bezeichnet (SLUB Dresden, Signifikante Eigenschaften im SLUB Langzeitarchiv, S. 3–5). Wie zuvor ausgeführt, scheint es nicht sinnvoll, Nutzer\*inneninteressen derart mit Produzent\*inneninteressen zu kontrastieren. Vielmehr kann (je nach Designated Community) davon ausgegangen werden, dass etwa Nutzer\*innen mit historischem Interesse an bestimmten Archivalien mehr über deren Produzent\*innen sowie der Funktion der Objekte im Ursprungskontext wissen möchten.

reproduzieren<sup>398</sup>). Anschließend folgt der wohl komplexeste Schritt: „Bestimme für jedes der gefundenen Szenarien pro Objektgruppe die relevanten Objekteigenschaften und ordne sie den Kategorien Inhalt, Kontext, Aussehen, Verhalten und Struktur zu.“<sup>399</sup> Im letzten Schritt werden Redundanzen getilgt und geprüft, ob alle Kategorien durch eine Eigenschaft beschrieben wurden. Trotzdem der Ansatz die Bildung von Nutzer\*innengruppen nicht weiter adressiert, präsentiert die SLUB so eine kurze und klare Anleitung zur Festlegung signifikanter Eigenschaften.

In Anbetracht der Diversität der in Lesben-/Frauenarchiven, -bibliotheken und -dokumentationsstellen definierten Objektarten<sup>400</sup> ließe sich diese Methode zur Überprüfung bestehender Dokumententypen und zur weiteren Vereinheitlichung anwenden. Auf diese Weise könnten Objektarten bzw. deren Erschließung (Inhalt, Kontext, Aussehen, Verhalten und Struktur) innerhalb eines Archivs oder ggf. auch innerhalb des Dachverbands zur besseren Präsentation weiter vereinheitlicht und für Nutzer\*innen transparenter erschlossen werden.

Eine weitere Arbeitshilfe für die Definition signifikanter Eigenschaften, die besonders für Archive mit geringen Ressourcen Unterstützung verspricht, bietet das Modell der „significant significant properties“<sup>401</sup> von Remco van Veenendaal, Pepijn Lucker und Cassandra Sijtsma. Die Autor\*innen arbeiten an einer Sammlung signifikanter Eigenschaften verschiedener Objekte aus verschiedenen Einrichtungen (das heißt mit Bezug auf verschiedene Designated Communities). Diese Sammlung soll einen Einblick geben, welche Objekteigenschaften „most preservation practitioners consider significant in most contexts.“<sup>402</sup> Auch wenn die Festlegung signifikanter Eigenschaften von den Bedarfen einer lokalen Designated Community abhängig ist, kann der Bezug auf bzw. Abgleich mit den signifikanten Eigenschaften, die allgemein als erhaltenswert eingestuft werden, dazu beitragen, einen Minimalstandard zu definieren und den Blick für Nutzungsszenarien schärfen, die über die Ansprüche lokaler Designated Community hinausgehen.

---

<sup>398</sup> Ebd., S. 4. Wie genau Nutzer\*innengruppen bestimmt werden, erläutert das Modell nicht (vgl. Ausführungen in Abschnitt b dieses Kapitels).

<sup>399</sup> Ebd., S. 5.

<sup>400</sup> Vgl. Anhang 2, Antworten auf Frage 10.

<sup>401</sup> van Veenendaal u.a., Significant Significant Properties.

<sup>402</sup> Ebd., [S. 1].

## ii. Minimalerschließung festlegen

Um die Grundfunktionen der archivischen Erschließung zu erfüllen – also den Zugang zu historischen Quellen zu erhalten – können Lesben-/Frauenarchive festlegen, welche Objekteigenschaften sie in welcher Form erschließen. Die Minimalerschließung, also der geringste Erschließungsgrad, der für das Archivgut einer Einrichtung notwendig ist, kann auf dieselbe Weise wie die Festlegung signifikanter Eigenschaften anhand der Designated Community bestimmt bzw. in ihrer Funktionalität überprüft werden.

Auch hier muss das Rad nicht neu erfunden werden. Sowohl innerhalb von Lesben-/Frauenarchiven als auch darüber hinaus bestehen zahlreiche, wenn auch teils widersprüchliche Praktiken, die Orientierung bieten.<sup>403</sup> Auch im öffentlichen Archivwesen sind die Positionen zur Minimalerschließung sehr divers. Mario Glauert hält für die Zugänglichkeit von Verwaltungsschriftgut staatlicher und kommunaler Schriftgutproduzent\*innen vor allem die Angabe von Klassifikation und Aktentitel notwendig:

Die archivische Klassifikation ist informationswissenschaftlich betrachtet keine gute, d.h. strukturierte und kontrollierte Informationsstruktur, und sie erleichtert den Benutzern auch nicht die Recherche. Auch unsere stark kontextabhängigen Aktentitel sind nicht für eine einfache maschinelle Volltextsuche gemacht. Beides erlaubt aber eine wirtschaftliche und für alle Auswertungszwecke gleichermaßen offene Erschließung unserer Bestände.<sup>404</sup>

Stefan Schröder nähert sich der Frage aus Managementperspektive, wenn er rät, zur grundständigen Erschließung eines Archivs zunächst eine Tektonik zu erarbeiten und dann eine Übersicht über alle Bestände mit folgenden Angaben zu erstellen: „Bestandsname, die Provenienz und Bestandsgeschichte in wenigen Zeilen, der Verzeichnungsstand, der Umfang, die (teils geschätzte) Gesamtlaufzeit sowie einige Schlagworte zum Inhalt“<sup>405</sup>. Er setzt damit auf einer anderen Erschließungsebene an als Glauert. Christian Keitel macht indes darauf aufmerksam, dass neben der Auffindbarkeit von Archivgut, auch dessen Interpretierbarkeit für Mensch und Maschine gewährleistet sein muss.<sup>406</sup> Insbesondere bei komplexem Archivgut bzw. Repräsentationen dürften die bereits genannten Information nicht ausreichen, um Archivgut nicht allein zu finden, sondern auch verarbeiten zu können. Keitel adressiert damit wiederum

---

<sup>403</sup> Vgl. Anhang 2, Frage 19.

<sup>404</sup> Glauert, Müssen wir anders verzeichnen?, S. 37.

<sup>405</sup> Schröder, Erschließung als Teilaspekt von Archivmanagement Dies ist nur der erste einer Reihe von Schritten, die Schröder in seinem Papier ausführt, um die grundständige Zugänglichkeit eines Archivs sicherzustellen.

<sup>406</sup> Vgl. Keitel, Erschließung in klassischen und digitalen Archiven, S. 14.

eine andere Verzeichnungsebene (und dazu eine, die traditionell eine nachgelagerte Rolle gespielt hat).

Auch der bislang gängige Verzeichnungsstandard ISAD (G) gibt konkrete Hinweise auf die Minimalerschließung. Er stuft die Verzeichnungselemente „a. Signatur, b. Titel, c. Provenienzstelle, d. Laufzeit, e. Umfang und f. Verzeichnungsstufe“<sup>407</sup> als „zwingend notwendig“ ein, „um den internationalen Austausch zu gewährleisten“<sup>408</sup>. Während der Standard damit die meisten von Glauert und Schröder genannten Elemente für verschiedene Erschließungsstufen abdeckt, sind Angaben zur Interpretierbarkeit bzw. (digitalen) Bestandserhaltung hier nur ungenügend berücksichtigt. Wie bereits in Kapitel 5, Abschnitt d beschrieben, lohnt dafür ein Blick in die obligatorischen Verzeichnungselemente, die der Erhaltungsstandard PREMIS aufzeigt.<sup>409</sup> Zugleich ist die Eignung zum Datenaustausch als Grundlage zur Einspielung von lokalen Erschließungsdaten in Metadatenbanken ein weiteres Auswahlkriterium, das berücksichtigt werden kann.

Welche Erschließungselemente minimal erforderlich sind, um die (gemeinsame) Präsentation von und somit den Zugang zu Archivalien für ihre Zielgruppen bestmöglich zu unterstützen, können Lesben-/Frauenarchive mit Bezug auf ihre lokale Designated Community sowie auf die Designated Community ihrer Verbundprojekte ermitteln. Das möglicherweise zwischen lokalen und allgemeinen Zielgruppen bestehende Spannungsfeld sollte dabei laut OAIS zugunsten der lokalen Anspruchsgruppe gelöst werden, um die Abhängigkeit einzelner Einrichtungen von Gemeinschaftsprojekten möglichst gering zu halten.

### iii. Knowledge Base erweitern

Dass das Grundwissen von Nutzer\*innen nicht statisch ist, sondern auf verschiedenen Wegen erweitert werden kann, ist die Grundannahme der Rechercheworkshops und der feministischen Archivpädagogik, die in den i.d.a.-Einrichtungen eine jahrzehntelange Tradition haben. Auch Talboom und Underdown adressieren diesen Zusammenhang. Anhand ihrer Gruppe der „digitally curious“<sup>410</sup> (also Nutzer\*innen mit Interesse an bestimmten – in diesem Szenario digitalen – Datenverarbeitungsformen, jedoch ohne die notwendigen Kompetenzen) wird der Zusammenhang sehr plastisch. Talboom und Underdown schlagen vor, für diese

---

<sup>407</sup> International Council on Archives- Committee on Descriptive Standards (ICA/CDS), ISAD (G), S. 20.

<sup>408</sup> Ebd., S. 19.

<sup>409</sup> Die obligatorischen Elemente werden als „mandatory“ bezeichnet und abhängig von der Form des Datenobjekts definiert.

<sup>410</sup> Talboom/Underdown, 'Access is What we are Preserving': But for Whom?

Nutzer\*innengruppe(n) eigene Forschungsumgebungen – das heißt Geräte und digitale Bearbeitungswerkzeuge – zu entwickeln, und zusammen mit dem Archivgut zur Verfügung zu stellen. Archive müssten hierbei nicht individuell vorgehen, sondern könnten derartige Forschungsumgebungen gemeinsam mit anderen Archiven entwickeln.<sup>411</sup>

Eine Knowledge Base gemeinschaftlich auszubauen und zu betreiben, dürfte auch für die in dieser Arbeit behandelten Archiveinrichtungen interessant sein. Schließlich ist jede Form der Wissenserweiterung, die Zugänge zu Archivgut schafft, eine Form, „die Repräsentationsinformationen zu aktualisieren, um die Verständlichkeit weiterhin sicherzustellen“<sup>412</sup>. Wie genau in derartigen Projekten die Präsentation von Daten und Werkzeugen, deren Erläuterung sowie die Vermittlung für verschiedene Designated Communities organisiert ist, konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht ermittelt werden. Der Austausch mit Beteiligten an derartigen Projekten erscheint hier aussichtsreich.<sup>413</sup>

Die Aufbereitung von Grundwissen muss dabei nicht auf die digitale Datenverarbeitung fokussiert sein, wie im genannten Beispiel. Sie kann in Bezug auf jede Erschließungsstufe dazu beitragen, den Zugang für die Designated Community zu erleichtert. Dazu gehören etwa

- Informationen zur allgemeinen Funktion von Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen oder zur Funktion von Lesben-/Frauenbewegungen,
- Informationen zur Archivrecherche und Arbeit mit historischen Quellen<sup>414</sup>,
- Publikationen, Fachliteratur oder Themenportale, die archivspezifische Quellen kontextualisieren,
- themenspezifische Bibliografien,
- Archivführungen und
- Archivworkshops.

Wichtig ist allein, dass diese zusätzlichen Informationen zugänglich dokumentiert werden und an geeigneter Stelle Eingang in die Erschließung finden bzw. dort auf sie verwiesen wird.

---

<sup>411</sup> Ein Beispiel hierfür ist etwa das Projekt CLARIAH (<https://www.clariah.de/>).

<sup>412</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 20.

<sup>413</sup> Bspw. entsteht an der Freien Universität Berlin derzeit im Projekt „Oral-History. Digital“ eine Forschungsumgebung für Interviewarchive (<https://www.oral-history.digital>).

<sup>414</sup> Bspw. Leidinger, LSBTI-Geschichte entdecken!; Binder/Gammerl, Methoden queeren Forschens.

Zuletzt sind der Methode der Designated Community wie jeder Methode Grenzen gesetzt, wie Nikolas Jaspert und seine Kolleg\*innen erinnern:

Rezeption ist ein komplexer, nicht vollends steuerbarer Prozess, der sich nicht auf einen deckungsgleichen Vollzug eines ‚ursprünglichen Wollens‘ festlegen lässt. Jenseits von Normalfällen gibt es daher vielfältige Erfahrungen einer Spannung zwischen Intention und Rezeption.<sup>415</sup>

Möglicherweise liegt in dieser Spannung ein Teil des Potenzials der vorgesehenen Zielgruppen. Nutzungen, die in der Form nicht vorgesehen bzw. auf die ein Archiv nicht abgezielt hat, können Hinweise geben auf neue Auswertungsmöglichkeiten und Nutzungstrends und damit Richtungen aufzeigen, in die sich die eigene Designated Community entwickelt.

## 7. Erschließung schafft Community (Fazit)

Mitarbeiter\*innenmangel und -fluktuation, finanzielle Instabilität, Raumknappheit, aber auch wechselnde Nutzer\*inneninteressen und -erwartungen prägen die Arbeit in den Einrichtungen, die sich der Bewahrung queer/feministischen Wissens der vergangenen Jahrhunderte verschrieben haben. In Anbetracht dieser so dynamischen wie prekären Situation steht außer Frage, dass die Bewahrung von Archivgut kein Selbstzweck ist. Doch welches Ziel hat die Bewahrung von Dokumenten der Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte „für die Ewigkeit“?

Wenn es – wie Leontien Talboom und David Underdown<sup>416</sup> vorschlagen – die Aufgabe eines Archivs ist, den Zugang zu Archivgut langfristig sicherzustellen, wendet sich der Fokus der archivarischen Praxis vom Objektbezug zum Nutzer\*innenbezug. Der Blick geht also über den Gegenstand, der erhalten werden soll, hinaus und bezieht auch diejenigen Personengruppe(n) mit ein, die ein Objekt (künftig) verstehen, anwenden oder verarbeiten werden. In dieser Erweiterung des Archivverständnisses – „preservation for someone rather than preservation of something“<sup>417</sup> – auf der das Konzept der Designated Community des Archivierungsmodells OAIS basiert, versteckt sich sein Potenzial. Ziel dieser Arbeit war es, zu untersuchen, ob und wie die Designated Community auf die Erschließung in Lesben-/Frauenbewegungsarchiven angewendet werden kann. Dazu habe ich gefragt, welche Nutzer\*innenbezüge die archivische Erschließung historisch spiegelt und inwiefern diese Bezüge aktiv gestaltet werden können.

---

<sup>415</sup> Jaspert u.a., Gedächtnis und Archiv, S. 130–131.

<sup>416</sup> Vgl. Talboom/Underdown, 'Access is What we are Preserving': But for Whom?

<sup>417</sup> Bettivia, The Power of Imaginary Users, [S. 3].

Um das Konzept der Designated Community zu erläutern, habe ich zunächst das Archivierungsmodell OAIS vorgestellt, das in den 1990er Jahren entwickelt wurde. Es ist bisher das einzige holistische Modell, das die Archivierung von digitalen (aber auch analogen) Objekten abstrakt technisch und organisatorisch beschreibt. OAIS wurde von Menschen diverser Fachgemeinschaften unter der Ägide der US-amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde NASA geschaffen. Ihr Ziel war die Entwicklung eines allgemein anwendbareren Modells, das beschreibt, wie komplexe Daten langfristig zugänglich gehalten werden können. Obwohl die Entwicklung aus der Forschungsdatenarchivierung stammt, hat sie inzwischen durch Softwareanwendungen und Zertifizierungsprozesse im klassischen Archivwesen Einzug gefunden.

Ein zentrales OAIS-Konzept, die Designated Community, bleibt im Archivwesen bislang umstritten. Es besagt, dass Archivgut für potenzielle Nutzer\*innengruppen bewahrt wird, die von einem Archiv selbst (unter Einbezug relevanter Anspruchsgruppen, rechtlicher Rahmenbedingungen etc.) definiert werden müssen. Ziel jeder Archivierung ist, dass jene Zielgruppen Archivinformation nutzen können – auch wenn sich ihre Interessen und Kompetenzen im Laufe der Zeit verändern. Indem ein Archiv das Grundwissen seiner Designated Community ermittelt, kann es laut OAIS sicherstellen, dass Archivinformationen von den dazugehörigen Personen unmittelbar verstanden und selbstständig authentifiziert werden können.

Um zu ermitteln, welchen konkreten Einfluss Nutzer\*innen historisch gesehen auf Archivierungsprozesse hatten, habe ich skizziert, wie sich die Nutzung von (öffentlichen) Archiven entwickelt und dies die Gestaltung der archivischen Erschließung beeinflusst hat. Hier zeichnet sich ab, dass durch die Ausweitung von Zugangsrechten neue Nutzer\*innen und Nutzungsszenarien auftraten, die sich in geänderten Erschließungskonventionen und darüberhinausgehenden Vermittlungsangeboten niederschlugen. Gehörten zunächst allein Schriftgutproduzent\*innen und danach auch forschende Archivar\*innen zu den „Endnutzer\*innen“, die sich der Erschließung bedienten, wurde sie ab Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem Zugangsinstrument (auch) für Forscher\*innen, Bürger\*innen und andere Interessierte. Seit den 1970er Jahren findet die Erschließung zudem immer umfassender digital statt. Die damit verbundenen neuen Nutzungsmöglichkeiten und -erwartungen bilden die



Basis für neue Entwicklungen, von neuen Verzeichnungsstandards wie Records in Contexts bis zur Beschreibung von Archivgut mit Normdaten.

Der Blick auf die Entwicklung der Erschließung durch die Perspektive der Designated Community erlaubt zwei Rückschlüsse. Einerseits ist die Erschließung eins der zentralen Elemente, mit dem Archive Wissen an ihre Nutzer\*innenschaft vermitteln – ungeachtet dessen, ob es sich bei den Nutzer\*innen um Schriftgutproduzent\*innen oder Gruppen mit historischen, zivilgesellschaftlichen oder anderen Rechercheanliegen handelt. Andererseits muss die archivische Erschließung aufgrund sich ändernder Archivzwecke, Archivalien, Technologien und Nutzer\*innenbedarfe immer wieder angepasst werden.

Im Gegensatz zu öffentlichen Archiven wird in den Diskussionen um die Gestaltung der archivischen Erschließung in den Lesben-/Frauenarchive des i.d.a.-Dachverbands bisher nur wenig Bezug auf Nutzer\*inneninteressen genommen. Hier liegt die Vermutung nah, dass sich bislang oftmals Archivmitarbeiter\*innen selbst als Endnutzer\*innen der Erschließung verstehen. Die unabhängige Verständlichkeit für Archivnutzer\*innen wurde bislang mithilfe von Rechercheworkshops – oder durch persönliche Beratungsangebote – sichergestellt. Gleichzeitig werden in den Lesben-/Frauenarchiven nicht primär archivarische, sondern vor allem bibliothekarische und auch dokumentarische Erschließungsmethoden angewendet. Dies erklärt auch, warum sich die intensivsten Erschließungsdebatten um bibliothekarisch geprägte Ordnungsprinzipien wie die Sachverschlagnung und Thesauri drehten. Beide rekurren auf das Pertinenzprinzip, das im klassischen Archivwesen heute eine Nebenrolle spielt.

Auch in den Diskussionen um die gemeinsame Datenbank „META-Katalog“ und den dafür notwendigen Anpassungen der Erschließungsgrundsätze teilnehmender Archive hatte die Nutzer\*innenorientierung bisher keine nachvollziehbare Bedeutung. Auf diese Weise erkannten Lesben-/Frauenarchive zwar früh das Potenzial einer gemeinsamen digitalen Datenbank für die Zugangserweiterung zu ihren Einrichtungen. Die Funktionalität, Gestaltung und Nutzbarkeit des Katalogs zur Recherche von Archivgut wurde indes nicht explizit anhand von Nutzer\*innenbedarfen entwickelt. Dies hat zur Konsequenz, dass der META-Katalog zwar vorgibt, für Menschen ohne archivische Fachkenntnisse nutzbar zu sein, die konkrete Gestaltung des Recherchetools derartige Nutzungsszenarien allerdings erheblich erschwert, wenn nicht gar verunmöglicht.

Gleichzeitig räumen Lesben-/Frauenarchive der Nutzer\*innenorientierung allerdings einen hohen Stellenwert ein. In der Praxis spiegelt sich dies vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in Weiterbildungsangeboten zur Archivrecherche bzw. in der Entwicklung einer feministischen Archivpädagogik. Dies eröffnet die Frage, wie die Designated Community nicht allein als Perspektive, sondern methodisch genutzt werden kann, um die archivische Erschließung im i.d.a.-Dachverband insbesondere in Hinsicht auf die Herausforderungen und Potenziale der Digitalisierung weiterzuentwickeln.

Um diese Frage zu beantworten, habe ich zunächst die grundlegenden Änderungen betrachtet, die mit der digitalen Erschließung und der Erschließung von digitalem Archivgut einhergehen. Die Bestimmung von Archivgutarten, signifikanten Eigenschaften sowie die Festlegung der Archivalieneinheit sind keine Neuerungen der digitalen Erschließung, sondern auch für analoges Archivgut relevant. Im Zuge der Digitalisierung kommt den drei Aspekten allerdings ein ungleich höherer Stellenwert zu, da von ihnen neben der Auffindbarkeit und dem Erhalt von Archivgut auch der Erhalt von dessen Zugänglichkeit abhängig ist. Gleichzeitig erfordern die drei Aspekte archivarische Entscheidungen, bei denen der Rückbezug auf eine Designated Community von erheblichem Vorteil, vielleicht sogar unumgänglich ist.

Zuletzt bleibt die Frage der konkreten Umsetzung der Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenarchive. Dafür habe ich zunächst bestehende Ansätze vorgestellt, wie die Designated Community anhand der Ausrichtung eines Archivs ohne viel Aufwand festgelegt werden kann. Auch für die Beschreibung von Nutzungsszenarien geben bestehende, allgemeine Schemata eine grobe Orientierung. Die Konkretisierung des potenziellen Recherche- und Forschungsverhaltens der Designated Community ist indes voraussetzungsvoller. Gleichwohl macht erst die Ermittlung des Grundwissens von Nutzer\*innen, das heißt ihrer Interessen, Recherchezwecke, -kompetenzen und -bedarfe, nachvollziehbar, ob die Gestaltung der archivischen Erschließung ihnen eine möglichst unabhängige Recherche erlaubt. Zudem bildet die nähere Betrachtung des Grundwissens die Basis für das Monitoring der Designated Community, das neben einem „Reality Check“ (wird die vorgesehene Zielgruppe tatsächlich erreicht?) auch neue Nutzungspotenziale aufzeigen kann. Als Beispiel für die Anwendung der Methode der Designated Community habe ich den META-Katalog, das gemeinsame Rechercheinstrument des i.d.a.-Dachverbands, daraufhin untersucht, inwiefern hier die Stufenerschließung im Sinne der vorgesehenen Zielgruppe(n) umgesetzt wurde. Das Fazit fällt

ernüchternd aus, muss allerdings noch empirisch überprüft werden. Abschließend habe ich drei Ansätze präsentiert, wie die Stufenerschließung mit Bezug auf die Designated Community weiterentwickelt werden kann: die Ermittlung signifikanter Eigenschaften (als Basis für die Weiterentwicklung von Archivgutarten in Erhaltungsgruppen), die Festlegung einer archivischen Minimalerschließung für lokale Archive und Archivverbünde sowie Möglichkeiten, die Knowledge Base von Nutzer\*innen zu erweitern.

Lesben-/Frauenarchive haben es sich zum Ziel gesetzt, die Quellen feministischer und queerer Bewegungen zugänglich zu halten. Auf diese Weise intervenieren sie in traditionelle Archivpraktiken und tragen nicht allein zu einer inklusiveren Geschichtsschreibung, sondern zu der Pluralisierung von Perspektiven auf politische, soziale und kulturelle Fragen bei. Um diese Informationsarbeit noch zielgerichteter zu gestalten, kann die Designated Community in Lesbian-/Frauenarchiven auf zwei Wegen angewandt werden.

Einerseits hilft das Konzept dabei, die Entstehung und die Funktion der archivischen Erschließung in lokalen Archiven oder Verbundprojekten zu reflektieren. Auf wen haben sie ihre Arbeit ausgerichtet? Nicht warum, sondern für wen wurden Erschließungsgrundsätze festgelegt? Auf welchen impliziten und expliziten Annahmen basieren Erschließungsentscheidungen – und halten sie einer Überprüfung stand? Inwiefern wird Menschen oder Institutionen – geplant oder ungeplant – Zugang zu Archivgut verwehrt? Hieran schließen sich weitere Fragen an, die Hierarchien, Machtverhältnisse und Deutungshoheiten in Archivgemeinschaften berühren. Dazu gehört etwa die Frage, wer über die Festlegung der vorgesehenen Zielgruppe entscheidet. Darüber hinaus kann die Designated Community auch zu einem „Reality Check“ beitragen: Wie selbstständig können Nutzer\*innen recherchieren? Wie autonom können Archive ihre Erschließung gestalten?

Neben der Analyse kann die Designated Community auch als Werkzeug zur Weiterentwicklung der archivischen Erschließung genutzt werden. Einerseits hilft sie dabei, Entwicklungspotenziale zu ermitteln: Wie und für wen kann Archivgut besser auffindbar werden? Wie können wir seine Interpretierbarkeit für Nutzer\*innen (und ihre Maschinen) bewahren? Welche Möglichkeiten bestehen, um das Grundwissen von Nutzer\*innen so erweitern, dass sie in größerer Zahl oder einfacher Zugang zu den Informationen in Archivbeständen erhalten? Was können bestehende Standards, Wissen und Strukturen dazu beitragen? Gleichzeitig eignet sich die Designated Community auch, um die Erschließungsangebote im Verbund zu gestalten: Welches Ziel haben

unsere gemeinsamen Rechercheangebote? Wie müssen diese gestaltet sein, damit lokale und allgemeine Nutzer\*innengruppen von ihnen profitieren?

Aus den Überlegungen dieser Arbeit lassen sich sieben Thesen zur Erschließung in Lesben-/Frauenarchiven ableiten, mit denen ich vorliegende Arbeit beschließen möchte:

- 1. Die archivische Erschließung in Lesben-/Frauenarchiven setzt voraus, dass Archivar\*innen Archivgut beschreiben und ihm damit Bedeutungspotenziale zuschreiben. Sie ist damit eine Praxis, die queer/feministisches Wissen nicht allein dokumentiert, sondern generiert.**

Kein Archivobjekt kann erschöpfend, objektiv oder universell verständlich beschrieben werden. Jede archivische Erschließung zwingt daher zu einer Auswahl der zu beschreibenden Eigenschaften. Lesben-/Frauenarchive können diese relevanten Aspekte unter Bezug auf ihre Archivziele und der daraus abgeleiteten Designated Community definieren. Dieser Bezug stellt sicher, dass die archivische Erschließung in Lesben-/Frauenarchiven Teil queer/feministischer Wissensgeneration bleibt.

- 2. Jeder Erschließungspraxis liegen Annahmen über (potenzielle) Nutzer\*innen bzw. Nutzungsszenarien zugrunde.**

Die Art und Weise, wie wir Archivobjekte erschließen, ist nicht zunächst objektinhärenten Eigenschaften geschuldet. Sie spiegelt vielmehr Annahmen darüber, was Nutzer\*innen suchen und was sie wissen müssen, um Archivgut aufzufinden und auszuwerten. Die archivische Erschließung spiegelt damit auch Annahmen darüber, wie Nutzer\*innen recherchieren und über welches Grundwissen sie dabei verfügen. Auch Erschließungsstandards und-konventionen spiegeln derartige Annahmen wider.

- 3. Die archivische Erschließung ermöglicht den Zugang zu queer/feministischen Quellen.**

Historisch gesehen ist die archivische Erschließung ein Werkzeug, um Archivgut auffindbar zu machen. Nachdem sie zunächst hauptsächlich durch die Verwalter\*innen von Schriftgut genutzt wurde, geht die Öffnung von Archiven oftmals mit der Zugänglichmachung von Erschließungsinstrumenten einher. Indem sie sich bei Erschließungsentscheidungen auf die Informationsbedarfe ihrer Designated Community beziehen, können Lesben-/Frauenarchive queer/feministisches Archivgut noch besser zugänglich machen. Sie können zudem prüfen, ob

ihre Erschließung die Informationsbedarfe ihrer Nutzer\*innen ausreichend unterstützt – oder unwillentlich Ausschlüsse produziert.

#### **4. Die Erschließung ist die Voraussetzung für den Erhalt queer/feministischen Archivguts.**

Der Zugang zu queer/feministischen Quellen hängt nicht allein von deren Auffindbarkeit, sondern auch von dem langfristigen Erhalt ihrer Nutzbarkeit ab. Während die analoge Bestandserhaltung bereits von der digitalen Erschließung profitierte, ist der Erhalt digitaler Objekte hochgradig von der archivischen Erschließung abhängig. Um die Interpretierbarkeit und damit die Zugänglichkeit digitaler Lesben-/Frauen(bewegungs)geschichte zu bewahren, muss die archivische Erschließung entsprechend weiterentwickelt werden. Aufgrund der besonderen Eigenschaften digitaler Objekte und der Erfordernisse ihrer Erhaltung setzt diese Entwicklung eine Auseinandersetzung mit der Designated Community voraus.

#### **5. Die archivische Erschließung ist kontextgebunden und muss daher dynamisch weiterentwickelt werden.**

Die Beschreibung von Archivgut spiegelt immer das Verständnis, die Erwartungen und Erfordernisse einer gegenwärtigen Archivgemeinschaft. Die archivische Erschließung ist damit nicht allein zeitgebunden<sup>418</sup>, sondern kontextgebunden und unterliegt historischen Veränderungen. Aus diesem Grund kann die archivische Erschließung nur als dynamische Praxis Bedeutungspotenziale von Archivgut langfristig erhalten. Lesben-/Frauenarchive können mit Bezug auf ihre Designated Community prüfen, ob ihre Erschließung für alle Archivgutarten und Bestandstypen so gestaltet ist, dass queer/feministische Quellen weiterhin aufgefunden, verstanden und verarbeitet werden – oder entsprechende Anpassungen vornehmen.

#### **6. Als Datenpraxis profitiert die archivische Erschließung in Lesben-/Frauenarchiven von interdisziplinärem Austausch.**

Nicht erst seit der Verwendung digitaler Archivinformationssysteme wird Archivgut definiert, formiert, geordnet und (mehr oder weniger strukturiert) beschrieben. Digitale Systeme vereinfachen und flexibilisieren die Modellierung von (Erschließungs-)Daten und deren maschinengestützte Auswertung erheblich. Je mehr die archivische Erschließung als Datenpraxis verstanden und mit Blick auf die Designated Community gestaltet wird, desto

---

<sup>418</sup> Vgl. Reininghaus, Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft, S. 22.

vielseitiger nutzbar wird die archivische Erschließung für (potenzielle) Zielgruppen. (Nicht nur) Lesben-/Frauenarchive profitieren dabei von aktuellen queer-/feministischen Vorstößen in den Digital Humanities und anderen Informations- bzw. Datenwissenschaften.<sup>419</sup>

### **7. Die archivische Erschließung schafft Archivgemeinschaften und ist daher eine politische Praxis.**

Ein Archiv kann nicht für alle Menschen gleich zugänglich sein. Wer erschließt, beeinflusst nicht allein, welches Schriftgut langfristig erhalten bleibt, sondern auch, ob und für wen diese Objekte verständlich bleiben oder werden. Auch über die archivische Erschließung erfolgen (absichtlich oder absichtslos) Ein- und Ausschlüsse aus einer Archivgemeinschaft. Damit ist die Erschließung eine politische Praxis. Die Ein- und Ausschlussmechanismen zu reflektieren, für die eigene Archivgemeinschaft zu dokumentieren und so befragbar und verhandelbar zu machen, ist Teil einer politischen Praxis. Denn nicht allein die Bewahrung von queer/feministischen Quellen, sondern deren Nutzung erlaubt es, die Lebenswelt, das Selbstverständnis und die Bestrebungen von Frauen, Lesben, Queers und Feminist\*innen in Vergangenheit und Gegenwart besser zu verstehen.

---

<sup>419</sup> Vgl. Borek u.a., Data Feminism als Herausforderung für die Digital Humanities?; D'Ignazio/Klein, Data feminism; Criado Perez, Invisible Women.

## Glossar und Abkürzungsverzeichnis

Diese Arbeit soll für Archivar\*innen in und außerhalb von Bewegungsarchiven sowie für Mitarbeiter\*innen in Bewegungsarchiven mit anderem Fachhintergrund verständlich sein. Aus diesem Grund schlüssele ich im Folgenden die verwendeten Abkürzungen auf und liste Definitionen für Begriffe, die mir vieldeutig oder nicht allgemein verständlich erscheinen.

<b>Archiv</b>	„Einrichtung zur Bewertung, Erschließung, Sicherung, Nutzbarmachung und Auswertung von Registraturgut und Archivgut im Zuständigkeitsbereich.“ <sup>420</sup>
<b>Archivalien</b>	siehe „Archivgut“
<b>Archive von unten</b>	siehe „Bewegungsarchive“
<b>Archivgemeinschaft</b>	Beziehungsgeflecht zwischen einem Archiv und seinen Archivar*innen, Träger*innen, Schriftgutproduzent*innen und Nutzer*innen, aber auch kooperierenden Institutionen, z. B. Archivverbänden etc.
<b>Archivgut</b>	„Archivgut ist derjenige Teil des in Archiven aufbewahrten Materials amtlicher und nichtamtlicher Herkunft (einschließlich des Sammlungsguts), das die Eigenschaft der Archivwürdigkeit besitzt. Dazu zählen alle Informationsträger wie z. B. Urkunden, Akten, Amtsbücher, Karten und Pläne, Bild-, Film-, Tongut, maschinenlesbare Datenträger einschließlich der Hilfsmittel zu ihrer Erschließung und Benutzung.“ <sup>421</sup>
<b>Archivgutarten</b>	siehe „Objektarten“
<b>archivische Erschließung</b>	siehe „Erschließung“
<b>Archivobjekt</b>	siehe „Archivgut“
<b>Archivwürdigkeit</b>	„Archivwürdig sind Unterlagen, die nach Feststellung der zuständigen Archivbehörde für Wissenschaft und Forschung, das Verständnis der Gegenwart und der Geschichte, Zwecke der Gesetzgebung, Verwaltung oder Rechtsprechung oder die Sicherung berechtigter Belange Betroffener oder Dritter von bleibendem Wert sind. Archivwürdig sind auch Unterlagen, die aufgrund von Rechtsvorschriften oder zur Rechtswahrung dauernd aufbewahrt werden müssen.“ <sup>422</sup>

---

<sup>420</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 346.

<sup>421</sup> Ebd., S. 347.

<sup>422</sup> Ebd., S. 348.

<b>Austauschformat</b>	Dateiformat, das von verschiedenen Betriebssystemen und Softwareanwendungen interpretiert und verarbeitet werden kann
<b>Bewegungsarchive</b>	Einrichtungen, die aus den (Neuen) Sozialen Bewegungen hervorgegangen sind und Dokumente sozialer Bewegungen bewahren
<b>Bewertung</b>	„Ermittlung der archivwürdigen Teile des Schriftguts, das dem Archiv von einer Dienststelle oder Person zur Übernahme angeboten wird.“ <sup>423</sup>
<b>CCSDS (Consultative Committee for Space Data Systems)</b>	Internationaler Zusammenschluss von Luft- und Raumfahrtbehörden, in dem Datensysteme der Luft- und Raumfahrt diskutiert und entwickelt werden <sup>424</sup>
<b>Cis-Männer</b>	„Cisgender (auch Cis-Mann, Cis-Frau; von lat. cis = ‚diesseits‘, Gegenwort zu lat. trans = ‚jenseits, über ... hinaus‘) Cisgender identifizieren sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde.“ <sup>425</sup>
<b>Designated Community</b>	„Eine ausgewiesene Gruppe potenzieller Endnutzer, die in der Lage sein sollen, einen bestimmten Satz an Informationen zu verstehen. Die vorgesehene Zielgruppe kann sich aus mehreren Benutzergruppen zusammensetzen. Eine vorgesehene Zielgruppe wird vom Archiv definiert und diese Definition kann sich über die Zeit verändern.“ <sup>426</sup>
<b>Digitalisierung</b>	Elektronische Erstellung, Speicherung, Veränderung, Übermittlung und Löschung von Informationen; in Bezug auf die archivische Erschließung sind hiervon bspw. das Archivgut in Form digitaler oder digitalisierter Archivalien und digitale Erschließungssysteme berührt.
<b>Dokumententypen</b>	siehe „Objektarten“
<b>EAD (Encoded Archival Description)</b>	Austauschformat für die Beschreibung von Archivgut nach ISAD (G) basierend auf XML
<b>Emulation</b>	Die Emulation ist eine Erhaltungsstrategie digitaler Daten, die darauf abzielt, „die Originaldatei mit der nachgebildeten Ursprungsumgebung auf moderner Hardware und Software abzuspielen“ <sup>427</sup> und so nutzbar zu halten.
<b>Endnutzer*innen</b>	siehe „Nutzer*innen“

<sup>423</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 350.

<sup>424</sup> Vgl. CCSDS/ASRC Federal Agile Decision Sciences, About CCSDS; dass., CCSDS History.

<sup>425</sup> TransInterQueer e.V. (TriQ), Trans\* Inter\* Queer ABC, S. 4, vgl. Ghattas u.a., Inter & Sprache, S. 8.

<sup>426</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationen-System, S. 16.

<sup>427</sup> Bussmann, Die Bestandserhaltung digitaler Informationen mittels der Definition von signifikanten Eigenschaften, S. 26.



<b>Erschließung</b>	Prozess der Ordnung und Verzeichnung von Archivgut sowie dessen Ergebnis in fünf Stufen: Feststellung der Zuständigkeit, Bildung der bzw. Einordnung in die Tektonik, Bestandsbildung, Ordnung und Verzeichnung. <sup>428</sup>
<b>Feminismus</b> (Adjektiv: feministisch)	„Feminismus ist eine geistige Einstellung, die die gleichen Rechte und Chancen für alle bzw. beide Geschlechter fordert. Gleichzeitig ist Feminismus eine politische Bewegung, die eine gesellschaftliche Veränderung anstrebt, um genau jene Rechte und Chancen für alle bzw. beide Geschlechter zu verwirklichen.“ <sup>429</sup>
<b>Freie Archive</b>	siehe „Bewegungsarchive“
<b>Grundwissen</b>	eine „Reihe von Informationen, verinnerlicht in einer Person oder einem System, die es der Person oder dem System erlauben, empfangene Information zu verstehen“ <sup>430</sup>
<b>Historisches Archiv</b>	Archive, deren Zweck hauptsächlich in der Nutzung für die Geschichtsforschung und -schreibung besteht; dazu Dietmar Schenk: „Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die moderne Welt – grob chronologisch zugeordnet: seit dem 19. Jahrhundert – als die Epoche der Geschichte, aber auch des <i>historischen Archivs</i> angesprochen werden kann. Der historische Zweck dominiert in den Archiven nun aber nicht uneingeschränkt. Im Unterschied zu den Archiven des alten Europa ist die historische Funktion in zahlreichen Archiven heute allerdings so stark ausgeprägt, dass sie auf die Institution und ihre Entwicklung, insbesondere den Bestandsaufbau, Einfluss gewinnt. Anders ausgedrückt: Viele historische Archive sind in ihrer Arbeit, ihrer Zweckbestimmung und in der Nutzbarkeit ihrer Bestände keineswegs ausschließlich, wohl aber in hohem Maße ‚historisch‘ orientiert.“ <sup>431</sup>
<b>i.d.a.-Dachverband</b>	Verband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive,-bibliotheken und -dokumentationsstellen (eingetragener Verein)
<b>ISO</b> (International Standardisation Organisation)	Internationale nicht-Regierungsorganisation als Zusammenschluss nationaler Standardisierungsorganisationen
<b>ISAD (G)</b> (International Standard Archival Description (General))	Standard für die archivische Verzeichnung
<b>Knowledge Base</b>	siehe „Grundwissen“

<sup>428</sup> Vgl. Wenz-Haubfleisch, *Erschließung*, S. 23; Nimz, *Archivische Erschließung*, S. 113.

<sup>429</sup> Büro für Gleichstellung und Familie der Otto von Guericke Universität Magdeburg, *Feminismus*.

<sup>430</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, *Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem*, S. 11.

<sup>431</sup> Schenk, *Aufheben, was nicht vergessen werden darf*, S. 41–42.

<b>NASA (National Aeronautics and Space Administration)</b>	US-amerikanische Bundesbehörde für Luft- und Raumfahrt
<b>nestor</b>	Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit Digitaler Ressourcen <sup>432</sup>
<b>Nutzer*innen</b>	„Die Rolle, die von Personen oder Client-Systemen eingenommen wird, die mit Diensten des OAIS interagieren, um erhaltene Information zu finden und im Einzelnen auf diese Information zugreifen zu können. Das kann andere OAIS sowie OAIS-interne Personen oder Systeme einschließen“ <sup>433</sup>
<b>Migration</b>	Die Migration ist eine Erhaltungsstrategie digitaler Daten, die darauf abzielt, Informationen, die in obsoleten Formaten vorliegen, in abspielbare Formate zu konvertieren und so nutzbar zu halten.
<b>OAIS (Open Archival Information System, „Offenes Archiv-Informationssystem“)</b>	Referenzmodell, das die Funktionen, die Struktur und Organisation eines Archivs beschreibt und ein OAIS wie folgt definiert: „Ein Archiv, das aus einer Organisation, die Teil einer größeren Organisation sein kann, aus Menschen und Systemen besteht, das die Verantwortung übernommen hat, Information zu erhalten und sie einer vorgesehenen Zielgruppe zugänglich zu machen. Es erfüllt eine Reihe von Verantwortlichkeiten, [...] die es erlauben, ein OAIS-Archiv von anderen Verwendungen des Begriffs ‚Archiv‘ zu unterscheiden. Der Begriff ‚Offen‘ in OAIS soll andeuten, dass diese Empfehlung ebenso wie zukünftige, verwandte Empfehlungen und Standards in offenen Foren entwickelt werden, und nicht, dass der Zugriff auf das Archiv unbeschränkt ist.“ <sup>434</sup>
<b>Objekt</b>	siehe „Archivgut“
<b>Öffentliches Archiv</b>	Archive in öffentlicher Hand, d. h. in öffentlicher Trägerschaft (nicht: Archive, die der Öffentlichkeit zur Nutzung zur Verfügung stehen)
<b>Objektarten</b>	„Archivdokumente, die sich untereinander durch spezifische Merkmale des Inhalts und der Form sowie durch ihre Informationsträger unterscheiden.“ <sup>435</sup>
<b>Ordnung</b>	„Erschließung von Archivgut durch Gliederung und Reihung.“ <sup>436</sup>
<b>Pertinenzprinzip</b>	„Ordnung von Unterlagen nach Sachbetreffen“ <sup>437</sup>

---

<sup>432</sup> Vgl. <http://www.langzeitarchivierung.de>

<sup>433</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 10.

<sup>434</sup> Ebd., S. 13; Vgl. Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat, Reference model for an open archival information system (OAIS), 1:13.

<sup>435</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 347.

<sup>436</sup> Ebd., S. 353.

<sup>437</sup> Ebd., S. 354.

<b>PREMIS (PREservation Metadata: Implementation Strategies)</b>	Metadatenstandard für die strukturierte Beschreibung von Daten für die digitale Langzeitarchivierung
<b>Provenienzprinzip</b>	„Grundsatz zur Bildung und Abgrenzung der Bestände nach dem historisch bedingten Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang des Archivguts (Herkunftsprinzip).“ <sup>438</sup>
<b>Queer</b>	„Im englischsprachigen Raum seiner Entstehung zunächst Schimpfwort, dann stolz angeeignet, ist ‚queer‘ zu einem wichtigen und vielfältig verwendeten Begriff im Bereich von Geschlecht(er-) und Sexualität(spolitiken) geworden. Als Adjektiv, Substantiv und gelegentlich Verb verwendet, kann er Theorien und Praxen, Personen und Bewegungen bezeichnen. Queeres Denken und Tun und queere Menschen fordern die Vorstellung heraus, es gebe (nur) zwei Geschlechter, die einander entgegengesetzt charakterisiert und romantisch bzw. sexuell ausschließlich (und monogam) aufeinander bezogen seien. Eine weiter gehende Begriffsauffassung stellt grundsätzlich Normierungen und starre (Identitäts-) Kategorien in Frage und bezieht Machtverhältnisse jenseits von Sexualität und Geschlecht (z.B. Behinderung, Rassismus, Klassismus) in ihre Analysen ein. Ohne diesen herrschaftskritischen Gehalt wird das Wort gelegentlich zum Synonym für schwul/lesbisch.“ <sup>439</sup>
<b>Repräsentation</b>	Der Terminus Repräsentation wird im Referenzmodell OAIS und im Erhaltungsstandard PREMIS unterschiedlich genutzt. OAIS bezeichnet mit „Repräsentationsinformation“ diejenigen Erschließungsinformationen, die für die menschliche und maschinelle Interpretation von Archivalieneinheiten notwendig sind. <sup>440</sup> In PREMIS bezeichnet eine Repräsentation hingegen die Gesamtheit der digitalen und/oder analogen Objekte, die zur Darstellung einer Archivalieneinheit (Intellectual Entity, logische Einheit) notwendig sind. <sup>441</sup>

---

<sup>438</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 354.

<sup>439</sup> TransInterQueer e.V. (TriQ), Trans\* Inter\* Queer ABC, S. 7.

<sup>440</sup> „Repräsentationsinformation (Representation Information): Die Information, die ein Datenobjekt in für Menschen aussagekräftigere Konzepte übersetzt. Ein Beispiel von Repräsentationsinformation für eine Bitsequenz, die eine FITS-Datei ist, könnte sich aus einem FITS-Standard, der das Format definiert und einem Wörterbuch, das die Bedeutung von Schlüsselbegriffen definiert, die nicht Bestandteil des Standards sind, zusammensetzen. Ein weiteres Beispiel ist JPEG Software, die benutzt wird, um eine JPEG-Datei anzuzeigen. Die JPEG-Datei als Bits anzuzeigen ist für den Menschen nicht sehr aussagekräftig, aber die Software, die ein Verständnis des JPEG-Standards verkörpert, überträgt die Bits in Pixel, die dann als Bild für die menschliche Betrachtung angezeigt werden können.“ (nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informations-System, S. 14)

<sup>441</sup> „A Representation is the set of files, including structural metadata, needed for a complete rendition of an Intellectual Entity. For example, a journal article may be complete in one PDF file; this single file constitutes the Representation. Another journal article may consist of one SGML file and two image files; these three files constitute the Representation. A third article may be represented by one TIFF image for each of 12 pages plus an XML file of structural metadata showing the order of the pages; these 13 files constitute the Representation. Starting with PREMIS version 3.0 physical items, such as manuscripts or printed documents, may also be Representations so that digital and non-digital Representations can be captured uniformly.“ (PREMIS Editorial Committee, PREMIS Data Dictionary for Preservation Metadata, S. 8)

<b>RiC (Records in Contexts)</b>	Standard für die archivische Verzeichnung
<b>RNAB</b> (Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken)	Richtlinie und Regeln zur Erschließung von Personen-, Familien-, Körperschaftsarchiven und Sammlungen des Bibliothekswesens <sup>442</sup>
<b>Selekte</b>	„Herausziehen (selektieren) und zusammenfassen von Stücken einer bestimmten Archivaliengattung aus den Archivbeständen, mit dem Ziel, diese getrennt zu lagern und zu verzeichnen.“ <sup>443</sup>
<b>Strukturierte Daten</b> (Gegenteil: unstrukturierte Daten)	Daten, die in einem vordefinierten Format gespeichert werden, und damit leichter durch Maschinen zu ordnen und verarbeitbar sind.
<b>Tektonik</b>	„Gliederung aller Bestände eines Archivs in Gruppen oder Archivabteilungen“ <sup>444</sup> , sinnbildlich: „interne Architektur“ eines Archivs, die „im Interesse des Bestandserhalts ebenso wie zur Erleichterung der Benutzbarkeit des Archivs“ <sup>445</sup> gestaltet wird
<b>Verzeichnung</b>	„Teil der Erschließung. Sie besteht aus der Titelbildung mit eventueller Ergänzung durch Enthält-Vermerke sowie der Feststellung der Laufzeit und der Vergabe der Signatur.“ <sup>446</sup>
<b>vorgesehene Zielgruppe</b> <sup>447</sup>	siehe „Designated Community“
<b>XML (Extensible Markup Language)</b>	Auszeichnungssprache für hierarchisch <b>strukturierte Daten</b>

---

<sup>442</sup> Vgl. Breslau u.a., Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen.

<sup>443</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 355.

<sup>444</sup> Ebd., S. 356.

<sup>445</sup> Kloosterhuis, Von der Repositorienvielfalt zur Archiveinheit, S. 47.

<sup>446</sup> Stumpf, Praktische Archivkunde, S. 357.

<sup>447</sup> nestor-Arbeitsgruppe OAI-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 16.

## Danksagung

Ich danke Prof. Dr. Christian Keitel für den Enthusiasmus, mit dem er mein Schreibvorhaben begleitet hat, für die konstruktive Beratung in der Schreibkrise sowie für das Erstgutachten. Prof. Dr. Marcus Stumpf danke ich für sein wertschätzendes Interesse an den Fragestellungen dieser Arbeit und das Zweitgutachten.

Dem feministischen Archiv FFBIZ und dem Archiv der Belladonna Bremen vielen Dank für die Unterstützung bei den Recherchen zur i.d.a.-Geschichte. Nochmals vielen Dank allen Teilnehmer\*innen der Umfrage, auf der ein Teil der Ergebnisse dieser Arbeit fußt.

Der ASH Berlin danke ich für die finanzielle Beteiligung an meinen Studiengebühren.

Meinen Kommiliton\*innen an der FH Potsdam, insbesondere den Organisator\*innen und Teilnehmer\*innen des Lesezirkels, herzlichen Dank für das unterstützende Miteinander.

Einen großen Teil der Inspiration und Motivation für meine Arbeit verdanke ich den Menschen und Kollektiven, die in den Lesben-/Frauenarchiven, -bibliotheken und -dokumentationsstellen des i.d.a.-Dachverbands und dem Netzwerk „Archive von unten“ aktiv sind oder waren – merci! Mein besonderer Dank gilt den i.d.a.-Kolleg\*innen in der AG Daten und Datendarstellung.

Mein grundsätzlicher und herzlicher Dank gilt den Freund\*innen, Kolleg\*innen, Kommiliton\*innen und Familienmitgliedern, die mich während meines Studiums begleitet und durch Nachfragen und Diskussionen, gemeinsames Nachdenken und Essen, Kiezabenteuer und Stadtfuchten, Umzugshilfe und Textberatung, Zuhören und Zuspruch unterstützt haben: Dagmar Noeldge, Dayana Lau, Fiep van Bodegom, Filiz Çakır, Franziska Fiebrich, Gregor Sanzenbacher, Henri Dziomba, Imke Schwärzler, Jana Rosenkranz, Johann Drüsedau, Judith Fehlau, Karoline Hoffmann, Katharina Hüniger, Katharina Mehl, Lucy Patterson, Michael Mehl, Paula Kempker, Roman Klarfeld, Sebastian Kraffzig, Sebastian Thiel, Silke Nauschütz, Sora Meyberg, Ute Hübschmann-Mehl sowie den Kids, der Ex-Box66, der LVV, der Karlsgarten-WG und der Kelle Lichtenberg.

## Literatur

- Aleksander, Karin: Die Frau im Bibliothekskatalog, in: LIBREAS - Library Ideas, 2014. <<https://libreas.eu/ausgabe25/02alexander/>> [Stand: 22.08.2020].
- Aleksander, Karin: Wie steht es um die geschlechtersensible Beschlagwortung in der Gemeinsamen Normdatei?, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 75, 2022, S. 243–261.
- Aleksander, Karin/Michael Bucher/Sahra Dornick/Michael Franke-Maier/Moritz Strickert: Mehr Wissen sichtbar machen. Inhaltserschließung in Bibliotheken und alternative Zukünfte, in: 027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur / Journal for Library Culture 9, 2022.
- Arbeitsgruppe "FAUST" im Netzwerk der Berliner Frauen-/LESbenarchive: Datenbankverbund Netzwerk Berliner Frauen-/Lesbenarchive. Regelwerke und Erfassungsmasken, Berlin 1998.
- archium GmbH: Langzeitarchivierung Datenträger. <<https://archium.org/Langzeitarchivierung.html>> [Stand: 12.09.2023].
- Archiv der deutschen Frauenbewegung/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll der Tagung der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken 19. bis 21. Oktober 2012, Kassel.
- Archiv der deutschen Frauenbewegung/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 39. Treffen der deutschsprachigen Frauen/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, 2004.
- Archiv Frau und Musik: 56. i.d.a.-Jahrestagung Frankfurt am Main – Rückblick und Materialien, 2022.
- Bacia, Jürgen: Die Freien Archive als Gedächtnisorte der Neuen Sozialen Bewegungen. eine Situationsbeschreibung, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 2011.
- Bacia, Jürgen/Buchholz, Matthias/Happ, Sabine/Kathke, Julia/Matuszewski, Nina/Rehm, Clemens/Schwarz, Reinhart/Vechtel, Anne/Wenzel, Cornelia: Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen, Fulda 2016.
- Bacia, Jürgen/Wenzel, Cornelia: Bewegung bewahren. Freie Archive und die Geschichte von unten, Berlin 2013.
- Bacia, Jürgen/Cornelia Wenzel: Die Archive der Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen. Ein Überblick, in: Archivar 70, 2017, S. 130–141.
- Balke Estremadoyro, Sabine/Petra Gehring: Feministische Forschung, frauenbewegte Archive und Digitalität. Ein archivpolitisches Streiflicht, in: CEWSJournal, 2018, S. 33–39.
- Bayer, Natalie/Kazeem-Kamiński, Belinda/Sternfeld, Nora (Hg.): Kuratieren als antirassistische Praxis, Berlin 2017.
- Beck, Sebastian: Möglichkeiten benutzerorientierter Erschließung in Archiven, Diplomarbeit, Potsdam 2005.
- belladonna e.V., Bremen/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 42. Tagung der deutschsprachigen Frauen- / Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen, 25. - 28. Oktober 2007. belladonna e.V., Bremen.
- Berger, Hannes: Das deutsche Archivrecht im Wandel, in: Zeitschrift für Landesverfassungsrecht und Landesverwaltungsrecht 1, 2016, S. 12–22.

- Berliner Frauenarchive-Netzwerk/i.d.a.-Dachverband e. V.: 35. Treffen der deutschsprachigen Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und Informations- und Dokumentationsstellen vom 19.-22. April 2001 in Berlin.
- Bettavia, Rhiannon S.: The Power of Imaginary Users. Designated Communities in the OAS Reference Model, in: Proceedings of the Association for Information Science and Technology 53, 2016.
- Binder, Beate/Benno Gammerl: Methoden queeren Forschens. <<https://zeitgeschichte-online.de/themen/methoden-queeren-forschens>>.
- Bischoff, Frank: Bewertung elektronischer Unterlagen und die Auswirkungen archivarischer Eingriffe auf die Typologie zukünftiger Quellen, in: Archivar 67, 2014, S. 40–52.
- Blecher, Jens: Von der Benutzerstatistik zur Benutzersteuerung am Beispiel des Universitätsarchivs Leipzig, in: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare/Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): Ist der Kunde König? Was Benutzer wollen und Archive leisten können. Tagungsband, Chemnitz 2012, S. 39–46.
- Bock, Gisela: Historische Frauenforschung. Fragestellungen und Perspektiven, in: Karin Hausen (Hg.): Frauen suchen ihre Geschichte, München 1983, S. 22–60.
- Bock, Maren/Margit Hauser: i.d.a. - Dachverband der deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -informationsstellen e.V., in: Digitales Deutsches Frauenarchiv. <[www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/ida-dachverband-der-deutschsprachigen-lesben-frauenarchive](http://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/ida-dachverband-der-deutschsprachigen-lesben-frauenarchive)> [Stand: 22.08.2020].
- Böllersen, Claudia: Wollen wir - müssen wir - verweigern wir? Ein- und Ausblicke der Computernutzung in Lesben-/Frauenarchiven und -bibliotheken, in: Ariadne - Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 1998, S. 46–51.
- Borek, Luise/Elena Suárez Cronauer/Pauline Junginger/Sarah Lang/Karoline Lemke/Nora Probst: Data Feminism als Herausforderung für die Digital Humanities? <<https://dhd-blog.org/?p=19571>> [Stand: 04.07.2023].
- Braun, Helga: Das Frauenbildungszentrum Denk-T-Räume. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/das-frauenbildungszentrum-denk-t-raeume>> [Stand: 19.07.2023].
- Breslau, Ralf/Kaukoreit, Volker/Probst, Rudolf/Weber, Jutta/Wedl, Martin: Ressourcenerschließung mit Normdaten in Archiven und Bibliotheken (RNAB) für Personen-, Familien-, Körperschaftsarchive und Sammlungen. Version 1.0 (Januar 2019), Frankfurt am Main 2019. <<https://d-nb.info/1186104252/34>> [Stand: 03.09.2023].
- Brübach, Nils/Menne-Haritz, Angelika: Der intrinsische Wert von Archiv- und Bibliotheksgut. Kriterienkatalog zur bildlichen und textlichen Konversion bei der Bestandserhaltung, Ergebnisse eines DFG-Projektes, Marburg 1997 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Band 26).
- Büro für Gleichstellung und Familie der Otto von Guericke Universität Magdeburg: Feminismus. <<https://www.bgf.ovgu.de/Glossar.html>> [Stand: 12.09.2023].
- Bussmann, Benjamin: Die Bestandserhaltung digitaler Informationen mittels der Definition von signifikanten Eigenschaften, Masterarbeit (zur Publikation überarbeitete Fassung), Potsdam 2015.

- Caplan, Priscilla: PREMIS verstehen, in: Library of Congress.
- Carbone, Kathy/Marika Cifor/Anne Gilliland/Ricardo Punzalan/Stacy Wood: Mobilizing records. Re-framing archival description to support human rights, in: Archival Science, 2014, S. 397–419.
- CCSDS/ASRC Federal Agile Decision Sciences: About CCSDS. <<https://public.ccsds.org/about/default.aspx>> [Stand: 28.02.2023].
- CCSDS/ASRC Federal Agile Decision Sciences: CCSDS History. <<https://public.ccsds.org/about/history.aspx>> [Stand: 21.02.2023].
- CID Fraen an Gender/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 50. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und –dokumentationsstellen vom 6. bis 8. November 2015 in Luxemburg. Warum wir machen was wir tun.
- Cid-femmes/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 41. Treffen der Frauen/ Lesbenarchive, -bibliotheken und –dokumentationsstellen.
- Cifor, Marika/Stacy Wood: Critical Feminism in the Archives, in: Journal of Critical Library and Information Studies (Special issue) 1, 2017, S. 1–27.
- Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat: Reference model for an open archival information system (OAIS). Recommendation for Space Data System Practices, Magenta Book, Washington 2012.
- Criado Perez, Caroline: Invisible Women. Exposing Data Bias in a World Designed for Men, London 2020.
- Cvetkovich, Ann: An Archive of Feelings. Trauma, Sexuality, and Lesbian Public Cultures, Durham, NC 2003.
- Diehr, Susanne/Katrin Lehnert/Marius Zierold: Das Digitale Deutsche Frauenarchiv, in: Information – Wissenschaft & Praxis 71, 2020, S. 199–210.
- Digitales Deutsches Frauenarchiv: Das Digitale Deutsche Frauenarchiv erhält institutionelle Förderung durch den Bund. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/blog/das-digitale-deutsche-frauenarchiv-erhaelt-institutionelle-foerderung-durch-den-bund>> [Stand: 16.08.2023].
- Digitales Deutsches Frauenarchiv (Hg.): META – die feministische Suchmaschine. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/meta-die-feministische-suchmaschine>> [Stand: 30.05.2023].
- Digitales Deutsches Frauenarchiv/META-Katalog (Hg.): Dokumentation [www.meta-katalog.eu](http://www.meta-katalog.eu). <[https://meta-katalog.eu/themes/meta-bootstrap3/content/Dokumentation\\_meta-katalog.pdf](https://meta-katalog.eu/themes/meta-bootstrap3/content/Dokumentation_meta-katalog.pdf)> [Stand: 30.05.2023].
- D'Ignazio, Catherine/Klein, Lauren F.: Data feminism, Cambridge, Massachusetts 2020.
- Dillinger, Johannes: Erschließung im Umbruch aus der Perspektive der wissenschaftlichen Nutzung, in: Franz-Josef Ziwes/Peter Müller (Hg.): Archivische Erschließung im Umbruch. Vorträge des 80. Südwestdeutschen Archivtags am 17. und 18. Juni 2021, Stuttgart 2022 (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg), S. 10–15.
- Duerr, Ruth/Parsons, Mark A./Marquis, Melinda/Dichtl, Rudy/Mullins, Teresa: Challenges in long-term data stewardship, Adelphi, Maryland, USA 2004 (12th NASA Goddard / 21st IEEE



- Conference on Mass Storage Systems and Technologies: Long-term Stewardship of Globally Distributed Storage).
- Duranti, Luciana: Origin and Development of the Concept of Archival Description, in: *Archivaria* 35, 1993, 47-54.
- Duranti, Luciana: From Digital Diplomatics to Digital Records Forensics, in: *Archivaria*, 2010, S. 39–66. <<https://archivaria.ca/index.php/archivaria/article/view/13229>>.
- Eastwood, Terry: A Contested Realm. The Nature of Archives and the Orientation of Archival Science, in: Heather MacNeil/Terry Eastwood (Hg.): *Currents of Archival Thinking*. Second Edition, Santa Barbara/Denver 2017, S. 3–23.
- Eckert, Astrid M.: Zur Einführung. Archive und Archivare im Nationalsozialismus, in: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): *Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus*. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Essen (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), S. 11–19.
- Eichhorn, Kate: *The Archival Turn in Feminism. Outrage in Order*, Philadelphia 2013.
- Eickel, Mechthild: Madonna e.V. - Verein zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung von Sexarbeiterinnen. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/madonna-ev>> [Stand: 19.07.2023].
- Engler, Harald: Erschließung und historische Forschung. Ein reflexives Konzept am Beispiel eines Archivs zur Planungsgeschichte der DDR, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hg.): *Häuser, Straßen, Plätze. Der städtische Raum in der archivischen Überlieferungsbildung*. Beiträge des 22. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Weimar vom 13.-15. November 2013, Münster 2014 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 29), S. 100–119.
- Ernst, Albrecht/Christian Keitel/Elke Koch/Clemens Rehm/Jürgen Treffeisen: Überlieferungsbildung bei personenbezogenen Unterlagen, in: *Archivar* 61, 2008, S. 275–278.
- Ernst, Wolfgang: Archivische Technologien im Nationalsozialismus als Instrumente der Täter und Gedächtnis der Opfer, in: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): *Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus*. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Essen (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), S. 22–33.
- Esch, Arnold: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240, 1985, S. 529–570.
- FFBIZ - das feministische Archiv: Digitale Archivführung durch's feministische Archiv FFBIZ. Du entscheidest, was dich interessiert! <<https://www.youtube.com/watch?v=ITiEg9AVRc0&list=PLW3iLrDSBPYx62lwNFRgPwWF3mh0zBSC8>> [Stand: 14.08.2023].
- Förster, Bärbel: General International Standard Archival Description. Eine 'neue' allgemeine internationale archivische Verzeichnungsnorm?, in: *Arbido* 15, 2000, S. 10–13.
- frauenbibliothek & dokumentationszentrum frauenforschung/i.d.a.-Dachverband e. V.: 37. Fachtagung der deutschsprachigen Fraueninformationseinrichtungen (ida/Archivetreffen) 25.-27. Oktober 2002, Saarbrücken.

- Frauenmediaturm/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 51. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen vom 27. bis 30. Oktober in Köln, 2016.
- Freund, Susanne: Perspektiven und Grenzen Historischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Archiven, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hg.): Aufbruch ins digitale Zeitalter. Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung. Referate des 15. und 16. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Fulda (7.–11.11.2006) und Magdeburg (12.–14.11.2007), Münster 2008 (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 21), S. 91–102.
- frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich (Hg.): kolloquiA. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich, Wien 2001 (materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft Band 11).
- frida - Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 38. Treffen der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive und -bibliotheken, 24.-26. Oktober 2003 in Wien.
- Fuentes, Marisa J.: *Dispossessed Lives. Enslaved Women, Violence, and the Archive*, Philadelphia 2016.
- Ganz, Kathrin: Die Archive ins Netz und das Netz in die Archive? (Vortragsmanuskript). <[https://iheartdigitallife.de/zeug/2012vortrag\\_kassel\\_ida\\_ganz.pdf](https://iheartdigitallife.de/zeug/2012vortrag_kassel_ida_ganz.pdf)>.
- Gerhalter, Li: Frauen – Information – Dokumentation – Archiv. Das feministische Netzwerk frida, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 75, 2022, S. 17–36.
- Ghattas, Dan C./Kromminga, Ins A./Matthigack, Ev B./Mosel, Es T./weitere: *Inter & Sprache. Eine Auswahl inter\*relevanter Begriffe, mit kritischen Anmerkungen vom TriQ-Projekt 'Antidiskriminierungsarbeit & Empowerment für Inter\*', Berlin 2015.*
- Gillner, Bastian: Überlieferungsbildung aus Fachverfahren. Herausforderungen im archivischen Vorfeld, in: ARCHIV. theorie & praxis 76, 2023, 6-13.
- Glauert, Mario: Müssen wir anders verzeichnen? Erschließung zwischen analogen Archivgewohnheiten und digitalen Nutzererwartungen, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe, 2019, S. 32–37.
- Gruber, Andrea: Vom Knüpfen feministischer Begriffsnetze. Ariadnes Faden & geschlechtersensible Normdaten, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 75, 2022, S. 262–288.
- Günther, Barbara/Silke Mehrwald: Feminismus im Archiv. Ein Blick auf die Archive der Frauen- und Lesbenbewegung in Deutschland, in: Archivar 75, 2022, S. 136–143.
- Haan, Francisca de: A "Truly International" Archive for the Women's Movement (IAV, now IIAV): From its Foundation in Amsterdam in 1935 to the Return of its Looted Archives in 2003, in: *Journal of Women's History* 16, 2004, S. 148–172.
- Haraway, Donna: Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective, in: *Feminist Studies* 14, 1988, S. 575–599.
- Hausen, Karin (Hg.): *Frauen suchen ihre Geschichte*, München 1983.

- Hauser, Margit: META geht online!  
 <[http://www.stichwort.or.at/newslett/nl40\\_hauser\\_meta.pdf](http://www.stichwort.or.at/newslett/nl40_hauser_meta.pdf)> [Stand: 01.08.2023].
- Hauser, Margit: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung.  
 <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/stichwort-archiv-der-frauen-und-lesbenbewegung>> [Stand: 19.07.2023].
- Hauser, Margit/Marius Zierold: Der META-Katalog des i.d.a.- Dachverbandes <[meta-katalog.eu](http://meta-katalog.eu)>, in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 69, 2016, S. 188–205.
- Heine, Brigitta: Modelle zur Ordnung archivalischer Überlieferungen der Kreis und Kommunen (1952-1990), in: Brandenburgische Archive 28, 2011, S. 14–19.
- Heizmann, Uwe: Konzept für die an Nutzergruppen und Nutzungsorten angepasste Bereitstellung genuin digitaler Objekte nach dem OAIS-Referenzmodell, Masterarbeit, Potsdam 2015.
- Henning, Eckart: Einleitung, in: Friedrich Beck/Eckart Henning (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Wien/Köln/Weimar 2012<sup>5</sup>, S. 13–21.
- Herzberg, Johann (Hg.): museum4punkt0 workbook. Impulse & Tools für die digitale Kulturvermittlung, Berlin 2023.
- i.d.a.-Dachverband e. V.: Verzeichnis der i.d.a.-Einrichtungen. <<https://ida-dachverband.de/einrichtungen/verzeichnis>> [Stand: 12.09.2023].
- i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll der OPEN SPACE-VERANSTALTUNG Deutschsprachige Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und - dokumentationsstellen im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft, 2019.
- International Council on Archives - Committee on Descriptive Standards: ISAD (G). Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung, Zweite, überarbeitete Ausgabe, Marburg 2002 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Band 23).
- International Council on Archives Expert Group on Archival Description: Records in Contexts. Consultation Draft v0.2, 2021. <[https://www.ica.org/sites/default/files/ric-iad-02\\_0\\_0.pdf](https://www.ica.org/sites/default/files/ric-iad-02_0_0.pdf)> [Stand: 29.08.2023].
- InterPARES Trust: Comments on “Records in Context”, in: InterPARES Trust. <[https://interparestrustblog.files.wordpress.com/2016/12/interparestrust\\_comments\\_on\\_ri\\_c\\_final2.pdf](https://interparestrustblog.files.wordpress.com/2016/12/interparestrust_comments_on_ri_c_final2.pdf)>.
- Jank, Dagmar: 'Ein gemeinsames Werk'. Frauenbibliotheken der 'alten' Frauenbewegung in Berlin, in: Ariadne - Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 1998, S. 8–12.
- Jaspert, Nikolas/Kirsten Wallenwein/Barbara Frenk/Matthias Kuhn/Solvejg Langer: Gedächtnis und Archiv. Kapitel 3, in: Nikolaus Dietrich/Ludger Lieb/Nele Schneidereit (Hg.): Theorie und Systematik materialer Textkulturen. Abschlussband des SFB 933, Berlin/Boston 2023 (Materiale Textkulturen - Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 933 46.1), S. 115–158.
- Kärberg, Tarvo: Digital preservation and knowledge in the public archives: for whom?, in: Archives and Records 35, 2014, S. 126–143.

- Kata, Elizabeth: Archivalienkunde von unten. Möglichkeiten einer Archivalienkunde für Unterlagen aus Neuen Sozialen Bewegungen am Beispiel feministischen Archivguts, in: Elisabeth Schöggel-Ernst/Thomas Stockinger/Jakob Wührer (Hg.): Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart. Archive als Leuchtfeuer im Informationszeitalter, Wien 2019 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 71), S. 71–87.
- Kata, Elizabeth: Für die Forschung festhalten. Das Frida-Interviewprojekt zum 30. Jubiläum. [Stand: 21.06.2023].
- Keitel, Christian: Erschließung in klassischen und digitalen Archiven. Ein beginnender Diskurs, Verschriftlichter Vortrag des 26. Archivwissenschaftlichen Kolloquium zum Thema "alte und neue Kontexte der Erschließung" am 20. und 21. Juni 2022 veranstaltet durch die Archivschule Marburg, (im Druck - vielen Dank an Christian Keitel für die Bereitstellung des Manuskripts).
- Keitel, Christian: Benutzerinteressen annehmen und signifikante Eigenschaften festlegen. Einige neue Aufgaben für Archivare, in: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): Archive im digitalen Zeitalter. Überlieferung - Erschließung - Präsentation. 79. Deutscher Archivtag in Regensburg, Fulda 2010, S. 29–42.
- Keitel, Christian: Der nestor-Leitfaden zur Digitalen Bestandserhaltung und seine Folgen für die Archive, in: Arbeitskreis "Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen". 16. Tagung im Staatsarchiv Ludwigsburg 13.-14. März 2011, St. Gallen 2012, S. 267–277.
- Keitel, Christian: Prozessgeborene Unterlagen. Anmerkungen zur Bildung, Wahrnehmung, Bewertung und Nutzung digitaler Überlieferung, in: Archivar 67, 2014, S. 278–285.
- Keitel, Christian: Das digitale Landesarchiv Baden-Württemberg. Eine Standortbestimmung, in: Archivar 68, 2015, S. 335–341.
- Keitel, Christian: Der einzige Kompass, den wir haben. Zur Kritik der Designated Community, in: Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis 5, 2018, S. 25–37.
- Keitel, Christian: Zwölf Wege ins Archiv. Umriss einer offenen und praktischen Archivwissenschaft, Stuttgart 2018.
- Klarfeld, Roman: Gesammelter Feminismus. Das Berliner FFBIZ, in: Werkstatt Geschichte, 2017, S. 43–48.
- Kleifeld, Helge: Archive und Demokratie. Demokratische Defizite der öffentlichen Archive im politischen System der Bundesrepublik Deutschland, Essen 2018.
- Kloosterhuis, Jürgen: Preußens archivische Revolution. Quellen zur Einführung und Anwendung des Provenienzprinzips im Preußischen Geheimen Staatsarchiv und den Staatsarchiven in den Preußischen Provinzen, 1881-1907, in: Ders. (Hg.): Archivarbeit für Preußen. Symposium der Preußischen Historischen Kommission und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz aus Anlass der 400. Wiederkehr der Begründung seiner archivischen Tradition, Berlin 2000 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz (Herausgegeben von Jürgen Kloosterhuis und Iselin Gundermann) Arbeitsberichte 2), S. 423–440.
- Kloosterhuis, Jürgen: Von der Repositorienvielfalt zur Archiveinheit. Die Etappen der Tektonierung des Geheimen Staatsarchivs, in: Ders. (Hg.): Archivarbeit für Preußen.

- Symposium der Preußischen Historischen Kommission und des Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz aus Anlass der 400. Wiederkehr der Begründung seiner archivischen Tradition, Berlin 2000 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz (Herausgegeben von Jürgen Kloosterhuis und Iselin Gundermann) Arbeitsberichte 2), S. 47–70.
- Kobold, Maria/Moczarski, Jana: Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, Darmstadt 2019<sup>3</sup>.
- Koltan, Michael: Sammlung von Dokumenten in Archiven sozialer Bewegungen, in: Robert Kretzschmar/Andreas Pilger/Clemens Rehm (Hg.): 1968 und die Anti-Atomkraft-Bewegung der 1970er-Jahre. Überlieferungsbildung und Forschung im Dialog, Stuttgart 2008, S. 87–93.
- Krämer, Sybille: Kulturgeschichte der Digitalisierung. Über die embryonale Digitalität der Alphanumerik, in: APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, 2022, S. 10–17.
- Kretzschmar, Robert: Die „neue archivische Bewertungsdiskussion“ und ihre Fußnoten. Zur Standortbestimmung einer fast zehnjährigen Kontroverse, in: Archivalische Zeitschrift, 1999, S. 7–40.
- Kretzschmar, Robert: Auf dem Weg in das 21. Jahrhundert. Archivische Bewertung, Records Management, Aktenkunde und Archivwissenschaft, in: Archivar - Zeitschrift für Archivwesen 63, 2010, S. 144–150.
- Kriese, Sven (Hg.): Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, Berlin 2015 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz Forschungen 12).
- Landesarchiv Berlin (Hg.): Helene-Lange-Archiv. <<https://landesarchiv-berlin.de/helene-lange-archiv>>.
- Lee, Christopher A.: Defining digital preservation work. A case study of the development of the reference model for an open archival information system, Promotionsschrift, Ann Arbor 2005.
- Leidinger, Christiane: LSBTI-Geschichte entdecken! Wege zur Identifizierung und Nutzung von relevanten Quellenbeständen Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang der 1970er Jahre, Berlin 2016.
- Lesbenarchiv Frankfurt/i.d.a.-Dachverband e. V.: Protokoll des 40. Treffen der LesbenFrauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen.
- Lüdtke, Helga: Bibliothekarin - Information Broker - Biblionautin. Anfänge und Zukunft eines Frauenberufes, in: Ariadne - Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 1998, S. 20–22.
- Marshall, Daniel/Tortorici, Zeb (Hg.): Turning archival. The life of the historical in queer studies, Durham 2022 (Radical perspectives).
- Mehl, Friederike: FFBIZ – das feministische Archiv. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/ffbiz-das-feministische-archiv-ev>> [Stand: 19.07.2023].
- Mitcham, Jenny/Keitel, Christian: Defining the Designated Community, 2023. [Stand: 01.09.2023].

- Moles, Nathan: Preservation for diverse users. digital preservation and the “Designated Community” at the Ontario Jewish Archives, in: *Journal of Documentation* 78, 2021, S. 613–630.
- MonaLiesä Leipzig/i.d.a.-Dachverband e. V.: 34. Treffen deutschsprachiger Frauen- und Lesbenarchive und Frauen- und Lesbenbibliotheken in Leipzig 26.-29.10.2000.
- Müller, Anja/Claudia Böllersen: Wie kommt Qualität ins Netz? Das 'Archiv der deutschen Frauenbewegung' als Nutzerin und Anbieterin im Internet, in: *Ariadne - Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung*, 1998, S. 52–57.
- Müller, Peter: Vollregest, Findbuch oder Informationssystem. Anmerkungen zu Geschichte und Perspektiven der archivischen Erschließung, in: *Der Archivar* 58, 2005, S. 6–15.
- Müller, Philipp: Archives and history. Towards a history of ‘the use of state archives’ in the 19th century, in: *History of the Human Sciences* 26, 2013, S. 27–49.
- Müller, Philipp: *Geschichte machen. Historisches Forschen und die Politik der Archive*, Göttingen 2019.
- nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie: Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem. Deutsche Übersetzung 2.0, Frankfurt am Main 2013 (nestor-materialien Band 16).
- netzforma\* e.V. (Hg.): *Wenn KI, dann feministisch. Impulse aus Wissenschaft und Aktivismus*, Berlin 2020.
- Netzwerk Berliner Lesben- und Frauenarchive/i.d.a.-Dachverband e. V.: *Archivtreffen 2009 (interne Dokumentation)*. vom 30. Oktober bis 1. November 2009 in den Tagungsräumen der Weiberwirtschaft, Anklamer Str. 38, in Berlin-Mitte.
- Nienhaus, Ursula, *Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Archiven, Bibliotheken und Dokumentationseinrichtungen. Thesen*. Thesenpapier zirkuliert zur Diskussion bei der i.d.a.-Jahrestagung 2009 (BRD 21.8.20.18 2009-2010), 2009.
- Nimz, Brigitta: Archivische Erschließung, in: Marcus Stumpf (Hg.): *Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv*, Münster 2018, S. 107–143.
- Otte, Josefine: *Personas der Gemäldegalerie, Methodik von Persona-Verfahren und Visitor Journey Mapping*, in: *Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*. <<https://www.museum4punkt0.de/ergebnis/personas-der-gemaeldegalerie-methodik-von-persona-verfahren-und-visitor-journey-mapping/>> [Stand: 19.07.2023].
- Padilla, Thomas/Laurie Allen/Hannah Frost/Sarah Potvin/Elizabeth Russey Roke/Stewart Varner: *Final Report. Always Already Computational. Collections as Data (Version 1)*. <<https://doi.org/10.5281/zenodo.3152935>> [Stand: 23.06.2023].
- Paletschek, Sylvia: Die Geschichte der Historikerinnen. Zum Verhältnis von Historiografiegeschichte und Geschlecht, in: *Freiburger FrauenStudien - Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung* 13, 2007, S. 27–49. <<https://doi.org/10.25595/1652>>.
- Partsch, Christoph (Hg.): *Bundesarchivgesetz. Handkommentar*, Baden-Baden 2019.
- Pilger, Andreas: *Archivlandschaft*, in: Marcel Lepper/Ulrich Raulff (Hg.): *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*, Stuttgart 2016, S. 77–90.
- Pilger, Kathrin: *Frauen im Archiv*, in: *Archivar* 75, 2022, S. 114–116.

- Plassmann, Max: Mittelalter ohne Frauen? Von einer Leerstelle in archivischen Findmitteln, in: Archivar 75, 2022, S. 164–166.
- PREMIS Editorial Committee: PREMIS Data Dictionary for Preservation Metadata. version 3.0. June 2015 – Revised November 2015.
- Puchta, Michael: Signifikante Eigenschaften für eine 'unknown community', in: Archivar 73, 2020, S. 259–268. <[https://www.archive.nrw.de/sites/default/files/media/files/Archivar\\_2020-3-Internet.pdf](https://www.archive.nrw.de/sites/default/files/media/files/Archivar_2020-3-Internet.pdf)> [Stand: 01.04.2022].
- Puppel, Pauline: Die 'Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses'. Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Dahlem (1930-1945). Prof. Dr. Rainer Polley zugeeignet, in: Sven Kriese (Hg.): Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus. Die preußischen Staatsarchive vor und nach dem Machtwechsel von 1933, Berlin 2015 (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz Forschungen 12), S. 335–370.
- Rehm, Clemens: Geheim! Macht und Ohnmacht der Archive in der demokratischen Gesellschaft. Zur gesetzlichen Absicherung archivischer Funktionen, in: Franziska Martinsen (Hg.): Wissen Macht Meinung. Demokratie und Digitalisierung. Die 20. Hannah Arendt Tage 2017, Weilerswist 2018, S. 41–58.
- Reimann, Norbert/Marcus Stumpf: Grundfragen und Organisation des Archivwesens, in: Marcus Stumpf (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, Münster 2018, S. 25–53.
- Reininghaus, Wilfried: Archivisches Erschließen in der Wissensgesellschaft, in: Frank Bischoff (Hg.): Benutzerfreundlich - rationell - standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel. Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, Marburg 2007, S. 17–36.
- Röwekamp, Marion: Rezension zu: Bibliothek der Frauenfrage in Deutschland nach Sveistrup /von Zahn-Harnack, in: H-Soz-Kult. <<https://www.hsozkult.de/digitalreview/id/redig-14642>>.
- Schäfer, Udo: Authentizität. Vom Siegel zur digitalen Signatur, in: Nicole Bickhoff/Udo Schäfer (Hg.): Archivierung elektronischer Unterlagen, Stuttgart 1999 (Werkhefte der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 13), S. 165–181.
- Schellenberg, Theodore: The appraisal of modern public records, in: Maygene F. Daniels/Timothy Walch (Hg.): A modern archives reader. Basic readings on archival theory and practice, Washington D. C. 1984, S. 57–70.
- Schellenberg, Theodore: Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts. übersetzt und herausgegeben von Angelika Menne-Haritz, Marburg 1990.
- Schenk, Dietmar: Aufheben, was nicht vergessen werden darf. Archive vom alten Europa bis zur digitalen Welt, Stuttgart 2013.
- Schenk, Dietmar: Die 'Lücke im Archiv'. Über ein Gedankenmotiv des Verdachts, in: Michael Farrenkopf/Andreas Ludwig/Achim Saupe (Hg.): Logik und Lücke. Die Konstruktion des Authentischen in Archiven und Sammlungen, Göttingen 2021, S. 133–151.

- Schenk, Jasmin: Konzept Gender Thesaurus. Zur Bedeutung einer Gemeinsamen Dokumentationssprache für Forschung und Informationseinrichtungen., in: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 69, 2016, S. 221–235. <<https://doi.org/10.25595/94>>.
- Schieber, Sigrid: Digitale Archivierung im Hessischen Landesarchiv, in: ABI Technik 37, 2017, S. 93–102.
- Schiff, Anja: Rita Kronauer. <<https://www.bochum.de/C125830C0038F229/vwContentByKey/W294VH8B448BOCMDE>> [Stand: 19.07.2023].
- Schnicke, Falko: Die männliche Disziplin. Zur Vergeschlechtlichung der deutschen Geschichtswissenschaft 1780-1900, Göttingen 2015.
- Scholz, Michael: Die Öffnung der Archive für jedermann. Zur Geschichte der öffentlichen Benutzung, in: Brandenburgische Archive 10, 1997, S. 4–8.
- Scholz, Michael: Von OVG zu RiC. Eine 'kopernikanische Wende' in der archivischen Erschließung?, in: Landesverband Sachsen im VdA/Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): Erschließung 2.0. Erwartungen. - Probleme. - Lösungen. Tagungsband zur Fachtagung 23. Sächsischer Archivtag 16. –17. Mai 2019 in Leipzig, 2019, S. 15–19.
- Schröder, Stefan: Erschließung als Teilaspekt von Archivmanagement. Vom vollständigen Minimalangebot zur Vision eines Maximalangebots, in: Brandenburgische Archive, 2015, S. 34–41.
- Schröter, Jens: Analog/Digital - Opposition oder Kontinuum?, in: Jens Schröter/Alexander Zons (Hg.): Analog/Digital – Opposition oder Kontinuum? Zur Theorie und Geschichte einer Unterscheidung, 2015, S. 7–30.
- Schuchard, Christiane: Die Archivarin. Einstieg in eine Männerdomäne, in: Ariadne - Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 34, S. 23–25.
- Seu, Mindy: Cyberfeminism Index, Los Angeles 2022.
- SLUB Dresden: Signifikante Eigenschaften im SLUB Langzeitarchiv. Version 1.0, 2020. <[https://slubarchiv.slub-dresden.de/fileadmin/groups/slubsite/slubarchiv/SLUBArchiv\\_Diskussionspapier\\_Signifikante\\_Eigenschaften\\_v1.0.pdf](https://slubarchiv.slub-dresden.de/fileadmin/groups/slubsite/slubarchiv/SLUBArchiv_Diskussionspapier_Signifikante_Eigenschaften_v1.0.pdf)> [Stand: 01.04.2022].
- Smith, Bonnie: The gender of history. Men, Women, and Historical Practice, Harvard 2000.
- Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e.V.: Unsere Geschichte. <<https://spinnboden.de/uber-uns/unsere-geschichte/>> [Stand: 19.07.2023].
- Stoler, Ann L.: Along the Archival Grain. Epistemic Anxieties and Colonial Common Sense, Princeton 2010.
- Ströbele, Hans-Christian: Geheimdienstakten ins Bundesarchiv - Neuregelung des Archivrechts. Zusammenfassender Bericht von Anne Vechtel, in: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): Verlässlich, richtig, echt. Demokratie braucht Archive! 88. Deutscher Archivtag in Rostock, Fulda 2019, S. 15–18.
- Stumpf, Marcus (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, Münster 2018.



- Talboom, Leontien: Re-envisioning access for the digital preservation community. challenges, opportunities and recommendations, Dissertation (PhD in Digital Humanities), London 2022.
- Talboom, Leontien/David Underdown: 'Access is What we are Preserving': But for Whom?, in: Digital Preservation Coalition. <<https://www.dpconline.org/blog/access-what-we-are-preserving>> [Stand: 23.06.2023].
- Teske, Gunnar: Sammlungen und nicht-amtliche Überlieferung, in: Marcus Stumpf (Hg.): Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, Münster 2018, S. 145–169.
- Theimer, Kate: It's the end of the archival profession as we know it, and I feel fine, in: Caroline Brown (Hg.): Archival futures, London 2019, S. 1–18.
- Thiele, Lars: Wenn Akten auffindbar werden. Archivische Erschließung aus Sicht eines Nutzers, in: Landesverband Sachsen im VdA/Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): Erschließung 2.0. Erwartungen. - Probleme. - Lösungen. Tagungsband zur Fachtagung 23. Sächsischer Archivtag 16. –17. Mai 2019 in Leipzig, 2019, S. 27–30.
- TransInterQueer e.V.: Trans\* Inter\* Queer ABC. <<https://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2021/11/TrIQinfo-ABC.pdf>> [Stand: 26.08.2023].
- Treffeisen, Jürgen: Archivische Ordnung und Erschließung. Fachbibliographie, in: Landesarchiv Baden-Württemberg. <[https://www.landesar-chiv-bw.de/sixcms/media.php/120/ordnung\\_erschliessung\\_bibliographie.pdf](https://www.landesar-chiv-bw.de/sixcms/media.php/120/ordnung_erschliessung_bibliographie.pdf)> [Stand: 16.06.2023].
- Treffeisen, Jürgen: Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten. Stellenwert und Zukunft archivischer Erschließung, in: Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V./Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): Erschließung. Eine Kernaufgabe im Wandel. Tagungsbeiträge 13. Sächsischer Archivtag 2. Sächsisch-Böhmisches Archivarstreffen 24. – 26. Juni 2005 in Stollberg, 2006, S. 37–44.
- van Loyen, Ulrich: Archivproliferation, in: Marcel Lepper/Ulrich Raulff (Hg.): Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 99–106.
- van Veenendaal, Remco/Pepijn Lucker/Cassandra Sijtsma: Significant Significant Properties.
- VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Essen (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag Band 10).
- Vollmer, Gisela: Archivarinnen gestern und heute. Zur Entwicklung des Frauenanteils insbesondere im staatlichen Bereich, in: Der Archivar 42, 1989, 351-374.
- Wallace, David A.: Archives and Social Justice, in: Heather MacNeil/Terry Eastwood (Hg.): Currents of Archival Thinking. Second Edition, Santa Barbara/Denver 2017, S. 271–297.
- Wellmann, Annika: Theorie der Archive - Archive der Macht. Aktuelle Tendenzen der Archivgeschichte, in: Neue Politische Literatur 57, 2012, S. 385–401.
- Wenz-Haubfleisch, Annegret: Erschließung. Dreh- und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten, in: Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V./Sächsisches Staatsarchiv (Hg.): Erschließung. Eine Kernaufgabe im Wandel.

Tagungsbeiträge 13. Sächsischer Archivtag 2. Sächsisch-Böhmisches Archivarstreffen 24. – 26. Juni 2005 in Stollberg, 2006, S. 20–36.

Wisotzky, Klaus: Die rheinischen und westfälischen Stadtarchive im Nationalsozialismus, in: VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. (Hg.): Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, Essen (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), S. 354–371.

Wohlfahrt, Nora: Barrierefreiheit im Archiv. Der Zugang zu Archivgut am Beispiel gehörloser Nutzerinnen, Masterarbeit, Potsdam 2021.

Yeo, Geoffrey: Continuing Debates about Description, in: Heather MacNeil/Terry Eastwood (Hg.): Currents of Archival Thinking. Second Edition, Santa Barbara/Denver 2017, S. 163–192.

Zachanassian, Sabrina: MONAliesA. <<https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/monaliesA>> [Stand: 19.07.2023].

Zierold, Marius: XML – aber nicht MARC: VuFind ohne standardisierte Metadatenformate nutzen. Dokumentation der Entwicklung eines zeitgemäßen Bibliothekskataloges für eine wissenschaftliche Spezialbibliothek am Beispiel der Genderbibliothek Berlin, unveröffentlichte Magisterarbeit, Berlin 2012 (vielen Dank an Marius Zierold für die Bereitstellung des Manuskripts).

## Anhänge (Übersicht)

- Anhang 1: Fragebogen „Erschließungs-Check für i.d.a.-Einrichtungen“
- Anhang 2: Umfrageergebnisse
- Anhang 3: Abbildungen
- Anhang 4: Navigation META-Katalog
- Anhang 5: Designated Community als Werkzeug

## Anhang 1: Fragebogen „Erschließungs-Check für i.d.a. Einrichtungen“

Im Folgenden ist der Fragebogen der Umfrage wiedergegeben – ohne Korrektur der Rechtschreibfehler und unter Auslassung des Abschnitts „Kontakt bei Fragen“. Zum besseren Verständnis füge ich folgende Erläuterungen zu den technischen Elementen der Umfrage bei, die in dieser „Lesefassung“ nicht ausreichend gut dargestellt werden konnten:

- *Auswahlfelder: • erlaubt nur eine Wahlmöglichkeit, o erlaubt Mehrfachauswahl*
- *Textfelder, die frei ausgefüllt werden können: .....*

### Erschließungs-Check für i.d.a.-Einrichtungen

**Name unserer Einrichtung:** .....

(Der Fragebogen wird vor der Auswertung anonymisiert. Einrichtungen werden nicht namentlich genannt.)

**E-Mail:** .....

(Die Mailadresse wird allein für Rückfragen genutzt und ist nicht Teil der Auswertung.)

**Telefonnummer:** .....

(Die Telefonnummer wird allein für Rückfragen genutzt und ist nicht Teil der Auswertung.)

**Wie lange dauert es, den Fragebogen auszufüllen?** 10-15 Minuten

**Wer kann den Fragebogen ausfüllen?**

Jede\*r, die in einer i.d.a.-Einrichtung arbeitet. Es ist vorteilhaft, wenn sich die Person oder Gruppe mit der Erschließung in der eigenen Einrichtung auskennt.

*Bitte füllt nur einen Fragebogen pro Einrichtung aus.*

**Zweck?**

Der Fragebogen trägt zur Datengrundlage für meine Masterarbeit bei, die ich über das Konzept der Designated Community und seine Anwendbarkeit in Bewegungsarchiven an der FH Potsdam im Fach Archivwissenschaft schreibe. Der Fragebogen eignet sich zudem als Reflektionsgrundlage darüber, warum wir was wie in unseren Einrichtungen erschließen, was wir in Zukunft anders machen wollen und was wir dafür brauchen.

Die Ergebnisse werde ich vor der Auswertung in meiner Masterarbeit anonymisieren. Es kann sein, dass die Masterarbeit später von der FH Potsdam veröffentlicht wird (das entscheide ich später).

**Fristen**

Bitte schickt mir euren Fragebogen **bis zum 23. Juni 2023** zu.

Die Ergebnisse der Umfrage kommen bis Jahresende zu euch. In welchem Format ich die Ergebnisse rückmelde (kleine Präsentation für Interessierte, Auszug aus der Masterarbeit, kurze Mail) hängt davon ab, wie aussagekräftig die Ergebnisse sind - und mit welchem Gefühl mich die Masterarbeit hinterlässt.

### **Erläuterung zur Formulierung**

Mit "Nutzer\*innen" sind allein Personen gemeint, die in eurem Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungsgut recherchieren. Menschen, die andere Angebote eurer Einrichtung wahrnehmen, z. B. Stadttouren oder Workshops, sind hier nicht gemeint.

Mit "Mitarbeiter\*innen" sind alle Personen gemeint, die zum Team eurer Einrichtung zählen. Es spielt dabei keine Rolle, ob ihr fest, frei, als Praktikant\*in, ehrenamtlich, bezahlt, unbezahlt, unterbezahlt, kurzfristig oder jahr(zehnt)elang zusammen arbeitet.

### **Was wir sammeln/überliefern**

- 1. Wir sammeln und erschließen Dokumente jenseits von Büchern und gebundenen Druckwerken, z. B. Vor-/Nachlässe, Vereinsbestände, Audios, Plakate und/oder Flyer etc.**
  - Ja
  - nein (wenn ihr ausschließlich Bücher/gebundene Druckwerke sammelt, treffen einige der weiteren Fragen nicht unmittelbar auf eure Einrichtung zu.)
- 2. Wir erschließen unsere Bestände**
  - digital (in Datenbanken, mit Erschließungssoftware, o. ä.)
  - analog (mit Karteikarten, Registern, o.ä.)
  - analog und digital
  - garnicht

### **Unsere Nutzer\*innen**

- 3. Nutzer\*innen, die zu uns zur Recherche kommen, interessieren sich für**
  - bestimmte Themen/Inhalte (z. B. Kampagnenmaterial zur Abschaffung §218 oder Dokumente zum Diskurs Lohn für Hausarbeit)
  - bestimmte Quellenarten (z. B. Briefe oder Plakate oder Fotos)
  - bestimmte Dateiformate (es werden Formate oder Formateigenschaften erbeten, z. B. JPG oder TIF, mindestens 300 dpi o.ä.)
  - Sonstige

**Wenn "Sonstige", wofür interessieren sich Nutzer\*innen? .....**

- 4. Nutzer\*innen nutzen unsere Bestände zu folgenden Zwecken:**
  - Aktivismus
  - Allgemeines Interesse, Hobby, Freizeit

- eigene Schulbildung, Ausbildung
- Familienforschung, autobiografisches Interesse
- Kunst- und Kulturprojekte
- Kuratieren von Ausstellungen
- Lehrangebote an Universitäten/Hochschulen
- Lehrangebote an Schulen und Ausbildungseinrichtungen
- Mediale Verwendung (bspw. Film, Zeitungsartikel, Radiobeitrag)
- Stadtrundgänge und andere Führungen
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Bibliotheks- und Informationswissenschaften, Archivwissenschaft
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Gender Studies
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Geschichte
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Angewandte/Bildende Kunst, Gestaltung
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Kulturwissenschaften
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Politikwissenschaften
- Wissenschaft/Forschung im Fachgebiet Sprach- und Literaturwissenschaften
- Wissen wir nicht.
- Sonstige

Wenn "sonstige", welche Zwecke gibt es noch? .....

5. Es gibt Nutzer\*innengruppen/Personenkreise, die wir (noch besser) erreichen wollen.
- ja
  - nein
  - Haben wir bisher nicht drüber nachgedacht.

Wenn "ja", welche Menschen/Gruppen sind das? .....

6. Nutzer\*innen nennen uns bei der Anfrage oder auf Nachfrage die Titel und/oder Signaturen der Erschließungseinheiten, die sie gern einsehen wollen.
- Immer
  - Häufig
  - Etwa in der Hälfte der Fälle
  - Selten
  - Nie
7. Wir bekommen Feedback in Form von Rückmeldungen, Fragen, Lob oder Kritik von Nutzer\*innen zu unserer Erschließung/unserer Datenbank.
- nein
  - selten
  - häufig
8. Wir haben Nutzer\*innen schon einmal aktiv und systematisch nach Feedback zu unserer Erschließung gefragt.

- Ja.
  - Nein, aber sie geben uns ungefragt Feedback.
  - Nein, aber wir hätten gern mehr Feedback.
  - Nein.
  - Ist in Planung.
  - Wissen wir nicht.
9. **Dass Nutzer\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe verstehen (z. B. suchen, interpretieren, ausgeben) können, ist uns**
- sehr wichtig
  - wichtig
  - nicht so wichtig
  - unwichtig

## Was wir erschließen

*(siehe Erläuterung zu "Mitarbeiter\*innen" oben)*

10. **Wir unterscheiden bei der Erschließung zwischen folgenden Objektarten (z. B. Archivgut, Nachlässe, Fotos, Plakate...): .....**
11. **Unsere Erschließung sieht u. a. die Angabe folgender Informationen vor (auch wenn wir sie nicht immer oder nicht für alle Objektarten nutzen):**
- Angaben zur Bestandsgruppe, zu der eine Erschließungseinheit gehört (z. B. Körperschaftsunterlagen, Vor-/Nachlässe, Plakatsammlung)
  - Angaben zur Provenienz
  - Angaben zum Entstehungskontext (Informationen, die über die Provenienz hinausgehen)
  - Angaben zu bestehenden Repräsentationen, d. h. zu verschiedenen digitalen und analogen Formen, in der ein Einzelobjekt vorliegt (z. B. Foto von Marinka Körzendörfer: Repräsentation 1 ist ein Papierabzug, Maße 13\*18cm, Repräsentation 2 sind zwei Digitalisate von der Vorder- und der Rückseite des Papierabzugs im Format TIFF, 300 dpi)
  - Angaben zum Erhaltungszustand eines Objekts (bspw. brüchiges Papier, Wasserschäden, etc.)
12. **Unsere Bestandsarchitektur (Tektonik) bzw. eine Übersicht über alle Bestände, die wir bewahren, kann vollständig von Nutzer\*innen/Dritten eingesehen werden**
- Ja, und zwar analog.
  - Ja, und zwar in unserer eigenen Datenbank, die lokal in unserer Einrichtung recherchiert werden kann.
  - Ja, und zwar in unserer eigenen Datenbank, die online steht.
  - Ja, und zwar online in Meta-/Verbundsdatenbanken.
  - Nein, sie kann aber durch Mitarbeiter\*innen eingesehen werden.
  - Nein, von unserer Bestandsarchitektur gibt es keine Darstellung.

- Wissen wir nicht.

**13. Durch die Digitalisierung vieler gesellschaftlicher Bereiche ändert sich auch die Archiv- und Dokumentationsarbeit. Digitales und digitalisiertes Archivgut sowie digitale Erschließungsdaten eröffnen außerdem neue Nutzungsmöglichkeiten. Wo seht ihr in der Zukunft besondere Nutzungspotenziale für euer Archiv- und Sammlungsgut und die dazugehörigen Metadaten?**

- Neue Themen/Inhalte
- Auswertungsformen: Geografika
- Auswertungsformen: Personen- und Netzwerkforschung
- Auswertungsformen: Statistische Auswertung
- Objektarten: Webseiten/Blogs
- Objektarten: Software/Games
- Objektarten: Datenbanken
- Sonstige
- Haben wir uns noch keine weiteren Gedanken zu gemacht

**Wenn "Sonstige", wo seht ihr noch Potenzial? .....**

### Unser Erschließungsalltag

**14. Unsere Erschließungsdaten sind nützlich für folgende Zwecke:**

- Nutzer\*innen können damit in unseren Beständen recherchieren.
- Innerhalb unserer Einrichtung können wir damit Wissen weitergeben, das anderswo nicht dokumentiert ist.
- Die Erschließungsdaten sind die Grundlage für unsere analoge Bestandserhaltung.
- Die Erschließungsdaten sind die Grundlage für unsere digitale Langzeitarchivierung.
- Sonstiges

**Wenn "Sonstiges", was für Zwecke bestehen noch? .....**

**15. Unser Erschließungssystem und die Erschließungsregeln kennen am besten unsere**

- aktuellen Mitarbeiter\*innen
- ehemaligen Mitarbeiter\*innen
- Nutzer\*innen
- Bestandgeber\*innen
- Datenbank-/Softwarehersteller\*innen
- Dienstleister\*innen
- Kooperationspartner\*innen
- Niemand kann ausreichend gut mit dem Erschließungssystem umgehen und/oder kennt die Erschließungsregeln.
- Wissen wir nicht.



## So arbeiten wir an unserer Erschließung

*Mit "Erschließung" ist an dieser Stelle nicht die Tätigkeit der Aufnahme von Erschließungsdaten im Archivsystem gemeint. Stattdessen geht es um das Erstellen und die Bearbeitung von Erschließungsmasken oder -feldern, das Festlegen von Erschließungsregeln, Einrichtung von Austauschformaten etc.*

### 16. Wir überarbeiten unsere Erschließung

- Oft
- Gelegentlich
- Selten
- Nie
- Wissen wir nicht

### 17. Wenn ja: Wir überarbeiten unsere Erschließung vor allem in folgenden Situationen

- Für die Onlinestellung in unserer eigenen Datenbank
- Für Exporte nach META
- Für Exporte in andere Metadatenbanken/Verbunddatenbanken
- Für DDF-Projekte
- Für andere Projekte
- Nach Feedback von Nutzer\*innen
- Nach Feedback von Bestandgeber\*innen
- Bei besonderem Interesse einer Mitarbeiter\*in
- ohne konkreten Anlass
- turnusmäßig
- wenn ein Erschließungsproblem auftaucht
- Sonstige

### 18. Wir überarbeiten derzeit unsere Erschließung

- Ja
- Nein
- Ist in Planung
- Wissen wir nicht

### 19. Bei unserer Erschließung orientieren wir uns an folgenden Maßstäben:

- Erschließungsregeln, die wir für unsere Einrichtung erarbeitet haben/erarbeiten
- Erschließungsregeln anderer i.d.a.-Einrichtungen
- Erschließungsregeln anderer Einrichtungen, die nicht bei i.d.a. sind
- Allgemeine Erschließungsstandards (RDA, ISAD (G) o.ä.)
- Aspekte, die sich aus Nutzer\*innen-Feedback ergeben
- Aspekte, die sich aus Bestandgeber\*innen-Feedback ergeben
- Impulse von Fördergeber\*innen
- Bedarfe von Meta-/Verbunddatenbanken, an denen wir beteiligt sind
- Sonstige

20. Wenn wir neue Felder anlegen oder Erschließungsregeln aufstellen, berücksichtigen wir den Aspekt der Maschinenlesbarkeit (d.h. Verwendung von semi-strukturierten oder strukturierten Daten).
- ja
  - manchmal
  - nein
  - Wissen wir nicht
21. In unserer Einrichtung gibt es eine Dokumentation, aus der hervorgeht, wie verschiedene Dokumentenarten erschlossen werden.
- Ja.
  - Ja, aber sie wird nicht genutzt (z. B. weil sehr unvollständig, nicht aktuell, nicht verständlich o.ä.)
  - Nein, aber es sind ausreichend Hinweise im Erschließungssystem hinterlegt.
  - Nein.
  - Wissen wir nicht.
22. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe verstehen (z. B. suchen, interpretieren, ausgeben) können, ist uns
- sehr wichtig.
  - wichtig.
  - nicht so wichtig.
  - unwichtig.
  - Machen wir nicht.
23. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe anreichern können (z. B. Datensätze anlegen, händisch oder automatisiert Daten erfassen, ändern, löschen), ist uns
- sehr wichtig.
  - wichtig.
  - nicht so wichtig.
  - unwichtig.
  - Machen wir nicht.
24. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen unser Erschließungssystem weitestgehend ohne externe Hilfe nach unseren Vorstellungen anpassen können (Felder bzw. Erschließungsaspekte neu erstellen, ändern oder löschen), ist uns
- sehr wichtig.
  - wichtig.
  - nicht so wichtig.
  - unwichtig.
  - Machen wir nicht.
25. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe an Dritte zu übermitteln können (Weitergabe an Nutzer\*innen, Meta-/Verbunddatenbanken etc.), ist uns

- sehr wichtig.
- wichtig.
- nicht so wichtig.
- unwichtig.
- Machen wir nicht.

## Was wir wollen.

**26. Mit unserer Erschließung (Handhabbarkeit, Verständlichkeit, Nützlichkeit, Anpassungs- und Darstellungsmöglichkeiten etc.) sind wir insgesamt**

- sehr zufrieden
- zufrieden
- unzufrieden
- sehr unzufrieden
- Stimmungsbild fällt uneinheitlich aus (einige zufrieden, einige unzufrieden)
- Wissen wir nicht

**27. Um unsere Erschließung nach unseren Vorstellungen zu verbessern, brauchen wir**

- mehr Zeit/mehr Mitarbeiter\*innen
- mehr (Fach-)Wissen
- bessere/andere/mehr Erschließungssoftware
- bessere/andere/mehr Hardware
- externe Dienstleister\*innen, die (einen Teil) der Erschließungsaufgaben übernehmen
- mehr Interesse
- nichts mehr - wir haben schon alles.
- Sonstiges

**28. Falls mehr (Fach-)Wissen: Wir hätten mehr (Fach-)Wissen gern in der Form von**

- Handbüchern/Handreichungen
- Video-Tutorials
- Workshops
- individueller Beratung

**29. Diese (max. 3) Aspekte würden wir als nächstes an unserer Erschließung ändern, wenn wir die entsprechenden Ressourcen dazu hätten: .....**

## Abschluss

**30. Wir wollen zum Thema und/oder diesem Fragebogen gern noch etwas sagen: .....**

### Absende-Check

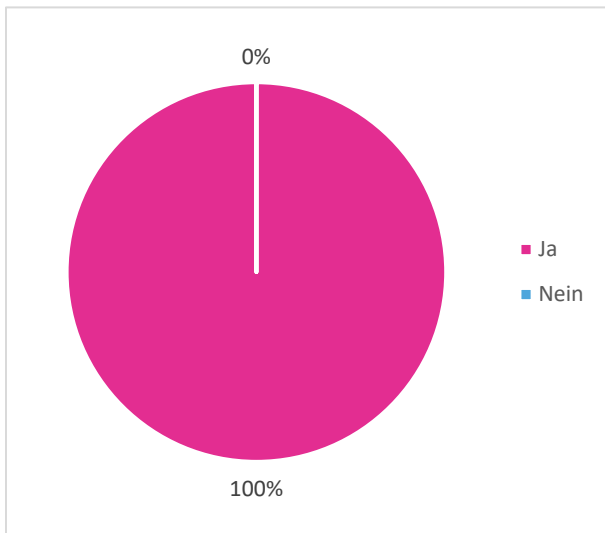
Vor dem Abschicken habt ihr die Möglichkeit, eure Antworten noch einmal durchzulesen ("Antworten vor Versand prüfen"). Ihr könnt eure Antworten auch als PDF zur eigenen Verwendung drucken.

Sobald ihr den Fragebogen erfolgreich abgeschickt habt, erscheint eine Absendebestätigung mit einem lilafarbenen Briefumschlag.

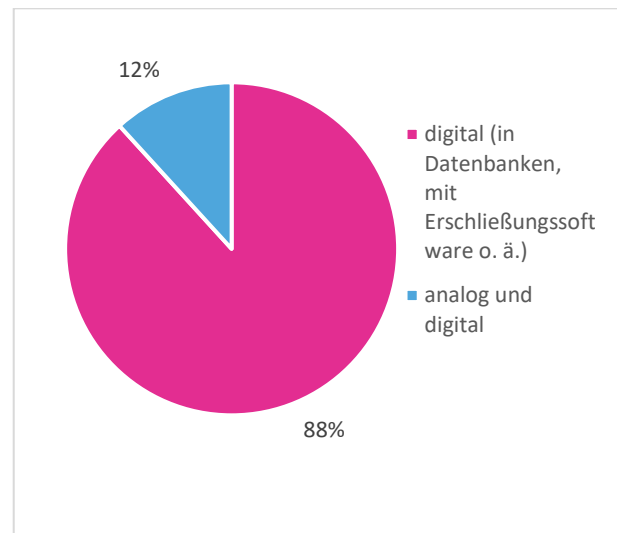
## Anhang 2: Ergebnisse der Umfrage

### Wir sammeln/überliefern

1. Wir sammeln und erschließen Dokumente jenseits von Büchern und gebundenen Druckwerken, z. B. Vor-/Nachlässe, Vereinsbestände, Audios, Plakate und/oder Flyer etc.

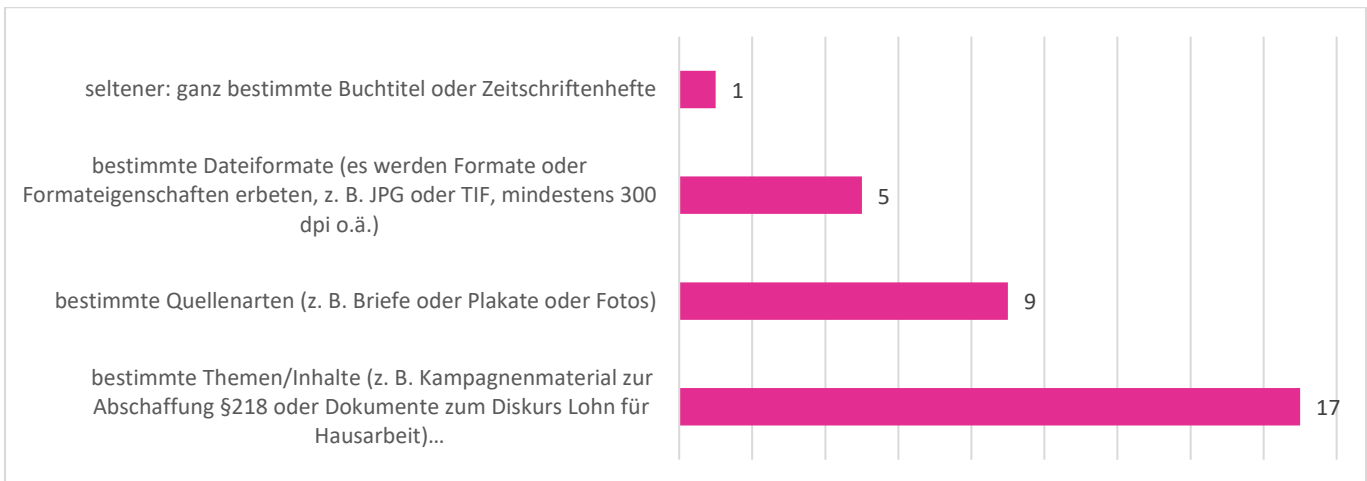


2. Wir erschließen unsere Bestände

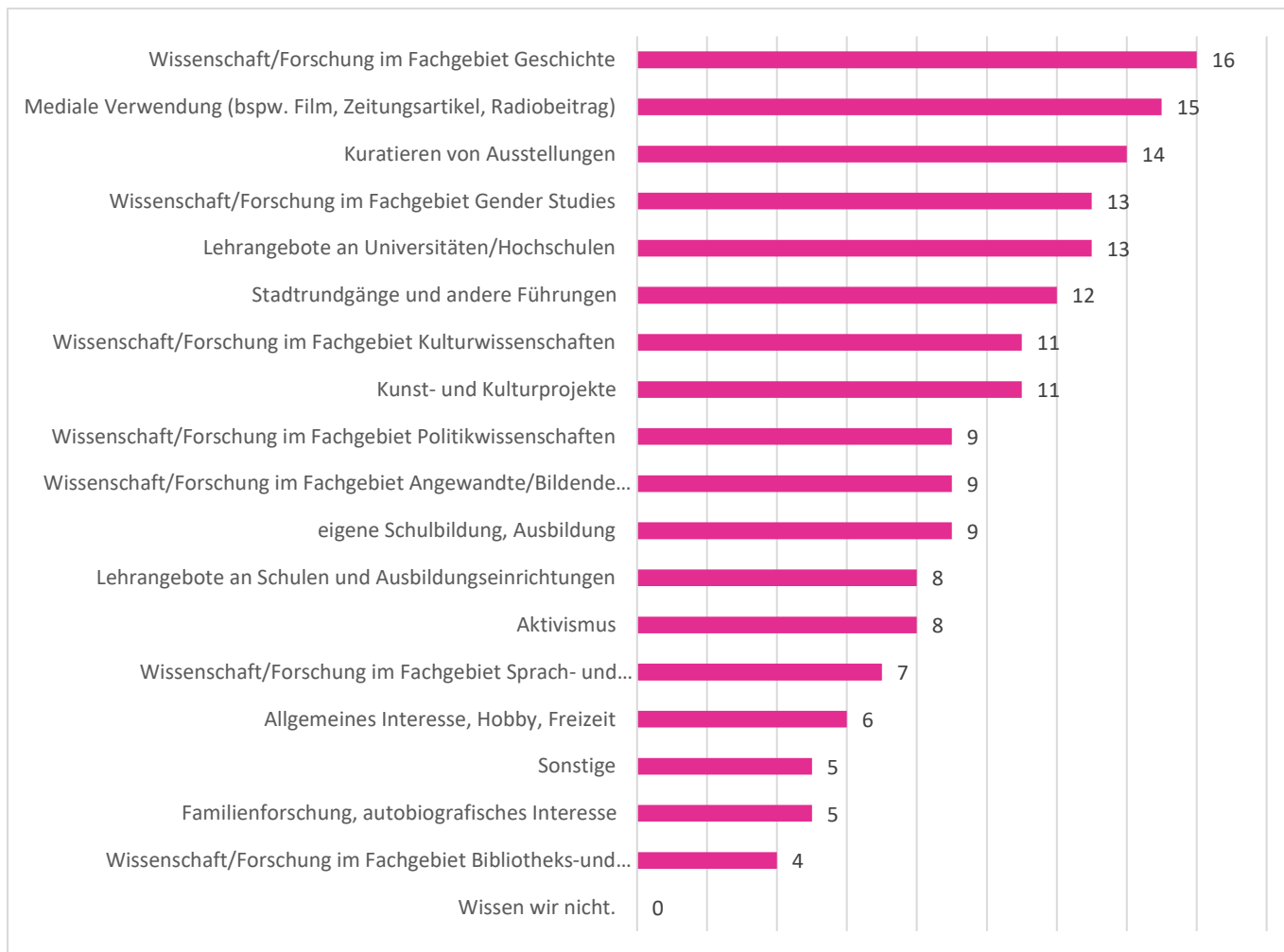


### Unsere Nutzer\*innen

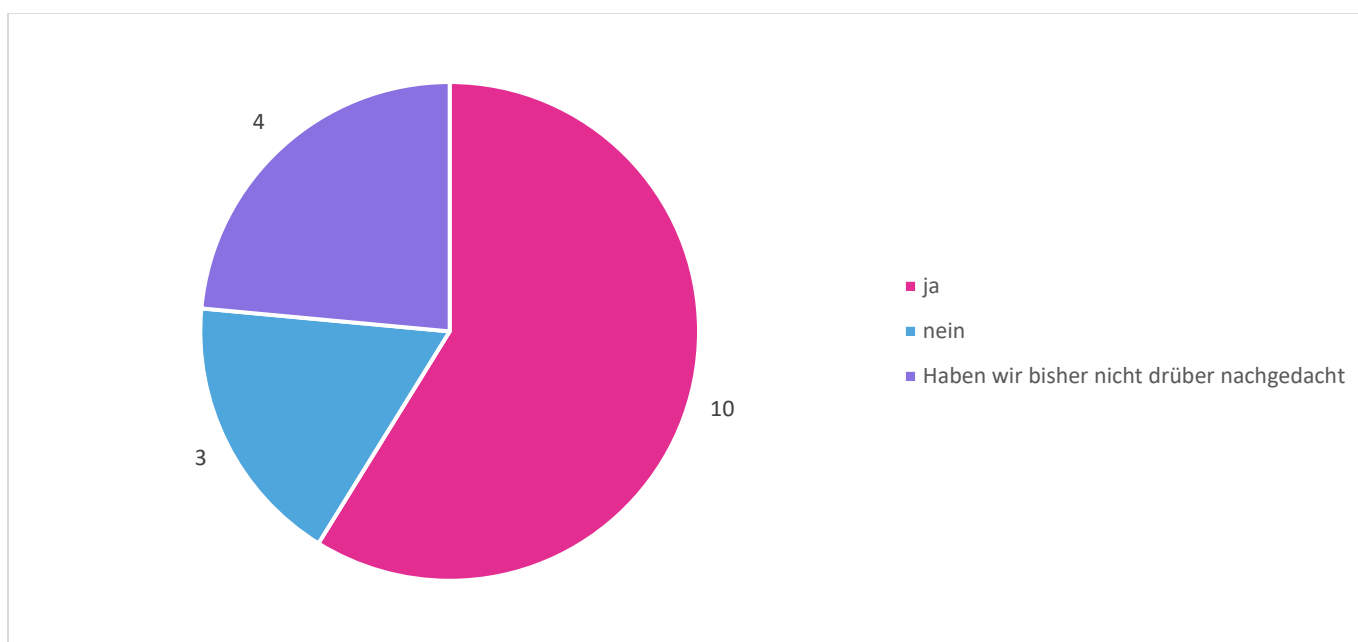
3. Nutzer\*innen, die zu uns zur Recherche kommen, interessieren sich für



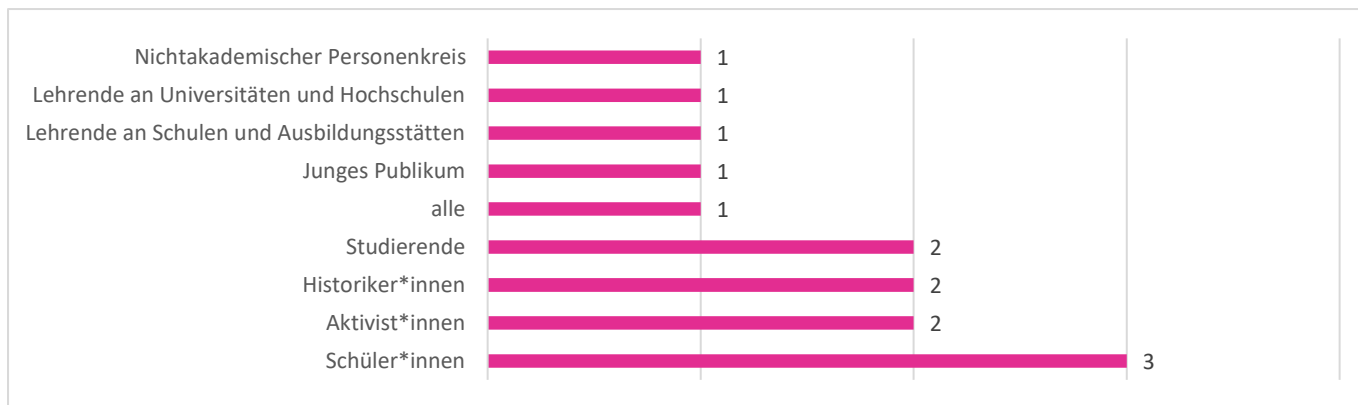
4. Nutzer\*innen nutzen unsere Bestände zu folgenden Zwecken:



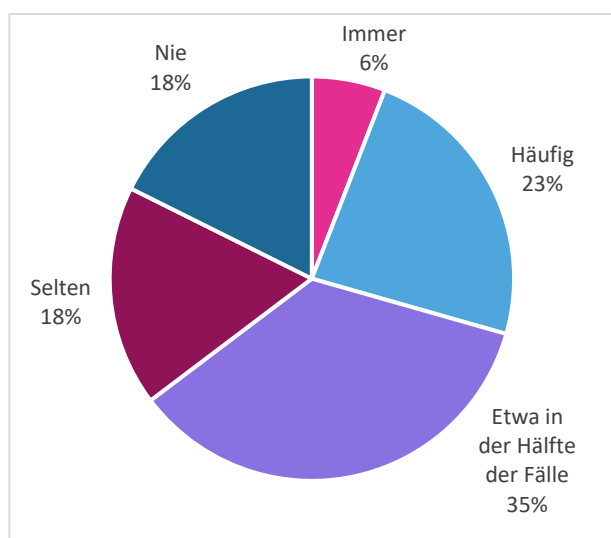
5. Es gibt Nutzer\*innengruppen/Personenkreise, die wir (noch besser) erreichen wollen.



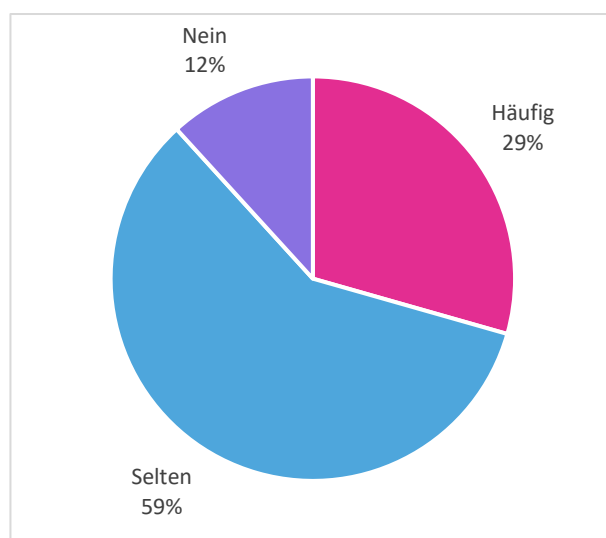
Wenn "ja", welche Menschen/Gruppen sind das?



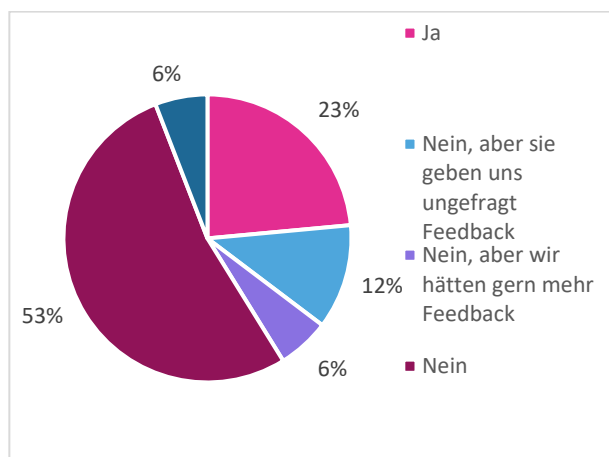
6. Nutzer\*innen nennen uns bei der Anfrage oder auf Nachfrage die Titel und/oder Signaturen der Erschließungseinheiten, die sie gern einsehen wollen.



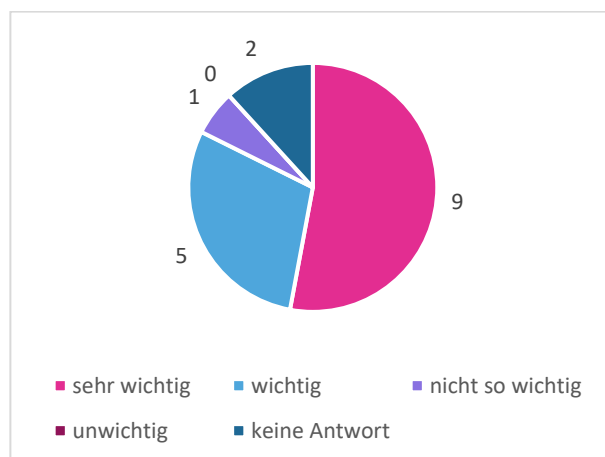
7. Wir bekommen Feedback in Form von Rückmeldungen, Fragen, Lob oder Kritik von Nutzer\*innen zu unserer Erschließung/unsere Datenbank.



8. Wir haben Nutzer\*innen schon einmal aktiv und systematisch nach Feedback zu unserer Erschließung gefragt.

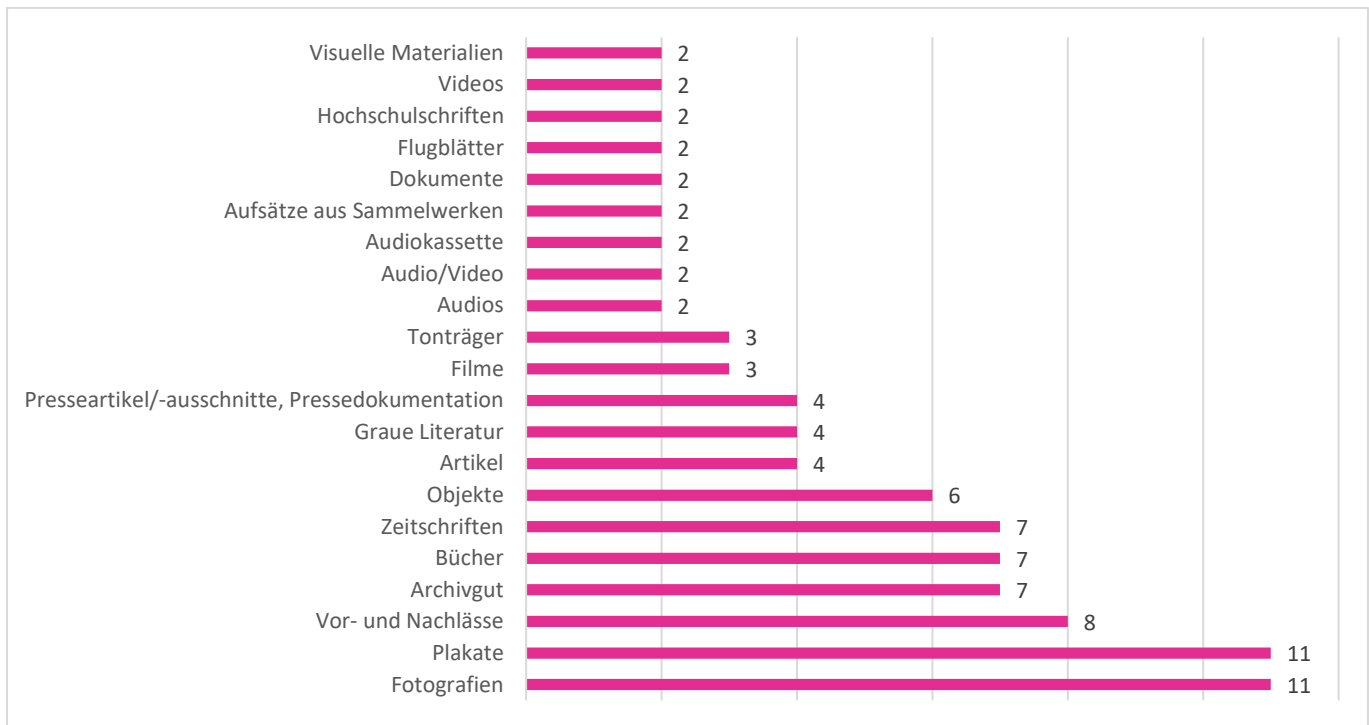


9. Dass Nutzer\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe verstehen (z. B. suchen, interpretieren, ausgeben) können, ist uns



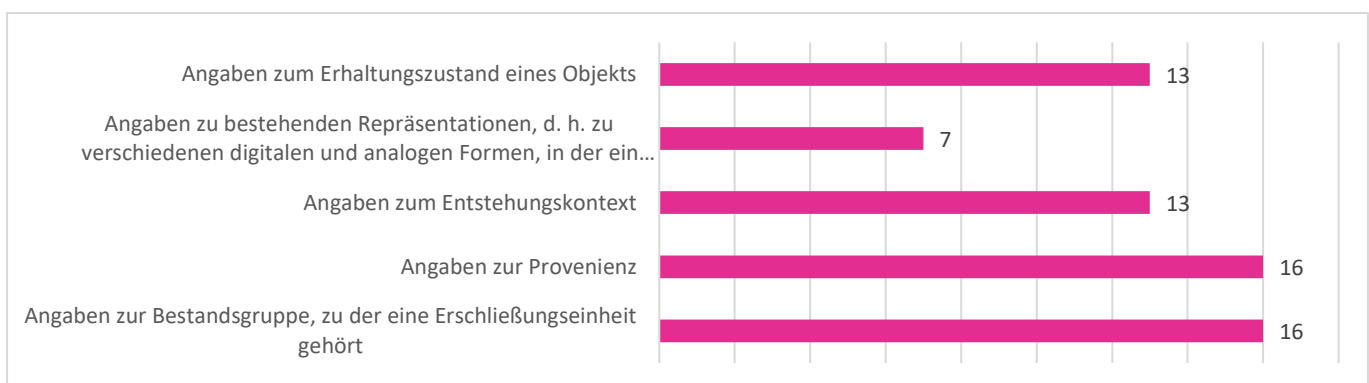
## Was wir erschließen

10. Wir unterscheiden bei der Erschließung zwischen folgenden Objektarten (z. B. Archivgut, Nachlässe, Fotos, Plakate...):



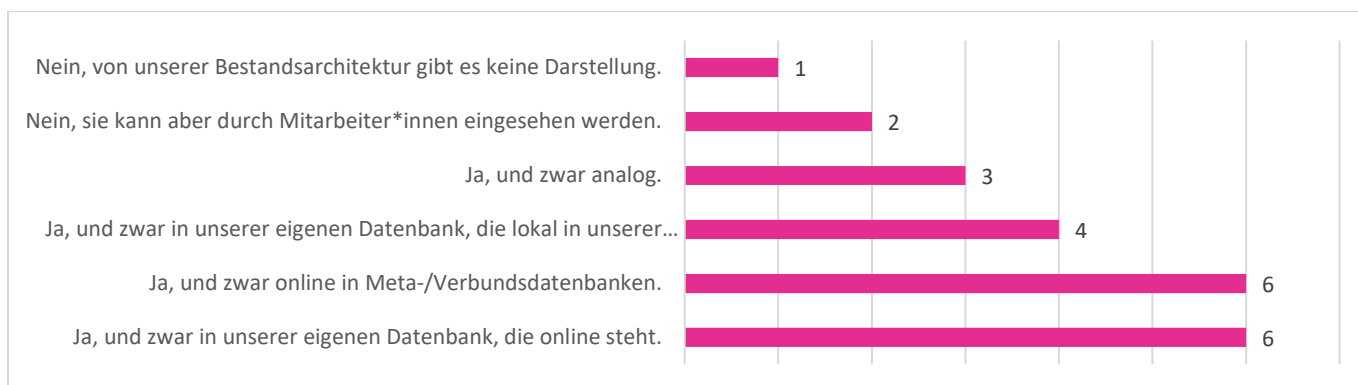
Des Weiteren jeweils einfache Nennung: (Dreidimensionale) Objekte, Akten, Ansichtskarten, Archiv- und Sammlungsgut, Audio- und Videodateien, Audio-CD, Audiodateien, Aufsätze, AV-Dokumente (audiovisuell), Bibliotheksgut, Bilder, Bildtonträger, Broschüre, Bücher u. Graue Literatur, Button und Sticker, CD-ROM, Dossiers, Bücher und Drucksachen, Einzelarchivalien, Elektronische Ressource, Frauengruppen, Graue Materialien, Initiativen und Einrichtungen, Internetressource, Korrespondenz, Literatur, Loseblattsammlung, Monografien/Graue Literatur, Monographien, Noten, Online Ressource, Periodika, Programme, Sammlung, Schriftgut, Sendemanuskripte, Spiel, Textile Objekte, Transparente, Varia, VHS-Kassette, Video-DVD, Zeitschriftenartikel, Zeitschriftenausgaben, Zeitschriftenheft

11. Unsere Erschließung sieht u. a. die Angabe folgender Informationen vor (auch wenn wir sie nicht immer oder nicht für alle Objektarten nutzen):

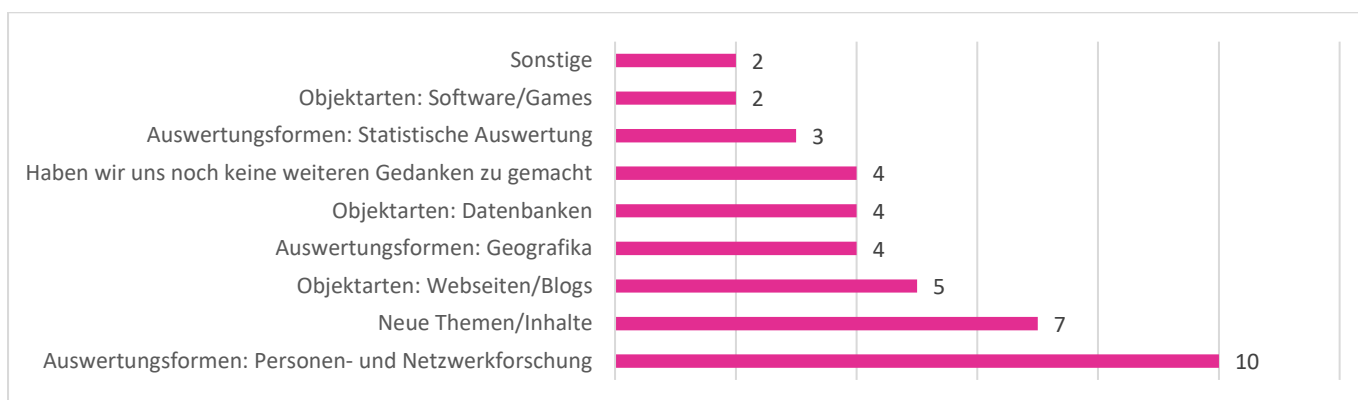




12. Unsere Bestandsarchitektur (Tektonik) bzw. eine Übersicht über alle Bestände, die wir bewahren, kann vollständig von Nutzer\*innen/Dritten eingesehen werden

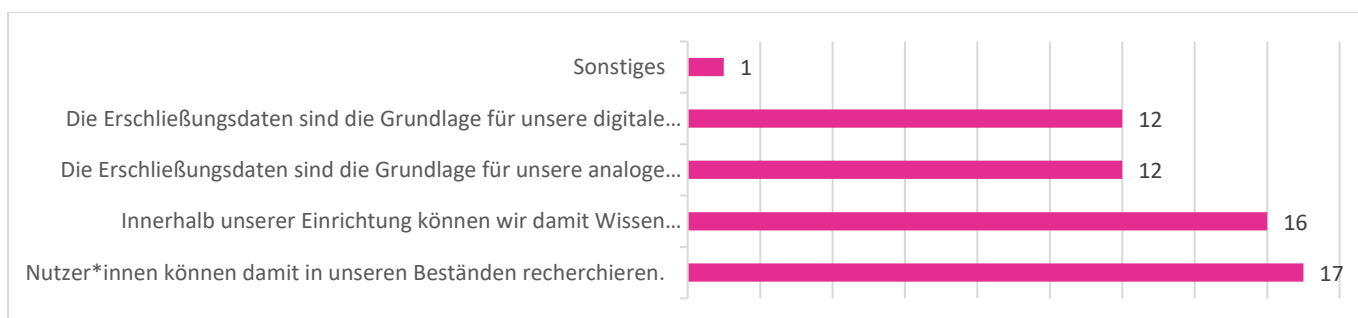


13. Durch die Digitalisierung vieler gesellschaftlicher Bereiche ändert sich auch die Archiv- und Dokumentationsarbeit. Digitales und digitalisiertes Archivgut sowie digitale Erschließungsdaten eröffnen außerdem neue Nutzungsmöglichkeiten. Wo seht ihr in der Zukunft besondere Nutzungspotenziale für euer Archiv- und Sammlungsgut und die dazugehörigen Metadaten?



### Unser Erschließungsalltag

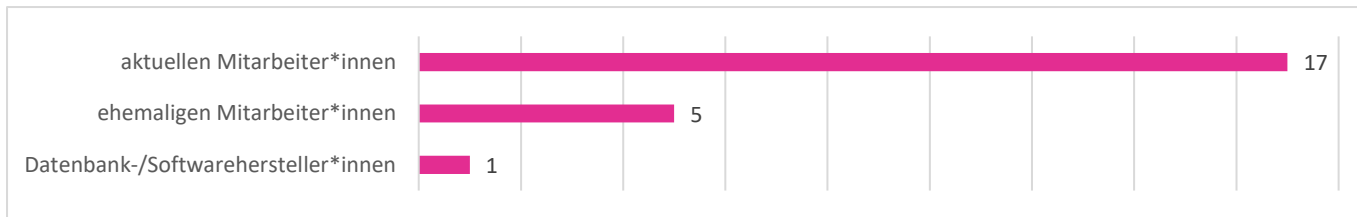
14. Unsere Erschließungsdaten sind nützlich für folgende Zwecke:



Wenn "Sonstiges", was für Zwecke bestehen noch?

- Datenexport an verschiedene Plattformen
- Bearbeitung interner Fragestellungen

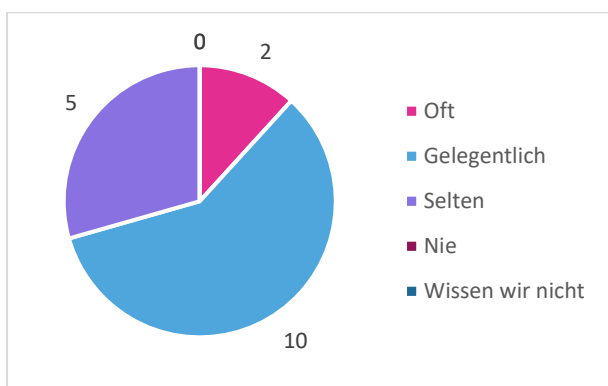
### 15. Unser Erschließungssystem und die Erschließungsregeln kennen am besten unsere



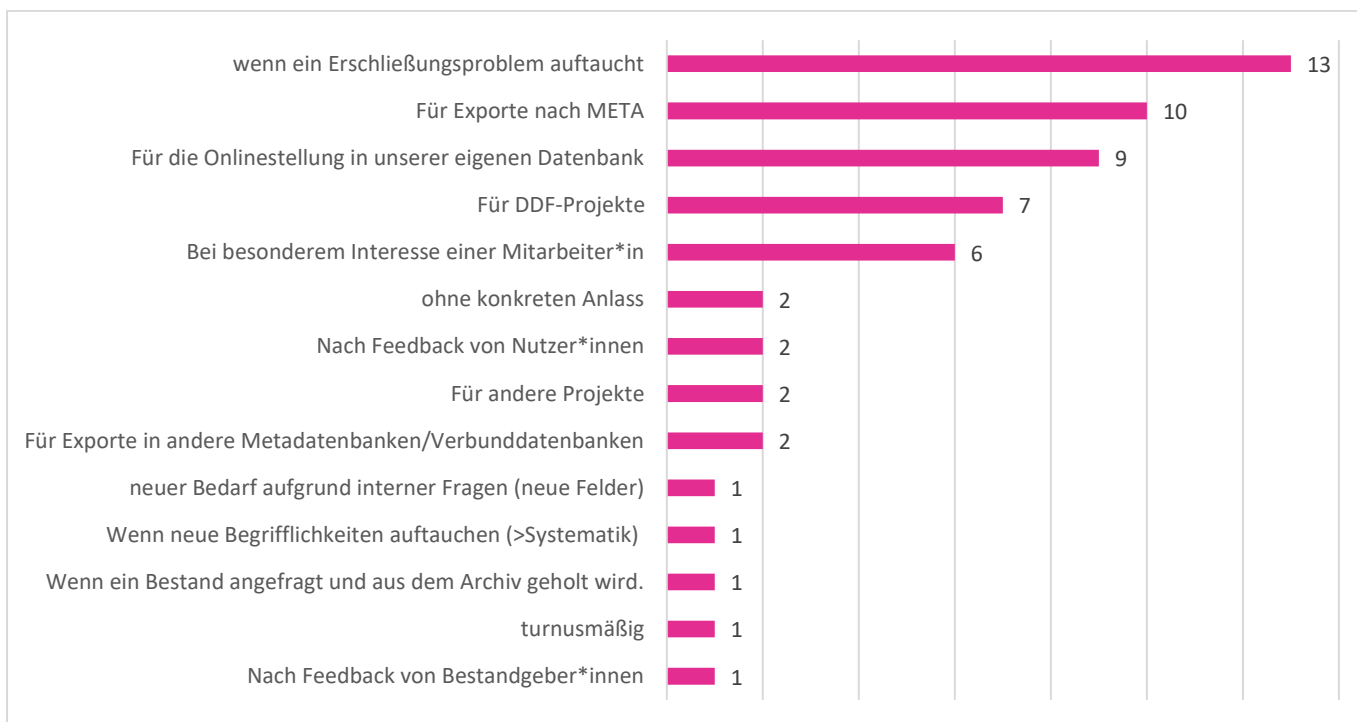
### So arbeiten wir an unserer Erschließung

Mit "Erschließung" ist an dieser Stelle nicht die Tätigkeit der Aufnahme von Erschließungsdaten im Archivsystem gemeint. Stattdessen geht es um das Erstellen und die Bearbeitung von Erschließungsmasken oder -feldern, das Festlegen von Erschließungsregeln, Einrichtung von Austauschformaten etc.

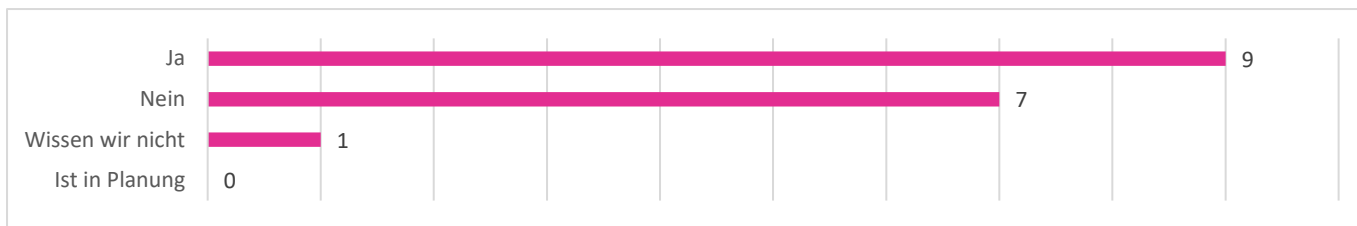
### 16. Wir überarbeiten unsere Erschließung



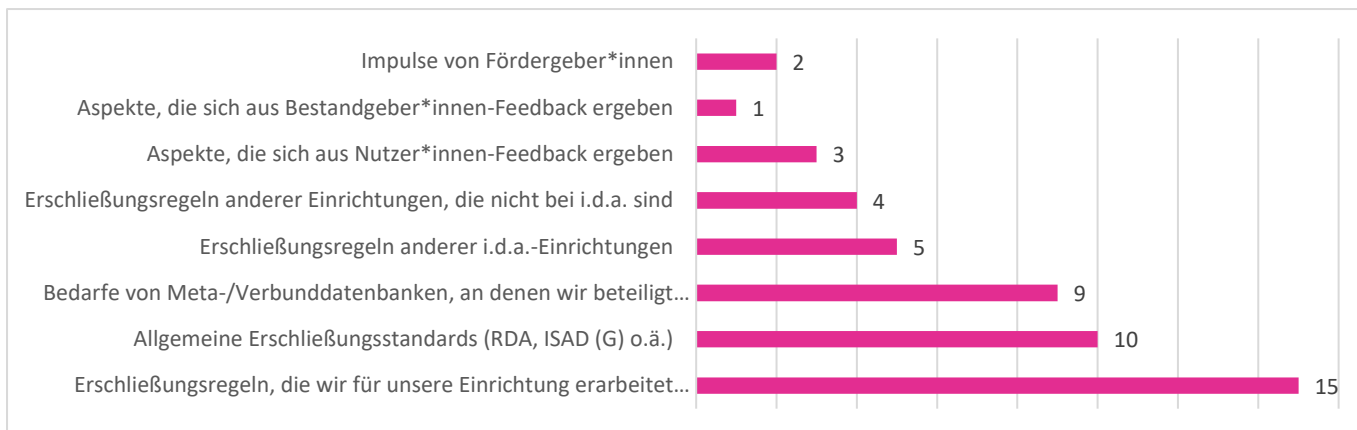
### 17. Wenn ja: Wir überarbeiten unsere Erschließung vor allem in folgenden Situationen



### 18. Wir überarbeiten derzeit unsere Erschließung



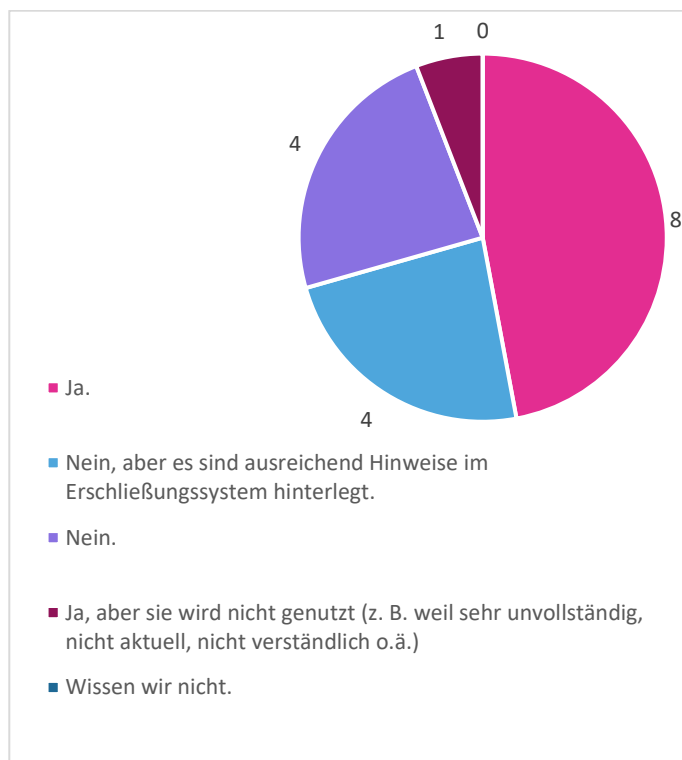
### 19. Bei unserer Erschließung orientieren wir uns an folgenden Maßstäben:



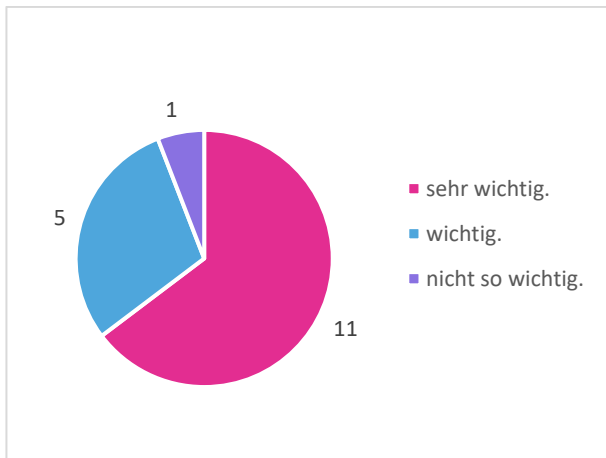
### 20. Wenn wir neue Felder anlegen oder Erschließungsregeln aufstellen, berücksichtigen wir den Aspekt der Maschinenlesbarkeit



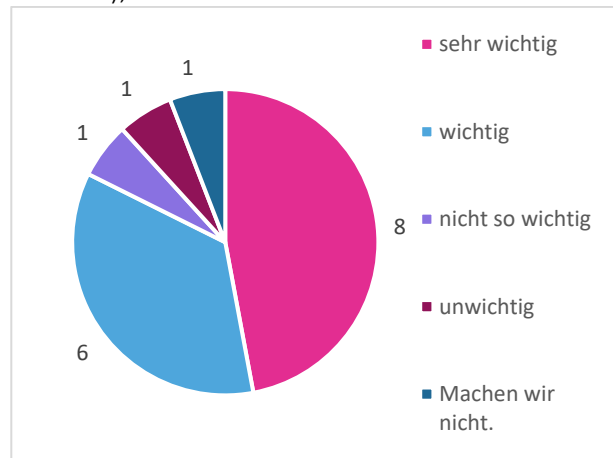
### 21. In unserer Einrichtung gibt es eine Dokumentation, aus der hervorgeht, wie verschiedene Dokumentenarten erschlossen werden.



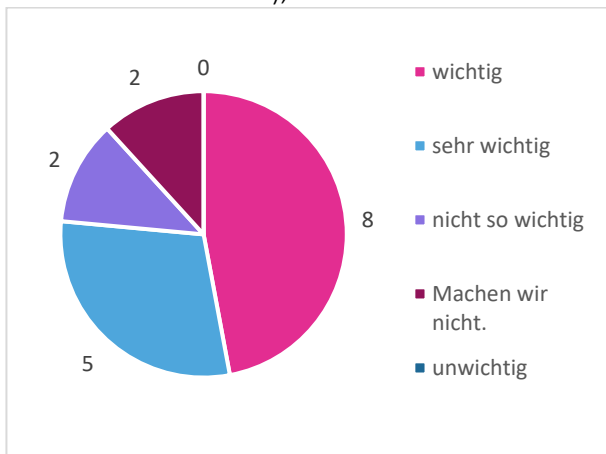
22. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe verstehen (z. B. suchen, interpretieren, ausgeben) können, ist uns



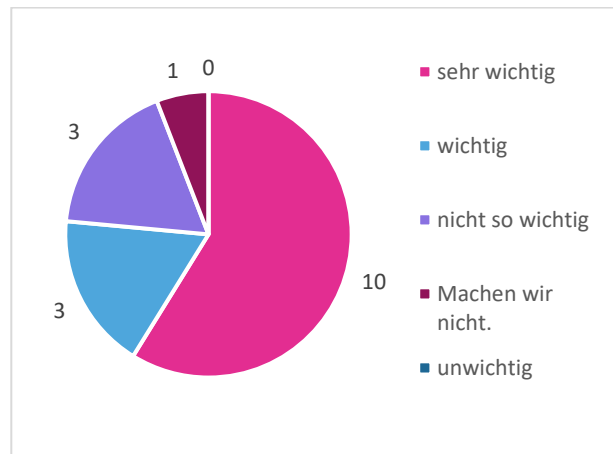
23. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe anreichern können (z. B. Datensätze anlegen, händisch oder automatisiert Daten erfassen, ändern, löschen), ist uns



24. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen unser Erschließungssystem weitestgehend ohne externe Hilfe nach unseren Vorstellungen anpassen können (Felder bzw. Erschließungsaspekte neu erstellen, ändern oder löschen), ist uns

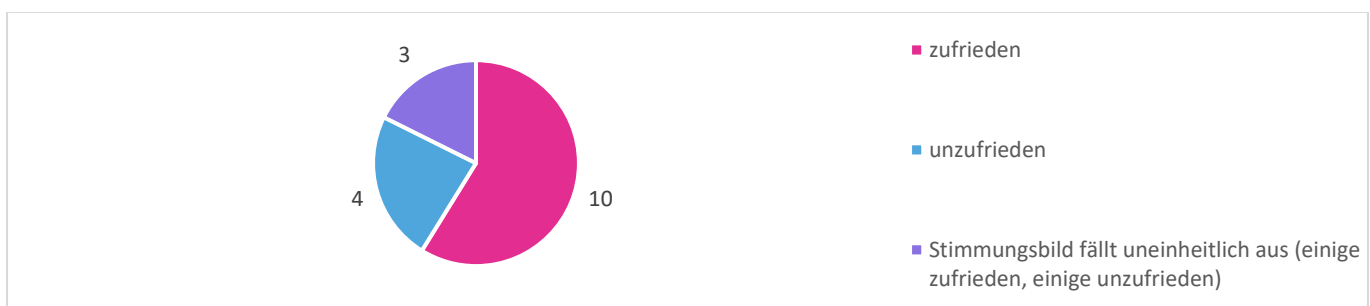


25. Dass einige oder alle Mitarbeiter\*innen Erschließungsdaten weitestgehend ohne externe Hilfe an Dritte zu übermitteln können (Weitergabe an Nutzer\*innen, Meta-/Verbunddatenbanken etc.), ist uns

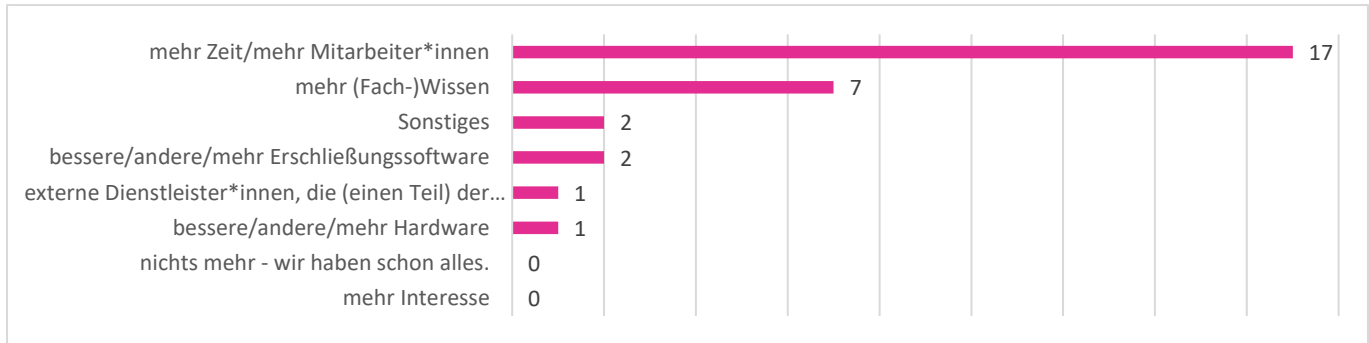


### Was wir wollen.

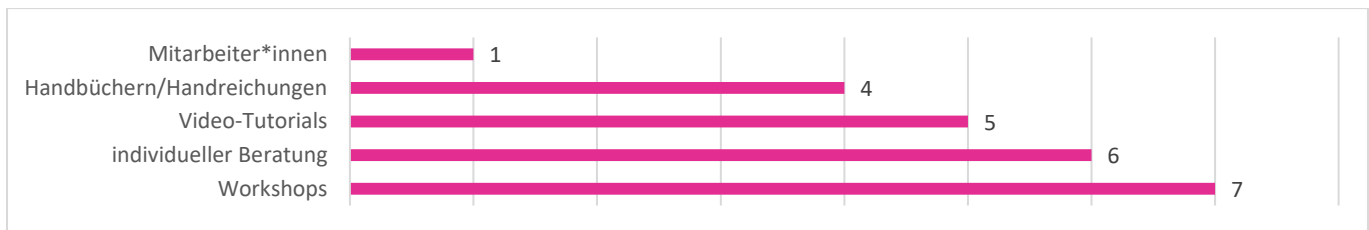
26. Mit unserer Erschließung (Handhabbarkeit, Verständlichkeit, Nützlichkeit, Anpassungs- und Darstellungsmöglichkeiten etc.) sind wir insgesamt



## 27. Um unsere Erschließung nach unseren Vorstellungen zu verbessern, brauchen wir



## 28. Falls mehr (Fach-)Wissen: Wir hätten mehr (Fach-)Wissen gern in der Form von



## 29. Diese (max. 3) Aspekte würden wir als nächstes an unserer Erschließung ändern, wenn wir die entsprechenden Ressourcen dazu hätten.<sup>1</sup>

### Ergänzung oder Überarbeitung der Datenbank(en) bzw. der Erschließung sowie Erschließungsarbeiten

- Abgleich und Anpassung/Vereinheitlichung aller Erschließungsmasken im Sinne von ISAD (G) bzw. ISAAR-CPF
- Bearbeitung des Altbestands
- Bereinigung der Personendaten
- Bestände nach Provenienzen zusammenführen, die bisher thematisch geordnet und verzeichnet sind
- Digitales Archiv (originär digitale Objekte)
- Erschließungsrückstände abbauen
- Felder zur Erschließung verschiedener Repräsentationen derselben Erschließungseinheit anlegen (v. a. für Fotografien)
- Inhalte online durchsuchbar machen
- Inhalte von Feldern vereinheitlichen
- kleinteiligere Aufnahme (anstelle von Sammeldatensätzen) bzw. tiefere Verschlagwortung
- Kontextualisierung und Provenienz
- Korrektur alter Datensätze (Migrationsfehler)
- Rechtklärungstool vom META-Team einbauen
- Registerpflege
- stärkere Kontextualisierung der Quellen
- Systematik wieder überarbeiten (mit rückwirkender Änderung alter Datensätze)

<sup>1</sup> Die Antworten wurden stilistisch angeglichen und dafür zu Stichpunkten zusammengefasst. Die Strukturierung nach „Ergänzung oder Überarbeitung der Datenbank(en) bzw. Erschließung“, „Dokumentation“ und „Weiteres“ war nicht Teil der Umfrage, sondern geschah im Rahmen der Auswertung.

- Tektonik überarbeiten
- Überarbeitung der Datenbankstruktur (Objekte aufgeteilt auf verschiedene Datenbanken)
- Verknüpfung von thematisch verwandten Quellen mit unterschiedlichen Signaturen
- Zeitschriftenerfassung nachstrukturieren

#### Dokumentation

- Ausführlichere Dokumentation (Wissenstransfer)
- Dokumentation der Erschließung
- Nachvollziehbarkeit
- Prozessdokumentation
- Transparenz

#### Weiteres

- Digitalisierung
- Export nach META
- mehr Etat für entsprechende Stellen

#### Abschluss

30. Wir wollen zum Thema und/oder diesem Fragebogen gern noch etwas sagen:

- Vielen Dank für das Interesse!
- Bei Fragen 23, 24, 25 war uns der Begriff der externen Hilfe unklar. Bei einer Fragen haben wir mit ja und nein geantwortet, da keine passende Antwortoption für uns dabei war.
- zu Frage 12: Bestandsarchitektur kann in unserem opac nachvollzogen werden, aber nicht im Sinne einer Übersicht. Außerdem sind noch nicht alle Teile unseres Archivs erschlossen.
- Gute Fragestellungen ...!

## Anhang 3: Abbildungen

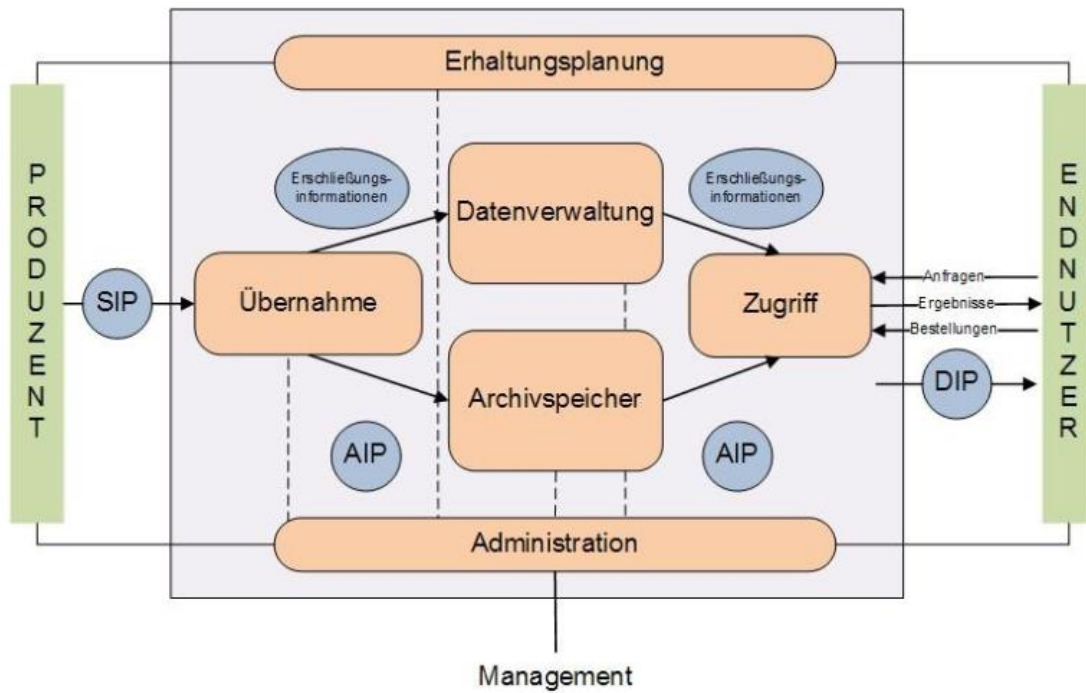


Abbildung 1: OAIS-Funktionseinheiten<sup>1</sup>

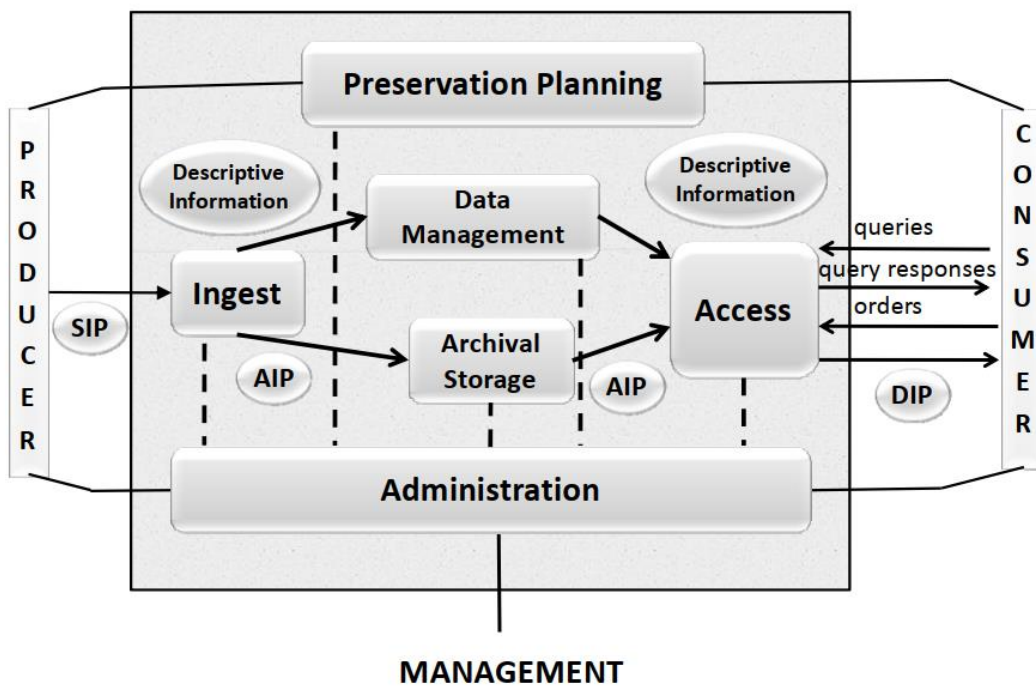


Abbildung 2: OAIS Functional Entities<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Abbildung entnommen aus: [nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie](#), Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem, S. 33.

<sup>2</sup> Abbildung entnommen aus [Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat](#), Reference model for an open archival information system (OAIS), S. 4:1.

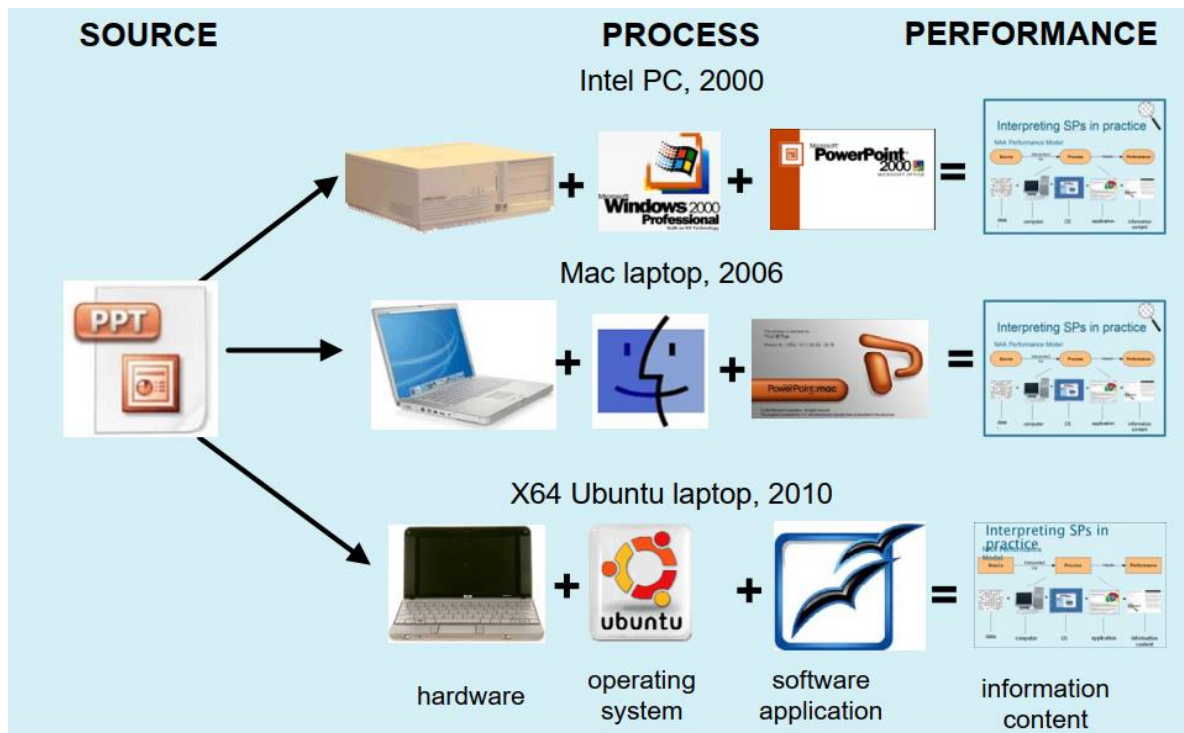


Abbildung 3: Zusammenhang zwischen Hardware, Betriebssystem, Software und Performance<sup>3</sup>

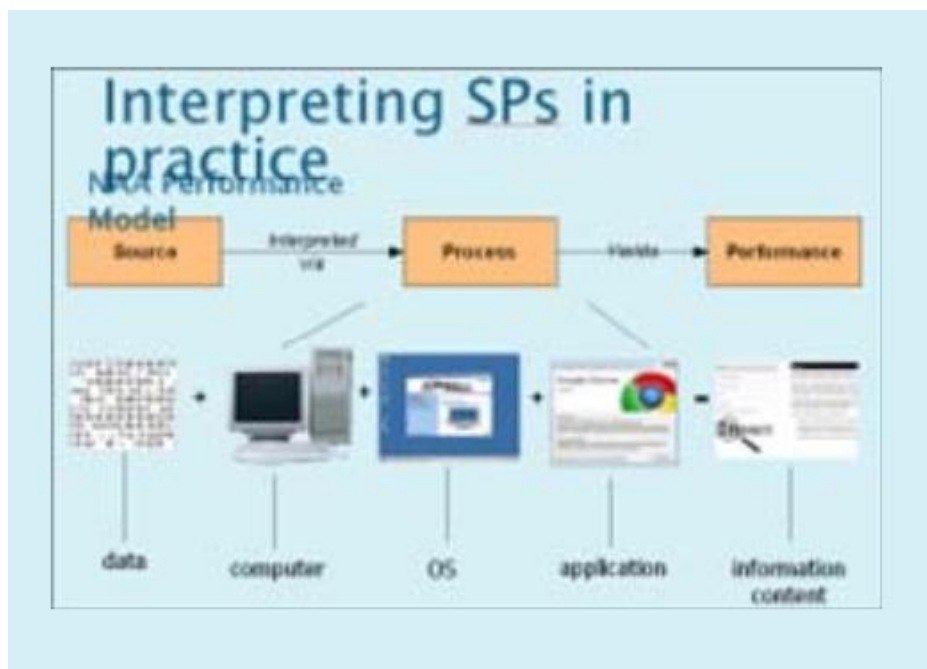


Abbildung 4: Ausschnitt aus Abbildung 3 ("Performance" rechts unten)

#### Quellen- und Literaturverzeichnis

Consultative Committee for Space Data Systems Secretariat, Reference model for an open archival information system (OAIS). Recommendation for Space Data System Practices, Magenta Book, Washington 2012.

Knight, Gareth, Same as it ever was? Significant Properties and the preservation of meaning over time, Präsentation für die Konferenz "Decoding the Digital: A common language for preservation", 27. Juli 2010, London, 2010.

nestor-Arbeitsgruppe OAIS-Übersetzung / Terminologie, Referenzmodell für ein Offenes Archiv-Informationssystem. Deutsche Übersetzung 2.0, Frankfurt am Main 2013 (nestor-materialien 16).

<sup>3</sup> Abbildung entnommen aus: Knight, Same as it ever was?, Folie 6.



# Anhang 4: Navigation META-Katalog

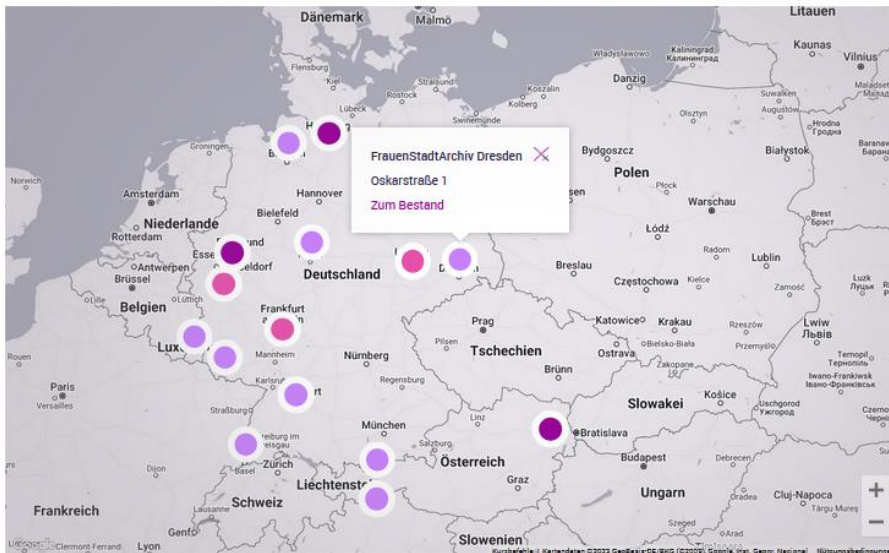
## 1. Startseite mit „Einfacher Suche“ im Header



**META bietet die zentrale Suche in den Beständen der Einrichtungen von i.d.a., dem Dachverband von mehr als 30 Lesben-/Frauenarchiven und -bibliotheken.**



### Standorte der Einrichtungen



## Übersicht der Datenquellen

### Deutschland

Alice Salomon Archiv der ASH Berlin
Archiv der deutschen Frauenbewegung
Archiv des Lette-Vereins
Archiv Frau und Musik
Archiv und Dokumentationszentrum SEXARBEIT des Vereins Madonna e.V. - Verein zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung von Sexarbeiterinnen
ausZeiten e.V. - Bildung, Information, Forschung und Kommunikation für Frauen
baf e.V., Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs
belladonna, Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V.
DENKRÄUME Hamburg
Digitales Deutsches Frauenarchiv
FFBIZ - das feministische Archiv e.V.
FrauenGenderBibliothek Saar
Frauenmediatum – Feministisches Archiv und Bibliothek
FrauenStadtArchiv Dresden
FrauenStadtArchiv Hamburg ein Projekt des Landesfrauenrat Hamburg

Genderbibliothek am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin
GrauZone, Dokumentationsstelle zur nichtstaatlichen Frauenbewegung in der DDR - c/o Robert-Havemann-Gesellschaft
Helene-Lange-Archiv
Kölnler Frauengeschichtsverein e.V.
LLL e.V. Lesbenarchiv Frankfurt am Main
Louise-Otto-Peters-Archiv
MONALIESA feministische Bibliothek
Queer*Feministische Bibliothek und Archiv LIESELLE
Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek e.V.
TERRE DES FEMMES - Dokumentationsstelle
Zentrale Bibliothek Frauenforschung, Gender und Queer Studies

### Italien

Frauenarchiv Bozen
Archivio storico delle donne

### Luxemburg

CID   Fraen an Gender Frauen- und Genderbibliothek CID
--

### Österreich

Frauen*solidarität feministisch-entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit
Öffentliche Frauenbibliothek AEP Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft
Sammlung Frauennachlässe c/o Institut für Geschichte, Universität Wien
STICHWORT Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, Bibliothek - Dokumentation - Multimedia

### Schweiz

fem_bib basel
---------------

### Weitere Datenquellen

GenderOpen Repositorium
LOP - Bibliografie Louise-Otto-Peters
PAULA - Bibliografie Frauen und Geschlechterverhältnisse in der DDR und in den neuen Bundesländern

## Themenüberblick

Abtreibung Arbeit Bildende Kunst Bildung Biographien Bundesrepublik Deutschland (ab 1990) Bundesrepublik Deutschland (bis 1990) Diskriminierung Ehe Emanzipation Epik von Frauen Erwerbsarbeit Erwerbstätigkeit Erziehung Familie **Feminismus** Feministische Theorie Feministische Theorien Frauenarbeit Frauenbewegung Frauenbild Frauenforschung Frauenförderung Frauenorganisation Frauenpolitik Frauenprojekt Frauenrechte Friedensbewegung Gender Geschlechterdefinitionen Geschlechterforschung Geschlechterrolle Geschlechterverhältnis Gesundheit Gewalt **Gewalt gegen Frauen** Gleichberechtigung Gleichstellung Hamburg Hochschule Homosexualität Identität Islam Karriere Krieg Kultur Kunst Körper Künstlerin **Lesben** Liebe Macht Medien Medizin Menschenrechte Migrantin Migration Musik Mutterschaft **Mädchen** **Nationalsozialismus** Neue Frauenbewegung Neue autonome Frauenbewegung in Österr **Politik** Politikerin Prostitution Psychoanalyse Psychologie Rassismus Recht Religion Rezensionen Schule Sexismus **Sexualität** Sexuelle Gewalt Vergewaltigung Weiblichkeitsbild Widerstand

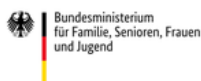
## Vielleicht interessant?

-  Buch » Monografie **Down Girl : Die Logik der Misogynie**  
Verfasst von: Manne, Kate
-  Buch » Monografie **Lesbian action, lesbian organization**
-  Buch » Monografie **Ich schreibe mein Leben : Kriegsfolgen im Frieden**  
Verfasst von: Riedl-Pfafflin, Ursula

**META** Frauenbewegungsgeschichten. Gemeinsam suchen, gemeinsam finden.

<b>Suchoptionen</b>	<b>Hilfe</b>	<b>Service</b>
Schlagwortwolke	Hilfeseite (PDF) Suchtipps und Funktionen	Kontakt Impressum Datenschutzklärung i. d. a.-Dachverband Digitales Deutsches Frauenarchiv

Gefördert vom:



## 2. „Erweiterte Suche“ (Alternative zum einfachen Suchschlitz auf Startseite) im Header

**META** Frauenbewegungsgeschichten.  
Gemeinsam suchen, gemeinsam finden.

Einfach Erweitert

Erweitert suchen nach

Alle Felder

Alle Felder

Alle Felder

Suchfeld hinzufügen

Übereinstimmung:  
Mit ALLEN Wörtern

Suchen [Eingaben löschen](#)

**META bietet die zentrale Suche in den Beständen der Einrichtungen von i.d.a., dem Dachverband von mehr als 30 Lesben-/Frauenarchiven und -bibliotheken.**

Buch 239.914	Artikel 228.517	Periodika 42.181	Archivgut 39.490	Visuelle Materialien 25.776	Noten 13.631

## 3. Suchfeldfunktionen der „Erweiterten Suche“

**META** Frauenbewegungsgeschichten.  
Gemeinsam suchen, gemeinsam finden.

Einfach Erweitert

Erweitert suchen nach

Alle Felder

Alle Felder

Titel

Verfasst von

Herausgegeben von

Schlagwort

ISBN/ISSN

ZDB-ID

Erscheinungsjahr

Heft

Verlag

Person

Mitwirkende

Übereinstimmung:  
Mit ALLEN Wörtern

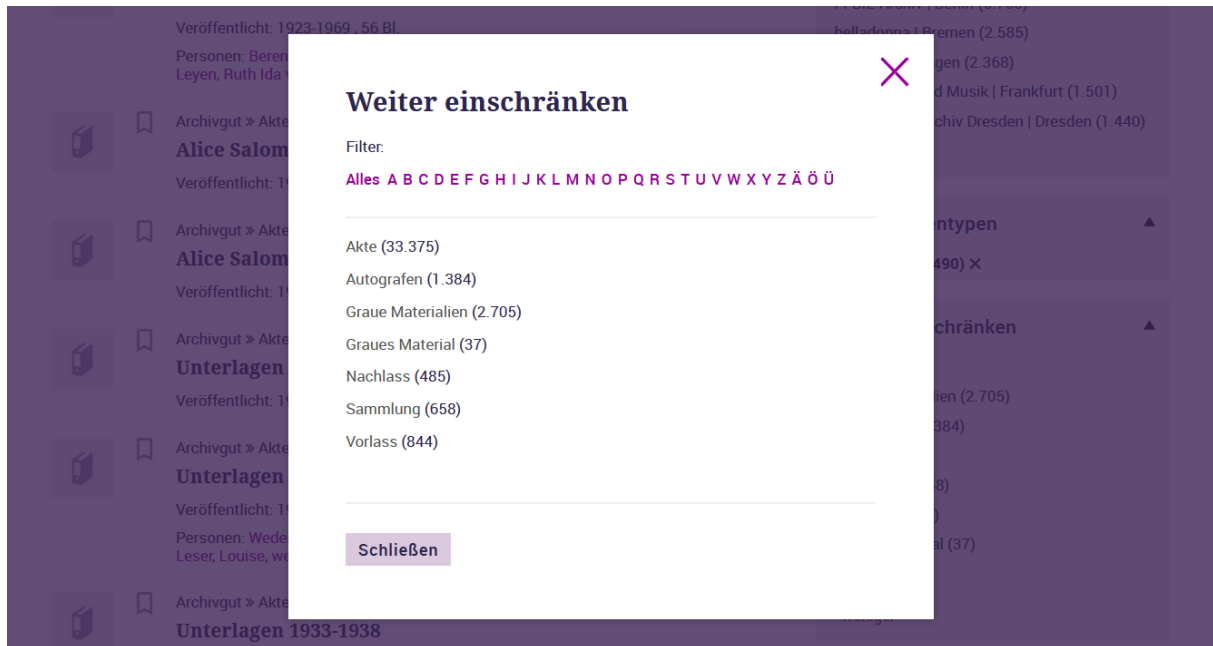
Suchfeld hinzufügen

Suchen [Eingaben löschen](#)

**META bietet die zentrale Suche in den Beständen der Einrichtungen von i.d.a., dem Dachverband von mehr als 30 Lesben-/Frauenarchiven und -bibliotheken.**

Buch 239.914	Artikel 228.517	Periodika 42.181	Archivgut 39.490	Visuelle Materialien 25.776	Noten 13.631

#### 4. Eingrenzungsmöglichkeiten der Ergebnisanzeige für den Dokumententyp „Archivgut“<sup>1</sup>



#### 5. Beispielanzeige Tektonik<sup>2</sup>



Archivgut » Akte

### Internationales Komitee Sozialer Schulen (1929-1935)

1929-1935, 95 Bl.

Personen: Salomon, Alice [info](#)  
Dietrich, Charlotte  
Treuhe, Margarete [info](#)  
Macadam, (?)  
Mulle, (?) (Mme.)

#### Weitere Informationen

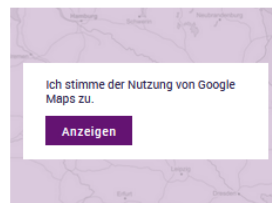
**Einrichtung:** Alice Salomon Archiv | Berlin  
**Bestell-Signatur:** 1-IASSW.1  
**Jahr:** 1929-1935  
**Sprache:** Deutsch, Englisch, Französisch  
**Beschreibung:**  
Einladungen; Konstitution; Listen Teilnehmerinnen; Listen Mitglieder; Schriftverkehr; Protokolle Sitzungen ICSSW; Tagungsordnungen: Constitution of the International Committee of Schools for Social Work [1929]; Satzung der Internationalen Vereinigung Sozialer Schulen (Juni 1929); A. Salomon: Aux Membres du Comité Préliminaire de l'Association Internationale des Ecoles de Service Social, 5. Febr. 1929; Ordre du Jour pour la réunion du Comité Préliminaire de l'Association Internationale des Ecoles de Service Social [12.-13. Juni 1929]; Anschreiben, 13. April 1929 [An die evangelischen und interkonfessionellen Schulen]; Soziale Frauenschule München an die Konferenz sozialer Frauenschulen Deutschlands, 23. April 1929; [Ch. Dietrich/Konferenz sozialer Frauenschulen Deutschlands an die Soziale Frauenschule München] 30. April 1929; Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit an das Evang. Johannisstift, 1. Juni 1929 [Einladung zum

#### Tektonik

- Gesamt-Tektonik anzeigen**
- ▼ Alice Salomon Archiv der Alice Salomon Hochschule Berlin
    - ▼ 1 Historisches Archiv (Altbestand): Die Soziale Frauenschule und schulverwandte Körperschaften (Vor-/Teilprovenienz der ASH Berlin vor 1971)
      - ▶ Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit (1925-1933) / 1-D
    - ▼ Internationale Vereinigung der Schulen für Sozialarbeit / International Association of Schools of Social Work (IASSW)
      - ▶ Internationales Komitee Sozialer Schulen (1929-1935)
    - ▶ Konferenz der Sozialen Schulen Deutschlands (KFS) / 1-KFS

#### Standort

**Alice Salomon Archiv der ASH Berlin**  
c/o Pestalozzi-Fröbel-Haus  
Karl-Schrader-Str. 7-8  
10781 Berlin  
Telefon: +49 (0)30 217 30 277  
[Informationen zur Einrichtung](#)  
**Öffnungszeiten**  
Melden Sie Ihren Besuch im Alice Salomon Archiv bitte an!



<sup>1</sup> Letzter Zugriff am 01.09.2023 unter [https://meta-katalog.eu/Search/Results?limit=20&sort=title&filter\[\]=format%3AArchivgut](https://meta-katalog.eu/Search/Results?limit=20&sort=title&filter[]=format%3AArchivgut)

<sup>2</sup> Letzter Zugriff am 01.09.2023 unter <https://meta-katalog.eu/Record/2665ash>

## 6. Beispielanzeige „Gesamt-Tektonik“<sup>3</sup>

The screenshot displays a web interface for the Alice Salomon Archive of the ASH Berlin. The main content is a hierarchical tree structure with the following levels:

- Gesamt-Tektonik** (Total Structure)
  - Alice Salomon Archiv der Alice Salomon Hochschule Berlin**
    - 1 Historisches Archiv (Altbestand): Die Soziale Frauenschule und schulverwandte Körperschaften (Vor-/Teilprovenienz der ASH Berlin vor 1971)**
      - ▶ Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit (1925-1933) / 1-D
      - ▶ Internationale Vereinigung der Schulen für Sozialarbeit / International Association of Schools of Social Work (IASSW)
      - ▶ Konferenz der Sozialen Schulen Deutschlands (KFS) / 1-KFS
      - ▶ Mädchen- und Frauengruppen für Soziale Hilfsarbeit (1893-1933) / 1-B
      - ▶ Soziale Frauenschule und Nachfolgeeinrichtungen (1908-1971) / 1-C
      - ▶ Verein Jugendheim Charlottenburg / 1-V.JC
    - 5 Sammlungen und Nachlässe: Persönliche Sammlungen, Vor- und Nachlässe**
      - ▶ Eden, Ilse (Sammlung) / 5-Edel
      - ▶ Stratigakos, Despina (Sammlung) / 5-StrD
    - 6 Archivische Dokumentation**
      - ▶ Personen
      - ▶ Körperschaften
    - 7 Sammlungen (nach Überlieferungsform)**
      - > Audios / 7-AUD
      - > AV-Medien / 7-AV
      - > Fotografien und Bilder / 7-F

The interface includes a search bar at the top right, a sidebar on the left with navigation options like 'Einfach', 'Archivgut', and 'Internat', and buttons for 'Speichern' and 'Alle akzeptieren' at the bottom.

<sup>3</sup> Letzter Zugriff am 01.09.2023 unter <https://meta-katalog.eu/Record/2665ash>

## 7. Ergebnisübersicht Testsuche „Archiv“<sup>4</sup>



Ergebnisse 1 - 20 von 45.480 für: Archiv

Sortieren: autom. Sortierung ▾

-   Buch » Monografie - FFBIZ-Archiv | Berlin  
**Archive und Archivare : in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz**  
Veröffentlicht: 1982, 412 S.  
Weitere Suche mit: [Archive](#)
-   Artikel - Genderbibliothek GRETA | Berlin  
**Archivpolitiken und Archivpraxis**  
Verfasst von: [Ondas, Karin](#)  
In: Stichwort-Newsletter  
Veröffentlicht: Stichwort - Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung, 2014, 11-12 S.
-   Archivgut » Akte - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel  
**Archiv-Verzeichnis für Archiv-Benutzer**  
In: Aktenbestand: Deutscher Evangelischer Frauenbund  
Veröffentlicht: 1989 - 1992, 2 cm
-   Artikel - belladonna | Bremen  
**documenta archiv - Archiv und Sammlungen. Das documenta archiv und die documenta**  
Verfasst von: [Jooss, Birgit](#)  
In: sich mit Sammlungen anlegen  
Veröffentlicht: Walter de Gruyter, 260 S.
-   Archivgut » Akte - FrauenStadtArchiv Dresden | Dresden  
**Beiträge zum Kommunalen Archivwesen : Archivberatungsstelle Rheinland**  
In: Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e.V.  
Veröffentlicht: 1987
-   Archivgut » Graue Materialien - belladonna | Bremen  
**Archivgruppe : Lesen Sie gerne Zeitungen? Interessiert Sie das aktuelle Tagesgeschehen? Sind Ihnen frauenpolitische Themen wichtig?**  
Veröffentlicht: 2016, 1  
Weitere Suche mit: [Bremisches, Zeitungen, Freiwilligenarbeit, Archiv / Bibliothek](#)
-   Archivgut » Akte - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel  
**Archive**  
In: Nachlass: Chotjewitz-Häfner, Renate  
Veröffentlicht: 2002 - 2007, 0,5 cm
-   Archivgut » Akte - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel  
**Archivanfragen**  
In: Aktenbestand: Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband  
Veröffentlicht: 2006 - 2012, 1900, 0,5 cm
-   Archivgut » Akte - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel  
**Archivkisten**  
In: Aktenbestand: Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband  
Veröffentlicht: vor 1990, 2-20 Objekte
-   Periodika » Periodika - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel  
**Archivbericht**  
Herausgegeben von: [Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg - Schlesische Oberlausitz](#)  
Veröffentlicht: Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg, Konsistorium, 2015, ISSN 0945175  
Weitere Suche mit: [Archiv](#)
-   Archivgut » Akte - FFBIZ-Archiv | Berlin  
**Archive**  
In: Akten, GM, ZD / Körperschaften, Organisationen, Vereine BRD

Ergebnisse filtern 


enthält Digitalisate 

Suchwörter 


Bundesrepublik Deutschland (ab 1990) (3.810)  
Bundesrepublik Deutschland (bis 1990) (3.584)  
Hamburg (1.100)  
Arbeit, Beruf (1.045)  
Frauenpolitik (931)  
Neue Frauenbewegung(en) (898)  
[+ mehr](#)

Personen 

Riemer-Noltenius, Erika (565)  
Heller, Barbara (540)  
deutscher ingenieurinnenbund (164)  
Wenzel, Cornelia (144)  
Privataufnahme (113)  
Gaebel, Käthe (111)  
[+ mehr](#)

Datenquellen 

Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel (16.739)  
FFBIZ-Archiv | Berlin (6.951)  
belladonna | Bremen (2.779)  
baf e.V. | Tübingen (2.458)  
Archiv Frau und Musik | Frankfurt (1.683)  
FrauenStadtArchiv Dresden | Dresden (1.450)  
[+ mehr](#)

Dokumententypen 

Archivgut (39.490)  
Buch (2.653)  
Artikel (1.831)  
Periodika (712)  
Visuelle Materialien (543)  
Film (61)  
[+ mehr](#)

Sprache 

Deutsch (30.767)  
Nicht einzuordnen (14.496)  
Englisch (1.822)  
Französisch (347)  
Spanisch (163)  
Niederländisch (76)  
[+ mehr](#)

<sup>4</sup> Letzter Zugriff am 01.09.2023 unter <https://meta-katalog.eu/Search/Results?lookfor=Archiv>

Veröffentlicht: 1973 -, ca. 200 Bl.  
Weitere Suche mit: Archiv, Bewegungsarchiv, Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Geschichte, Vergangenheit, Stadtrundgänge zur Frauengeschichte



Buch » Monografie - FFBIZ-Archiv | Berlin

### Archiv : Migration ; Februar 1991

Herausgegeben von: Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung  
Veröffentlicht: Eigenverl. , 1991

Weitere Suche mit: Presse, Dokumentation, Migration, Geflüchtete, Bundesrepublik Deutschland -BRD-  
Personen: Aumiller, Jutta

Datierung

Übernehmen



Periodika » Periodika

### Archivar : Zeitschrift für Archivwesen

Weitere Suche mit: Zeitschriften, Archiv / Bibliothek, Frauenbewegung, Erziehung, Bildung, Ausbildung, Wissenschaft / Hochschule, Kultur, Kunst

Alle 4 Ergebnisse einblenden



Archivgut - FrauenGenderBibliothek Saar | Saarbrücken

### Archivtreffen

In: FrauenGenderBibliothek Saar



Artikel - Genderbibliothek GReTA | Berlin

### Archivdidaktik : Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektive

Verfasst von: Freund, Susanne

In: Akten-Einsicht

Veröffentlicht: LIT Verlag , 2012 , 8-22 S. , ISBN 3643998708



Periodika » Zeitschriftenheft - STICHWORT | Wien

### Archives (2020)125

Urheberin: Gill, Aisha K. [weitere]

In: Feminist Review

Veröffentlicht: Sage , 2020 Heft: 125 , 134 S. , ISSN 0141-7789



Periodika » Zeitschriftenheft - STICHWORT | Wien

### Archivaria (1989)8/9

Urheberin: Stichting Lesbisch Archief Leeuwarden

In: Anna Blaman Huis

Veröffentlicht: Eigenverlag , 1989 Heft: 8/9 , 280 S.

Weitere Suche mit: Frauenarchive, Bibliographien



Buch » Monografie - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel

### Findbuch der Archivalien des Helene-Lange-Archivs

Verfasst von: Berliner Frauenbund 1945

Veröffentlicht: 1987 , 158 S. , ISBN 3892710562

Weitere Suche mit: Bürgerliche Frauenbewegung, Lehrerin

Personen: Gierke, Anna von, Lange, Helene, Munk, Marie, Otto-Peters, Louise, Pappritz, Anna, weiter...



Archivgut » Akte - Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel

### Archiv und Bibliothek - Leihverträge, Bundesarchiv, sonstige Archive

In: Aktenbestand: Deutscher Staatsbürgerinnen-Verband

Veröffentlicht: 1987 - 2009 , 4,5 cm



Archivgut » Akte - FFBIZ-Archiv | Berlin

### Archive: afas Archiv für alternatives Schrifttum in NRW

In: Akten, GM, ZD / Körperschaften, Organisationen, Vereine BRD

Veröffentlicht: 1990 -, ca. 200 Bl.

Weitere Suche mit: Archiv, Bewegungsarchiv, Geschichte, Vergangenheit, Neue Frauenbewegung(en), Soziale Bewegung

1 2 3 4 5 > 2274

## META

Frauenbewegungsgeschichten.  
Gemeinsam suchen, gemeinsam finden.

### Suchoptionen

Schlagwortwolke

### Hilfe

Hilfeseite (PDF)

Suchtipps und Funktionen

### Service

Kontakt

Impressum

Datenschutzerklärung

i.d.a.-Dachverband

Digitales Deutsches Frauenarchiv

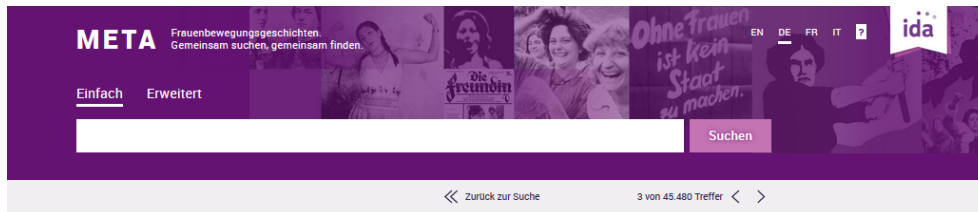
Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



## 8. Detailanzeige Ergebnis<sup>5</sup>



Archivgut > Akte

### Archiv-Verzeichnis für Archiv-Benutzer

In: Aktenbestand: Deutscher Evangelischer Frauenbund  
1989 - 1992, 2 cm

#### Weitere Informationen

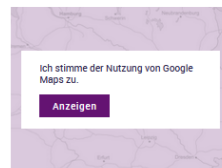
Einrichtung: [Archiv der deutschen Frauenbewegung | Kassel](#)  
In: [Aktenbestand: Deutscher Evangelischer Frauenbund](#)  
Bestell-Signatur: NL-K16 ; A-249  
Jahr: 1989 - 1992  
Sprache: Deutsch  
Beschreibung:  
Verzeichnis des Archivbestandes, vermutlich Aufstellungssystematik der Bibliothek, Stand 1989, Aktenplan, Stand 09/1992, Kopie  
→ [Gesamten Bestand von Archiv der deutschen Frauenbewegung anzeigen](#)

#### Tektonik

- Gesamt-Tektonik anzeigen
- Deutscher Evangelischer Frauenbund NL-K16
    - 0 Einleitung
    - 1 Bundesverband
      - 1.1 Bundesvorstand / Geschäftsführung
        - 1.1.1 Bundesvorstand
        - 1.1.2 Bundestagungen / Generalsammlungen / Ausschusssitzungen
        - 1.1.3 Geschäftsführung
          - Aktenplan DEF
          - Aktenverzeichnis ab ca. 1940, Original
          - Aktenverzeichnis ab ca. 1940, Kopie
          - Allgemeines, Büroorganisation um 2000
          - Allgemeines, Büroorganisation 1913 - 1929
        - Alliierte Militärregierung Deutschlands
        - Alte Aktenpläne, Sammlung
        - Archivanfragen, Bd. 2 L-Z
        - Archivanfragen, Bd. 1 AK
        - Archiv-Verzeichnis für Archiv-Benutzer**
        - Bibliothekskatalog und Aufstellungssystematik
        - Briefwechsel betr. Sekretarinnen, Hilfskräfte u.a. / Einladungen zu Feiern und Ausflügen
        - Bundestagungen und Mitgliederversammlungen in Kassel vom 01. - 02. Oktober 1995 und in Weimar vom 02. - 04. Mai 1997; Anmeldungen
        - Bundestagung und

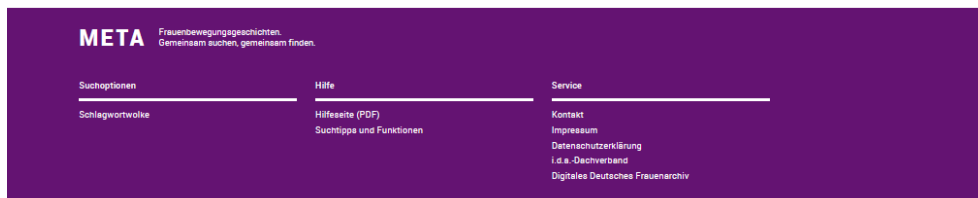
#### Standort

Archiv der deutschen Frauenbewegung  
Gottschalkstraße 57  
34127 Kassel  
Telefon: +49 (0)561 989 36 70  
[Informationen zur Einrichtung](#)  
Öffnungszeiten  
Di - Do 11.00 - 17.00 Uhr  
und nach Vereinbarung



#### Ähnliche Einträge

- Verzeichnis der Frauennachlässe in deutschen Archiven und Bibliotheken : Forschungsdateien oder feministische Spielerei?  
von: Jank, Dagmar  
Veröffentlicht: 2000
- Schule und Lesbiarchiv und Bibliotheken: Verzeichnis der Einrichtungen  
Veröffentlicht: 1996 (2. Auflage)
- Verzeichnis der Druckschriften : im Archivbereich des Helene-Lange-Archiv  
von: Helene-Lange-Archiv  
Veröffentlicht: 1994
- Verzeichnis der schwulen und schwul-lesbischen Bibliotheken, Archive und Geschichtswerkstätten  
Veröffentlicht: 1991
- Verzeichnis  
Veröffentlicht: 2000



Gefördert vom:



<sup>5</sup> Letzter Zugriff am 15.09.2023 unter <https://meta-katalog.eu/Record/46605addf>



## Anhang 05 Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenbewegungsarchive

Nutzer*innengruppen der Designated Community und Zugangsebenen	Öffentlichkeitsarbeit/ Vorarchivische Ebene	Zuständigkeit/ Ebene Sprengel	Tektonik/ Ebene Archivarchitektur
<b>Fragen/Reflektion zur Designated Community</b>	Welche Funktionen haben Archive allgemein? Für wen sind Lesben-/Frauenarchive relevant? Wer soll befähigt werden, unser Archiv zu finden, zu kontaktieren bzw. sich über uns zu informieren? Wie wird der Bezug zur Zugangsebene der Zuständigkeit hergestellt?	Für wen ist das Archiv relevant? Wer soll unser Archiv finden und sich über unsere Arbeit und Bestände informieren können? Welche Eigenschaften des Archivs müssen kommuniziert werden? Wie wird der Bezug zur Zugangsebene der Tektonik und zurück zur Öffentlichkeitsarbeit hergestellt?	Für wen ist die Ordnungslogik / Bestandsarchitektur unseres Archivs relevant? Wer profitiert in der Recherche von einem Zugang über Ordnungslogiken (im Gegensatz zu Inhalten)? Welche Eigenschaften der Tektonik müssen/können in Form von Erschließungsangaben kommuniziert werden? Wie wird der Bezug zur Zugangsebene der Bestände und zurück zur Zuständigkeit hergestellt?
<b>Zielgruppe(n) (abhängig von Designated Community, hier verallgemeinert zur Illustration)</b>	* Allgemein Interessierte an Personen, Organisationen und Themen des Archivs * potenzielle Nutzer*innen * Multiplikator*innen * Medienschaaffende	*Allgemein Interessierte an Personen, Organisationen und Themen des Archivs * potenzielle Nutzer*innen; * Forscher*innen/Aktivist*innen * Multiplikator*innen * Medienschaaffende	* Forscher*innen/Aktivist*innen
<b>archivspezifisches Grundwissen; technische Voraussetzungen (abhängig von Designated Community, hier verallgemeinert zur Illustration)</b>	geringes Grundwissen, geringe technische Kompetenzen	geringes Grundwissen, geringe technische Kompetenzen	hohes Grundwissen, durchschnittliche technische Kompetenzen
<b>Archivstandards</b>	ISDIAH/EAG; ISAAR-CPF/EAC-CPF; RIC-CM/RiC-0	ISDIAH/EAG; ISAAR-CPF/EAC-CPF; RIC-CM/RiC-0	(RiC)

## Anhang 05 Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenbewegungsarchive

Nutzer*innengruppen der Designated Community und Zugangsebenen	Bestandsbildung/ Ebene Bestand	Ordnung/ Ebene Klassifikation	Verzeichnung (Erschließungstiefe bis Archiveinheit)
<b>Fragen/Reflektion zur Designated Community</b>	Auf welchen Grundlagen werden Bestände gebildet (Provenienz, Pertinenz, Archivgutarten)? Wer profitiert in der Recherche von einem Zugang über Inhalte von Beständen? Welche Eigenschaften der Bestände/Bestandsbildung müssen/können in Form von Erschließungsangaben kommuniziert werden? Wie wird der Bezug zur Zugangsebene der Klassifikation und zurück zur Tektonik hergestellt?	Für wen ist die innere Logik von Beständen relevant? Wer interessiert sich für archivarische Eingriffe bzw. Ordnungsentscheidungen? Wer profitiert bei der Recherche von einem Zugang über Ordnungslogiken (im Gegensatz zu Inhalten)? Wie wird der Bezug zur Zugangsebene der Verzeichnung/Archivalieneinheit und zurück zur Bestandsebene hergestellt?	Für wen ist die Auffindbarkeit, Darstellbarkeit und (möglicherweise maschinengestützte) Auswertung Einzeldokumente/Archivalieneinheiten relevant? Welche Eigenschaften müssen/können für die Auffindbarkeit, das Verständnis und den Erhalt von Informationen in Form von Erschließungsangaben kommuniziert werden? Wie wird der Bezug zurück zur Klassifikation hergestellt?
<b>Zielgruppe(n) (abhängig von Designated Community, hier verallgemeinert zur Illustration)</b>	* Allgemein Interessierte an Personen, Organisationen und Themen des Archivs * Forscher*innen/Aktivist*innen * Medienschaffende	* Forscher*innen/Aktivist*innen	* Allgemein Interessierte an spezifischen Dokumenten * Forscher*innen/Aktivist*innen * Medienschaffende
<b>archivspezifisches Grundwissen; technische Voraussetzungen (abhängig von Designated Community, hier verallgemeinert zur Illustration)</b>	mittleres Grundwissen, durchschnittliche technische Kompetenzen	hohes Grundwissen, durchschnittliche technische Kompetenzen	abhängig von Art der Archivalieneinheiten/Quellen: geringes bis hohes Grundwissen, durchschnittliche bis hohe technische Kompetenzen
<b>Archivstandards</b>	ISAD (G)/EAD, RiC, ISAAR-CPF/EAC-CPF	ISAD (G)/EAD, RiC	ISAD (G)/EAD, RiC, PREMIS

## Anhang 05 Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenbewegungsarchive

Nutzer*innengruppen der Designated Community und Zugangsebenen	Öffentlichkeitsarbeit/ Vorarchivische Ebene	Zuständigkeit/ Ebene Sprengel	Tektonik/ Ebene Archivarchitektur
<b>Vermittlungsformate in Ergänzung zur archivischen Erschließung/Vermittlung Grundwissen</b>	(Zielgruppenorientierte und allgemeine) Öffentlichkeitsarbeit (auch im Verbund)	* (Zielgruppenorientierte und allgemeine) Öffentlichkeitsarbeit * Archivführungen * allgemeine und einschlägige Archivverzeichnisse bzw. -portale (z. B. Archivportal-D, Archives Portal Europe) * archiveigener Webauftritt	* Workshops zum historischen Arbeiten * Archivführungen
<b>lokale Archive (Handeln auf Ebene einzelner Einrichtungen)</b>	(Zielgruppenorientierte und allgemeine) Öffentlichkeitsarbeit (auch im Verbund mit anderen Archiven und Bezug auf den Dachverband)	* Archivprofil und -zielsetzung; * Definition lokaler Designated Community	* Festlegung von Tektonik
<b>Verbundprojekte (Handlungen im Verbund)</b>	(Zielgruppenorientierte und allgemeine) Öffentlichkeitsarbeit (auch im Verbund mit anderen Projekten und Bezug auf lokale Archive)	* Profil des Dachverbands und seiner Projekte/Angebote mit Bezug auf lokale Einrichtungen * Definition von allgemeiner Designated Community für das Verbundprojekt	* Separate (und ggf. integrierte) Übersicht über die Gesamtheit der Archivbestände der einzelnen Einrichtungen

Unter "Koordination" verstehe ich die Prüfung, ob eine Erschließungsstufe in verschiedenen lokalen Einrichtungen nach gleichen Kriterien umgesetzt wird (werden bspw. Archivgutarten gleich definiert? Werden Bestände nach denselben Prinzipien gebildet?) Nur bei gleicher oder ähnlicher Definition können Daten integriert für Nutzer\*innen verständlich aufbereitet werden. Abweichende lokale Ansätze können indes separat bestehen bleiben. Unter "Integration" verstehe ich dabei die gemeinsame Aufbereitung von Erschließungsdaten, die nach denselben Prinzipien gebildet werden.

## Anhang 05 Designated Community als Werkzeug für Lesben-/Frauenbewegungsarchive

Nutzer*innengruppen der Designated Community und Zugangsebenen	Bestandsbildung/ Ebene Bestand	Ordnung/ Ebene Klassifikation	Verzeichnung (Erschließungstiefe bis Archiveinheit)
<b>Vermittlungsformate in Ergänzung zur archivischen Erschließung/Vermittlung Grundwissen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Workshops zum historischen Arbeiten</li> <li>* Vermittlung von Inhalten zu Personen, Organisationen und Themen in Themenportalen</li> <li>* Archivführungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Workshops zum historischen Arbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Workshops zum historischen Arbeiten</li> <li>* Vermittlung von Inhalten zu spezifischen Dokumenten in Themenportalen</li> <li>* digitale Forschungsumgebungen</li> </ul>
<b>lokale Archive (Handeln auf Ebene einzelner Einrichtungen)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Prinzipien der Bestandsbildung (mit Verweis auf Bestandsgruppen und ggf. Archivgutarten)</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>* Formulierung von Erschließungsgrundsätzen (Felder, ggf. Feldfunktionen), ggf. mit Bezug auf Erschließungsstandards</li> <li>* Festlegung Archivgutarten</li> <li>* Signifikante Eigenschaften ermitteln</li> <li>* Festlegung von Minimalerschließung</li> </ul>
<b>Verbundprojekte (Handlungen im Verbund)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>* Koordination von Bestandsgruppen</li> <li>* Beständeübersicht</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>* Koordination von Erschließungsgrundsätzen (Felder, ggf. Feldfunktionen), z. B. Dokument, das Erschließungsgrundsätze transparent macht</li> <li>* Koordination von Objektarten</li> <li>* Koordination signifikante Eigenschaften</li> <li>* Einigung auf gemeinsame Minimalerschließung</li> </ul>

## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und hierzu keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder gesamt noch in Teilen einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht.

Berlin, 16.09.2023

*Friederike Mehl*